o. geom. 739 c/3

<36606924930011

<36606924930011

Bayer. Staatsbibliothek

Klopstock.

Er; und über ihn

herausgegeben

von

C. F. Cramer.

Dritter Theil. 1751 - 1754.

Dessau, in der Buchhandl. d. Gelehrten. Subscrpreis 1 Rtr. 2 Ggr. in Golde. Ladenpr. 1 Rtr. 6 Ggr.

1782.

Pec!.

P. o. germ. 739 c/3

Bayerische
Staatsbibliothek
München

33

Subscribentenverzeichnis.

Altona. 6.

Herr Consistorialrath Ahlemann.
— Syndicus Gähler.
— Subrector Müller.
— Professor Unzer.
— Kanzeleisecretair Waiz.
— Moses Wessely.

Arolsen. 2.

Sr. Durchlaucht der regierende Fürst von Waldek.
Ihro Durchlaucht die verwitwete Fürstin zu Waldek.

Augustenburg. 7.

Herr Hofprediger Jessen. 7 Ex.

Basel. 1.

Herr Rathschreiber Iselin.

Bayreuth. 10.

Herr Professor d'Asimont. 10 Ex.

Braunschweig. 1.

Herr Professor Ebert.

Bergedorf. 2.

Herr Pastor J. L. Schlosser.
— Etatsrath Stenglin in Hamburg.

Budißin. 4.

Herr F. A. Carus.
— Major von Huldenberg.
Herr Graf von Lüttichau.
— B. G. R. von Ruhland.

Buchsweiler. 1.

Herr Hofrath Schmidt in Lautern.
— Professor Seybold.

Bückeburg. 1.

Herr Superintendent Grupen.

Burdehude. 5.

Herr Amtman Elderhorst.
— Camerarius Glasing.
— Hofgerichtsassessor Kerstens.
— Mügge.
— Prätor Voghk.

Carlsruhe. 2.

Sr. Durchlaucht der Marggraf von Baden.
Die fürstliche Bibliothek.

Celle. 3.

Herr Advocat Beneke. 3 Exempl.

Copenhagen. 8.

Herr Esmarch. 6 Exempl.

Her

Herr Fr. C. E. Cramer. 2 Exempl.
— Wöldike. Stiftsprediger in Walloe.

Danzig. 3.

Herr Professor J. G. Trendelenburg. 3 Exempl.

Dessau. 3.

Herr Kolbe, Lehrer am Philanthropin.
— Kaufman Steinacker.
— Professor du Toit.

Dresden. 4.

Herr Rector Olpe.
Frau Gräfin von Dallwitz.
— D. Rehkopf.
— Majorin von Runkel.

Düsseldorf. 12.

Herr Geheimerath Jacobi. 12. Exempl.

Emden. 6.

Herr Bluhm, Amtman zu Risum.
— Bluhm, Amtmann zu Oldersum.
— Heslingh, Camerarius in Emden.
— Kettler, Amtman zu Berum.
— v. Santer, Rathsherr in Emden.
Herr Schmid, Amtman zu Retkum.

Elbing. 5.

Herr C. F. Braun.
— G. T. Grüttner.
— J. F. Hübner.
Frau Predigerin J. F. Piotrowski.
Ein Ungenanter.

Elrich. 2.

Herr Canzeleidirector Göckingk. 2 Exempl.

Erfurt. 1.

Herr Magister J. Weissenborn.

Erlangen. 1.

Herr Professor Hufnagel.

Flensburg. 1.

Herr Pastor Grimm.

Frankfurt am Main. 6.

Herr Buchhändler J. C. Herman. 6 Exempl.

Güstrow. 5.

Herr Professor Grauman.
— Hofrath Neuman.
— Mag. Neumann.
— Candidat Twachtman.
Ein Ungenannter.

Halberstadt. 2.

Herr Canonicus Gleim. 2 Ex.

Ham-

Hamburg. 3.

Herr Geheimer Legationsrath Leisching.

Madame E. Schmid.

Herr G. H. Siveking.

Hameln. 4.

Herr Stadtschulz Avenarius.

— Senator Benecke.

— Syndicus Grimsahl.

Die Schulbibliothek in Hameln.

Hanau. 6.

Herr von Bode in Immenhausen in Hessen.

— Götz, Lehrer der Prinzeßinnen in Hanau. 2 Ex.

— J. P. Heyneman.

— Regierungsr. v. Hugo.

— Pfarrer Kraus.

Ev. luthersch. Waisenhaus.

Jena. 3.

Herr C. L. F. Credner aus Gotha.

— Helmershausen aus Weimar.

— Pastor J. W. Schmid.

Itzehoe. 4.

Herr Commerzassessor Dreesen.

— Advocat Findeisen.

— Pastor Hölk.

— Advocat Scheel.

Kiel. 3.

Herr Jessen aus Tondern.

— Heinze.

Sr. Exc. der Herr Geheimerrath Wolf.

Königslutter. 1.

Mademoiselle L. A. Janzen.

Langensalza. 3.

Herr P. G. Hagenbruch.

— Superintendent Leisching.

Frau Accisräthin Reinhard.

Lemgo. 2.

Herr Benzler. 2 Ex.

Leipzig. 3.

Herr Rudolph Hansen, Negotiant.

— Professor Eck.

— Magister V. G. Becker.

Meldorf. 4.

Herr Justizrath Boie.

— Rector Kleuker in Osnabrüg.

— Kirchspielvogt Mesner in Buchholz.

— Kirchspielvogt Piehl.

Meiningen. 4.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog Carl zu S.C.M.

Herr Waiseninspector Fleischman

Herr Rath Hopf.
— Aßistenzrath Radefeldt.

Mietau. 10.

Ihro Durchlaucht Dorothea, regierende Herzogin zu Curland.
Herr v. Grothuß in Geiduz in Litthauen. 4 Exempl.
— Professor Küttner.
Fräulein Louise v. Medem.
Herr Cammerjunker v. Offenberg.
Frau Cammerherrin von der Recke.
Herr Pastor Ruprecht in Grünhof.

Nürnberg. 10.

Herr Pastor Stoy in Henfenfeld. 10 Exempl.

Oels. 20.

Herr Binnes, d. G. G. B.
— Inspector Dominici in Ohland.
— Probst Dominici alhier.
— Eberding, d. R. B.
— v. Ferentheil, auf Kapiz.
— Gärtchen, d. G. G. B.
— Postsecretair Grüttner.
— Candidat Günther.
— Schulcollege Günther.
Herr Conrector Hübner.
— Advocat Hübner sen.
— Advocat Jachman.
— Lindner, d. G. G. B.
— Pfizner, d. R. B.
— Pastor Reiber in Mühlwiz.
— Studiosus Schröter.
— Stapelfeld auf Oppel und und Neugarth.
Zwei Ungenante.

Otterndorf. 1.

Herr Rector Voß.

Prag. 19.

Herr A. Buller.
— F. Eberle.
— Professor Ehemant.
— Glaser.
— Ignaz Haberman.
— J. Luzinger.
— F. Nitsche.
— Pichler, Hofmeister bei Graf Salm.
— J. Pöschl.
— P. Rauscher.
— J. Richter.
— J. Ritschl.
— Franz Graf zu Salm.
— Buchhändler Samm. 2 Ex.
— P. Schmitbauer.
— Professor Seibt.

Herr

Herr J. Tscherni.
Ihro Excell. Gräfin Wallis.

Rendsburg. 20.

Ihro Durchlaucht die verwitwete Fürstin von Glücksburg, geborne Gräfin von der Lippe.
Herr Kammerherr und Amtman von Bardensleeth.
Frau Majorin v. Destinon.
Herr Franke.
— Auditeur Friis.
— Lieutn. v. Heübsch.
Die Baroneßin v. Holk.
Die Frau Generalin von Holstein.
Herr Lieutn. v. Hündberg.
Die Baroneßin P. v. Löwenstern.
Herr Hauptman v. Menz.
— Hauptman v. Munk.
— Candidat Oertling.
Die Baroneßin von Pechlin.
Herr Obristlieutn. v. Penz.
— Hauptman v. Saldern.
— Lieutn. v. Steichwein.
— Stadtsecretair Timm.
— Lieutn. von Torkes.
— Lieutn. v. Undahl.

Schleswig. 6.

Herr Dirksen.
— Conferenzrath Ericius.
Frau Justizräthin Küstnern.
Herr Baron von Pechlin.
Frau von Rumohr von Rundhof.
Fräulein von Rumohr.

Schneidemühl. 24.

Herr Justizcommissarius Krokissius. 24 Exempl.

Stockholm. 2.

Herr Bibliothecarius Gibrewel.
— Doctor Aron Westen, Probst zu Oerebrå.

Stralsund. 7.

Herr Secretair Buschman.
— Bürgermeister Dinnies.
— Advocat Fabrizius.
— Syndicus Gülich.
— Hagemeister, Kaufman und Altermann.
— D. Stannike, Pastor zu Nicolai.
— C. A. Schloman, Pastor zu Johannis.

Studtgardt. 3.

Herr M. Hausleutner.
— Archidiaconus Tritscher in Eßlingen.
— Mag. Witzeman.

Wez=

Wetzlar. 4.

Herr Geheimerrath von Greß.
— Doctor Loskand.
— Kammergerichtsassessor Frhr. v. Riedesel.
Sr. Excel. Volrath, Graf von Solms.

Wien. 60.

Herr Professor S. Wiser. 60 Ex.

Wittenberg. 2.

Herr Professor Ebert.
Fr. Licent. Wetzke.

1 7 5 1.

Vielleicht würde er sich noch länger in der Schweiz aufgehalten haben; aber die Einladungen von Bernstorf und Moltke beschleunigten seine Abreise nach Copenhagen. Sie geschah noch in einem der Wintermonate; und die Gedanken an diese Männer, mit denen er abwesend schon lebte, und an den König, den er je eher je lieber zu sehen wünschte, kleidete er auf dem Wege selbst, zwischen Schafhausen und der schwäbischen Gränze, in Poesie ein. Ich meine die Ode: *Eingehüllet in Nacht* ꝛc. vol seines Characters, seines Ideals von Königen und Würde der Religion. Dieser Umstand wird dir ihren Anfang noch deutlicher und localer machen.

Er nam seinen Weg über Sachsen, Leipzig, Halle, Quedlinburg, (ob Langensalza? weis ich nicht) und Braunschweig nach Hamburg zu; noch einmal überal seine Freunde zu sehen, und Abschied von ihnen zu nemen, ehe er sein Vaterland verliesse, um im Norden seinen Aufenthalt zu suchen.

In Quedlinburg erlebte er eine Scene, die auf seine Seele den stärksten Eindruck machte; und die von der Art derer ist, welche man leicht übersieht, ob sie gleich die tiefsten Wirkungen haben. Es wohnte eine alte Grosmutter von ihm daselbst, die er immer sehr geliebt, und die ihn erziehen hatte helfen. "Es wär eine ganz besonders gute Frau," sagte er mir lezt, "sehr religiös; die uns Geschwister in der ersten Kindheit immer an sich zu halten wuste; die mich zuerst auf eine vernünftige Art mit der Bibel bekant gemacht hatte; z. E. wenn wir artig gewesen waren, so erzählte sie uns immer zur Belohnung eine biblische Geschichte, etwa die vom Joseph, die ich sehr liebte. Nun hatte ich sie in verschiednen Jahren nicht gesehen, und ging, halb freudig, halb ernst, zu ihr hin; denn ich konte mir wohl vorstellen, es wäre das leztemal, daß ich sie sähe. Aber wie traurig ich vollends ward, da ich sie sah, und sie so ganz verändert fand! So hatt' ich mir die Wirkungen des Alters nie vorgestelt. Aus der theilnemendsten zärtlichsten Seele war sie fast die Unempfindlichkeit selbst geworden. Kaum daß sie aufsah, als sie mich gewahr ward; sprach nur wenige Worte, fast nichts vom Vergangenen, nichts von der Zukunft. Ich kann Ihnen nicht sagen, mit was

für Wemuth mich der Anblick erfülte — Als ich einige Zeit da gewesen bin, und unser Gespräch ganz einsylbig blieb, so wolte ich mich almälich wegbegeben, und sie ohne Geräusch verlassen. Allein da — es war wie ein Wunder, das plözlich an ihr geschah. Diese ganz unempfindlich scheinende Frau rafte auf einmal alle ihre Kräfte, alle ihre Lebensgeister zusammen, wie so eine sterbende Lampe noch etwa zum leztenmal auflodert, und rief mich zurück: Nein, nicht so, mein Sohn! Und drauf mit gefaltenen Händen fing sie ein Gebet an, und mich zu segnen, und das mit einer solchen mütterlichen Zärtlichkeit! und einer Beredsamkeit! und einem Strom von Worten! und einer Salbung! — kurz, es ist eine von den grösten Rührungen, die ich in meinem ganzen Leben gefühlt habe, und ich habe sie noch nicht vergessen.„

Seinen biedren Vater sah er auch daselbst. Der weidete sich sehr an seines Sohnes Arbeiten und Ruhm. Nur mit seinem Stilschweigen auf Gottscheds und seiner Schüler Angriffe war er nicht recht zufrieden: dem müste geantwortet werden! — Und wenn ihm denn Klopstock vorstelte: Es liesse sich ja nichts auf so was mit Ehren erwiedern, und Schweigen sey in allen dem

die beste Parthey, so befriedigte ihn das nur halb. Mit Worten, meinte er denn, freylich nicht — — sondern — auf so einen groben Kloz gehörte ein grober — Keil! und diese Thersiten verdientens, mit dem χρυσεον σκηπτρον des Ulyß widerlegt zu werden.

Weiter hin auf dieser Reise war es, daß er seine Meta kennen lernte, und daß der Grund zu der Liebe gelegt ward, die durch so viele Denkmale unsterblich geworden ist, und wohl einen der wichtigsten Einflüsse auf seinen Character und seinen Genius gehabt hat. Cidli! — — O wie schlägt mir mein Herz bey dem Namen! Wenn er einmal sein Leben selbst schriebe, so wünschte ich, daß er sich über nichts so ausbreiten möchte, als über diese Geschichte. Aber würde ers zu unserer Befriedigung thun? Ich zweifle! Er hat nichts davon aufgeschrieben, alle ihre Briefe sind verloren oder verbrant; und wie kan das bloße Gedächtnis die einzelnen zerstreuten Züge wieder zu einem Ganzen zusammen setzen? Ach! es war eine Liebe! Es waren zwey Seelen so ganz für einander geschaffen, so schnel, so wunderbar zusammen geführt! — — Die Veranlassung und ihren ersten Anfang hat er mir einmal an einem Herbstabend erzählt.

Er kam auf seiner Reise durch Braunschweig. Hier traf er seinen lieben Giseke an. Giseke, ein Hamburger, kante Meta als Freund. Meta war eine der enthusiastischen Leserinnen von Klopstock, seine ganze Bewundrerinn. Sie hatte den Meßias zuerst aus einer Papiliotte kennen lernen; ein Umstand, den ich von ihrer Schwester, der Schmidten, weis. Sie kömt zu einer Bekantin, sieht geschnittene Haarwickel liegen, nimt eine in die Hand, liest ein paar Zeilen — ey! was ist das? ruft sie aus. — Oh! dum Zeug, sagt die andre, es kans kein Mensch verstehen! — So? sagt sie; sie verstehts gleichwohl, erkundigt sich näher nach dem Buche und dem Manne, lästs holen, verschlingts, von dem Augenblicke an kömts ihr nicht von der Seite, Tag und Nacht liest sies, weidet ihre ganze Seele daran, denkt, spricht, schreibt von nichts als von Klopstock, und besonders wil sie durch Giseken viel von ihm wissen. Da nun Giseke Klopstocken sieht, sagt er zu ihm: Wenn Sie auf Ihrem Wege nach Hamburg kommen, so müssen Sie ein Mädchen kennen lernen, eine Mollern, die sich sehr freuen wird, Sie zu sehen; ich will Ihnen einmal einen Brief von ihr zeigen. Klopstock nimt den Brief; liest ihn; er enthält beynah nichts als Critiken über den

Meßias. — So? sagt er, indem er den Brief scherzend zurück giebt, Sie wollen mir da ein Mädchen werth machen, und zeigen sie mir gerade als meine Tadlerinn? Thut nichts! antwortet Giseke kalt, lernen Sie sie nur kennen, ich will Ihnen eine Adresse an sie mitgeben. — Klopstock nimt die Adresse, wie man so ein Empfehlungsschreiben zu nemen pflegt, und reist ab.

Er kömt nach Hamburg, vermutet nichts. Nun war seine Hauptidee da, Vater Hagedorn von Person kennen zu lernen. Indeß, da er den nicht gleich sprechen konte, so fält ihm seine Adresse ein. Er schickt hin, läst sich melden. Meta ist eben mit ihrer Schwester beschäftigt, Wäsche zusammen zu legen und zu platten. Wie sie die Adresse kriegt: Klopstock! ruft sie aus, und springt hoch auf vor Freude. Je, wir können ihn doch unmöglich so aufnehmen, sagt die Schmidten, das ganze Zimmer ist ja unordentlich und — Ey was? sagt Meta — Klopstock! Er sol den Augenblick kommen! Die Wäsche wird über Hals und Kopf in die Kammer geräumt, und dem Bedienten gesagt: Sein Herr — — je eher, je lieber!

Sein Herr langt denn da an, und diese beyden längst schon für einander bestimten Seelen . . .

ja das beschreibe dir ein anderer! Drey Tage blieb er nur da; konte nicht länger, Bernstorf hatte ihn zu freundschaftlich geladen; aber in den drey Tagen waren ihre Seelen auf ewig vereinigt. Es ward den andern Tag ein hamburgisches Gastmahl angestelt, Meta drängte sich an ihn, jedes Wort ward ihr Gold, sie intereßirte sich für sein Leben, seine Schriften, seine Schicksale, frug ihn nach Fanny, sie wurden warm, sie fühlten im Voraus, was sie einander seyn konten, er zerkrümelte einmal in Gedanken, mit ihr sprechend, einen Teller voll Zuckerwerks, sie nam, da er weggegangen war, den Teller, sezt ihn in einen Schrank, verwahrte ihn wie ein Heiligthum, und gab lange nachher, wenn Freunde sie besuchten, eine Prise von den zerbrockten Macronen — "Die hat Klopstock zerbrockt!„ — Hagedorn wurde beynahe vergessen — Er muste weg, eine Correspondenz ward festgesezt, und ehe er über die Belte ist, hat er schon dreymal von den Stationen an sie geschrieben. So ging das zu.

Das erste, was er that, als er in Copenhagen ankam, war, ernsthaft an eine nähere Verbindung mit Meta zu denken. Die ihn noch an Fanny hielt, war ohnedies nur schwach; er schrieb ihr noch einmal, und auf eine unbestimte Antwort ward

alles bisherige ganz abgebrochen. Sie liebte einmal nicht so, daß Klopstock weiter hätte beharren können. Zudem hatte er jezt das gefunden, was er suchte — Meta! Diese Empfindungen entwickelte er sich selbst und ihr in der Ode, welche hierbey folgt: Am Thor des Himmels stand ich rc. Du wirst sie schwerlich schon kennen. Es ist das heimlichste Stück von ihm, noch weniger, als irgend ein andres für die Augen der Welt bestimmt, aber auch darum mir eins der liebsten; weil sein innerstes Herz so laut drinnen redt, und sich ganz in seiner Größe der Güte zeigt. O! die Art, mit der er Abschied von Fanny nimmt! ohne Unwill, ohne Vorwurf — "Dir, Fanny, nicht mehr! doch segn' ich ewig dich!„ Die untergehende Sonne am heitern röthlichen Himmel verläst den erleuchteten Erdkreis, der wieder in die Schatten der gestrigen Nacht und der Unsichtbarkeit zurücksinkt!

Laß mich kurz seyn, denn ich muß wohl, über die nachfolgenden Jahre seiner Liebe. — In Copenhagen ward er mit mehr als Achtung; mit Freundschaft von Bernstorfen aufgenommen. Er lebte aber damals, wie immer, sehr stil und eingezogen. Nie hat er sich zum Hofe gedrängt; zu genügsam, um zu verlangen; zu edelstolz, um zu schmeicheln; zu

geizig auf die theuren Minuten seiner vorübereilenden Zeit, um sie in Bekantschaften zu verschwenden, die entweder zu leer oder zu zerstreuend für den großen Man sind. Er widmete sich ganz seinem Gedichte, arbeitete in diesem und den folgenden Jahren große Stücke daran, und gab nicht lange nach seiner Ankunft, zu den drey Gesängen, an denen, wie du einst sehen wirst, die Feile nicht gespart ist, den vierten und fünften hinzu. Wie gänzlich seine Seele mit diesem Werke beschäftigt war, davon zeugt auch seine Ode an den Erlöser. Young und Richardson scheint er in diesen Zeiten sehr gelesen, und sich mit ihnen genährt zu haben. Er lies sich mit Young sogar in einen lateinischen Briefwechsel ein. Die Ode an ihn vom folgenden Jahre beweist, wie er ihn liebte und ehrte, wie sehr seine Seele durch ihn entzündet ward.

Mit Meta hatte er denn seinen Briefwechsel angefangen, und sie liebten einander; sie sagten sich das — Er schrieb, (das ist erstaunlich! unbegreiflich an ihm! es beweist, in welchem Grad er geliebt haben muß) schrieb, wie er mir gesagt hat, alle Posttage. Von den Briefen sind keine mehr da — was gäb ich nicht darum, zu wissen, was sie schrieben! — Die Ode Clarissa seh ich als ein

kostbares Fragment eines solchen Briefes an; sie ist an Meta gerichtet; sie zeigt mir den Dichter, dessen Herz und Sin, selbst mit idealischen Schönheiten schwanger, aufrichtigen Antheil der Entzückung an den großen Urbildern nemen kan, die seine Mitbrüder schafen. — Aus derselben Zeit ist auch die Ode: Lang ans Trauren verwöhnt, auch an Meta, der er von nun an aus seiner Meßiade seinen geliebten Namen Cidli gab, und sie in diesem der Ewigkeit entgegentrug.

Die wenigen Wochen des Winters brachte er in Copenhagen zu, wo er, wenn ich mich recht entsinne, in der Gotterstraße wohnte. Den Sommer pflegt der dänische Hof immer aufs Land zu gehn; damals nach Friedensburg, einem sehr ländlichem Schlosse; er folgte auf Moltkens Verlangen mit dahin. Dieser, der damalige Favorit, sah Klopstock viel, führte ihn auch nicht selten beym Könige ein. Friedrich wußte ihn zu schätzen. Blos auf seine Entscheidung kam Basedow nach Sorbe; später war er die Veranlassung zu meines Vaters Rufe von Quedlinburg nach Dännemark. Damals hatte der König den Gedanken, auf seinen Vorschlag eine freye Druckerey zu errichten, um den besten Schriftstellern die Kosten der Bekantmachung ihrer Schriften zu schenken;

ein Project, das sich aber zerschlug, wie so manches Nüzliche in der Welt. Friedrich unterhielt sich stundenlang darüber mit ihm, und bezeugte ihm jedesmal daß er ihn sah, wie er ihn schäzte, und wie wenig Eindruck die Feinde bey ihm machten, die er damals hatte. So oft! daß Klopstock einmal sagte: Er freute sich sehr darüber, aber er müßte Se. Majestät daran erinnern, Sie hätten es ihm schon mehrmals gesagt; und er wäre schon längst von diesen Gesinnungen überzeugt — So lassen Sie mir wenigstens das Vergnügen, antwortete Friedrich mit seiner Menschenmilde, daß ichs Ihnen wiederhole! Ja so war er! der gute König! Wer ihn näher gekant hat, und näher sein schönes Leben betrachtet, wird Friedensburg verstehn, und mit Klopstocks dankbarem Herzen entbrennen, und fühlen, daß sie nicht von der gewöhnlichen Art Weihrauchkörner ist, die die Dichter den Fürsten streun.

Friedrich der Fünfte. 1)

An Bernstorf und Moltke.

Eingehüllet in Nacht, jezt, da die beeisten Gebirge,
Und der einsame Wald
Stum und menschenlos ruhn, jezt eil' ich; geflügelter eilen
Meine Gedanken euch zu,
Würdige Freunde des Besten der Könige! Leiseren Lautes
Sang ihn mein furchtsames Lied; 2)
Aber euch sag' ich sie ganz des vollen Herzens Empfindung,
Wie das Herz sie empfand,

1) Diese Ode ist eigentlich eine feine Vergleichung Friedrich des Guten mit Friedrich dem Großen, wenn anders Güte ohne Größe, und Größe ohne Güte seyn kan. Wem er den Vorzug von beiden giebt, ist nicht undeutlich. Aber zu bemerken die Gerechtigkeit, die er immer doch, wenn er von ihm spricht, hier, in der Ode an Gleim, und in der Roßtrappe, seinen erhabnen Seiten widerfahren läßt. Ist nicht solch ein gegründeter und ein so eingekleideter Tadel mehr werth, als alles einseitige Lob unserer neuern Horaze?

2) Sang ihn mein furchtsames Lied) Es ist die Ode gemeint: Welchen König der Gott etc.

Ohne des Zweifels versuchenden Ton; so offen ich sage,
Daß dem Sieger bey Sorr
Julianus zum Muster zu klein 3) und, ein Christ zu werden!
Würdig Friederich ist.

---

3) Julianus zum Muster zu klein) wil eben nicht sagen, daß Fr. den Julian sich zum Muster erwählt habe. Er glaubt wohl so wenig als wir andre, daß dieser große Mann ein Nachahmer seyn wolle. Aber ein anders ist: seyn wollen, und ein andres: gleichwohl seyn. Dadurch daß man einem ähnlich wird, scheints wenigstens, man habe seyn wollen. Noch läßt sich freylich über die Vergleichung selbst streiten. Denn Friedrich, wie er auch für sich denke, hat nie wie *Julian gearbeitet, eine Religion zu unterdrücken,* deren politischen Nutzen wenigstens er selbst volkommen einsieht. — Auch darüber: ob Julian wirklich ein kleiner, in Allem kleiner Mann sey? Genug es ist, und war damals vornehmlich des Dichters Meynung. Ueber Julian hat er sich selbst weitläuftiger erklärt.

In den folgenden Versen beklagt er denn des Königs bekante Gesinnungen über die Religion: Aber das ist ein Gedanke voll Nacht: Er wird es nicht werden — —. Und woraus schließt er das? Aus diesem Zuge, den man wissen muß, um die folgende Stelle zu verstehen: Der König von Preussen hatte in den damaligen Jahren einen Vorleser,

Aber das ist ein Gedanke vol Nacht: Er wird es
nicht werden . . .
Da sein Freund ihm entschlief,
Und, entflohen dem Labyrinthe, gewis war, Es
hersche
Jesus, und richte die Welt!

Jordan, den er äusserst liebte. Jordan war erst ein reformirter Prediger gewesen, hatte hernach seine Stelle niedergelegt, und war zu völlig voltairischen Grundsätzen übergetreten. Er verfiel in eine Auszehrung, kam zurück, bereute seine Spöttereyen, und ließ noch auf seinem Todbette dem Könige sagen: Der Antheil, den er an seinen Gesinnungen habe, thue ihm sehr weh; er beschwöre ihn als ein Sterbender, ernsthaft über Religion und Zukunft nachzudenken; was ihn selbst angehe, er sey jezt von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt. Es machte aber keinen Eindruck auf den König. Er wandte sich zu dem, der ihm die Botschaft brachte, um, und sagte lächelnd: (der lächelnde König) Il radotte deja! — Und, fährt der Dichter fort, wenn irgend etwas auf ihn hätte wirken können, so hätte es dieß seyn müssen; denn er liebte Jordan so! "sein Auge weinte um den Freund, der ihm starb! und "er war lange traurig um ihn„ — (oft etc. . . . . da dem Todten sein Moos schon begann) kühn ausgedrückt, statt: "schon Moos auf seinem Grabe wuchs, lange nachher, da er schon todt war„ — allein dem ungeachtet — — Und drauf wendet er sich zu Fried. V.

Blieb der lächelnde König sich gleich. Zwar weinte sein Auge

Um den Freund, der ihm starb!

Oft, da dem Todten sein Moos schon began, ging Friedrich noch seitwärts,

Ohne Zeugen zu seyn..

Ernste Muse, verlas den wehmuthsvollen Gedanken,

Der dich traurig vertieft; 4)

Wecke zu Silbertönen die Leier, die frohere, wenn sie

Scandinaviens Stolz,

Auch der Deutschen, besingt. Der nent der Menschlichkeit Ehre,

Welcher Friederich nent!

Völker werden ihn einst den Liebenswürdigen nennen,

Und der denkende Man

Wird mit richtendem Blick sein schönes Leben betrachten,

Keinen finden, wie ihn! 5)

---

4) Der dich traurig vertieft) Man sagt: sich in etwas vertiefen. Aber vertiefen absolute, wie hier gebraucht, ist neu.

5) Keinen finden, wie ihn) Erlaubter Schwung der entzündeten Liebe.

Dann wird, jenen furchtbaren Tag, 6) den die Muse des Tabor
Jetzo stammelnd besingt,
Wenn im Tempel der Ehre die Lorbeern alle verwelkt sind,
Und kein Ruhm mehr beschützt,
Ach den Tag wird dann der sanften Menschlichkeit Lohn seyn,
Wie ihr Leben einst war.

---

6) Jenen furchtbaren Tag) Klopstock hat nie in einer Folge den Meßias gearbeitet, sondern nachdem es kam, bald an diesem bald an jenem Gesange. Ein großer Theil der Episode vom Weltgerichte (Meß. Ges. XVIII. XIX.) ist im Jahre 1751 gemacht. Auf seine damalige Beschäftigung damit, bezieht sich also diese Stelle, so wie die in der Ode Friedensburg: Las denn, Muse, den Hain, wo du das Weltgericht ꝛc.

An Meta.

Am Thor des Himmels stand ich, und wolte schon
Zu dir hinüber, Gott, mein Meßias! gehn,
Von Antliz den zu Antliz singen,
Der hier unsichtbar die Harfe durchklang.

Dann hätt' ein Andrer, auch ein Glückseliger,
Mein Unsterbliches unter den Sterblichen
Empfangen, und mein ganzer Name
Wäre des Seligen Theil geworden!

Gegönt hätt' ichs ihm, hätt' ihn (ein Seraph dann!)
Zum Lied gesegnet, dem du mich, Gott! erschufst;
Doch thränend *that* ich eine Bitte,
Eine nur von meiner ganzen Hofnung:

Der du mich schufst, mir von dir zu fühlen gabst,
Mein Vater, mein Gott! zürne dem Sohne nicht,
Der sich zu bitten unterwindend,
Nah am Gerichte, zu dir dies lallet:

Die Sterbliche, die du, noch nur mir erschufst,
Und mich ihr erschufst, (denn dein Bild trüget nicht;)
Die nim nicht von mir, ach nicht von mir,
Die meine Seel' unaussprechlich umarmt.

Es sey sein Theil, was mir einst bestimmet war,
Des Seligen, den du hier erwählen wirst,
Den Erdbewohnern den Meßias,
Sich die Unsterblichkeit zu ersingen.

Aber nur sie, die meine Seele sich,
Wie ewig sie ist, wenn sie dich lieben wird,
Doch ewig immer wird verlangen,
Laß mir die. Gib sie dem Seligen nicht.

Zwar, Vater, nicht hier bitt' ich sie mir von dir.
Daß ich sie liebte, das war dein hoher Trieb.
Nur jenseits, jenseits dieses Himmels,
Bitt' ich mir meine Geschafne wieder.

Ich fühl' es nun ganz, irdisch war sie nicht mein.
Vollendet ist sie noch nicht. Sie liebet mich
Noch nicht. Ihr Thränen meines Lebens
Heilige Trauer, sey du mein Zeuge.

So bat ich, und ergab mich dem Richtenden.
Mein halberstorb'nes Auge verhülte schnel
Ein süsser Schlaf; und vor meinem Antliz
Stiegen die Träume Jehovas herab!

Ein tiefer Schauer, wie vom Unendlichen,
Ein sanft Erbeben, wie es von Gott ausgeht,
Wenn zu des Lebens großen Thaten
Gnädig er seine Geschafnen weihet,

Ergrif mich. Ich sah, was sonst nur Götter sehn,
Wenn keine Sonne, wenn nun kein Mond mehr ist,
Den vollen Wohlklang meines Daseins,
Jenseits der sphärischen Harmonien!

Salem, mein Schuzgeist, (seinen ernstlächelnden
Blick, den Weihrauchsduft, der ihm entflos,
kant' ich,)
Stand vor mir, wie ich ihn da sahe,
Als den Gottmensch mein erster Gedank' sang!

Mehr noch, als du batst, ist dein Gebet erhört!
Mehr, als du verstandst, Sterblicher, batest du!
Du wirst nicht sterben! Sieh hinüber,
Wie dich im Schaffen dein Schöpfer dachte!

Er sprachs. Ich sah hin, da rissen gegen mich
Bebende Winde Pforten des Himmels auf!
Der Myriaden Gottes Harfe
Klang auf mein strahlendes Haupt daher!

Heil mir! Es hüpft noch mächtig mein Geist in mir,
Wenn er zurück und schnel an die Zukunft denkt;
Vom Throne rief man meinen Namen,
Den ich verklärt einst führen werde.

Entzückt hört' ich, und meine Gestalt fuhr schnel,
Geflügelt, dünkt mich, durch die Anbetenden
Dahin, wo in der Wolken Hülle
Mich zum Gerichte der Ewige rief.

Erwartend sank ich gegen die Wolken hin.
Izt kam, sanftwandelnd, nicht eines Sterblichen,
Nein, meines Seraphs Stimme zu mir:
Siehe den Lohn deines Lebens vor dir.

Zitternd sah ich auf! Da ris das Dunkle weg,
Und wolkenlos stand vor mir ein Altar da.
Die goldne Schaal vol Christenthränen
Glänzte, geweihet, vom Altar herab.

Ich sang geheimen Jubel, geflügelten,
Nur Gott verstandnen Jubel; doch sang noch nicht
Die Seel' aus allen ihren Tiefen;
Noch war mein Dasein nicht ganz erfüllet.

Was ich sang, war Dank nicht ganz, doch kein
Gebet
Um sie, die bis izt meine Seele hielt!
Ein süs betäubendes Erstaunen,
Ein nie gesehenes Bild ergrif mich!

Unausgesprochne Freude, vol Wehmuth doch,
Um ein getrentes, zärtlich erkantes, und
Wie meines mir geliebtes Herze,
War der Herold des Wunders vom Throne.

Ich sank wieder hin, tiefer verstumt vor ihm.
Ewigkeit! du tratst aus vor ihm her in mich,
Daß ich deß Herlichkeit verstünde,
Der vor dem Weltgericht mich vollendte.

Es donnerte sanft. Herlich, wie lechzenden
Gefilden, nach der Flamme des Sommertags,
Prophetisch, vor dem Regen, Gottes
Sanfterer Donner Gewitter hauchet!

Die Stimme kam nun: Salem, kom! zeige ihm
Die, die ich für ihn schuf, und für die Ewigkeit.
Ich heisse Herr, Herr, bin dir gnädig;
Singe mich lebend, wie mich dein Mund
singt!

Erhebe dich! so sprach Salem, faste mich
Aufrichtend an, denn aufgelöst lag ich da;
Aufs Antliz hingebreitet, kraftlos;
Tief von Wollüsten Gottes getroffen.

Die Stärke kam nun in mein gesunknes Mark;
Heil mir! ich sprang auf. Heil mir! vol Ungestüm
Blickt ich. Sie war's! Doch Fanny nicht mehr,
Zitternd an des Seraphs Rechte gelehnt.

Nim hin, die hier steht! So sprach der Himlische;
Ich lehrte sie dir seufzen, wo Seraphim
Die jungen Seelen unterm Schatten
Deckender Fittige Gottes weiden.

Er sagts, und führte den noch Erstaunenden
Zu ihr. Das Mädchen zu dem Erstaunenden.
Nim sie! du täuschtest dich an Fanny!
Meta war dein! zur Unsterblichkeit dein!

Wie sol ich sagen, was ich da, da! empfand?
Dem hohen Flügel himlischer Fühlungen
Nachfolgen, da der Lieb' am Staube
Meine ohnmächtige Harfe verstumt?

Dir, Fanny, nicht mehr! doch seegn' ich ewig dich!
Dir seufzt' ich nicht mehr, da ich erwachete!
Ach Meta! Meta! Ach! dein Bild nur,
Zwar hier noch ungesehn, durchdrang mich!

Ich sah dich! Sie ists! sprach die tiefglühende
Wange, sprach mein Geist, schnel zu dir hin empört,
Da ging es dreymal durch mein Haupt hin;
Dreymal erkant ich Jehovens Stimme.

Du sahst mich! Er ists! sprach die erröthete
Wange, sprach das schnelklopfende Herz in dir,
Das Zittern, wenn ich mich dir nahte;
Wich ich dann von dir, dein banges Auge!

Verheele mirs nicht! Ewiggeliebte nicht!
Ich las dich nicht, ganz mir Geschaffene!
Du bist, weil Irdisches an mir ist,
Und in Elysium Gottes Meine! [1]

[1] Ich habe diese Ode in der darmstädtischen Samlung gefunden, dem einzigen Orte, wo sie, daß ich wüste, gedruckt ist; und gebe sie so, wie ich sie daselbst vorfand; nur mit einigen wenigen muthmaslichen Veränderungen, wo ihre Nothwendigkeit mir einleuchtete.

Der Messias.

Vierter Gesang.

Inhalt.

Kaiphas, der auch einen Traum von Satan gehabt hat, versammelt das Synedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschliessen. Er erzählt seinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgiebt. Philo, ein Pharisäer, widerspricht ihm hierin; verurtheilt aber Jesum mit noch größerer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel räth die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr heftige Rede wider den Meßias,

---

Diese Veränderungen aber betreffen höchstens einige verschluckte Silben, deren Wiederherstellung das Silbenmaas unwidersprechlich bestimte. Ohne mein Erinnern wird der Leser, aus dem demungeachtet noch oft fehlerhaften Metro, und der noch öfter gewaltsam verlezten Prosodie, schliessen, daß das Original theils, durch mannigfaltige Hände der Abschreiber gegangen, sehr entstelt; theils auch die Ode selbst, unausgefeilt vom Anfange an, nicht für das Auge der Welt bestimt gewesen. Doch das benimt ihr nur sehr wenig von ihrem großen Werth. Sein Herz, sein hoher Gang oder Flug der Empfindung ist ganz demungeachtet darin. Ich sehe ihrer verschönerten Gestalt einst aus seiner feilenden Hand mit

wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor insgeheim einweihet. Denn dieser war mit Ithuriel unsichtbar gekommen, weil Judas sich nahte, Jesum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versamlung. Judas kömt, und sagt Kaiphas seine Absichten insgeheim, der sie der Versamlung entdeckt, und den Verräther belohnt. Der Meßias naht sich Jerusalem, und schickt Petrum und Johannem in die Stadt, das lezte Abendmal für sie zu bereiten. Petrus sieht vor dem Söller des Hauses die Mutter Jesu, Lazarum den Auferweckten, Mariam seine Schwester, den Jüngling von Nain, und Cidli Jairus Tochter kommen, die Jesum suchen. Diese sehn Petrum und kommen hinauf. Johannes sagt, daß Jesus bald von Bethanien herkommen würde. Maria wartet. Jeder ist stil. Die fromme Liebe zwischen dem Jüngling von Nain und Cidli. Maria kan nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden.

Verlangen entgegen, und habe deshalb keine Anmerkungen weiter dazu gemacht. — Dies Einzige: Man solte beinah vermuthen, daß er in dem Anfange der Ode auf eine schwere Krankheit anspielte, die er während seiner Liebe zu Fanny ausgestanden. Da ich aber aus seiner Lebensgeschichte nichts von so einer Krankheit weis, so ist es auch wohl möglich, daß es nur eine fingirte Situation ist: "Ich war bereit, den Schmerzen der Liebe unterliegend, in jene Welt hinüber zu gehn, als ich plözlich durch Metas Besiz wieder genas.„ Die Stelle: "Stand vor mir, wie ich da ihn sahe, als den Gottmensch mein erster Gedank sang„ bezieht sich vermuthlich auf die Ode: Die Stunden der Weihe.

Jesus nimt einen andern Weg und verweilt sich bey Golgatha. Er steht bey Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und seine Auferstehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kömt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Meßias an, daß er des Verräthers Schuzengel nicht mehr seyn könte. Er wird von Jesu zu dem zweyten Engel Petri bestimt. Jesus kömt in die Stadt, und sezt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtnis seines Todes. Johannes fält, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füssen, und sieht die Versamlung der gegenwärtigen Engel. Judas wil es Johanni nachthun; Jesus heist ihn aufstehn, und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versamlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherlichung. Petri Kühnheit und die Verkündigung seiner nahen Untreue. Jesus betet knieend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Oelberg ins Gericht stat der Menschen zu gehen. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Gethsemane, wo er die Engel versamlen sol.

Kaiphas aber lag, [1]) nach Satans dunklem Gesichte,
Noch vol Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestüm vol Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer Getöse
Und das Geschrei, und der Tödtenden Wut, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dum und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen;

---

[1]) Kaiphas aber lag) Der Dichter hatte uns schon im vorigen Gesange gesagt, daß Satan gegangen wäre, noch boshaftere Gedanken über den Kaiphas, als über den Judas auszugiessen; dies hat sich nun unterdessen begeben. Aber Abwechslung halber sehen wir diesen Traum nun nicht vorgehen, sondern werden ihn gleich erzählt bekommen.

Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und fluchet
Daß er noch ist, und sprizt mit bleichen sterbenden Händen
Himmelan Blut; Gott flucht er, und wolt' ihn gerne noch leugnen. 2)
Also betäubt sprang Kaiphas auf, und lies die Versamlung
Aller Priester und Aeltsten im Volk schnel zu sich berufen.
Mitten im hohen Palast war ein weiter Saal der Versamlung
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Aeltsten des Volkes,

---

2) Wie tief in der Feldschlacht — gern noch leugnen) Vermutlich eine Anspielung auf die bekante Erzählung vom Tode des Kaisers Julian; ob die gleichwohl eine Fabel ist. Der Dichter nimt von einem einzelnen Falle ein algemeines Gleichnis her; dem Leser wird es aber noch lebhafter, wenn er wieder an diesem Fal erinnert wird. — Der Drang in diesem Gleichnisse ist auch schon von Andern bemerkt worden.

Mit den Aeltesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des götlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebnen wenigen Edlen.
Stil, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Ueber uns walt, so ging in diesen Versamlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Meßias, und Josephs.
Kaiphas trat jezt herrisch[3] hervor, und ergrimt', und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschliessen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führt es hinaus, was er wider uns lange schon aussan;
Und wir halten vielleicht heut unsre lezte Versamlung!

---

3) herrisch) hier in einem neuen Sinne gebraucht. Nach dem gewöhnlichen bezeichnets mehr eine Eigenschaft, als den momentaneen Ausdruck derselben.

Ja dies Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den grösten Propheten des Enkels Enkel gesezt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selber Babylons Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; 4) das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäas
Sclavinnen ihres vergötterten Sehers? 5) Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,

---

4) vermochten) "Das Priesterthum, welches alle Jahrhunderte hindurch, während der babylonischen Herschaft, und der Herschaft der Römer sich erhalten hat." Die Römer wenigstens hatten es nicht zerstören wollen; allein Kaiphas stelt es in der Leidenschaft so vor.

5) vergötterten Sehers) Dieser Zug aus der Geschichte genommen. S. Joh. 11, 47. 48.

Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn verrichtet? 6)
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er sogar Verstorbne, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?
Unterdes sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wut vor, seinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stum und erstaunend an! Könt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! 7) Das wist ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen

6) Die Satan durch ihn verrichtet) Matth. 12, 27. 28.
7) Es rief ihn rc.) ironisch. — Und diese starke Wendung, gleich von dem Spot auf die heftige Versuchung zu kommen!

Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosanna gesungen!
Daß du, stat Hosanna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Daß die Stimme des Donnerers dir im betäubten Ohre,
Stat des Triumphtons, schalte! Daß tief in dem Thore des Todes
Könige dir vom eisernen Stul' aufstünden, die Kronen
Niederlegten, [8] und bitter und spottend Hosanna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (verzeiht mir die Rede,

---

8) die Kronen niederlegten 2c.) Anspielung auf Jes. 14, 9. wo vom König von Babylon gesagt wird: Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr entgegen kamst. Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt: und heisset alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufstehn. 10. Daß dieselbigen alle um einander reden und sagen zu dir: du bist auch geschlagen, gleich wie wir; und gehet dir, wie uns. — Es ist sehr schicklich, daß Kaiphas die Propheten anführt, wenn ers gleich anwendet wie der Teufel.

Die jezt ergrimt in heiligem Zorne mein wütender Geist that!) 9)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnel vom Antliz der Erde zu tilgen!
Vormals redte der Herr durch offenbarende Träume
Unsern Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gehabt hat? Ich lag, vol Todesgraun war
Mir die Nacht, auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und schlief jezt
Unentschlossen und kummervol ein. Da war ich in Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon flos Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend

---

9) verzeiht mir) Das Verzeihungbitten geht nur auf das Beywort unwürdige, nicht auf die ganze Rede.

Schon ins Allerheiligste Gottes; [10]) ich hatte den Vorhang
Schon eröfnet: da sah ich, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknis fält noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge vol Feuer, von götlichem Grim vol,
Tödtete! Siehe, das Bild der Brust vol gewaltiger Stralen
Blizte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf einmal entfiel mir
Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche, zur Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priestertums Schande,

---

10) Ins Allerheiligste Gottes) Also als Hoherpriester an an dem großen Versöhnungstage, der Einmal des Jahrs gefeiert ward; an welchem einzigen Tage der Hohepriester ins Allerheiligste gehen durfte. 2 B. M. 40 — Welche Poesie in der Erfindung dieses Traums!

Fleuch! Elender, dir sag' ich, [11] daß du die heilige Stäte
Künftig nicht mehr, als Priester des Hèrn, verwegen entheiligst.
Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber ihn würgte! [12])
Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entsezlichen Mann ungestraft das Heiligtum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes [13]) mit feiger Trägheit entweihn sieht?

---

11) dir sag' ich) stärker als: dir befehl ich; tibi edico.

12) lieber ihn würgte) Welch ein Zug! wie Kl. seinen Redner malt! — Dies Sentiment also nimt Kaiphas an als algemein geltend? Scheut sich nicht, es als Handlungsregel vor dem ganzen Synedrium zu bekennen? — Bravo! von dir läßt sich was erwarten! — lieber ihn würgte) man kan den Gebrauch dieses lieber hier wohl eine Aposiopöse nennen.

13) Und die Sabbathe Gottes) Anspielung auf die Geschichte Marc. 2, 23. Luc. 6, 2.

Geh, Elender! damit dich nicht schnel, wenn du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl [14]) mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstelt, und verwildert,
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wolte mich tödten.
Drauf erwacht' ich. Drei Stunden vol Qual, drei ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinlos, in Todesschweisse gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimen Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erstart mir die Zung' im Munde!
Er mus sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,

---

14) Gottes Gnadenstuhl) nämlich in dem Allerheiligsten, wo er jezo sich befand — unter das Volk, im Vorhofe des Tempels nämlich, das bei einem solchen Feste immer in ungewöhnlicher Menge versammelt war.

Wie er sterben sol, [15]) schleunigen Rath! Mit starrendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir alle verderben! [16])
Aber auch dies gebeut uns die Weisheit: Die Tage des Festes
Mus er nicht sterben, daß ihn sein sclavischer Pöbel nicht schütze. [17])
Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versamlung gehört. Sie blieben alle verstummend

---

15) *Wie er sterben sol)* Lege in der Declamation starken Nachdruck auf dieß *Wie*, damit der Gegensaz gegen den simplen Entschluß, er soll sterben, recht merklich werde.

16) **Besser tödten wir Einen, als daß wir Alle verderben.)** Dies hatte Caiphas wirklich, wiewohl bey einer andern Gelegenheit, gesagt. Joh. 11, 50.

17) **Pöbel nicht schütze)** Matth. 26, 3. 4. 5. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Aeltesten im Volk, in dem Pallast des Hohenpriesters, der da hies Kaiphas. Und hielten Rath, wie sie Jesum mit List griffen und tödteten. Sie sprachen aber: ja nicht aufs Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

Sitzen, und, wie vom Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Joseph sah die herschende Stille. Da wolt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wut, mit der er auf einmal zu reden hervortrat,
Hielten ihn ab. Philo, war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise,
Kaiphas selbst; doch hast' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte! Jezo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:
Kaiphas! Du wagst es, uns hohe götliche Träume
Herzuerzählen, als wüstest du nicht, daß der Ewige niemals

Wollüstingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern [18])
Wol kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott lies so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst,
Und des erhandelten Priestertums würdig: und wär auch das lezte,
Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,

---

18) Daß heimlichen Sadducäern) Der Dichter macht Kaiphas zum Sadducäer; und Sadducäer waren ihren Grundsätzen nach Wollüstlinge, die la Metries der Zeit. Dies sowol als die römische Staatskunst und das erhandelte Priesterthum gründet sich auf die Geschichte, wie sie uns Josephus erzählt. Die Evangelisten schon melden uns, daß unter den Secten der Sadducäer und Pharisäer ein beständiger Zwiespalt herschte; und dieser Umstand ist gut genuzt, um mit dem Sectenhasse den persönlichen noch zu verstärken, den Philo ohnedies schon, seinem neidischen Character nach, gegen den Kaiphas trug. — Wohl kein Geist was verkündigen wird) Das Treffende dieser Worte liegt darinnen, daß die Sadducäer keine Geister glaubten. Folglich betrog entweder Kaiphas, oder er sprach seinen eignen Grundsätzen zuwider.

Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat. [19])
Daß der Sclav von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falsche Prophezeihung! und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des Sünders Blut gos.
Doch es gebeut ja dein Traum den Widersacher zu strafen!

---

19) gesandt hat) Diese Herren des Synedriums sind sämtlich sehr bibelfest, und im alten Testament wohl bewandert. Diese Geschichte vom Ahab steht 2 B. d. Kön. 22, 19 = 24, und 2 Chron. 18, 14 folg. eine höchst merkwürdige Stelle in Absicht der Vorstellungsart, die in dem alten Testament über die Inspiration herscht. — Des Getödteten) nämlich Nabots — wo Gott stand) nämlich: zur Rache gerüstet.

Du hast keinen gehabt! Du hast nur mit Weisheit erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher
Schon dein bald zu vergiessendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich den schuldigen Jesus für schuldlos erkente!
Gegen den Nazaräer, bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligtum nur: er wil es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand, [20]
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er sol sterben! und ich, ich wil es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erblast! Vom Hügel, wo er erwürgt wird,

---

20) zu leicht fand) Vorstellungsart aus der Geschichte des Belsazers entlehnt

Wil ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligtum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut am hohen Altare
Niederlegen, den Israeliten ein ewiges Denkmal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen! [21])
Kleinmut, die keine Väter uns lehrten! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird uns, mit ihm, Gott auch zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wirs sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba [22]) den Pöbel, den Priester zu würgen,

---

[21]) zu scheuen) als Widerspruch gegen den Rath, Christum nicht aufs Fest zu tödten, womit der weniger beherzte Kaiphas seine Rede geschlossen hatte. — unrein neben ihm sterben) jüdische Denkungsart, besonders eines Pharisäers, dem das Capitel von den Verunreinigungen beständig vor Augen schwebt.

[22]) Fürchtete der aus Thisba rc.) Elias. Die Geschichte steht: 1 Kön. 18.

Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, der Feuer vom Himmel ihm sandte?
Stehn auch keine Wetter uns bei; so wil ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn sol die ganze Gemeine
Steinigen; sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen des ganzen Judäa, dem Antliz der Römer,
Sol der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeirend zu Gottes Heiligtum einziehn.
Philo sprach dies, und ging mit aufgehabenem Arme
Vorwärts in die Versamlung, und stand, und rufte von neuem:

Seliger Geist, [23]) wo du jezo auch bist, wenn du, himlisch bekleidet,
Neben Abraham sitzest, und um dich Propheten versammelst;
Oder wenn du vieleicht in deiner Kinder Versamlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwettern uns brachtest:
Ich wil eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altare der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!
Also sagt' er, und feurte sich an zu wähnen, die Gottheit

23) Seliger Geist ꝛc.) Aehnlichkeit der Wendung im Anfang dieser Anrufung mit der in der Apostrophe an Milton in seiner Rede. (Siehe Klopstock. Er und über ihn. 1. Th. S. 75.)

Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nante sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverrathendem Auge
Vor der Versamlung. Von Grim und übermannender Wut vol,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte sein Antliz. Er schaut auf den Boden
Sprachlos und star. Ihn sahn die Sadducäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, unter sie ihn blutathmend [24])

---

24) Blutathmend) athmen wird gewöhnlich nur vom Einziehen der Luft gebraucht. Man sagt: Düfte athmen. Klopstock ist meines Wissens der erste, der es auch für aushauchen, und als ein Verbum neutrum braucht. "Die Morgenluft athmete kalt."

Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Izo hätt' in der Wut sich schnel die Versamlung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfülte sein Antliz. Der Weisere sprach so: 25)

---

25) Der Weisere sprach so) der bekante Latinismus, um einen hohen Grad, oder eine Menge von etwas anzuzeigen, den Kl. aufgenommen hat und so oft gebraucht. Ich liebe ihn deswegen so, sagte er zu mir einmal, weil er so sehr *begrifmäßig* und bezeichnend ist, und gewissermaßen noch etwas Bescheidenheit an sich hat. Ich hebe eine Sache dadurch vor andern heraus, aber doch nicht vor *allen*, und überlasse es dem Leser, da ich die verglichenen Individua nicht nenne, wie vielen er die Sache vorziehen, welchen Grad des Vorzugs er ihr geben wil. In so fern sagt er oft nicht einmal so viel als der simple Positiv sagen würde. Z. E. Gamaliel der Weise — da hab ichs festgesezt, was er ist, und wie sehr ers ist — aber: Gamaliel der Weisere, da hat Leser die Wahl, ob er ihn nur für weiser als Kaiphas und Philo, oder als das ganze Synedrium, oder selbst als Nikodemum halten wil. — Gamaliel war übrigens, wie bekant, der Lehrer Pauli gewesen.

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns
die Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb ist; so
höret mich, Väter.

Apost. Gesch. 22, 3. Seine Mässigung hier stimt auch sehr wohl mit dem überein, oder vielmehr Klopstock hat hier nur dichterisch ausgebildet, was uns in der Apostelgeschichte bei einer andern Gelegenheit von ihm erzählt wird. Cap. 5, 34. Da stund aber auf im Rath ein Pharisäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten vor allem Volk; und hies die Apostel ein wenig hinausthun, 35) und sprach zu ihnen: (nämlich dem Rath) Ihr Männer von Israel nehmet eurer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun sollet. 36) Vor diesen Tagen stund auf Theudas, und gab vor, er wäre etwas, und hingen an ihm eine Zahl Männer, bey vierhundert: der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zu nichte worden. 37) Darnach stund auf Judas aus Galiläa in den Zeiten der Schatzung, und machte viel Volks abfällig ihm nach: und er ist auch umkommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut. 38) Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wirds untergehen. 39) Ists aber aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.

Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, dem Nazaräer ein Urtheil zu sprechen.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Stil entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird vom Aufgang hören die Erd', und vom Untergange.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmetr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, wafne rächende Hände,
Trinke das Blut des Sünders! gebeut er den Tiefen der Erde:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himlische Wunder, die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein Antliz zur Sonne
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater [26]
Staunend blickt; (verzeiht mir, wofern ich, entflamt von der Grösse
Seiner Thaten, vieleicht, nach eurem Sin, zu erhaben

---

26) leitenden Vater) kein müßiges Beiwort hier, sondern ein sehr kräftiges. Es involvirt den Begrif des Unglücks seiner Blindheit, die solcher Leitung bedurfte.

Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr der Stimme des Menschen
Wieder sich öfnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feirende Chor, und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach mit wieder lebendem Auge gen Himmel weinen,
Götlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch götlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör ich euch, Väter,
Beim lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?

Also sagt' er. Izt stralt die erhabene Mittagssonne
Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In der Priester Versamlung zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Trits, und Ithuriel her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versamlung. 27)
Aber Nikodemus sas, und betrachtete schweigend
Aller Antliz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Hern ruft,
Also war die Versamlung. Und Philo und Kaiphas schienen
Selbst vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung

---

27) Die tiefe Versamlung) weil das Synedrium entweder im Fond des Saals, oder in einem halben Zirkel sas, dem man eine Tiefe zuschreiben kan. Solche Beiwörter malen!

Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden. [28]
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmut und Ernst erfüllte des Denkenden Antliz:
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen. [29]
Also sagt er: Gesegnet sei mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sei, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesezet,

---

28) und wagt' es zu reden) Wie aber? jezt da Gamaliel schon geredt hatte, war das kein so großes Wagestück mehr. Es geht also wohl mehr auf den persönlichen Charakter des Nikodemus, der vorher nicht eben gewagt hatte.

29) er spräche vor Menschen) die das empfinden könten! die er also nicht für die hartherzigen Bösewichter hielt, welche sie doch wirklich waren.

Und ein schneidendes Schwert [30] in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat! [31]
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebahr! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen Mut gab!
Schüze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Meßias
Sei auch dein Meßias, und deines Samens Meßias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten

---

30) schneidendes Schwerdt) Ebr. 4, 12.

31) deine Rede getheilt hat) in so fern nämlich die Rede als Schwert vorgestellt wird.

Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kan ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergoßene Thränen noch eure Seele bewegen!
Izo klagt noch die Stimme der Thränen, die Unschuld zu retten.
Hört sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergoßen:
O dan ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner die Stimme
Ihres vergoßenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um seinen Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo ist dein Meßias? [32] Und wenn er nicht da ist,

---

[32] Juda, Juda, wo ist dein Meßias) Anspielung auf die Geschichte Cains.

Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten. 33)
Also trat er zurück Noch saß mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wut und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge ward dunkel, und Nacht lag

---

33) Gesegnet sei mir — die seinen Heiligen würgten) Diese ganze Rede des Nikodemus ist nicht allein an sich vortreflich, sondern auch nach der Denkungsart der damaligen Zeit. Die ganze Farbe der alttestamentlichen Sprache, das schneidende Schwerdt, die Stimme des vergossenen Bluts, das Rechten Gottes um seinen Meßias, als Goel u. s. w. Diese hebraisirenden Züge — völlig alt! allein gewisse Nüancen davon, z. E. wofern die Stimme des Weinens eurem Herzen hörbar noch ist, ferner in der folgenden Rede, die erhabne Tirade von der Religion; das verräth mir wieder Klopstocken; das hätte der wirkliche Nikodemus nicht gesagt. Muß ich noch hinzusetzen, daß ich diese Bemerkung nur mache, um die Sache zu zeigen, wie sie ist, nicht sie zu tadlen? Ich halte dies vielmehr für nothwendige Volkommenheit des Gedichts aus dem achtzehnten Jahrhundert.

Dicht um ihn her, und Finsternis deckte vor ihm die Versamlung.
Izo must' er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn gewaltig wieder beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergos sichs
In die Minen empor. Die Minen verkündigten Philo.
Und er sprang auf, und ris sich aus seiner Reih, und ergrimte.
So, wenn auf unerstiegnen Gebirgen ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reist sich Eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewafnet, entflamt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel der Ceder nur faßen,
Wird sie von einem Himmel zum andern waldichte Berge,
Wird hochthürmende meilenlange Königsstädte

Tausendmal donnernd entzünden, und sie in Trümmern begraben [34]
Philo ris sich hervor. Ihn sahe Satan, und sagte
Bei sich selber: O sei mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih ich dich, Philo!
Gleich der Hölle gefürchteten Wassern, ströme sie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauche der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie jemals im Abgrund
Menschenfeindlich und zornig an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredt ward, daß es die Ströme
Horchend lernten, und um sich herum den Strömen erzählten!
So sprich, Philo! so führe dies Volk in Triumphe gebunden [35]

---

34) So wenn — begraben) hochtürmend! — meilenlang! — tausendfach donnernd!!

35) So führe dies Volk in Triumphe gebunden) Durch deine Beredsamkeit nämlich! Mir fiel dabei der gallische Herkules ein, aus dessen Munde Ketten an

Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen über,
Derer sich, wär er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich wil dich belohnen!
Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so bald du sein Blut siehst,
Ganz erfüllen; und, komst du zu uns, dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So sprach Satan vor sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:
Blutaltar, [36] wo Gott das Lam der Versöhnung gebracht wird,

---

die Ohren der Zuhörer gehn. — Sprich dem Nazaräer den Tod) einem den Tod sprechen! neu. — Die Helden waren und würgten) Wo er nur kann, einen Hieb gegen die Eroberer!

36) Blutaltar) Man gebe acht, wie feierlich Philo anfängt, wie gemäs dem Charakter des verbissenen ruhig scheinen wollenden Grims; und zu welcher Wut des Hasses, des Fluchs, der wildesten Leidenschaft er almählig aufschwilt.

Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Sas, und über die Sünder aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Hern, den Gott mit seiner Herlichkeit fülte!
Und du Hörer der götlichen Stimmen, Moria! Moria! [37]
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; euch diese Männer,
Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an eurer Verwüstung nicht schuldig!

---

37) Hörer der götlichen Stimmen, Moria! Moria!) Auf Moria waren verschiedene Offenbarungen geschehen, z. E. dem Abraham, dem David, und denn stand auch der Tempel darauf und das Allerheiligste.

Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! der Nazaräer sich Throne gesezt hat,
Wo Gott über den Cherubim sas! wenn vor aller Antliz
Gözensclaven 38) dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohepriester,
Mit verhültem Gesicht, und betend, zum Gnadenstuhle
Hintrat. Las mich, Gott, den Jammer nicht sehen! mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trift!
Aber was ich noch thun kan, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu ich vor Gott! Hier steh ich vor deinem Antliz!

---

38) Gözensclaven) nämlich: Christi Verehrer nent er Gözensclaven.

Hör, Gott Israel, mich; wenn du jemals im Himmel gehört hast,
Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fras es sie weg vom Gipfel des Carmels;[39]
Ris die Erde, da Moses dich bat, in ihre Tiefen
Corah, und Dathan und Abiramiden[40] lebend hinunter:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind ist, beschüzen.
Nikodemus! dein Ende sei, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und Tempel, gesteiniget werden!

---

39) vom Gipfel des Carmels) 2 Kön. 1, 10.

40) Abiramiden) entweder: Die Söhne des Abiram, oder seine Anhänger. Die Geschichte 4 Mos. 16, 1.

Hart sei dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig der Gotheit!
Thränenlos sei dein Auge! Das Weinen müß' ihm versagt sein;
Wilst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schüzen, und weil dein dienstbares Auge[41]
Wider den Ewigen strit, unheilige Thränen herabgos!
Auch du schüzest den Träumer, Gamaliel! Finsternis decke
Und entsezliches Dunkel dein Auge! Dan siz und warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dan, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!
Lieg, und verwes', und harre vergebens! Und wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, im lezten Traume noch sagtest:

---

41) dienstbares Auge) Christo dienstbar.

Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab hin, spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte stehe dein Geist dan, und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern,[42] der nebst ihm sein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn,[43] worunter die Hölle,

---

42) den Andern rc.) Sprache der Verachtung, daß er Gamaliel erst nicht zu nennen affectirt — und sehr kühne Construction: "Den Andern, Gamaliel, der nebst ihm sein Knie bog, leg auch in den Staub hin.

43) Aber deinen grimmigen Zorn rc.) "Aber nim, Unendlicher, deinen grimmigen Zorn, worunter, wenn du daher gehst, die Hölle und die Berge der Erde erzittern, nim den, und die Donner, die rings um dich her donnern, und schlage rc.

Gehst du daher, worunter die Berge der Erd' erzittern,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nim, und schlage den größeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert!
Doch, Gott, läßt du mein sterbendes Auge den Jammer erblicken,
Daß der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger Bund *nichts*,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antliz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesez! so wil ich ohne dich leben!
Ohne dich sol mein sinkendes Haupt in das Grab sich legen!

Ja, wenn du vom Antliz der Erde den Träumer nicht wegtilgst:
Siehe, so bist du nicht Moses erschienen! 44) so war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fuße des Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Spize des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesez! so bist du Israels Gott nicht!
Philo sprichts, trit grimmig zurück. Und Nikodemus
Stand mit niederschauendem Angesicht. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den Vorzug,

---

44) Moses erschienen) Nachdruck auf alle beide Worte, nicht auf eins insbesondre. — am Fuß des Horebs erblickte) 2 B. M. 3, 3 — — Sina) 2 B. M. 19.

Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet.
Ernst ist in seinem Gesicht; tief in der Seele der Himmel!
Jezo dachte der götliche Mann vol Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht,[45]) wo allein mit ihm der Meßias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen Gottes;
Wo er in Tiefsin mit Minen vol Seele, mit himlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antliz vol Gnade,
Und den mehr als menschlichen Geist der götlichen Augen,
Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld;[46]) erhabne,

---

45) an die heilige Nacht) Joh. 3.

46) Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld) Abstractum fürs Concretum. "Sah die enthüllte Unschuld„ nämlich, Christum selbst, der, wie Adam im Paradiese unschuldig war, nicht (wie ichs einst verstand) die näher geoffenbarte Lehre von dem Stande der Unschuld. Daß jene Erklärung die

Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Also stand er stilanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. 47) Ein mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Es war ihm, als stånd' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versamlung des Menschengeschlechts, und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versamlung. Sein Auge vol Ruhe,
Vol des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimvol. Er zwang sie; sie hörten.

---

richtige sey, sieht man unter andern auch aus dem gleichfolgenden, noch stärkern: strahlende Züge 2c.

47) tief in der Seele der Himmel — zu selig vor Menschen sich noch zu fürchten) Mir fiel dabei Fenelon ein, und Menschen, die ihm åhnlich sind. Diese Züge bereiten uns ganz auf die Innigkeit der Empfindung und Liebe vor, die in Nikodemus Rede gleich überfließen wird. Ein feierlich erhabner Mann! Homer hat einen Gamaliel, Nestorn — aber wo einen Nikodemus?

Heil mir, daß ich mit meinen Augen dich, Götlicher, schaute!
Heil mir, daß ich, die Hofnung der Väter, den Retter erblickte!
Welchen zu sehn, im Haine zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet hätte!
Den Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, 48) du *eiltest* hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgeborner des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer, und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?

---

48) du zerrissest die Himmel umher) Siehe die Anmerkung zum 178sten Vers des 1sten Gesangs.

Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabei? und rief er nicht also, und sagte:
Wer kan einer Sünde mich überzeugen? 49) Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?
Warum standst du, und um dich herum dein Haufen so sprachlos?
Erst war überal herschendes Schweigen, und wartende Blicke!
Wilde Gesichte vol Freude! Gesichte von sorgender Furcht vol!
Stil und verstummend stand die Versamlung, und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer,
Unter dieser dichten Versamlung unzählbarer Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub sich die Stimme

49) mich überzeugen) Joh. 8, 46.

Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, des Oelbergs waldichte Gipfel,
Von der Stimme des Rufens erbebten! da drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dies Auge, das weint, dir, Götlicher, zuweint!
War mir geschlossen! Auch sie, die jauchzend dir betet, die Seele

War nicht bei mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bei mir! Du riefest die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling [50])
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheisne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Doch du standst stil, und sahst zur Erde.
Warum verstumtest du so vor dem Antliz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl ich dies hier? Ihr wist es ja alle!

---

50) Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling) bey dieser anscheinenden Einfalt, welche Erhabenheit!

Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhült, dein Herz vol Bosheit:
O, so hätst du in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang' erkant! Und wärst du hierzu zu niedrig gewesen;
Hättest du Gott doch gescheut, und tief im Staube gewartet,
Bis ihm vom Himmel herab der Richtende losgesprochen;
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gotheit! du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen einer! und süs, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquel!
Oder wie sonst dich die Seraphim, Unaussprechliche! nennen;

Wenn dein ewiger Stral in edlere Selen sich senket:
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! vol Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, [51]) und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberin jenes Donners, den sich des Richtenden Arm nur
Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt dich des Sünders
Seele macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschaft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen,
Ohne den du nicht wärst? den deine götlichsten Kinder

51) die du schlachtest ꝛc.) quos — Es ist ein Anacoluthon hier. — "Der Erwürgten, welche du schlachtest, (und nach deren Schlachtung du über ꝛc.) die könnte aber auch der Nominativ seyn. Aber die Interpunction entscheidet.

Sangen, eh du zu Menschen noch kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen götlichen Inhalt, [52])
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht! [53])
Das sei ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie sinkt;
Schwermut, und Mitleid, und Angst erschüttern meine Gebeine:
Wen ich dies alles in ernsten Betrachtungen überdenke;
Umd ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,
Ueberfält mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses

---

52) deinen Stifter zugleich und deinen götlichen Inhalt) Spätere Lehre Pauli! Das sagt unser so bestimt denkender Dichter, — nicht Nikodemus!

53) das lehrest du uns nicht!) kürze ja dieses uns im Vorlesen, Declamator! (v—vvv—)

Bei euch empfindet, wie niedrig ihr seid, nur menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die Mordsucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Stralen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld von euch gesehen zu werden:
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdamt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch vom Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dan wir in unsrer Heimat niedrigem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn einst, vor der ganzen Versamlung erwachender Todten,

Seraphim gegen uns wandeln, dastehn, wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd, 54)
Gottes Heilige nent; Gott spricht, und seine Gerechten
Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herlichkeit, einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und: Falt über uns her! 55) den Bergen, den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die uns nicht sehen,
Die wir verdamten! daß sie uns nicht sehen die schrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder im Grimme nicht anschau!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sei mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,

---

54) donnernd) — v v — — — v ꝛc.!

55) fallt über uns her) Bibelsprache.

Sterbender Mitler, dein lezter, lezter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweischneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke, vergebens erhöhst du
Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Herzen vol Mitleids,
Vol von Jammer, vol Angst, sind deine Donner nicht hörbar.
Du solst sterben, du götlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich lehren, [56]
Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,

56) hörten dich lehren) Luc. 2, 46.

Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegoßen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du wecktest die Todten! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubst dich, und gingest daher, da sanken die Wasser, [57]
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf der Stille der Wasser. Die Himmel sahen dich wandeln!
Du solst sterben? So stirb denn! Ists deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschlus, stirb! Ich aber wil gehen, und weinen
An dein Grab, zu dem heiligen Quel der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da wil ich weinen, und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des Bundes!

---

57) da sanken die Wasser) Luc. 8, 22—25.

Theurer Jüngling![58] Mein Ende sei, wie dein Ende! Mein Grab sei
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und zum ewigen Leben erwachen!
Doch was säumet mein Fus aus dieser Versamlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
Also spricht er, und bleibt noch stehn, fält nieder, und betet:
Der du vor Abraham warst, Meßias, sei du mein Zeuge,

---

58) theurer Jüngling) Christus war zwar einige dreißig Jahr alt damals. Uebrigens hat Jüngling etwas zärtliches. Hast du niemals dein Weib in einem Augenblick der Liebkosung Mädchen genant? — Und denn so war Nikodemus ein Greis.

An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dan auf, und redte zu Philo. Sein Antliz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet!
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also gelehret, [59]
Den ich, als Gott, anbetete. Philo vernim'mich, und ken ihn!
Wenn du nun sterben wilst, Philo; wenn jezt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, herabstürzt; deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Hern, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dan wirst hören um dich, durchs Dunkle', dahergehn
Gottes Trit, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blinkenden Schwerts Schlag, [60]

---

59) der hats mich also gelehret) Luc. 6, 28.

60) des blinkenden Schwerts Schlag) poetische Sprache der Psalmen. Ps. 7, 14.

Welches er wezt, sein Geschos vom Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströmen; und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdan vor dem tödtenden Richter
Windest und krümst, mit bebender Angst lautweinend[61]*) zu Gott flehst,*
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!
Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.
Aber Ithuriel sah Nikodemus, den götlichen Mann, gehn.
Und der Seraph erhub sich, und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weitausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge

61) lautweinend) Philo hatte ihm gewünscht, sein Auge möchte in der Todesstunde von Thränen leer seyn. Nikodemus wünscht ihm das nicht allein nicht, sondern supponirt es nicht einmal.

Schaute vol Wonne gen Himmel empor, und götliches Lächeln
Helte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Flos um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schüzt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden, singt dan Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank auf Gedanke! Der hörende Jüngling [62])

---

62) der hörende Jüngling) nämlich der himlische Jüngling, der Seraph. Er giebt also den Liebenden auch einen jugendlichen Engel zum Schuzgeist.

Jauchzt, und zerfliest im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mitlers Tode, dich krönen;
Wenn du noch mehr erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast!
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Dieses sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan erblickt' ihn in seiner Entzückung,
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bei dem Arimathäer, und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! 63) Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph

63) du aber schämtest dich seiner, theurer Joseph) Ich mus diesen schönen Zug bemerken, der die Handlung des Joseph im 13ten Gesange vorbereitet.

Da wo Klopstock Geschichte vorträgt, hat er auch etwas ganz eignes in der Manier. Ich meine, einen

Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlos-
sen verstumt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte
vor Wehmut

---

gewissen Ton der Simplicität, der, so leicht er zu sein scheint, vielleicht mehr Mühe kostet, als manche der schönsten Stellen der Leidenschaft. Er sagt mit einer recht xenophontischen Natürlichkeit, nicht blos ohne überladnen, sondern fast ohne allen Schmuck, nur was zur Sache gehört. Da sind keine Tropen, keine Metaphern, keine Bilder, nichts von glänzender Farbe. Da ist keine Hitze, kein Donner; es ist nur die heitre Luft und das stille Säuseln eines Frühlingsabends. Was man noch allenfals Schmuck nennen könte, sind die individuellen Züge, obwohl so kurz, doch so aus dem Innersten der Begebenheiten geschöpft, und die uns die Sache, die er erzählt, so ganz vor die Augen bringen, z. E. hier, daß der Hohepriester sein Antliz auf Juda neigt; daß ihm der Lohn zu geringe scheint u. s. w. — Man wird die Wahrheit und Wichtigkeit dieser Anmerkung nicht lebhafter erkennen, als wenn man andre Dichter in ihren Erzählungston dagegen hält, z. E. Milton, Shakespear. Es giebt ganze Gesänge bey Klopstock, in denen diese Simplicität das herrschende ist. Z. E. in dem noch übrigen Theile dieses vierten, im sechsten, siebenden, vierzehnten, neunzehnten Gesange. Aber wie schon gesagt: gegen zehn Leser, die an dem Starken Geschmack finden, ist kaum ein einziger, der den Werth dieser Einfachheit

Nicht zu sprechen. Er hub nur sein Auge vol Unschuld gen Himmel.
Nikodemus lies die Versamlung in tiefem Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jezt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dan nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jezt die Versamlung getrennet;
Wär Ischariot nicht, des Gehasten Jünger, gekommen.

---

zu schäzen und zu bestimmen weis. Daher haben wohl Kunstrichter geäussert, Klopstock sänke in diesen Gesängen, und wohl gar geglaubt, sie müsten ihn darüber entschuldigen. Entschuldigen? — und wie sehr beweisen sie eben dadurch, daß sie allenfals in Neuern und Engländern geblättert, aber keinen Sophocles, Xenophon, Homer, gelesen haben!

Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Vol Verwundrung die Reihn der tiefen Versamlung vorbeigehn,
Und mit ruhiger Mine dem Hohepriester sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein frohes Antliz auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versamlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Gözen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genung, das Gesez der Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Belohnung.
Und, erfült vom Stolze, daß ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versamlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hofnung, mehr zu besizen,

Hätt er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, haßt' ihn. Daß Einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den Antheil
Haben solte, das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu volführen.
Lange schaut er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer
Eilt er zur Schlacht, der Erstling der Mörder mit Spot und Triumph nach.
Dieser wars, der den Helden gesezte Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jezo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorbern umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, dem Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,

Hält er schäzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süs im Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winseln!
Und erinnert sich nicht, daß auch er ein Christ war geboren
Und zum Gericht der Donner auch ihn mit den Todten wird wecken! 64)

---

64) So schaut dem Eroberer) Dies ist Gleichnis, (und wieder: der Eroberer!) bis: mit den Todten wird wecken. Und ein Gleichnis von ganz besondrer Art. Es enthält nicht allein die Beschreibung, sondern sogar die Entstehungsart des Comparati, und mus wegen des poetischen Schmuckes für den gemeinen Leser schwer seyn. "Philo schaute dem Judas nach, wie "Satan, der Erstling der Mörder, einen Eroberer, "der in die Schlacht eilt, mit Spott und Triumph "nachsieht; denn Satan ist es ja, der diesen Helden, "diesen Eroberer gesezte,„ d. i. kaltblütige (Grausamkeit, die in der Hitze der Leidenschaft geübt würde, wäre noch eher zu entschuldigen, als reflechirte, ordentlich auf Grundsäze gebaute) "Grausamkeit lehrte, und in "ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.„ Nun wird das Gleichnis weiter ausgemalt und des Helden Empfindungen beschrieben. — "Izo flattert der Traum

Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.

"des ewigen Ruhms um sein Auge, und blühende Lor-
"beern entsprossen des Siegers Stirne„ (Ruhmsucht und die Hofnung, unsterblich zu werden, und, wenn er einst Sieger geworden sein wird, Lorbeern zu erlangen, reizen ihn — —) Er hat keinen andern Gedanken, kent keine andre Größe, als die Größe eines Eroberers — — "nur Menschen, die, um dem
"Unsterblichen nachzuahmen, (nicht den wahren Unsterblichen, sondern den scheinbaren) "Thiere,
"Raubthiere, wie Er sind, hält er schäzbar; und (als ein ähnliches solches Thier) "als ein Löwe, fliegt
"er, den Tod zu gebieten, und erinnert sich nicht, an
"alles das, was ihn davon abhalten solte, an den Geist
"seiner Religion, daß auch er ein Christ war geboren,
"an die Rechenschaft, die ihm nach dem Tode bevorsteht,
"und des Weltgerichts Donner 2c.„

In völlig ähnlichem Geiste ist die Beschreibung in der Ode für den König, wo er Friedrich den Fünften aus diesem Grunde lobt. Auch eine schwere Stelle:

— — weh dem Erobrer
Welcher im Blute der Sterbenden geht,
Wenn die Rosse der Schlacht gezähmter wüten,
Als der schwillende Held nach Lorbeern wiehert.
Stirb! So tief sie auch wuchsen
Fand sie des Donnerers Auge doch auf 2c.

Jesus komt aus den Schatten des nahen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal.[65]) Er sieht Jerusalem liegen,

Hier wieder der Held mit Thieren verglichen! — Die Rosse wüten stark, aber doch noch gezähmter, als der Held selbst. — Stirb &c. auf einmal wendet sich also der Dichter im Affecte, an den Held selbst, gleichsam mit einem kurzen Fluche, und unmittelbar drauf redt er wieder von ihm, als einem dritten Gegenstande. — Sie wachsen tief diese Lorbeern, indem es schlechte Lorbeern sind, und schimpfliche zugleich, und in Gottes Augen so kleine, daß sein Auge, sie mit dem Donner zu bestrafen, sie auffinden muß.

65) Hier fängt zuerst die Geschichte an, dem Dichter Stof zu geben. Er hält sich genau an sie. Jesus kömt vom Kidron, sieht den Tempel sein Bild, (Matth. 26, 61.) seiner Feinde Versamlung, und die erste Versamlung der Christen, nämlich im Geiste, d. i. sieht seinen Tod vorher, und die Folgen seines Todes, nämlich die Ausbreitung seiner Religion. — Seht da, spricht er, die Zeugin! nach der Lehre der Propheten, die Stadt in der die wahre Religion gepredigt worden war) Ich weine nicht mehr — — er hatte es sonst gethan. Luc. 19, 41. — Schaut der heiligen Gräber &c. Vergl. Matth. 23, 37. Luc. 13, 33.

Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde Versamlung,
Und der Christen Erste. Seht da die Zeugin! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst mein sein;
Meine Zeugen mit euch! Jezt wil ich ruhig den Rathschlus
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles enthült sein.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beide zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen!
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht sich
Oft nach euch um, und liebt die beiden Fremdlinge! [66] Folgt ihm,

---

66) die beiden Fremdlinge) Die Geschichte Lucä 22, 10-13. Marc. 14, 12-16. Matth. 26, 17. ꝛc. Man thut unrecht, glaube ich, wenn man aus diesem Zuge die Allwissenheit Christi beweisen wil. Es

Wo er hingeht. Komt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feiren.
Und der redliche Mann wird auf einen erhabenen Saal euch
Eilend [67]) führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so, und ließen das Lam zum Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, [68]) das Mahl bereiten zu sehen,

---

ist ein Freund von ihm, bei dem er das Abendmahl halten wil, seine Jünger wissen die Wohnung nicht, er bezeichnet sie ihnen, durch diesen Jüngling, der den Wasserkrug trägt. Freilich, wenn man nun annimt, was der Evangelist nicht sagt, Christus habe von dem Jüngling nichts gewust, so wirds Alwissenheit. Warum aber immer zum Wunder seine Zuflucht nemen, wo man mit dem Natürlichen zurecht kommen kan? — und liebt die Fremdlinge) gewint sie lieb auf dem ersten Augenblick — ihre Physiognomie gefält ihm gleich (!!)

67) Eilend führen) eilend, für: sogleich — ohne Einwendungen dagegen zu machen.

68) Daß Petrus sich nicht verweilt: seinem ungestümen Character gemäs!

Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit Sehnsucht,
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte, [69]
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Meßias, von wenigen Freunden begleitet, dahergehn.
Müd' und vol Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend bewachte;
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenns eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva

---

69) Bethanien führte) Joh. 12, 1. — jede Ferne) nach allen Himmelsgegenden zu, so weit der Horizont reichte.

Erstgeborne zu sein, wär Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. 70) Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Meßias vor Kurzem vom Tod' erweckte,
Lazarus, himlisch gesint, und gewis des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bei ihr. Sein niederschauendes Auge
Schaute Tiefsin herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beim Namen sie nennen.

---

70) Ging die hohe Maria — und geliebet von dem Sohne) In dieser Beschreibung liegt moralischer Sin! — Den Zug der Demut liebt Er. So sagt er auch von den Jüngern: Die Götlichkeit ihrer Herzen kanten sie nicht. Eben so auch bald von Cidli: Doch kent sie jene Herlichkeit nicht, ꝛc. — Hoch wie ihr Lied) wie der bekante Lobgesang der Maria. Luc. 1, 4 - 55.

Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Meßias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefast vom Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, [71]) die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegoßen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,
Diese folgte dem himlischen Bruder. Ihr ruhiges Antliz
War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge vol Wehmut
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen

---

71) Maria!) wie aus dem Herzen quilt dies Gemähld! Und es ist nicht umsonst hingeworfen, es bereitet die rührendste Scene vor, die im Meßias vielleicht ist; die Beschreibung ihres Todes. Ges. XII. — Den ewigern Theil. ꝛc.) Luc. 10, 42. — des Rechtschaffenen gab) Joh. 1, 47. — von der die Gespielin oft redet. — (!!)

Bayerische Staatsbibliothek München

Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himlischen Bruder,
Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder geschenkt war,
Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Bläße, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sitsame Eidli, die Tochter Jairus.
Stil in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verfloßen, [72]
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Eidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Meßias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.

---

72) zwölf Jahre verflossen) Matth. 19.

Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kent sie
Jene Herlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen Schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, die hernach hier auch Salomo weckte.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladender Schatten, 73)

---

73) So ging — einladender Schatten rc.) Vortrefliche Ton= und Zeitausdruck; die Dactylen; das verdoppelte: rief sie; das auf: Sulamith! folgende Sulamith! — Der Name Sulamith ist aus Hohelied Sal. 6, 12. Kehre wieder, kehre wieder

Wo, in Wolken süßer Gerüche, die himlische Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dies heilige Zittern auch fühlte.
So ging Cidli. Sie hing an der Hand der Hörerin Jesus.
Und mit lockichtfliegendem Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Sas, und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sitsame Cidli
Semida, den vom Tode der Mitler bei Nain erweckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antliz, und sahe

---

o Sulamith, kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich schauen. 2c. Aber die historische Farbe, die es hier trägt, gehört Klopstock zu.

Petrus stehn. Da eilte sie schnel, den Meßias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kommen, und staunten,
Als sie sie sahn. So viel sprach von der Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewesen, und wieder es sein wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden, 74)

---

74) werth von der Mutter ihres Propheten geliebt und übertroffen zu werden) ein Andrer hätte gesagt: zwei ihrer geliebten Begleiterinnen, aber doch weniger vortreflich als sie. — Das folgende Gleich-

Gingen mit sanfter vertraulicher Dehmut neben Maria.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Und ein Zeug' ist der Herlichkeit Jesus; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Meßias der Oelberg
Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt auch die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bei seinen geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmut stehn. Da sie zu reden vermochte,

---

nis ist durch die Wendung besonders, treflich. Tabor ein Zeuge der Verklärung — Maria die Mutter des Verklärten.

Wandte sie gegen Johannes ihr Antliz, und lächelte weinend:
Den mein Arm getragen, [75]) der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich neigte; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und gros, von Maria geboren,
Und geliebet zu sein! wo ist, o theurer Johannes,

---

75) den mein Arm — ꝛc.) Fremde Construction — "Wo "ist theurer Johannes, wo ist Er, des Ewigen "Sohn, den mein Arm getragen hat, der mit kind- "lichem Blicke oft an mein Herz sich neigte, Er, den "ich nicht wagen darf, Sohn zu nennen; denn er "ist viel zu groß ꝛc.„ So wäre die prosaische Wortfolge — Aber welche Wirkung bringt hier nicht der Dichter durch die Anordnung der Sprache hervor. Maria durchdrungen, wie sie ist, von der Größe ihres Sohns, weis keinen Namen zu finden, ihm zu geben; sie fängt daher beschreibend an: Der, den mein Arm ꝛc. umschreibt das Wort: Sohn — sie macht sich selbst einen Einwurf; sie sucht einen Namen für ihn: wo ist . . . o theurer Johannes, wo ist er . . . endlich komt sie auf den Begrif, der ihr würdig genug scheint: Des Ewigen Sohn!

Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab ihn schon lange
Ueberal ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wütende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen [76])
Haben, meine Brüste gesäugt, die weinenden Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lam des Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er komt, was dir dein Herz dan gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

---

76) Den meine Hände getragen) Durch diese Wiederholung bekomt Marias Rede noch mehr Rührung.

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerin Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat izt Semida näher; doch schwieg er, und sahe nieder.
Diese kante den Schmerz, der lange schon Semida's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfindung
Seiner Seel' im Auge vol Wehmut, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himlischen schmückt die leidende Tugend.
Da zerflos ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken: 77)

---

77) Je tiefer mein Herz seit ich mich besinnen kan, die Vortreflichkeit der innigen hinschmelzenden Zärtlichkeit dieser Episode von Cidli und Semida empfunden hat, die auch von den kältesten Kunstrichtern uneingeschränkt bewundert worden ist, und besonders (darüber habe ich Erfahrungen) auf alle weibliche Leser die entscheidendsten Wirkungen von jeher gehabt hat: destoweniger Worte des Lobes wil ich darüber machen. Vielmehr, da ich jezt als Erklärer und Untersucher das Gedicht lese, ein Paar Zweifel

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein
Leben mit Wehmut,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs
auch würdig,

äußern, die man über sie machen kan, und über lang oder kurz machen wird. Nicht, um den Dichter selbst auf Betrachtungen zu führen, die er gewis so gut, als ich kent, sondern um meine eigenen Gedanken darüber zu entwickeln, und zu berichtigen.

Der erste Zweifel betrift die Beschaffenheit der von ihm hier dargestelten Natur selbst. Die Liebe Cidlis zu Semida, oder lieber Semidas zu Cidli ist augenscheinlich seine eigene Empfindung. Eben deswegen reist diese Stelle so mächtig jedes Herz hin, weil er sein eignes darinnen so ganz ausgeschüttet hat. Si vis me amare, amandum est *primum* ipsi tibi! Sie ist in den Jahren gedichtet, wo seine Seele selbst von dieser süßen Leidenschaft erschüttert war. Ich irre mich vieleicht, aber ich habe oftmals geglaubt zu fühlen, als wenn wohl Anspielungen auf seine individuelste Geschichte mit hineinverwebt wären, so wie bei dem Gemählde von Gedor. Genau so würde er in Semidas Umständen gedacht und empfunden haben. Dieses Idealische, Transcendentale darin; diese tiefe Melancholie; der mystische Schleier mit dem sie überzogen ist; die Hoheit des in ihr herschenden Platonismus; die Idee von ihrer bis in die Ewigkeit reichenden, mit ihr so genau verknüpften Dauer; die Gränzen selbst, die die Ge-

Daß du so himlisch mich liebst, wars deine Eidli auch würdig?
Lange schon wünsch ich, die Deine sein, und von dir zu lernen,

---

lässenheit einer wahrhaftig großen Seele, nach seinen Grundsäzen, auch der stärksten und erlaubtesten Leidenschaft sezen, und sie höhern Pflichten subordiniren mus: alles dieses ist ganz sein eigen, ist ein Gesichtspunkt, in dem vorher vor ihm weder Dichter noch Philosophen diese Leidenschaft in dem Grade gezeigt hatten, ist — mit einem Worte: *christlichplatonische* Liebe.

Darstellung der Natur und wahres Gemählde von Leidenschaft findet sich also gewis hier, wenn es sich irgendwo in einem Dichter findet. Aber was einem jedem, wer auf die Empfindungsart verschiedner Zeitalter, nach Masgabe der aus ihren übriggebliebnen Denkmale, entriren kan, auffallen wird, ist die Frage: Ist es auch Darstellung der Natur der *damaligen* Zeit? Und da wohl: Nein! Liebe zu den Zeiten Christi, wenn man überhaupt eine unreflechirtere Empfindung Liebe nennen kan, war die Art Liebe gewis nicht, die in dem Herzen eines der philosophischsten Männer des achtzehnten Jahrhunderts keimte, und die ihm selbst so wenige seiner Zeitgenossen nachempfinden können. Gab es eine, so war sie mehr finlich als geistig, ging mehr auf den Körper als auf die Seele, und der abgezogne Gedanke an Unsterblichkeit, zu dem noch jezt

Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig zu lieben,
Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jerusalems liebten;

---

so wenige sich erheben, machte keinen ihrer Bestandtheile aus. Die Jünger Christi waren ja selbst in ihren Vorstellungen von seinem Reiche ganz Sinlichkeit, und welche wiederholte Mühe kostete es ihn nicht, welche Erfahrungen musten sie nicht durchgehen, ehe sie nach seinem Tode nur einigermaßen (denn daß es nicht ganz geschah, beweisen ihre selbst spätere Meinungen von seiner baldigen Zukunft zum Gericht) davon zurückkamen. Wer das, was ich sage, noch deutlicher erkennen wil, der vergleiche einmal die Empfindungsart in dieser Episode mit dem einzigen Denkmale der Liebe des Orients, das aus den ältern Zeiten uns übrig geblieben ist, worinnen alles auf Sinlichkeit hinausläuft, und zwar bisweilen auf eine so grobe Sinlichkeit, daß ähnliche Gemählde einen jezigen Dichter in die Classe der Crebillone und Roste versezen würden; denn die handgreiflichsten Stellen desselben haben die Uebersezer, welche (wie auch izt wohl noch Theologen thun) einen mystisch-allegorischen Sin darinnen suchten, aus Mangel gehöriger Sprachkunde, gänzlich verfehlt, oder überschleiert. Wie hätte auch wohl im uncultivirtern Morgenlande eine Empfindungsart zu Hause sein können, welche die gebildeten Virgile und Horaze nicht kanten?

Wie ein jugendlich Lam um deine Winke zu spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,

Wider die Behauptung also, daß Semidas Liebe nicht Natur der damaligen Zeit ist, wüßte ich nichts Gegründetes einzuwenden; und ich glaube sogar, daß man etwas Aehnliches auch von andern Gemählden Klopstocks *) sagen könne. Aber eben sie würde uns dan geradeswegs auf die theoretische Untersuchung führen, in wie fern es dem Dichter, der eine von seinem Zeitalter völlig entfernte, seinen Sitten, seiner Empfin-

*) Dahin rechne ich zwar keine von denen, welche bei seinen idealischen Personen vorkommen, (denn Engel, Teufel, Auferstandne sind seine Geschöpfe; diese kan er reden lassen, wie er wil, wir müssen ihm hierinnen glauben) aber manche wo er wirkliche Wesen reden und handeln läst; Verschiedenes in den Reden des Nikodemus, in der Art, wie der Schmerz der Jünger sich äußert; die Kinder, die er aufführt; einige der Erscheinungen ꝛc. Alles dies ist Natur; aber klopstockische Natur, nicht der damaligen Zeit. Gebt mir unser Gedicht, in welche Sprache ihr wolt übersezt, meinethalben im hebräischen, und ich verrathe sicher auf den ersten Blick das Jahrhundert, beinahe das Land, in dem es gedichtet worden ist. Auch nicht einen Augenblick werd' ich in Gefahr sein, den Verfasser seinem Sujet für so gleichzeitig zu halten, als Homer und Ossian dem ihrigen sind. Ein gewisses Gefühl entscheidet darinnen sicherer als eine bedächtige Entwickelung und wie einige Kunstrichter z. E. so verwahrlost an Sin haben sein können, den Ossian für eine Erfindung vom Macpherson zu halten, hat mir immer unter die unbegreiflichen Dinge gehört.

So in deiner reinen Umarmung gebildet zu
werden,
Dein zu sein, und dich ewig zu lieben! Ach,
meine Mutter,

---

dungs-, Denk-, Vorstellungsart, der besondern Modification der Leidenschaften seines Jahrhunderts völlig fremde Begebenheit darzustellen hat, Pflicht sei, sich selbst in diese Zeiten zu versezen, oder in wie fern er vieleicht diese Zeiten zu sich herauf erheben mus? Eine schwere Untersuchung! die ich nie zu meiner Befriedigung angestelt gelesen habe, und über die ich mir nicht zu entscheiden getraue, wenn hier auch der Ort dazu wäre. Wie wünschte ich, daß Klopstock selbst, nachdem er es durch die That gethan zu haben scheint, seine Gedanken uns auch theoretisch darüber mittheilen wolte. — Das erste, worauf wir bei angestelter Untersuchung treffen würden, wäre wohl, daß kein einziger Dichter in solchem Falle die eigentliche Natur dargestelt hat, sondern die seinige mehr oder weniger. Wer bürgt uns dafür, daß Homer nicht schon seine trojanischen Helden um ein paar Jahrhunderte zu sich herauf hat steigen lassen? Bei Virgilen vollends, sind nur noch Spuren der homerischen Heldenzeit! Unter den Meisterstücken neuerer Zeit, kenne ich keine, in denen mehr diese Natur bis zum höchsten Grade von Täuschung getroffen ist, als einige Stücke vom Shakespear, und Göthens Göz. Gleichwohl ist jenes Hamlet nicht der Hamlet des Saxo, sein Cäsar vol-

Warum gebotest du doch das himlische strenge
Gebot mir?
Doch ich schweig', und gehorche der Weisheit
der liebenden Mutter,

---

lends nicht der römische Cäsar; und in diesem, ob schon Berlichingens und unsre Zeiten so weit nicht von einander abstehen, wie viele Stellen, Züge, Wörter rc. die Anno 1773 verrathen! — Hätten also alle diese Dichter gefehlt? Dahin würde uns indessen eine misverstandne Theorie bringen, und ich habe mehr als einmal von scharfsinnigen Kunstrichtern der Hermansschlacht den Vorwurf machen hören, es wären Klopstockische Barden, Freiheitsgesinnungen u. s. w., nicht aus den Zeiten des wirklichen Hermans.

Ich brauche hier um so weniger Entschuldigungen für die Länge dieser Anmerkung zu erbitten, weil sie einen sehr wichtigen Gesichtspunkt auseinander sezt, in dem man die Werke unsers Verfassers beurtheilen mus, und über den schon so viel Unverdautes gesagt worden ist.

Mein zweiter Zweifel bei dieser Episode betrift etwas speciellers. Wo Wirkungen sind, wil ich Ursachen sehen, und ich beruhige mich nur dan, wenn diese Ursachen hinlänglich sind. Hier ist starke Wirkung: dauernd Verlangen und ach! keine Geliebte darzu! — Und die Ursach? Semida war erstanden, Cidli erstanden. Die Mutter hat ihr das Eheleben

Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,

---

unterſagt "ſie iſt zu heilig der Erde ſterbliche Söhne zu geben„ Eine Urſach iſt dies; aber auch eine hinlängliche?

Denn nach der Natur welcher Zeiten iſt dieſer Umſtand gedichtet? Nach der damaligen? Nein: Unter den Juden war eheloſes Leben ſo wenig ein heiliger Stand, daß es vielmehr, wie Unfruchtbarkeit bei Verheirateten, für Schmach gehalten ward; und die in der catholiſchen und griechiſchen Kirche hernach ſo weitverbreiteten Meinungen von der Vorzüglichkeit des Cölibats ſind erſt durch Schwärmereien einiger Chriſtenſecten eingeführt und durch Eigennuz der Cleriſey verbreitet worden. — Nach der unſrigen? — Aber was liegt in der Natur der Sache denn, daß Selima und Cidli getrent bleiben müſſen, weil ſie auferſtanden iſt? — Alſo das wilkührliche Verbot der Mutter? Und, fragt meine Neugierde weiter, wie wäre denn das motivirt? — Dieſe Frage weis ich nicht zu beantworten und erwarte die Löſung von ihm ſelbſt. Man müſte dan die Gattung dieſer Critik überhaupt verwerfen, und den Tadler anhalten, ſich den Eindrücken der Empfindung des Ganzen mehr als der Spizfindigkeit in Unterſuchung kleiner Umſtände zu überlaſſen. Denn eben durch dieſe Spizfindigkeit ſind die franzöſiſchen Kunſtrichter

Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du must deine Betrübnis,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kantest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen.
Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kan sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,

---

dahin gekommen, daß ihren erschlaften Herzen, so viele der vortreflichsten Werke des Genies der Alten und Neuern nicht schmeckten, weil dieser Eigensin mikroscopischer Untersuchung, auch bei den meisterhaftesten Meisterstücken, dergleichen Ungehörigkeiten (wofern diese eine ist) aufforschen wird. — Einige der Unsrigen stehen auch schon sehr nahe vor diesem Abgrunde.

Ob sie gleich mit dem fliessenden Schleier ihr Auge bedeckte.
Semida geht stil aus der Versamlung, und da er hinauskömt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt bei sich selber:

Warum weint sie? Ich konte sie länger weinen nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so stil, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinentwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben vol Quaal, mein trauriges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches [78] in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!

---

78) welches) nämlich: O du (Wesen,) welches

Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin!
Oder wie sonst dich bei deiner Geburt die Unsterblichen nanten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öfne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmut mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli! sie denke,
Warum fühl ich alsdan im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum wecket von Cidli's Lippe die silberne Stimme,

Warum vom Aug' ihr Blick vol Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versamlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dan mein Haupt, und begräbt mich hinab in Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken! entfalte?
Ach, dan siz ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft wil ich dan mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit zeugen.

Sei, so red' ich sie an, sei wieder dein, die himlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstumt, sich zu trösten, [79]
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, so ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Gros und elend zu sein? Was ist es in mir, das noch immer,
Sie beim Namen mir nent; wil ich ihr Gedächtnis vertilgen? [80]
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,

---

79) verstumt, sich zu trösten) verstumt, (und wil, kan) sich nicht trösten — sehr kühn! — das Verstummen hat freilich den Begrif des Trostlosen sehr nahe mit sich verknüpft.

80) vertilgen) wenn ich ihr Gedächtnis vertilgen wil. Die Auslassung des wenn beim hypothetischen Saze, ist einer von Klopstocks Idiotismen; von ihm, wo nicht zuerst, doch am meisten gebraucht.

Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben?
Und so wil ich denn ewig dich lieben; [81]) du seist noch so schweigend,
Noch so verstummend vor mir! Ach, da ichs, Eidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seist mir geschaffen; wie stil war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Eidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nant ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt

81) Und so wil ich 2c.) Hier nimt die Rede eine neue Wendung.

Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die Stimme der Pflichten
Hört ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren götlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernam ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind vol Unschuld, mit biegsamen Herzen,
Folgt ich dem leichten Gesez der sanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Besiz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welch ein Geschenk warst du mir von Gott! Wie dankt ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deines so himlisch gemacht hat.
Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,

Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte
Ueber dein Antliz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Stil entschlummertest, sie den Schal der kommenden Füße
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
So hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seist ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sahe vom Entzweck
Ihres Daseins viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maas, kein endendes Ziel kent,

Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern [82]) Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte!
Dan, dan war ich von Allen verlassen! dan war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O bei Allem, was heilig ist! um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele vol Unschuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist: bei deinem Erwachen vom Tode!
Und bei jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um der Kronen,

82) jenen andern) nämlich den entgegengesezten: du seist ihr nicht geschaffen.

Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör ich dich, Eidli:
Sage, was denkt da dein Herz? [83]) was fühlt es? wie ist es ihm möglich,
Dies mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße Gedanke,
Daß sie vom Tod' erweckt ist, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir vielleicht von neuem nicht sterben! und Beide zum höhern,
Besserem Leben... doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte

---

83 was denkt da dein Herz) Worauf geht dieses da? Auf nichts vorhergehendes; denn auf das bei kan es nicht gezogen werden, da dies nur Particula adjurantis ist. Also: da in dir selbst! — so wie man einen Lachenden fragen kan: was lachst du da! δεικτικως. Oder wenn es sich ja auf was vorhergehendes beziehen sol, so mus durch eine kühne Ellipse verstanden werden: da bei meinem Schmerze, bei diesen beschriebenen Empfindungen meiner Seele.

Sie zu heftig! Wie kan ich zu sehr die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieses am Staube
Wünsche zu leben? Mit der ich, es sei dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unsern Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig verlange?
Aber der götliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Jezo ist ers! Aber ich kan nicht, wie kan ich es glauben,
Daß der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsin!
Fehlt' ich dennoch, und durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so der Wehmut ergeben;
So verzeihe du mirs, du theurer, götlicher Retter!

Reis denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vieleicht nicht auf immer!
Ganz sei deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimt hat.
Also denkt er, verläst Jerusalem, eilt zu dem stillen
Einsamen Felsen, der ihm vor Kurzen zum Grabe gehaun ward.
Aber die Mutter Jesus stand auf. Er komt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen
Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!
Dan sein gnädiges Antliz auf seine Mutter noch Einmal

Würdigt herunter zu lächeln; so wil ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen götlichen Füßen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist! da wil ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich wil sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Augr sich müde geweint hat,
Wil ich mütterlich ihm ins Antliz blicken, und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herz sich ausgos,
Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe besangen!
Wenn ich dir je bin theuer gewesen, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,

Als ich nach bangem Suchen dich fand; an der heiligen Ståte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrůckt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferweckteſt! erbarme dich meiner, und lebe! 84)

84) Aber die Mutter — und lebe) Diese Rede vol so sanften und demutsvollen mütterlichen Affects! — ich wil ihm in sein Antliz blicken!! — als ich nach bangen Suchen dich fand ꝛc.) Luc. 2, 41. folgg. — und nach der almählich erwartungerregenden Steigerung des Affects der erhabene Schlus: Erbarme

Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein grosser Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht ward.
Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich wil mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die Mutter
Eines Sohns sich erbarmt, wil ich mich deiner erbarmen, 85)

---

dich meiner und — lebe!! Allerdings ist das ein großer Gedanke:

. . . . der feurig
Fliegt gen Himmel zu dem empor, zu dem er gedacht ward.

85) Noch mehr als die Mutter ꝛc.) Jes. 49, 15. — Er nam drauf einen andern Weg ꝛc.) Nämlich: als den sie genommen hatte; um ihr nicht zu begeg-

Wenn ich auferstehe! So dacht er bei sich, und nahm dan
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jezt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter. [86])
Also gingen sie stil, und kamen mit langsamen Schritte
Näher hin zu der Schädelstäte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. [87]) Dies baute der Weise,
Joseph von Arimathäa, am lezten Tage des Todes

---

nen, nicht durch ihre Klagen betrübt zu werden. Daß Maria nach Bethanien zugeht, ist ein Zug von Wichtigkeit; dem Leser wird dadurch die Frage abgeschnitten: wie kam es, daß Maria nicht bei dem lezten festlichen Mahle mit zugegen war?

86) ungesehnen Begleiter) die Engel nämlich.

87) Noch kein Todter verweste daselbst) Matth. 27, 60. "Und legte ihn in sein eigen neu Grab.„

Ueber dem Staub' hier zu stehn: und wuste nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten, den Tempel!
Jesus steht bei dem Grabe; und Blicke vol göttliches Tiefsins
Richtet er auf Golgathas Hügel. So denket der Gottmensch:
Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlummernden Lüften
Komt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird
Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Wilkommen
Tod für das Menschengeschlecht! Dan wird mein Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,

Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe! Wilkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Sas ich mit Herlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen,
Und der Freund der Erschafnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herlichkeit überkleidet, vol schöner Wunden,
Wil ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dan, hier wandt er sich um, und schaut auf das Grabmal,
Dan wil ich hier im stillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das große Räthsel vom Tod' ihm selber enthült ward,
Und an einem traurigen Abend der heiligen Wächter

Hoher Rathschlus schol: Er solte sich legen, und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm solten die Füße
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fus, mit säumendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
Al an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschoße der Erde geschlummert;
Ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn Ende,
Auferweckte! Dan wird des zweifelnden Staubes Besorgnis,

Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird
Und kein Tod mehr sein auf der neuen Erde Gefilden.
Sin' ich ihm nach; so zittert Entzückung durch meine Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstumt! Sie kommen und wandeln,
Hel, mit weissen Kleidern geschmückt. *Viel tragen* auch Wunden
Wie des Menschen Sohn helglänzende Wunden! sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kan auf Erden sie zählen? wer unter den Himmeln? Ihr Nam' ist
Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zur Unschuld der Schöpfung! Doch erst mus

Golgatha sterben mich sehen, und dieses Grab mich decken! 88)

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen; bildete schon die Mine der Unschuld

---

88) Ach nun sinken — mich decken) Hohe Entzückung und Affect in diesem Selbstgespräche Christi! — Er sieht sein Grab. Dies erweckt den Gedanken an seinen eigenen Tod in ihm. Sein Entschlus: Ich, obgleich Gott, wil sterben. Wil begraben werden! Begraben werden? Dies führt ihn auf die Begrabnen und Sterblichen. Für sie! zu ihrem Besten! und nun sogleich die Folgen seines Todes und Begräbnisses — die Auferweckung der Todten — durch sie wird der Tod seinen Stachel verliehren; den Auferstandnen wird seyn, als wären sie nie gestorben — "kein Tod und kein Grabmal wird seyn auf der neuen Erde Gefilden,, verglichen die Sprache der Offenbarung, aus der auch das folgende ist: das Alt' ist vergangen ꝛc. 2 Cor. 5, 17.

Im betrügenden heitern Gesicht: [89]) doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fus des Meßias entgegen;
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeigeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die lezten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist vor deiner Alwissenheit Auge vorübergegangen,
Und du kenst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthült hat,

89) im betrügenden heitern Gesicht.) nicht das wirklich heiter war, sondern das er durch Kunst und Verstellung aufheiterte, folglich — das betrügend heiter war.

Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süs im Ohre, noch öfnen sich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu sein! Izt verlas ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der wil ich sein! und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewafnen! und zwischen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bei dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,

Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,
Und von dem Antliz des Menschensohnes verworfen zu werden!
Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln! Sein Blut sei
Ueber ihm selber! Ich bin unschuldig am Blute des Sünders! 90)
Und der Unsterbliche sah es im Auge des Mitlers, er dürfe

---

90) Ischariots Elend — Sünders.) Ithuriel spricht edel, feierlich; nicht wie ein Sclave, sondern als ein Unterthan, der bei allen Gehorsam, auch für sich selbst handeln darf, und weis, wie er handeln sol. Es ist Wehmut und Ernst in seiner Rede. Vieleicht könte man für einen Schuzengel zuviel Zorn darinnen finden wollen, wenn der Dichter nicht selbst wohlbedächtig auf das erstere, die Wehmut, mehr unsere Gedanken leitete. Er sagt: .... er dürfe seinem Schmerze sich noch ferner überlassen.

Seinem Schmerze noch ferner sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du soltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer sein! die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du gestorben! [91]
Deine Seele, mit Lichte bekleidet, hätte dein Freund dan
Bei der Hand in Triumphe daher zum Meßias geführet,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätte von ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des Mitlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in Entzückung,

---

91) So wärst du gestorben) Nachdruck auf dies So. "Also — auf diese Weise." nicht die Conjunctionspartikel.

Bei des glänzenden Stuhls Anblick, und des auf dem Throne
Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit süßer Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dan in der Christen Geheimnis
Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn vom Himmel herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst! vom Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen kontest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin der frommen Entzückung Gedanken!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge[92] stirbt, vor der Reife der Jahre!

---

92) hoffenden Jünglinge) gewöhnlicher: hofnungsvollen — der Character der Jugend ist: hoffen.

Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch 93) eines Heiligen Schuzgeist, wandl' ich izt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. Gebiete,
Gott Meßias! sol ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?
Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antliz, und sagte:
Simon Petrus wird auch von der Wut des Verderbers gesuchet. 94)
Sei sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

---

93) Kurz noch eines rc.) stat: kürzlich, vor kurzem — nicht: noch eine kurze Zeit. Denn Judas war jezt schon kein Heiliger mehr.

94) von der Wut des Verderbens gesuchet.) Luc. 22, 31. Simon, der Satanas hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Waizen.

Kaum vernam es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren 95) Jünger beschüzte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das lezte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbei, trat jezt in die stillere Wohnung
Eines verkanten redlichen Mans. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lam des Bundes. Zunächst am Meßias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer sahe
Jesus in die Versamlung. Von seinem Angesicht floßen
Ruh und Wehmut und Tiefsin und Seligkeit in die Versamlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph

---

95) der ihren ꝛc.) Wie gesagt, so geschehen! Schon ist Petrus des Ithuriels Jünger!

Unter seinen Brüdern gewesen, da jezo die
Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstumten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte. 96)

---

96) So ist nach dem Gefühl — noch lebte.) Die Geschichte Josephs ist eine von Klopstocks Lieblingsgeschichten. Und wie könte sies auch anders? Giebt es in irgend einem Dichter eine gefeierte Scene, die rührender, die Natur in einem höhern Grade wäre, als sie? — Der Effect, den ihre Erzählung auf alle Kinder macht, ist höchst bemerkungswerth. — und nun sein alter Vater noch lebte) abgekürzt für: und er nun erfuhr, daß sein ꝛc.

Die folgende Scene verdient wohl diesen Eingang. Was der Dichter dabei bemerkt haben wil, und nach welcher Idee er sie gearbeitet hat, sagt er uns selbst: "es fließe mein Lied vol Empfindung und Einfalt." Die meisten dieser Reden Christi sind aus der Erzählung Johannis entlehnt; daher der Dichter auch seine Art sie vorzutragen mit der Empfindung dieses Jüngers vergleicht.

Nun aber giebt es bei einem Dichter, wie Unserer ist, ein doppeltes Vergnügen, mit dem man ihn lesen kan. Das eine, wenn man sich blos ohne wei-

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie damals der Jünger,

---

tere Rücksicht und Untersuchung, dem Inhalte und der Folge seiner Gedanken überläst; und jeder, der überhaupt ein Herz zum fühlen und einen reinen Verstand hat, kan dieses genießen. Das andre erfodert Kentnis und Nachforschen Ich meine das Vergnügen der Vergleichung, welches in seinem ganzen Umfange zu haben, ich mich hauptsächlich der Schreibung dieses Commentars unterziehe. Darum werde ich auch hier, wo er so viel aus den Evangelisten entlehnt hat, die Stellen anführen; damit ein jeder sehe, durch welchen Geist der Ordnung, der strengen Critik, der fast eigensinnigen Absonderung alles Unnöthigen, Wiederholten, Identischen oder nicht genug Poetischen, und durch welche Wahl, nur des Schönsten, wahrhaftig Erhabenen und Rührenden, durch welche Ausbildung endlich mancher, von ihnen nur mit wenig Pinselstrichen angegebenen Züge, sich der Dichter aus dem mänlichen Alter der Welt von dem auch vortreflichen herzlichen Schriftsteller ihrer Kindheit unterscheidet. Wie wichtig mir selbst Vergleichungen dieser Art geschienen, und wie viel mehr sie mir zur richtigen Erkentnis und Beurtheilung der biblischen Schriften genuzt haben, als das was man gewöhnlich biblische Philologie nent, kan ich kaum sagen.

Der mit dem hohen Jacobus ein Sohn des Donners genant ward,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Meßias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dan gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also fließe mein Lied vol Empfindung und seliger Einfalt.
Jesus sprach, und schaute vol Wehmut in die Versamlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dies Mahl noch zu halten,
Eh ich leide. [97] Bald sind sie erfült, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kent den Propheten, [98]

---

97) Mich hat herzlich verlangt — eh ich leide) Lucas 22, 15. Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlam mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

98) Bald sind sie erfült . . . . ihr kent den Propheten &c.) Man weis, daß die Erzählungen der sämtlichen Evangelisten nur fragmentarische Auszüge aus den Reden Jesu Christi sind. Diese Berufung und

Der gewürdiget ward, der Gottheit Erscheinung zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernam, die den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß vom Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfült ward. 99)
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genant. Auch mir erhuben sich Opfer

Anwendung auf die Propheten und namentlich auf die bekante Weißagung des Jesaias, die nach der Meinung der besten Ausleger vom Leiden Christi handelt, und die hier der Dichter ausbildet, hat Lucas, der einzige Lucas uns aufbewahrt: 22, 37. Denn ich sage euch, es mus noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.

99) Ihr kent den Propheten .... erfült ward rc.) Jesaias nämlich. Er bezeichnet ihn von der bekanten Scene her. Jes. 6, 3. folgg. (Vergl. damit den 20 Ges. S. 172)

Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen. [100]) Eh aus den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken
Faßt ihr in seiner Größe noch nicht! Der himlische Seher,
Der der Gottheit Herlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seid, gesehn, und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des götlichen Mannes, [101])

---

100) Denn ich bin lange vor Abram gewesen) Christi eigne Worte, Joh. 8, 58.

101) Die Schönheit des götlichen Mannes ꝛc.) Jes. 52, 14... daß sich viel über dir ärgern werden; weil seine Gestalt häßlicher ist, denn andrer Leute und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. 53, 2... Er hatte keine Gestalt noch Schöne: wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. 3. Er war der Allerverachteste und Unwehrteste, voller Schmerzen und Krank-

Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der
friedsamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend
der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,

---

heit: er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet. 4. Fürwahr er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen geschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. 6. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg: aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. 7. Da er gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf; wie ein Lam, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut. 8. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer wil seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplagt ward.

Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erschüttert!
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöfnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unserntwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genung, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öfnet den götlichen Mund nicht,

Wie ein verstummendes Lam zum Opferaltare geführt wird;
Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kan nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit sein! So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jezt fort: Es ist das leztemal, [102]) daß wir zusammen
Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Geliebten

---

102) Es ist das leztemal rc.) Luc. 22, 18. Denn ich sage euch, ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.

Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Meßias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bei den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Von den Wolken der Herlichkeit Gottes der Tempel erfült ward,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,

Und der Jubelgesang der Halleluja verstumte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer,
Schnell vom heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme,
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel emporhielt. 103)
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus:
Ach, nun weis ichs gewis! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,

---

103) So schwieg in den Hallen — gen Himmel emporhielt) das Gleichnis aus der Geschichte von der Einweihung des salomonischen Tempels: 1 Kön. 8, 62. folgg. — Doppelter Punkt der Vergleichung: (Das Stilschweigen des Volks = der Jünger. Die einzelne Stimme, die sich unterweilen hören lies = Die Klage des Lebbäus.) Wie sehr übrigens die Klage des Lebbäus seinem im III Gesange beschriebenen Character angemessen ist! — Vergl. damit die völlig ähnliche Klage desselben. Ges. XII. S. 399.

Die er so oft vom Tod' an uns hält! Kom, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lam zum Altare, der Beste der Menschen geführt wird,
Kom dan, mein einziger Trost! Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Meßias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmut
Schaut er in der Versamlung herum, und sagte zu ihnen:
Ja, ich mus es euch sagen! [104]) Hier, unter meinen Geliebten

---

104) Ja ich mus es euch sagen) Klopstock ist hier Matthäus gefolgt, dessen Erzählung in dieser Stelle der Geschichte die zusammenhängendste unter den Evangelisten ist. Lucas, Marcus und Johannes lassen verschiedenes aus; verändern auch hier und da die Ordnung der Reden. Lucas z. E. sagt nur kurz, sie hätten gefragt, wer es wohl unter ihnen sei? Matthäus führt viel anschauender sie selbst fragend ein, 26, 21. Und da sie aßen, sprach er: Wahrlich einer unter euch wird mich verrathen. 22. Und sie wurden

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer
der Zwölfe!
Banges Erstaunen ergrif die Versamlung.
Sie fragten ihn alle:

---

sehr betrübt, und huben an, ein jeglicher unter ihnen und sagten zu ihm: Herr bin ichs? 23. Er aber antwortete und sprach: der mit der Hand in die Schüssel tauchet, der wird mich verrathen.

(Dem ersten Anblicke nach könte hier in der Erzählung Matthäi etwas widersprechendes zu sein scheinen. Wie? Christus hätte also gleich auf diese Frage der Jünger durch ein unterscheidendes Merkmal den Judas Ischariot kentlich gemacht? Und dieser kan zwei Verse weiter doch auch fragen: Herr bin ichs? — Aber es scheint nur so; denn wenn man die Parallelstelle Marc. 14, 20 damit vergleicht, so sieht man, daß in unserm Verse, der bestimte Artikel für den unbestimten steht, und daß Luther eigentlich das Ὁ εμβαψας μετ᾽ εμȣ εν τῳ τρυβλιῳ την χειρα, ὁυτος με παραδωσει, weniger wörtlich, aber dem Sinne gemäßer, übersezt haben würde: Einer, der mit mir etc. — Ich sage: würde; nicht solte: denn der Uebersezer sol allerdings auch die kleinen Nachläßigkeiten seines Schriftstellers mit übertragen. Klopstock hat also sehr richtig umschrieben: "Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes izt halten.")

Herr, bin ichs? Der Meßias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes izt halten.
Zwar, hier deckte sein Antliz die ernste Mine des Richters!
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen götlichen Weg; doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärest nicht geboren!

— 24. Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet: doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihn besser, daß er nie geboren wäre. 25. Da antwortete Judas, der ihn verrieth und sprach: Bin ichs, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagests. 26. Da sie eben aßen, nam Jesus das Brodt, dankete und brachs, und gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. 27. Und er nam den Kelch und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Jesus schaute vol Ernst. Ihn fragte Judas noch Einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.
Aber Gedanken vol Ruh erheiterten wieder den Mitler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtnis
Seines Todes zu stiften. Izt sprach er die feirlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Ueber sich rufen. Er kent sie nicht, der götlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen! [105])

---

105 Izt sprach er die feirlichen Worte — zu büßen) der Sin, umschrieben: "Izt sprach er die feierlichen "Worte der Einsezung des Abendmahls, welche un"ter den Christen so viele Priester und Gemeinen "kühn entweihen, ohne wahre Andacht der Seele "hersagen, und anhören, und (indem sie mit

Al empfingen von ihm das Brodt, das er
hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit
Dehmut,

"lasterhaftem Herzen das Abendmahl selbst straf-
"bar entheiligen, und sich dadurch das Misfallen der
"Gottheit, und die auf die Entheiligung gesezten
"Strafen zuziehen) sich das zuziehen, daß derjenige
"sie nicht für die seinigen erkent, der das Abendmahl
"gestiftet hat, der götlicher (als sie!) lebte, dessen
"götliches Leben, zugleich für sie der stärkste Antrieb
"sein müste, seinem erhabnen Beispiele zu folgen,
"und die sich noch immer nicht wollen überzeugen
"lassen, daß die Erlösung Christi ihnen zu nichts hel-
"fen werde, wenn sie nicht mit gebesserten Herzen
"von den Sünden ablassen ... (daß er nicht am
"Kreuze gestorben sei, um für ewige Sünder zu
"büßen.„) — Dieser ganze Sin liegt in den weni-
gen Worten zusammen gedrängt. —

Selbst für den achtungswerthen christlichen Deisten (man erlaube mir den Ausdruck) für den das Abendmahl nichts mehr ist, als eine feierliche Handlung, die bestimt wäre, uns an den Grösten derjenigen, die durch Ausbreitung der wichtigsten Wahrheiten von Gott, unsern Pflichten, und der Unsterblichkeit, Wohlthäter des menschlichen Geschlechts geworden sind, dankbar zu erinnern — nichts mehr, als eine öffentliche gottesdienstliche Handlung, durch die wir

Und in trauerndrr Stille, von seiner Hand es
zu nehmen.
Da Johannes sich nahet', und auf den glän=
zenden Kelch sah,

---

der täglichen Beschäftigung unsrer Seele mit diesen Wahrheiten mehr Kraft und Stärke geben sollen — nichts mehr, als ein gemeinschaftliches Bekentnis unserer Verpflichtung zu einer algemeinen Menschen=liebe, und Anfmunterung zu ihrer Ausübung — selbst diese, sage ich, mus auf der einen Seite die äußerste Laulichkeit, der Mangel von Anstand, von äußerli=cher Feierlichkeit, und das leere ceremonienmäßige Ansehen, womit Lehrer und Zuhörer so oft und nir=gendsmehr, als in der lutherischen Kirche sie ver=richten, auf der andern aber, das unmoralische Le=ben dieser Bekenner; und was dahin gehört, den höchsten Anstos geben. Was war diese Handlung in einigen Versamlungen der ersten Christen! in einigen reformirten ... in der Gemeine eines Saurins! und was ist sie bei uns! besonders in den Städten! — Kan man sich denn wohl sehr wundern, daß selbst mancher rechtschafne Christ, der nach der Lehre der Kirche noch höhere Begriffe davon hat, und unmittel=bare Einwirkung Gottes dabei glaubt, desto seltner daran Theilnimt, je erhabner seine Begriffe von dem sind, was diese Handlung nach der Absicht ihres Stif=ters sein solte und könte, und — nicht ist! — Ich bin Bürge dafür, daß in Klopstocks Seele oftmals

Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, und küste sie weinend,
Trocknete dan die Thränen mit seiner fallenden Locke.
Las ihn meine Herlichkeit sehn! sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versamlung.
Und die Seraphim wusten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Star, mit Erstaunen. Er schaute des himlischen Raphael Glänzen;

Gedanken dieses Unwillens rege geworden sind, da er hier, seiner Gewohnheit zuwider, die Einsezung nicht mit den Worten und der Ausführlichkeit der Evangelisten erzählt, sondern stat dessen, auf eine so unerwartete Art, eine strafende Nebenbetrachtung einstreut, die aber sehr wichtig ist! — Er hat übrigens die Worte der Einsezung für eine andere Stelle seines Gedichts aufbewahrt. (XIX Ges.)

Und verehrt ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, um erblickte
In des Meßias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit!
Und er sank verstummend ans Herz des hohen Meßias. [106])
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Mitler Gottes! Ihm sagt der Meßias: Du wirst mir am Throne

---

106 Gabriels Hoheit . . mit Erstaunen; — Raphaels Glänzen .. verehrt ihn; — Salems menschlicherer Schimmer .. liebte ihn; — Meßias .. Spuren der Gottheit, verstummendes Hinsinken) Man merke auf diese Bestimtheiten. Und zugleich auch auf das Kurze, Schüchterne, und Erhabne der kleinen Züge von seiner Erfindung, durch die er die Simplicität der wahren Geschichte ausschmückt.

Meiner Herlichkeit dienen, und stehn auf der glänzenden Stufe, [107])
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!
Gabriel betet' ihn an. Zulezt kam Judas, und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtnis!
Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins Antliz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:
Alle ken ich, die ich mir auserwählte; [108]) doch Einer

---

107) Du wirst auf der glänzenden Stufe ꝛc.) Verglichen damit das Ende des XX Gesangs: Gabriel hatte, keiner der Endlichen sonst ꝛc.

108) Was nun kömt, ist aus Johannes genommen: 13, 18. Nicht sage ich von euch allen. Ich weis, welche ich erwählt habe. Sondern daß die Schrift erfüllet werde: der mein Brodt isset, der trit mich mit Füßen. 19. Jezt sage ichs euch, ehe denn es geschiehet: Auf daß wenn es geschehen ist, daß Ihr glaubet, daß ichs bin. 20. Wahrlich, wahr-

Wird mich verrathen! Ich sag' es euch izt, daß
ihr glaubt, wens geschehn ist.
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher
getreu bleibt;

---

lich ich sage euch: Wer aufnimt so ich jemand senden werde, der nimt mich auf; wer aber mich aufnimt, der nimt den auf, der mich gesandt hat. 21. Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist, und zeugete und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch; Einer unter euch wird mich verrathen. 22. Da sahen sich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete. 23. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische sas an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. 24. Dem winkte Simon Petrus: daß er forschen solte, wer es wäre von dem er sagte. 25. Denn derselbe lag an der Brust Jesu und sprach zu ihm: Herr wer ists? 26. Jesus antwortete: der ists, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er tauchte den Bissen ein, und gab ihn Judas Ischariot. 27. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihm. Da sprach Jesus zu ihm: Was du thust, das thue bald. 28. Dasselbige aber wuste niemand über Tische, wozu ers ihm sagte ... (Den 29ten Vers, der bei dem Evangelisten einen unwesentlichen Nebenumstand der Geschichte enthält, läßt der Dichter aus.) ... 30. Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus. Und es war Nacht.

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send', aufnimt, der nimt mich selbst auf! wer aber
Also mich aufnimt, nimt auch den auf, der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch Einmal:
Einer von euch wird gewis den Sohn des Menschen verrathen!
Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Meßias.
Herr, wer ist es? So fragte mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dies Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!
Also sagt der Meßias, und reicht den Bissen vol Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dies, und bebte.

Doch verschwieg er, aus Menschenliebe, den nahen Verräther.
Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schaut er in die Finsternis aus, und sprach zu sich selber:
Also weis ers gewis! Nun wird es der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sei! Die neuen Beherscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!

Zwar den Königen wird nicht befohlen! [109] Ich wil sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in Banden wil ich sie sehen!
Aber ihr Freund wil sterben! Was ist das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Wil er mein Herz nur erweichen? Sei du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so ists nur ein Zufal gewesen,
Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haßten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesez! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch wil ich gebunden ihn sehen,

109) Zwar den Königen wird nicht befohlen) Mus sehr spottend gelesen werden. "Mir befohl er; aber seinen Lieblingen, die er zu Königen machen wil rc."

Wie er da redet! Vielleicht, daß er dan der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt, und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich mus eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herscher.
Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters Palaste.

Und die Versamlung war izt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antliz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen
Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmut.
Jesus, seiner Größe gewis, und, wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet, 110)

---

110) ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet) Kühne Figur. Der Sin: "mit seinen Gedanken bei den hellen glän-

Sprach mit götlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:

1240 Nun ist der Sohn des Menschen verherlicht! 111) und ob er gleich Mensch ist,

---

zenden, ihm eben deswegen deutlichen, Aussichten auf die Zukunft, auf die Folgen seiner Versöhnung verweilend„ —

111) *Nun ist der Sohn des Menschen* 2c.) Joh. 13, 31. *Da er aber hinausgegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschensohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm.* 32. *Ist Gott verkläret in ihm: so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.* 33. Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch: Ihr werdet mich suchen, und wie ich zu den Jüden sagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. 34. Und sage euch nun: ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. 35. Dabei wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid: so ihr Liebe untereinander habet. 36. Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr wo gehest du hin? Jesus antwortete ihm: da ich hingehe, kanst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen. 37. Petrus spricht zu ihm: Herr warum kan ich dir diesmal nicht folgen? Ich wil mein Leben für dich lassen. 38. Jesus antwortete

Dennoch ist Gott auch verherlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimnis, durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen;
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Sazungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Meßias euch liebte,

---

ihm: Soltest du dein Leben für mich lassen! Wahrlich, wahrlich ich sage dir: der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verleugnet.

Also liebet euch unter einander! Dan wis es der Erdkreis,
Daß ihr mein seid; wenn ihr so unter einander euch liebet!
Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kanst mir jezo nicht folgen!
Sprach der Erlöser, einst wirst du mir folgen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum solt ich dir jezo nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag' es noch Einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch [112]) mich dreimal verleugnen!

---

112) vor des Tags Anbruch;) Ich glaube, das ist sehr richtig erklärt. Christus wolte wol schwerlich das eigentliche Krähen des Hahns dem Petrus als Merkzeichen aufstellen. Die Redensart: wenn der Hahn kräht, deutet nur überhaupt die Morgenzeit an. So sorgfältig ist unser Dichter auch bei jedem einzelnen Ausdruck in der Wahl des Würdigen. Tausend vortrefliche Dichter haben dies Gefühl nicht.

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seid ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmut. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör ich nicht mehr! Seid ihr alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! anwortete zitternd Lebbäus,
Sank dan nieder. Der Mitler erhub sein Antliz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen, 113)

Young fängt seine zweite Nacht ohne Bedenken mit dem Krähen des Hahns an. — Vieleicht aus einer ähnlichen Ursache, weil das Fuswaschen für uns nicht ganz das Edle hat, als für die Morgenländer, hat er diese Geschichte hier verschwiegen. Er kan damit gerechtfertigt werden, daß selbst drei Evangelisten sie auslassen.

113) Die Stund' ist gekommen ꝛc.) Nunmehro folgen der Ordnung nach beim Johannes im 14. 15. 16. Capitel noch viele Reden Christi; die ihrer Vortreflichkeit ungeachtet, für das epische Gedicht zu lang gewesen sein würden. Der Dichter schränkt sich also

Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu
zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn ver-
herlichet werdest!

---

in dem noch Uebrigen auf das siebzehnte Capitel allein ein. 1. Solches redete Jesus und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. 2. Gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. 4. Ich habe dich verkläret auf Erden: und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun solte. 5. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 6. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. 7. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. 8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie habens angenommen, und erkant wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich gesandt hast.

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,

---

9. Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt: sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. 10. Und alles, was mein ist, das ist dein; und was dein ist, das ist mein: und ich bin in ihnen verkläret. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt: Sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast: daß sie eines sein, gleich wie wir. 12. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret: und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt: auf daß sie in ihnen haben meine Freude volkommen. 14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie: denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. 16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. 17. Heilige sie in deiner

Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. 18.
Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so
sende ich sie auch in die Welt. 19. Ich heilige
mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget sein
in der Wahrheit. 20. Ich bitte aber nicht allein
für sie; sondern auch für die, so durch ihr Wort an
mich gläuben werden. 21. Auf daß sie alle eins
sein, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir;
daß auch sie in uns eines sein, auf daß die Welt
gläube, du habest mich gesandt. 22. Und ich
habe ihnen gegeben die Herlichkeit, die du mir
gegeben hast: daß sie eines sein, gleichwie wir
eines sind. 23. Ich in ihnen, und du in mir:
auf daß sie volkommen sein in eines, und die
Welt erkenne, daß du mich gesandt hast; und
liebest sie, gleichwie du mich liebest. 24. Vater,
ich wil, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein,
die du mir gegeben hast; daß sie meine Herlichkeit
sehen, die du mir gegeben hast: denn du hast
mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.
25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht:
Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du
mich gesandt hast. 26. Und ich habe ihnen deinen
Namen kund gethan, und wil ihnen kund thun:
auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in
ihnen, und ich in ihnen.

Jesus, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherlicht! Ich habe volführet der Gottheit Rathschlus!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sies aufgenommen! die götliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: Daß ich vom Vater gesandt bin!

Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besiz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie, bin ich herlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!
Las sie, heiliger Vater, der hohen Erkentnis getreu sein,
Die sie haben werden von dem, der jezo versöhnt ist.
Las sie eins sein, wie wir; ein Haus vol Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen ein Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens

Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr kom ich zu dir! Das sag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haste! Nicht bit' ich, daß du der Erde sie nehmest!
Schüze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens! 114)
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!

---

114) dem Geist des Verderbens) εκ τȣ πονηρȣ steht im Griechischen. Luther übersezt: vom Uebel. Andre Ausleger: vom Bösen, d. i. vom Teufel. Diese Erklärung hat die Vorstellungsart des Zeitalters für sich.

Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bit' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bit' ich, mein Vater, daß alle sie eins sein,
Wie wir eins sind! und daß es erkenne der ganze Weltkreis,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie eins sein, wie wir zu Einem götlichen Entzweck
Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde vernehmen:

Jesus sei vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie sein, wo ich bin, und meine Herlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten enthült' ich das tiefe Geheimnis
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wils noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Nun erhub sich der Mitler, dem Vater entgegen zu gehen
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.

Als er näher den Bach,[115]) und das nächtliche Rauschen des Oelbaums
Lauter vernam, da stand er an einem Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versamle die Engel!
Also sagt er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Himmel, geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplaz,
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Aeusserliches Geräusch, und Lerm, süstönend dem Eiteln,

115) Als er näher den Bach) d. i. das Rauschen des Baches und ꝛc. lauter vernam; als er sich ihm näherte.

Klein genung, den Thaten der Helden, die
Staub sind, zu folgen,
War um den hohen Messias nicht; und nicht
um den Vater,
Als er dem Unding' einst die kommenden Wel-
ten entwinkte. 116)

---

116) Aeusserliches Geräusch entwinkte) Und so schließt der Dichter diesen Gesang und kömt mit einem der majestätischsten sententiösesten Uebergänge, zum fünften, dessen unterscheidender Character die Erhabenheit ist.

Der Messias.

Fünfter Gesang.[1]

Inhalt.

Gott steigt auf Tabor herunter, Gericht über den Messias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott naht sich der Erde langsam. Beym Ausgange des Sonnenwegs

---

1) Ich habe einmal den Dichter gefragt, welchem Gesange der Messiade er wohl selbst bei sich den Vorzug gebe. Eine indiscrete Frage! wird man sagen; und vieleicht nicht mit Unrecht. Denn wer kan unter zwanzig solchen Söhnen seines Geistes, unter denen ein jeder mit mannigfaltigen, und jeder mit beinah eignen Vorzügen und Eigenschaften prangt, mit einiger Bestimtheit sagen: das ist der beste! — Nun aber! Man hat doch für diesen und jenen eine Art von Prädilection; hat ein Schooskind! ein Vatersöhnchen! und welcher denn das sei? — Er antwortete mir, nicht ohne sich etwas zu bedenken: er habe den fünften immer sehr geliebt. Das Urtheil des Dichters über sein eignes Werk, das geheime Urtheil seines Herzens, ist mir stets sehr wichtig gewesen; und ich fand nun durch seinen eignen Ausspruch bestätigt, was ich längst geglaubt habe: daß kein andrer der 20 Gesänge diesen fünften an stiller ernster Erhabenheit, dem Urcharakter Klopstocks, völlig erreiche; wenigstens keiner ihn übertreffe.

kommen ihm die Seelen von sechs morgenländischen Weisen, die kaum gestorben sind, entgegen. Eine von diesen Seelen redet Gott an. Der Erste unter einem unschuldigen und sterblichen Geschlechte von Menschen, redet zu seinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeigehen sieht. Gott ist auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Meßias feyerlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geist. Das Leiden hebt an. Der Meßias betet. Er sieht die Qualen der Verdamten. Adramelech kömt, seiner zu spotten; aber er bleibt sinlos stehn. Der Meßias kömt zu seinen Jüngern. Nun ist die erste Stunde vorbei. Die Himmel, die den zweiten großen Sabbath feiern, singen davon. Der Meßias geht wieder ins Gericht. Abadona kömt. Er hatte den Meßias lange gesucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkent er ihn und redet ihn an. Der Meßias leidet und betet. Abadona flieht zulezt. Die zweite Stunde ist vorbei. Die Himmel singen davon. Der Meßias geht zum drittenmal ins Gericht. Eloa wird von Gott gesandt, ihm ein Triumphlied von seiner künftigen Herlichkeit zu singen. Der Meßias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf werden seine Leiden stärker als sie vorher nicht gewesen waren. Alle Engel außer Eloa und Gabriel wenden sich weg. Nun ist die dritte Stunde vorbei. Die Himmel besingen sie. Und Gott kehrt zu seinem Throne zurück.

Aber Jehova sas vol Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa, und sprach: 2) Wie ist jezo dein Antliz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dieß Zehntausend sprach! schon spricht das andre! nun hör ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, da waren die Sterne geflohen!
Warum hör ich nicht um mich herum der Welten Gesänge?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!

---

2) Neben ihm stand Eloa und sprach:) Gleich auffallend erhaben ist die simple Kürze, mit der der Gesang anhebt. Wie gut ist es ferner, daß der Dichter hier nicht selbst beschreibt, sondern Eloa die Beschreibung in den Mund legt. Das eben heist darstellen. Was ich kälter durch die Beschreibung erführe, daran nehme ich jezt mit Eloa vollen Antheil.

Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne? keine von allen?
Solt' ich euch überzählen, ich müste Jahrhunderte zählen,
Ihr schweigt alle? Nicht Einer singt von dem ewigen Sohne?
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antliz?
Wilst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Eine Gericht? Denn dies ist das Angesicht des Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästrer Gottes zu schlagen?
Ziehest du aus im Dunkeln daher, daß den ewi-Sünder
Du vernichtest, und um ihn herum die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,

Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt sein?
Liegen wil ich ihn dan, dan wil ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und unnenbare Qualen,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höl' und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigst.
Wilst du das, o Richter, so wafne mich, las mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner, und Nacht um mich her, und götliche Stärke,
Daß ich, deinem Antliz vorüber, im Thore des Todes,
Deiner Feinde drohende Häupter zu tausenden schlage.

Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn Erbarmen, Jehova!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der Aeonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehova, dich schaute:
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antliz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben
Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,

Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schau mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich nicht sterbe,
Dan mein Name nicht mehr im Buche der Ewigen stehe,
Und nicht mehr mein Siz sei am Allerheiligsten Gottes! 3)

---

3) vs. 2=52. Wie ist jezo dein Antliz = = am Allerheiligsten Gottes.) Bei den staunenden Reden Eloas hier ist nicht umsonst anfangs alles so abgebrochen, und in einzelne oder halbe Verse gedrängt. Der Declamator, der hier mit Wirkung lesen wil, mus sehr lange und ernste Pausen zwischen den Ausrufungen und Fragen machen. — Dies Zehntausend sprach) sonst: Myriade. Aber kurz darauf (vs. 11) kommen Myriaden der Engel; hier von Donnern. Die Idee, die in dem Beiworte unüberzählbaren liegt, ist dem Dichter so wichtig, daß er sie gleich drauf durch einen ganzen Vers ausbildet. (vs. 13) — des Verderbers) stärker als: eines Verderbers. Der Verderber ist der zürnende Gott Richter κατ' ἐξοχην; mehrere mögliche Verderber hier sich zu denken, schwächte offenbar den Begrif. — Gott hast = = den Lästerer Gottes zu schlagen) poetisch

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Meßias
zu richten,

---

für: deinen Lästerer, eben so vs. 44. "Wecktest du, Ewiger, auf; und diese Herlichkeit Gottes„ ꝛc. — über der Erden eine Gericht) sonst: über eine der — ◡ ◡ Erden Weltgericht — er unter den ewigen ganz vertilgt sein!) Ewigen, hier sehr schicklich; macht die Idee der Vernichtung größer. Man kan allenfals drei verschiedne Grade der Dauer annehmen: endliche Dauer überhaupt — Unsterblichkeit — Ewigkeit — und einen Grad noch höher: Ewigkeiten. Ewigkeiten, philosophisch genommen, ist etwas undenkbares; die Dichter aber haben sichs erlaubt. Nirgends zeigt sich der Unterschied der philosophischen und Dichtersprache auffallender als bei diesem Worte. Der Philosoph verschmäht einen Pluralis, der begrifwidrig ist; der Dichter aber erweckt eine dunkle Vorstellung der undenkbarsten aller Dauern dadurch in der Seele seiner Leser, und das ist ihm genug, und darum läst er auch Eloa vs. 41 sagen: "Ewigkeiten sind es, daß ich Jehova dich schaue.„ übrigens: daß den ewigen Sünder du vernichtest, poetischer als: den ewigen Sünder zu vernichten. — Vorübergang) das eigentliche Nomen hier besser, als der Infinitivus nominascens, in der vorigen Ausgabe; und eben so: rufe stärker als: sage. —— bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endigst) ein neu hinzugekomner Vers, vortreflich durch die participialische kühne Wendung, stat: "bis

Welcher zwischen mich, und das Menschengeschlecht sich gestelt hat,

"du ihm durch Flammen und wehende Wirbelwinde "ein Ende machst.„ — Gegen des Schrecklichen Antliz) ist schrecklichen hier ein gutes Beiwort? schickt sichs hier im Munde des ersten Seraphs, und darf Satan dem schrecklich scheinen? — aber Satan ist wenigstens Andern schrecklich; und dan so vermehrts den Begrif der Grösse der jezigen Vorhabens Gottes, das er sich auszuführen aufmacht. — gieb mir : : götliche Stärke) So wie ich Klopstock kenne (s. Th. I. S. 235.) würde er an und vor sich keinem Engel götliche Stärke beilegen. (Daß er einmal, Ges. IV. vs. 552., den Nikodemus einen götlichen Mann nent, ist keine Einwendung. Denn an der Stelle heist götlich nur so viel als gottesfürchtig.) Hier aber, da Eloa sich von Gott Stärke erbittet, ist es ein anderes Verhältnis der Sache. — daß ich deinem Antliz vorüber : : schlage.) vorüber hier stat: in deiner Gegenwart, vis a vis. Doch ist noch immer ein feiner Unterschied zwischen diesen Präpositionen. In dem vorüber liegt gewissermaßen der Begrif fliehender Feinde. Was sol man sich aber unter dem Thore des Todes bestimtes denken? Es ist ein hebräischer Ausdruck, fü Unterwelt, unsichtbare Welt des Grabs überhaupt. — sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet und Staub wird) Hiob 10, 5. Oder ist deine Zeit wie eines Menschen Zeit? Oder deine Jahre wie eines Man-

Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.

---

nes Jahre! Psalm 39, 6. Siehe meiner Tage sind einer Handbreit bei dir: und mein Leben ist wie nichts vor dir — alle deine Verderben wecktest du Ewiger auf.) sonst: zogst du Ewiger an. Bibelsprache: Hiob 40, 5. Schmücke dich mit Pracht, und erhebe dich; zeuch dich löblich und herlich an. — unterwunden mit Gott zu reden.) Anspielung auf das Gebet Abrahams. 1 B. M. 18, 27. Siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herren, wiewol ich Staub und Asche bin; aber zugleich mit Rücksicht auf die erhabne Beschreibung der Schöpfung Eloas, Gesang I. vs. 295 = 298.

. . . . . aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel vol Wolken
Flos um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt ihm segnend: Da bin ich, Erschafner!

und kurz drauf vs. 333. vergleicht er hinwiederum diesen aus einer Wolke erschaffenen Seraph mit einer Wolke. So hat in diesem Werke alles feine gegenseitige Beziehungen, die einem beim ersten Lesen entgehen, aber das wiederholte, das Studium des Gedichtes belohnen. aufschaffen gehört Kl. — Odem = = ein Hauch: 1 B. M. 2, 7. Hiob 33, 4. Ps. 104, 30. den du hinab zu der Erde

Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne
von fern nach. 4)

---

gesenkt hast) Feinheit und Kunst in diesem Zuge; dem Gesez der erregten Erwartung gemäs. Erst weis Eloa noch nicht was der Gegenstand des götlichen Zürnens sei; durch die Bemerkung des zur Erde niedergesenkten Blicks entwickelt sichs ihm, und bereitet die entscheidende Antwort Gottes auf seine Zweifel vor. — *im Buche der Ewigen stehe*) Ps. 69, 29. *Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden.* auch 2 B. M. 32, 32. 33. Offenbar. 3, 5. ꝛc. — *und mein Siz nicht mehr sei* ꝛc.) Im Allerheiligsten über der Bundeslade waren die Bildnisse der Cherubim. 2 B. M. 25, 18. 19.

4) vs. 53 = 56.) Gottes Antwort kurz, majestätisch, seiner würdig und zu gleicher Zeit vol vertraulicher Gnade gegen Eloa. *hinunter*) sonst: *hinab*. Den Grund dieser Veränderung seh ich nicht ein. Denn *hinab* ist, dünkt mich, das poetischere Wort. *Welcher zwischen mich* ꝛc.) Vortreflich verändert. Sonst: *Welcher sich zwischen mich und das Geschlecht der Menschen gestelt hat*, wobei der eine Hauptbegrif des Verses: *mich*, der nothwendig den Nachdruck hatte, gekürzt ward. Auch ist der Anfang des Verses durch die Trochäen ernster geworden, als er bei den Dactylen war. — Eben so schön verändert ist der 55. Vers. *Dasteht, Gottmensch ist*, ꝛc. In dem ehemaligen: *Dasteht, und mein ganzes Gericht,*

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des götlichen Mitlers,
Mit des Versöhnenden Altar, die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreimal fliehn sie zurück. Zum viertenmal bebt des Gerichtsstuhls
Lezte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem himlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch alle Himmel gefeirt wird,

---

ein Gottmensch, erwartet, war mensch gekürzt. Der Vers hat aber nicht allein an Prosodie gewomen, sondern auch an Begrif. Denn das Gottmensch sein, welches vorher eine Nebenidee war, ist nun, wie sichs gebührte, eine Hauptidee geworden. Nicht blos im Leiden, sondern schon in der Annahme der menschlichen Natur, im Gottmensch sein, liegt Erniedrigung zur Versöhnung der Menschen. Auch ist die Construction, welche vorher künstlicher, lateinisch war, jezt simpler, aber auch stärker dadurch.

Und mit algegenwärtigem Winke der Ewige winket,
Stehen dan auf Einmal, auf allen Sonnen und Sternen,
Glänzend von ihren goldenen Stühlen, tausend bei tausend,
Alle Seraphim auf: dan klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himlische Thron, da Gott von ihm aufstand. 5)

---

5) vs. 57-76.) Der Thron klang unter ihm hin, (da er aufstand) vortreflicher Zeit- und Tonausdruck. ∪ — —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — —, lies: stand hier und vs. 57 lang. hinklingen stärker als blos klingen. Es liegt etwas vom Begriffe des Wiederhallens darin. sonare. resonare. — Die Berge des Allerheiligsten, der Altar des Mitlers, der Sonnenweg, s. Gesang I. vs. 197-226. Die Wolken ꝛc. Der Gerichtsstuhl wird vorgestelt, als in Wolken gehült, so daß nur durch heftige Erschütterung die Stufen davon sichtbar werden. — zitterten, fliehn, bebt, beben. abwechselnder; sonst lauter Imperfecta. Das Präsens stelt mehr dar. — In dem Gleichnisse vs. 64-69. viel Fülle; die Vorstellungsart aus: Offenb. 4.

Und Gott ging, und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm komt bei der lezten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte! Die Hölle nam mehr in die ewige Nacht ein!
Diese verklärt' hier der Seraph, und gos unsterbliche Stralen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himlischen Kinde, mit seinen Engeln die ersten! 6)

---

6) vs. 70 = 80) hinab zu der Erde = = aus der Tief' abwechselnder, als: nach der Erde zu — von der Erden. — Leibern, edler als: Körpern. Wider das Wort Körpern hat er etwas, weils von corpus herkomt. — vs. 75. Die Hölle nam mehr in die

Hadad, so war der Name des ersten, lies die Geliebte
Seiner Seele, die Schönste der Töchter im Haine Bethurim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dies hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergas sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.

---

ewige Nacht ein. Ein Meisterzug, dieser fürchterliche Nebenblick! An jedem andern Orte wäre er deplacirt gewesen; hier drängt sich der Gedanke der Seele auf, da Gott eben im Begrif ist, furchtbar zu richten. — Sie waren die Seelen) Sie, die Gerechten. Dichterischer als: es waren ꝛc. — die kamen .. die ersten.) Construction: "von sechs Weisen, "welche (einst) kamen, und von dem eilenden Sterne "geführt, Jesu, dem himlischen Kinde, (ihm als "Kinde) zugleich mit seinen Engeln die ersten Anbe"tungen brachten." — Uebrigens mus man hier: die ersten nicht im strengsten Verstande nehmen; denn sonst wärs wider die Geschichte. Schon die bethlehemitischen Hirten hatten ihn angebetet.

Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt ihn, und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' im Tode Simri noch einen,
Daß er, gleich ihm, ein götliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht er tugendhaft. Reichthum
Lies er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben!

Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Durch Grosmut hatte sich Beled gerochen,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith sang im Haine zu Parphar den Knaben von Bethlem,
Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern,
Und am einsamen Ufer die Bäche Jedidoth geweinet.

Ach! dich haben in Schleier gehüllt jungfräu-
liche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herunter, o Sunith,
geweinet. 7)

---

7) vs. 81 = 105) Man sei aufmerksam auf die Kunst des Dichters, den Gang des Richters dadurch sinlicher zu machen, den feierlichen Pomp des Richterzugs dadurch gleichsam aufzuhalten, ihm dadurch Dauer zu geben, daß er ihm unterwegens Gegenstände aufstoßen läßt, die diesen Zug anstaunen, mit mannigfaltigen Empfindungen darüber Fragen thun; hier die Seelen der Weisen, und bald drauf die Bewohner der glücklichern Erde. Gewis war der Urstof dieses Gesanges, so wichtig er auch fürs menschliche Geschlecht ist, und so sehr er daher verdiente, nicht als Nebenbegebenheit behandelt, sondern in einem eigenen ihm gewidmeten Gesange ausgeführt zu werden, seiner Natur nach der unfruchtbarste, der wenigsten Ausbildung fähigste, unter allen Gegenständen der XX Gesänge. Es verdient also wohl bemerkt zu werden, wie Kl. diese Schwierigkeit überwunden, und der Dürftigkeit des Stoffes hierin durch Reichthum der Erfindung abgeholfen hat.

Und nun die Charactere der Weisen — In diesen kurzen Zeichnungen hat Klopstock überhaupt eine ihm ganz eigenthümliche Stärke. Man vergleiche mit diesen, die im X Gesange vorkommenden. Kurz und im Vorbeigehen musten sie nur gemahlt werden; und Energie der Züge eine Ausbildung ersezen, die hier

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr
helleres Auge

---

am unrechten Orte gestanden hätte. Wie inhaltvol und mannigfaltig sind sie aber auch nicht, bei aller ihrer Kürze, wie reich an moralischem Sin, und wie sehr rechtfertigen sie, daß er vs. 75 gesagt: Sechs Gerechte! -- Hadad; der standhafte Liebende; vergleiche hier Klopstocks eigne Geschichte. Eben in dem Geiste mahlt er Ges. XI. Chalkol, Ethan, Heman. "Dies hatte sie Hadad einst in einer heiligen Stunde der Liebe geschworen„ Selbstverleugnung und Größe. Und zugleich in Geschichte dargestelt. Ueberhaupt so kurz die Gemählde sind; so sind sie nicht bloße Erzählung von Eigenschaften; französische Tableaus, sondern gedrängt vol Geschichte. Aber sie liebten sich mehr ꝛc.) Parallelstelle. Oden: S. 167. 168. "Denn ich liebe; so liebte keiner ꝛc. Geliebtere, als sich Liebende lieben.„ — Selima; mit einem einzigen Zuge hingeworfen! aber wie viel Inhalt! wie gros mus sein Leiden gewesen sein, daß er nur durch den Tod glücklich geworden! und wie erhaben die Geduld, die das ertrug! — Simri; Lehrer des Volks; eine an sich große, und dem Stande der Magier gemäße Bestimmung; aber noch größer dadurch, wie ers war. Das Volk entehrt' ihn; durch Ungehorsam, vieleicht Verspottung seiner Lehre; Märtyrer der Wahrheit. Und welch ein Volk, in dem nur Einer zu bewegen war! welche Ehre für Simri, der Einzige Tugendhafte unter die-

Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.

---

sem Volke zu sein! Das Große in dem kurzen: da starb er! auch diesen Einzigen nur zu retten, ein erhabnes Tagewerk! — Mirja, stille häusliche Größe. Sin und Energie in dem: Reichthum lies er den Tugendhaften nicht da. Brauchts auch nicht, um sie glücklich zu machen, denn er hatte sie tugendhaft gemacht, und stat aller Schäze ihnen das Beispiel seines Lebens und seines heitern Todes hinterlassen. — Beled; Dem Beled ꝛc. Vergebung von Beleidigungen; eine von Klopstocks gefeiertesten Tugenden, vergl. Gesang X. die Stelle: Sich nicht rächen ꝛc. .. und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Wieder ein kurzer historischer Zug, vol Inhalt für den Leser, der nun in der Geschichte für sich selbst nachforschen kan: wo? wenn? unter welchen Umständen? Solche Züge sind in der Dichtkunst das, was in der Mahlerey die in Schatten gestelten Physiognomien sind; die der Einbildungskraft des Zuschauers und Lesers überlassen werden. "Der lebte wie Beled und drückte ihm, ob er gleich sein Todfeind gewesen war, dennoch zulezt die Augen zu.„ Fruchtbarer Blick in die glücklichen Folgen edler Handlungen gegen die Feinde, selbst noch hier auf Erden. — Sünirh; heiliger Dichter. Der ganze Ton verändert sich bei Beschreibung dieses Characters, wird aus dem kraftvollen energischen, der süßeste elegische Ton, ganz Musik! Diese 5 Verse lassen sich an Klang und

Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,

Bewegung nicht lieblicher denken; vergl. Virg. Bucol. X, 13-15.

Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam sola sub rupe iacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt saxa Lycaei.

dich haben die Cedern geweinet) stat beweinet. Zuerst von Kl. gebrauchter Latinismus. — ach! dich haben in Schleier gehült jungfräuliche Thränen deiner Töchter geweinet) der Grammatik nach geht: in Schleier gehült auf Thränen; sehr kühn für die Thränen deiner aus Traurigkeit, oder zur Bezeugung ihrer Traurigkeit in Schleier gehülten Töchter. Aber Klopstock braucht diese kühne Metonymie öfter. Z. E. Die Königin Luise. Str. 7. *tiefe eingehülte Schauer.* — Auch alte Dichter haben ähnliche. Virgil. timidae naves. Die Wortfolge war übrigens in der vorlezten Ausgabe fast noch lyrischer: Ach! dich haben in Schleier gehült die Harfen herunter deiner rc. sie ist in dieser, wegen der gekürzten Silbe in jungfräuliche, geändert worden.

Die Namen der Weisen sind nicht persischen Klangs sondern hebräische. Simri, 4 B. M. 25, 14. Jer. 25, 25. 1 B. d. K. 16, 15. Hadad, auch ein syrischer. 1 B. M. 36, 35. 2 Sam. 8, 3. Der Dichter hat also nur das algemeinere aus der Geschichte

Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herlichkeit ging vor den Seelen vorüber;

---

behalten, daß sie aus dem Morgenlande waren, ohne Persien als ihr Vaterland zu bestimmen. — Uebrigens waren hier in der vorigen Ausgabe Absäze bei einem jedem einzelnen dieser Charactere. (Bei dem Verse: *Selima hatte* 2c. hätte billig dort auch einer sein müssen.) In der neuesten sind sie aufgehoben, und es läuft alles in einem weg; wie ich denn überhaupt bemerkt habe, daß der Dichter mit diesen Abtheilungen häufige Veränderung vorgenommen hat. Eigentlich sind diese Absäze eine Sache der Interpunctation, und also, wenn man wil, etwas außerwesentliches beim Gedichte. Doch haben sie einen gewissen Zweck. Sie sind Fingerzeige für den Declamator. Findet er einen Absaz, so macht er natürlicher Weise einen längern Halt, und liest nicht so ununterbrochen fort, als er sonst würde gethan haben; hebt also einzelne Stellen mehr heraus. Ich finde dies zu thun bei diesen Characteren fast nothwendig; besonders weil die inhaltsvollen Züge derselben vom Leser immer ein kurzes Nachdenken fodern, und gleichsam zu einen augenblicklichen Stilstehn einladen. In dieser Absicht wünschte ich hier, die Absäze wären geblieben.

Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter: [8])
Das ist Gott! und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laut, wie in Gesänge, dahinflos.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nen ich dich, den mein Auge nun, ach zum erstenmal, anschaut?

---

8) vs. 106-111. Diese Seelen :: Geleiter:) verklärte der Seraph für: brachte sie gen Himmel, führte sie zu ihrer Verklärung. — Ihr helleres Auge, nämlich: heller als da sie noch lebten. — Schauer der Herlichkeit Gottes; nicht etwa horror, sondern contemplator, Ihr Auge das einst die Herlichkeit Gottes schauen solte. Leichter und freier erhuben sie sich: -◡◡-◡, ◡-◡◡-, — Nichts geringerem ꝛc. Ges. IV, vs. 824. "Durch keine kürzere Dauer als die Ewigkeit mein!„ — der freudenhelle Geleiter: der sie leitende, vor Freuden helle Engel. — Schauer und Geleiter, beide Substantiva Kl. eigen.

Gott! Jehova! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feirende Scharen?
Sei gegrüßet, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ist es zum Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kan!
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!

Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufst, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Erlöser!
Kamst du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Sol die Stäte der Sünder nicht mehr vor deinem Antliz,
Ewiger, sein? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Meßias gesandt! So wirst du nicht richten!
Sei gegrüßet, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Las, Gott, deiner Herlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder. [9])

---

9) Vs. 112-140. Das ist Gott! = = Angesicht nieder.) Das ist Gott! Majestät in dieser kurzen Anzeige des Seraphs. — Selimas Anrede dient zu demselben Zwecke wie Eloas, den Gang aufzuhalten, und die Furchtbarkeit Gottes darzustellen, mithin Erwartung des Gerichtes zu erregen. Warum er gerade von

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias

---

diesen Seelen den Selima wählt? Vieleicht blos Zufal; vieleicht auch Absicht. Selima hatte sich in seinem leidenvollen Leben dennoch Gott als den Gott der Liebe gedacht; der Seraph hatte ihn mit dem Troste getröstet, er führe ihn zu einem Vater; und nun Gott ... so furchtbar! Der Zug des Erstaunens vor seiner umgeschafnen Stimme, vortreflich! — Mit welchem würdigen Namen rc.) mit welchem Namen, welcher Entzückung, die deiner würdig genug sei. vergl. Virg. Aen. I, vs. 327. folgg.

O quam te memorem, virgo? namque haud tibi voltus
Mortalis, nec vox. rc.

Gott, Jehova :: Vater) nämlich: nenn' ich dich Gott! oder Jehova! u. s. w. — Den wir sahn) Nachdruck auf wir mit, nicht auf sahn allein, denn es ist der Seraphim feiernde Schaaren entgegen gesezt. Den, nämlich: den ewigen Sohn, den wir damals sahn, als ihn die Sch. d. E. mit uns feierten — deines Odems ein Hauch) mit Rücksicht vom Dichter auf vs. 48. wo Eloa dasselbe von sich gesagt hatte. — Doch du richtest mich nicht) Nachdruck auf: mich, nicht auf: richtest. Die du dir schufst rc. Nachdruck auf; dir, zu deinem Eigenthum schufst. —

Einst gen Himmel brachte, worauf er, ein Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.

Kamst du = = verkennen) eben die Vermuthung wie Eloa vs. 18. 19. nur, mit bestimt verändertem Gegenstande der Vermuthung. Der Seraph hatte die Feinde Gottes unter verworfnen Engeln gesucht, Selima sucht sie unter verworfnen Menschen; und mischt Güte des Herzens in seine Furcht, und Vorbitte, so wie Eloa Hoheit und Richterernst in seine Vermuthung. — Ach, so wirst du nicht richten) Nachdruck auf: so. sic. — mit den Seelen) mit den übrigen Seelen seiner Geselschafter. Uebrigens könte hier die Frage entstehen: wie komts, daß alle diese Weisen auf einmal gestorben sind? ist Wahrscheinlichkeit in dieser Dichtung? Man braucht ja aber nicht anzunehmen, daß sie alle auf einmal gestorben sind; weil sie alle auf einmal ihrer Verklärung entgegengebracht werden. Der Dichter sagt zwar: seit Kurzem wären sie der Erde entflohen, vs. 74. allein auch dieses seit Kurzem ist von unbestimter Dauer. — Selima sprachs = = nieder) Die Verse worin erzählt wird: Der oder der sagte das ꝛc. sind in der neuesten Ausgabe immer hinten an die Reden selbst gehangen, wo sie auch in der Declamation hingehören, nicht an das Folgende, wie sonst.

Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in sein Antliz
Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturm entgegen.
Da erklangen die goldenen Achsen, da flog ihm sein Haupthaar
Und sein Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen Gedanken
Donnert er aus dem Wetter hervor, und folgte Jehova.
Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Maas! die Entfernung folgte der Seraph.
Gott ging jezt durch die Sterne, die wir Milchstraße nennen,
Aber bei den Unsterblichen heissen sie Ruhstat Gottes.
Denn da der erste himlische Sabbath vollendet die Welt sah,

Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbat. 10)
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;

---

10) vs. 141 - 157. Auf der anderen Seite - - Sabbat) auf der andern Seite des Sonnenwegs. vergl. vs. 71. Und Gott ging und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen, der hinab zu der Erde sich senkt. — Elias - - brachte.) 2 B. d. K. 2, 9. fgg. — Elisa. Dothan.) 2 B. d. K. 6, 13. 17. "Und Elisa betete und sprach: Herr öfne ihm die Augen, daß er sehe. Da öfnete der Herr dem Knaben seine Augen, daß er sahe: und siehe da war der Berg vol feuriger Rosse und Wagen um Elisa her." worauf er einst, als ein Anführer der Engel, die den Elisa beschüzten, auf Dothans Bergen vom Elisa, entwölkt, gesehen ward. Nach der Interpunct. der vorigen Ausgabe bezog sich entwölkt auf Bergen; jezt stehts absolute, und mus mit gesehn ward construirt werden. — Die folgende Beschreibung vom Eloa ist äußerst mahlerisch und erhaben. Ich stand zuweilen auf Bergen im Sturm; nie ward mir diese Stelle sinlicher! fühlbarer in ihrer Größe! Allein stehn! vom Sturmwinde umheult! man denke sich einmal mit Brydonne den Aetna bestiegen, oder mit de Luc einen savoyischen Gletscher, und lese dort diese Stelle. Das Hervordonnern bei jedem erhabnen Gedanken!! — tausendstimmiger Sturm, sonst: Sturmwind, Syl-

Menschen, wie wir von Gestalt, doch vol Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr erster Vater stand vol mänlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,

---

benkürzung. — Da erklangen . . Wolken zurück.) – ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, — Mit der Ruhe der Stärke: klopstockischer noch als das vorige: Mit muthiger Stärke. Ruhe bei der Kraft sein Ideal.. "Cherusker kalt und kühn." Oden. S. 222. — ein Wetter empor.) sonst: Gewitter. Wetter hat in dieser Bedeutung noch etwas mehr Stärke als Gewitter. Es ist ein algemeineres Wort. — Tausend Sonnenmeilen : : der Seraph.) Tausend Sonnenmeilen (der Raum von Sonne zu Sonne ist von jedem das Maas, deren jede so lang ist, als eine Sonne von der andern absteht) die Entfernung (lies ja dies gekürzte die lang. — in dieser Entfernung,) folgte der Seraph. "Die Weite reicht der Schus!" die Entfernung folge, ich stat des gewöhnlichern: in der Entfernung. — Gott ging jezt : : nennen.) Der Vers mus so skandirt werden:

– ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑, – –, – ⏑, – ⏑,

nicht etwa:

– ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑, – ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑,

Es ist der Dichter Gewohnheit, ihre Erzählungen vom Himmel und himlischen Begebenheiten dadurch gleichsam glaubwürdiger zu machen, daß sie die geheime

Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen;
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel, dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen
Seiner Kinder, so schön, als ob izt der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen erst die Unsterbliche brächte;

Topographie mit unserer irdischen Kentnis davon vergleichen. Sie wissen dadurch etwas mehr noch als unsre Astronomen. — Milchstraße nennen. Ruhstadt Gottes.) ein trochäischer und ein spondäischer Ausgang des Verses, theils um die Idee seiner Größe, theils die der Ruhe auszudrücken. — heißen sie Ruhstat. Die ausgelassen. Dadurch wird Ruhstadt gewissermaßen zum Nomine proprio. Man sagt: der Flus heist die Elbe, und: der Flus heist: Elbe. — Stand der Ewige dort;) 1 B. M. 2, 2.

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner,
Würdiger Sohn, nach des Vaters Bilde, vol himlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füssen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzt mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, der Tugend des Vaters zu folgen,
Sassen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, Eines
Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblik sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft', und sagte: 11)

---

11) Vs. 158 = 179. Gott ging nah = = ruft', und sagte.) Dritter Gegenstand, der den Richterzug Gottes aufhält, und auf die Fürchterlichkeit des zu haltenden Gerichts vorbereitet, diese Dichtung von einer glüklichen Erde. Schönheit und Schiklichkeit der Erfindung. Diese glükliche Erde im Contrast mit der Erde des Fluchs, für die der Erlöser jezt gerichtet

Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und euch alle
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,

---

werden sol. — *Vater stand)* sonst: Vater, er stand, dies pleonastische er schadete hier der Einfalt der Diction. Des Jünglings nent er den Vater in Rücksicht auf seine mänliche Jugend. — *Sein Auge war ihm nicht dunkel geworden, noch zur Freudenthräne versiegt.)* Treflich genau unterschieden! *weder physicalische noch Seelenabnahme.* Seine Sinnen und Empfindungen noch in jugendlicher Blüte. Das traurige Loos des Alters bei uns ist auch das, daß wir an Fühlbarkeit gegen Freude verlieren. Der Adam der seligen Erde kent nur Thränen der Freude, und kan diese auch als Greis noch weinen. *Sein hörendes Ohr war* ꝛc. Nachdruck auf hörendes; nicht müßiges Beiwort. Man könte vieleicht hierbey kriddeln und sagen, es sey pleonastisch, und liege schon in dem folgenden: *war nicht verschlossen*— *unausgearteten Kindern*; im Gegensatze gegen uns Menschen, die wir von der anerschafnen Reinigkeit Adams ausgeartet sind. — *Der Menschen, seiner Kinder*, der Menschen, die des Vaters Kinder, Nachkommen waren; *seine Kinder*, in der vor. Ausg. nur Drukfehler. — *An der Seite des Liebenden*, von ihm auch als Greis noch geliebt; *der bildende Schöpfer*; Anspielung auf Adams Geschichte; so wie auch *der Männinnen Schönste* aus Luthers Ueberseʒung der Schöpfungsgeschichte genommen

Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er den Bergen und Thälern die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken vom redenden Antliz herunter zu sagen;

---

ist, — ausgebreitet zu seinen Füßen, nämlich des Grosvaters, nicht etwa des Sohnes. — Viel Anmuth in der folgenden Beschreibung: Leicht umkränzt 2c. Der Zusaz: das lockigter wurde, ist nicht blos dichterisch gesezt stat: ihr lockigtes Haar; sondern: das nunmehro anfing sich in Locken zu kräuseln; die also älter wurden; und mit klopfendem Herzen 2c. deren Herz nun also auch schon anfing sich zu bilden, und vor Ungedult klopfte, der Tugend des Vaters nachfolgen zu können. — Die Mütter brachten sie, Eines Frühlinges alt 2c. Die Mütter brachten diese Kinder, die erst eines Frühlinges (ein Jahr) alt waren — der ersten Umarmung 2c. der ersten? vermutlich der ersten an ihrem einjährigen Geburtstage. Die Kinder dieser Erde sind also früher reif als unsre Kinder; und neigte sich tief, und rufr', und sagte. ‿–‿‿–,‿–,‿–‿.

Keinen freudigen Blick, der dankbar gen Himmel hinaufschaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
Der] erschien mir im wehenden Haine des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte mich segnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reissender Strom, steh!
Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als Er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln herabkam.
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie du ehmals standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antliz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine götliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!

Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh,
Die dich, Vater, umgiebt! Ach las dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kan!
Ach wer müssen sie sein, auf die dies Antliz sich rüstet,
Und dies Auge vol Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kan den Gedanken kaum denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmts denn, Kinder! Lange verschwieg ichs,
Eure selige Ruh durch keine Wehmut zu stören. 12)

---

12) Vs. 180 = 209. Das ist Gott, = = zu stören.) Das ist Gott! eben wie der Seraph, Vs. 112, nur mit mehr Flus der Rede, und mehr Erzählnng. Er redt zu Kindern, — zu Lebendigen schuf.) Der euch durch seine Schöpfung Leben gab. Nachdruk auf Lebendigen, — umkränzte geht auf Berge eigentlich, nach einer gewöhnlichen Dichterfreiheit aber auch mit auf

Ferne von uns, auf einer der Erden, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffnen Unschuld,

Thäler, von denen man nicht eigentlich sagen kan, daß sie mit Blumen umkränzt sind. Auch bey ältern Dichtern finden sich Beispiele von dieser Anomalie, die die Grammatiker Zeugma nennen; z. E. Virgil. Georg. I, 92.

Ne tenues (sc. segetes) pluviä, rapidive potentia solis

Acrior, aut Boreä penetrabile frigus adurat.. — Die gab er euch, Kinder! Erklärung und Bestätigung des nachdrücklichen: lebendigen. Nachdruk auf euch, welches lang gelesen werden mus, — so mächtig = = zu sagen.) Ein schöner Vers! mächtig hier vermögend. Auch im Lateinischen hat das potens eine sehr ausgebreitete Bedeutung, (nimborumque facis tempestatumque potentem) Im folgenden wieder genau unterschieden: tiefstes Denken, freudigen Blick. Das menschliche Antliz kan Gedanken und Empfindungen ausdrücken. — Stimmen nicht = = zu singen.) Scansion:

-◡◡,--,-◡◡,-◡◡,-◡◡,-◡,

Sprich, Ceder! und rausche) hier erhebt sich seine Empfindung und nimt einen lyrischen Schwung. — erhabneres Antliz) der verstärkende, nicht der vergleichende Comperativ, — als seine göttliche = = die Linke) Construction: als seine götliche Rechte Sonnen, und seine linke Hand Morgensterne hielt und

Und des götlichen Bildes beraubt, ach sterbliche
Menschen!

Ihr erstaunet darüber, wie der kan ein Sterb-
licher werden,

---

wog. Bibelsprache: Jes. 40, 12. Er wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage. — Bei diesem erhabenem Bilde scheint die Bestimmung des Wiegens in der Hand, ohne hinzugenommenes Gewicht und Wagschaale, noch eine gewisse Größe und Einfachheit mehr zu haben. Uebrigens hat das Wort wiegen im gemeinen Leben schon beinahe sein Tropisches verloren. Man sagt, den Speer wiegen, ohne auf Gewicht dabei Rüksicht zu nehmen. — Unsterblicher schaun kan) schaun wird gebraucht 1) vom bloßen ansichtig werden, wie: sehen. In diesem Betracht kan man z. E. nicht sagen, daß man die Sonne nicht schaun kan. 2) Von der Continuität des Bliks. In diesem leztern Sinne ist es hier zu nehmen. — Man bemerke übrigens die mannigfaltigen Wendungen dieser Rede. Erst simple Belehrung der Kinder! dann Anrede an die Natur! dann an Gott selbst! Vs. 200, dann Vs. 205 wirds wieder Belehrung und Erzählung, — auf die dies Antliz sich rüstet) sonst sagt man: sich gegen einen rüsten. Da aber Gott vom Himmel herab gegen die niedrigen Erdenbewohner rüstet, so ist das auf hier schiklich.

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Trit alsdan der fliehende Geist vor Gottes Gerichte,
Und vernimt ein erschrekliches Urteil. Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schreklich genung für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen, und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antliz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kan nicht reden;
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln;

Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweis läuft
Ueber sein Antliz, das Herz schlägt langsam, dan stehts, dan stirbt er!
In dem Arme der liebenden Mutter, die gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kan, stirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater,
Und an sein Herz gedrükt, stirbt ach der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Trost, und die Stüze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An der Brust des zärtlichen Jünglings. Die himlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingiebt,
Ist, doch nur wie ein Bild der Schatten, wenigen Bessern,
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang', und sie sterben; und Gott erbarmt sich nicht ihrer,

Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stum sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, zu welcher die Liebe,
Und ihr starkes Gefühl die sterblichen Beiden erhöhte. 13)

---

13) Vs. 210=245. Ferne von uns = = beiden erhöhte) Ihr erstaunet = = gemacht war.) "Ihr wundert euch darüber, wie ꝛc. — ich muß es euch *also nur* erklären und sagen, daß nicht ihr ganzes Ich, nicht ihr Geist, sondern ꝛc. — Und nun komt denn die fürchterliche Beschreibung, die auch so rührend ist, des Sterbens, deren Hervorstechendes als Muster von Pathos schon von Andern auch bemerkt worden ist. Ihr, die Ihr wissen wolt, was wahres Herz und Empfindung sei, was es eigentlich heiße im Gegensaz von den Engländern, nicht in Bildern weinen, sondern gerade zu aufs Herz wirken, lest diese Stelle! — Das schon ist schreklich genug ꝛc.) so daß man sich also gern den Gedanken eines zukünftigen Gerichts, eines erschreklichen Urteils noch nach dem Tode ersparen kan. Die kurzen, halb abgebrochnen Perio-

Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmütiges Weinen

---

den, Vs. 222—225, machen die Beschreibung noch gräslicher. — Das Herz schlägt langsam, dan stehts, dan stirbt er!) Meisterhafter Zeitausdruck: – – ᴗ ᴗ
ᴗ–, – – ᴗ, ᴗ –, ᴗ – –, — die gern mit ihr stürbe) Man lese mit ihr fast als zwey lange Sylben; obs gleich ein Dactyl ist. Denn der Nachdruck liegt nicht blos auf stürbe, — stirbt der Jüngling : : sterben Eltern ꝛc.) ɔ: pflegt das zu geschehen — — aus solchen Fällen, die sich zutragen, könt Ihr die Schreklichkeit des Sterbens sehen, — vor jammernden Kindern) in Gegenwart von j. K... vor hier nicht: früher als ꝛc. — in ihr Elend vertieft) ɔ: ungern ihren Geliebten verlassend. Vieleicht liegt aber auch diese Idee drin: der Schmerz der Krankheit und der vergehenden Natur, macht daß sie, die sonst ganz für ihren Geliebten lebte, jezt nur sich, nur ihre Leiden fühlt; daß ihre Liebe selbst stumpf wird; auch eine große wahre Erfahrung! — Die himlische Liebe : : übrig geblieben.) Diese vortrefliche algemeine Betrachtung giebt dem Sinlichen der Scene noch durch Raisonnement ein Gewicht. Wenn irgend etwas wäre, das uns würdig, uns es wünschenswerth machte, vom Tode frei zu bleiben, so wärs die seltene Liebe der wenigen Edlen; aber nein! auch diese errettet nicht. Vergl. die Elegie: Selmar und Selma. Ach! wenn doch kein Grabmal wäre, das Liebende trente ꝛc. — der Angst die sie betet.) Angst beten: sehr kühn. Ihr Gebet selbst ist eigentlich

Seiner Kinder um ihn. Die Väter drükten
die Söhne,

---

nicht mehr Gebet; es ist Angst, Seufzer, Beklemmung, tiefes Hinsinken der menschlichen Natur! — die sie betet = = und anflehr.) Anacoluthie in der Construction; hier mit Fleis, — und erbarmt sich nicht = = erhöhte) erbarmen ist mit etwas anderer Rüksicht bey Tugend gesagt, als bey Angst und Verzweiflung. Der Tugend in so fern sie Tugend ist, kan sich Gott nicht erbarmen, wohl aber in so fern sie leidende Tugend ist. Das Bestimte des ganzen Sins also ist: Gott läst sich weder durch die Größe des Schmerzes, noch durch den Verdienst ihrer Tugend bewegen, sie nicht sterben zu lassen. — Wegen der Vorstellungsart: zu welcher die Liebe = = erhöhte, vergleiche man was ich Th. I. S. 267. 265. gesagt habe. — Diese ganze Stelle ist sehr stark; und gränzt beinahe so ein klein wenig an Murren, an nur halb unterdrücktes Murren über Menschenschiksal; an göthisches Murren! ein Gefühl übrigens, das den religiösen Mann wohl überraschen kan, aber nicht bey ihm übernachten mus. Wie fein aber, wie beinah halb verwischt, diese feine Nümce hier angebracht! Stärker ausgedrückt, ein sichtbarerer Pinselstrich wird sie in Thoas Geschichte, Ges. XVI. wobei ich im voraus die überlegte Verbindung bemerke, die zwischen der Klage des Thoa und dieser Beschreibung des Vaters ist. Auch wird dort Thoa für sein Murren bestraft; und der Vater lenkt hier sehr bald vol Unterwerfung wieder ein: Vs. 277. fgg.

Und die Mütter die Töchter, erschrekt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entküßten die mänliche Thräne dem Auge der Väter.
Hand in Hand saß Schwester und Bruder, und sahen sich bang an.
Und an die Brust der theuren Geliebten herunter gesunken,
Lagen unsterbliche Jünglinge, bebten, und fühlten das Leben
Von den Herzen der himlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Aber der Vater der heiligen Menschen ermante sich wieder.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter; er sagte: 14)

---

14) Vs. 246 - 256. Also sagt' er - - er sagte.) Ein schönes Gemählde, das diese Verse enthalten, — sich niederbiegender Väter — biegen und beugen sind nur dadurch verschieden, daß das leztere das poetischere Wort ist. Aber auch das erstere läßt sich in der Poesie brauchen, wie diese Stelle beweist. — fühlten das Leben von dem Herzen der himlischen Mädchen gewaltiger schlagen.) Ein: sie empfanden ihre

Wens nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antliz der Ewige wandelt.
Ach, sie haben vieleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herunter gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, sonst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüstet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmut
Ueber euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herunter zu steigen, euch alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,

Glükseligkeit, durch keinen Tod getrent zu werden, bey dieser Erzälung von unserem Schicksale doppelt. Das Leben schlägt herab ꝛc. vortreflich gesagt. Die Jünglinge lagen an der Brust ihrer Geliebten; darum: herab.

Oft hinunter zur Erde, der Ruhſtat ihres Gebeins, ſehn!
Aber du haſt ja dieſem Geſchlecht, o Vater, den Gottmenſch,
Deinen erhabnen Meßias geſandt: ach, wilſt du ſie richten?
Davon ſagen die Seraphim alle, ſo oft ſie hier wandeln,
Und die feirenden Himmel umher. Der ſol ſie erlöſen!
Deine Todten ſollen dereinſt zum Leben erwachen,
Und wir ſollen ſie ſehn! ach, wilſt du, Vater, ſie richten?
Seht, er wendet ſein Antliz von mir, und ſteiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernſt, gerade zur Erd' herunter.
Wunderbar ſind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger Weg iſt
Dunkel vor uns! du aber biſt heilig, und ewig dir ſelbſt gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unſterbliche Menſchen
Von der heiligen Erde! Dir beten ſterbliche Menſchen,

Die du tödtest, im Staube gebükt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antliz umhült, am ewigen Throne!
Also sagt' er, und sah der Herlichkeit Gottes von fern nach. 15)

---

15) Vs. 257 - 283. *Wens nur diese - - von fern noch.)* Wie liebenswürdig durch ihr Antheilnehmen die Gesinnungen dieser guten Menschen gezeichnet sind! Unbekant mit uns, liebt ihr Stamvater uns genung, zu glauben, daß wenn wir nur seine Liebe gegen uns kenten, wir nicht gesündigt haben würden. Er hätte ein stärkeres Argument anführen können, aber kein gutherzigers. — *Aber du hast ja diesem Geschlecht ꝛc.)* Immer nähere Fingerzeige auf Den, den Gott zu richten herabsteigt, damit unter diesen *episodischen* Gegenständen der Hauptgegenstand des Gesanges vom Leser nicht aus den Augen verloren werde. — *Dir beten unsterbliche Menschen - - am ewigen Throne)* unsterbliche, sterbliche, schöner Gegensaz! dich Gott, der immer noch anbetungswürdig bleibt, er mag Leben oder Tod über seine Geschöpfe verhängen, — *weisere Seraph.* Hier der vergleichende Comparativ. Die Geisterclasse, die höhere Fähigkeiten hat, wie sowol sterbliche als unsterbliche Menschen. Demut im Character des Liebenswürdigen, — *von fern nach.)* Leßing hat im Laocoon über den Vorzug vortreflich dissertirt, den die Poesie dadurch vor der Malerei hat, daß sie ihre Gegenstände nicht blos wie diese gleichzeitig,

Und Gott nahte sich jezo der Erde. Seraph Eloa
Sah Gott, und den Meßias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert', und sagte:
Sohn des Vaters! wie gros must du sein, dies Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkentnisse gränzten,
Dies Geheimnis zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich' anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich sein!
So sprach Seraph Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,

---

sondern progreßiv darstellen kan; aber wenig Dichter wissen diesen Vorzug so meisterhaft zu nuzen als Klopstock. Dieses einzige von fern ist ein auffallendes Beispiel. Bei dem Anfange der Rede des Vaters Vs. 179 ging eben die Herlichkeit Gottes vor dem Gestirne vorbei; izt sieht er ihr von fern nach; sie ist also während des Gespräches weiter fortgerükt.

Gegen die Erde gekehrt, und segnete bei sich
die Erde. 16)

Gott ging nach dem Tabor hinab, und
schaute die Erd' an

---

16) Vs. 284-293. Und Gott nahte - - sich die Erde.) Wie gros must du sein!) lies must lang. — Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum ꝛc.) Eine Sache gränzt nicht in den Raum der andern, wenn ihre Gränzen sich nicht in den Raum hin erstrecken, den die andere einnimt; sie gränzt in den *Raum* der andern, wenn ihre Gränzen sich bis in den Raum der andern erstrecken. Folglich heist diese etwas abstract ausgedrükte Stelle: "Ach, wenn doch die Erkentnisse "(der Pluralis stat des Singulars) dies Geheimnis "zu fassen, und diese Tiefen zu schauen: Gottheit "(d. i. die volkomne Erkentnis dieses Geheimnisses, "und des tiefen unendlichen Gedankens: *Gottheit*.. "denn man muß Gottheit ja nicht etwa für den "Vocativ nehmen, sondern für den Accusativ; und "ich würde daher ein Colon bei schauen dem Comma "vorgezogen haben) in den Raum der Endlichkeit "gränzten!„ so viel als: Wäre es doch für endliche Wesen möglich, die Erkentnisse zu haben, die dies Geheimnis begreifen, und die Tiefe des Gedankens: Gottheit (ↄ: daß die Gottheit für uns Mensch wird, für uns leidet ꝛc.) fassen können. — selig wie Ich sein) ein anderer Engel hätte vieleicht gesagt: "selig wie wir sein.„ Dem ersten Seraph ziemte es, sich hier ausschliessend zu nennen. — segnete bei sich die Erde) lies: sich lang; denn es hat Nachdruk.

Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sah das Antliz der Erde mit Gözenaltären,
Sahs mit Sündern bedekt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginne der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Gözensclaven, der Diener Jehova,
Und die schreklichern Sünden der Christen erhuben sich bebend
In die Wolken, dem schauenden Antliz des Richters entgegen.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, die der fliegende schnelle Gedanke,

Oder das zärtste Gefühl, in dünnem Gewebe, verdekten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in himlischer Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar vol leises Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen
Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit almächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, gab allen Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeugin verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub sich ein algemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen

Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugte wider Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben, es rief durch die Himmel:
Du, der sizt auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschaal hält
In der gefürchteten Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen vergossen! 17)

---

17) Vs. 294 = 326. Gott ging = = vergossen.) Die Sünden kommen vor Gott. Die ganze Stelle hat wieder durchaus erhabne Züge, zugleich mit philosophischer Bestimtheit in der Classification der Sünden. Das Abstractum: Sünde, erhält Leben und dichterische Darstellung, durch die personificirenden Vorstellungen: erhuben, hingerissen, aus ihren Nächten, Tiefen in die sie begräbt das Herz, gebrandmarkt, in dünnem Gewebe, es führten das nächtliche Heer ꝛc. — Also: die Sünden 1) der Heiden, Götzenaltäre. Vergleiche

Jezt denkt Gott sich selbst, und das Geister-
heer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da
zürnt er. Er ruhet
Hoch auf Tabor, und hält den tieferzitternden
Erdkreis,

---

das Gericht über die Stifter des Gözendienstes. Ges. XVIII. 2) Der Nachkommen Abrahams: Der Diener Jehova. Vs. 390. 3) Der Christen. Diese ihre: schrecklichern, weil Christen mehrere Motive und Erkentnisse haben, nicht zu sündigen . . und diese kommen alle; auch die verborgensten, auch die, die durch blos strafbare Gedanken, Empfindungen, Vorsäze begangen werden, auch die der fliegende schnelle Gedanke, oder das zärtste Gefühl in dünne Gewebe verdekten; aus den Tiefen rc. (Construction: aus den Tiefen, in die das sich gegen seinen Schöpfer empörende Herz sie verbirgt;) vor allen aber die Sünden der Einsichtsvollern, der hohen und weitgränzenden Seelen = = nicht folgten; die also mit Medea des: video meliora proboque, deteriora sequor, aussprechen können; diese ruft das ernste Gewissen auf; (hier wieder ein personificirtes Abstractum, nicht aber nur als einem oder einzelnen Individuen zukommend gedacht,) und giebt allen die namenlos waren, Namen rc. d: wenn sie auch selbst so verstekt waren, daß die Sünder dadurch in ihrer Sicherheit bestärkt wurden, und weiter

Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche stäube!
Wendet darauf sein schauendes Antliz gegen Eloa,
Und der Seraph versteht die Reden im Antliz Jehova;
Steigt vom Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes

---

keine Furcht vor der Stunde des Todes und der Rechenschaft bei sich fühlten, – vor der Zeugin zwischen ihnen und Gott (Bibelsprache: 1. B. M. 31, 48. Der Haufe sei Zeuge zwischen mir und dir.) Im folgendem kommen wieder die von ihm so gern gegeisselten Eroberer vor (vergl. Ges. XVI. S. 582. XVIII. S. 654.) und die Märtyrer (vergl. Ges. XVII. S. 631.) wozu die Veranlassung durch Offenb. 6, 9. 10. gegeben ist: Und da es das fünfte Siegel aufthät, sahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. Und sie schrien mit großer Stimme, und sprachen: Herr, du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? auch Cap. 16, 5. 6. 18, 24. — und des Weltgerichts Wagschaal hält vortreflicher Zeitausdruck: ⏑⏑—⏑———,

Sich die Führerin weg, die himmelstüzende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Wüsten zu Wüsten auf Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht stil,
Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Blies des Weltgerichts Entsezen in die Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bei dem furchtbaren Namen
Des, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit mas! der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit strafendem Feuer die Hölle, den Tod mit Almacht,
Und mit Gericht bewafnet: Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, stat des Menschengeschlechts! im Gericht wil erscheinen,

Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel. 18)

Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antliz,

---

18) Vs. 327 = 346. Izt denkt Gott = = Eloa vom Himmel.) denkt, zürnt, ruhet, hält &c. Was ehemals Imperfecta waren, sind darstellender in der neuen Ausgabe in Präsentia verwandelt. — So hub vor der Hütte des Bundes = = Gebot trug.) Man erinnert sich, daß Eloa sich selbst Vs. 47. eine Wolke genant hatte. Ich wil nicht sagen, daß zwischen dieser Vergleichung und jener Stelle eine unmittelbare Verbindung vom Dichter gemeint war; denn das hiesse Verglichnes mit Verglichnem vergleichen; aber daß jener Vers dem Dichter vorschwebte, indem er diese Vergleichung erfand, glaube ich. In wie fern aber wird das israelitische Volk der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne, von Christo genant? Diese Benennung gründet sich wol nicht auf eine eigentliche biblische Stelle; aber doch auf die algemeine typische Vorstellung, daß der ganze israelitische Gottesdienst, und ihre jezige Zerstreuung (vergl. Röm. 11.) theils Vorbild des Meßias, theils Zeugnis ihrer Verwerfung desselben sei. — Mitternacht stil) — ◡ — —, ... und seiner Gerechtigkeit Dauer mit Unendlichkeit maß.) ↄ: dessen Gerechtigkeit unendlich ist. — Der hält die Schlüssel des Abgrunds) das Verbum hält voran, der Feierlichkeit wegen. Aber warum stehen die andern beiden Verba: maß und bewafnet (er

Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drei von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entris sich ihnen, und eilte
Ganz ins Einsame hin. Jehova hub das Gericht an. 19)

---

hätte ja sehr leicht setzen können: Was mit Unendlichkeit, und: der bewafnet mit strafendem Feuer die Hölle, mit Almacht und mit Gericht den Tod) nicht in der nämlichen Inversion? Vielleicht der Mannigfaltigkeit wegen. — Der hält die Schlüssel des Abgrunds) Offenbar. 1, 18. — wiewol es daselbst eigentlich von Christo, nicht von Gott gebraucht ist. — Ist einer unter den Himmeln = = vor Gott!) Diese ganze Gerichtsform ist schon anthropopatisch gebildet; mit Rücksicht, deucht mich, auf eine biblische Stelle, ob ich mich gleich jezt nicht besinne, auf welche.

19) Vs. 347 = 351. Und der Gottmensch = = Gericht an.) Hier fehlte in der vorigen Ausgabe der so nötige Absaz. — in Gethsemane.) Der Meßias ist schon in dem Garten, welcher Gethsemane heist, und in diesem geht er mit schnellerem Schritte fort. Angst, Unruhe der Seele macht schnel gehen. — Noch folgten ihm.) Noch bis izt; denn bald drauf entschlummerten sie.

In das Heiligste hast du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber ins Allerheiligste nicht. Und hät' ich die Hoheit
Eines Propheten, die ewige Seele des Menschen zu fassen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureissen; und hätt ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönte von meinem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß des Bergs Fus unter ihr bebte;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk ich, du Gottversöhner! dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als ganz unerbitlich dein Gott war. [20])

---

20) V. 352 = 362. In das Heilige = = Gott war.) Es folgt, die Wichtigkeit des Leidens, das der Dichter jezt zu besingen hat, in seiner ganzen Größe zu zeigen,

Der du des ersten Bundes Propheten, den
Kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antliz zu Antliz Jehova zu
sehen,

---

eine Entschuldigung von ihm, und Klage über den Mangel an Kräften, seinem Gegenstande ein Genüge zu thun. In das Heilige = = Allerheiligste nicht.) ɔ: Alles was ich bisher besungen habe, durch die Sionitin begeistert, besang, komt an Wichtigkeit dem nicht gleich, was mir jezt zu singen bevorsteht. — Und hätt' ich ꝛc.) Dieses Und, so wie es Klopstock hier gebraucht, verbindet den folgenden Saz nicht mit dem vorhergehenden. Eigentlich und streng genommen abundirt die Partikel in solchem Falle, und ist von derselben Art, wie manche griechische uns unausdrückbare Partikeln; gränzt wenn man wil, *beinahe* an die Interjection. Hätt ich ꝛc. würde das nämliche sagen, nur mit einer Nüance von Stärke weniger. — In den Versen 352 = 360 ist eine Steigerung. 1) Hoheit des prophetischen Ausdrucks. 2) Die Hymnenstimme eines Seraphs. 3) Die Donnerposaune auf Sinai, (2 B. M. 19, 16.) wobei angenommen werden mus, daß diese Donnerposaunen Engelstimmen waren, nicht eigentlich unmittelbar göttliche, wie man sichs gewönlich vorstelt; und endlich 4) die noch höheren Donner eines Cherubs. — **Tönten von meinem Munde** ꝛc.) elliptisch, nämlich: herab. — **Daß des Bergs Fuß unter ihr bebte:**) ◡ ◡ – –, – ◡ ◡ – ◡, — **Dein Gott war.**) — — —,.

In der Höle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er von ferne die Schönheit

Homer macht eine ähnliche Vorrede, da er im Begriffe ist, die Schiffe der Griechen herzurechnen: Iliade. Gesang II. Vs. 471 — 479. (nach Stolbergs Uebersezung:)

Meldet mir nun ihr Musen, die ihr den Olympus bewohnet,
Denn Göttinnen seid ihr, ihr wart zugegen, und Alles
Wisset ihr, wir nichts; wir lauschen der Stimme des Nachrufs;
Meldet mir die Namen der Führer, die Namen der Fürsten.
Jeden Namen der Streiter zu nennen, vermöcht' ich nicht, so mir
Auch zehn rufende Kehlen die Götter, zehn redende Zungen,
Eine eherne Stim', und gestählten Busen verliehen.

Virgil hat diese Stelle Homers: Georgic. II, 42.

Non ego cuncta meis amplectere versibus opto;
Non mihi si linguá centum sint, oraque centum,
Ferrea vox.

Und Aeneid. VI. 625. fgg.

Non mihi si linguá centum sint oraque centum,
Ferrea vox, omnes scelerum complectere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina possim.

Des, der ewig ist, sah, und Gottes Stim' ihm von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimter,
Mehr von Staub', als Moses; o laß in meiner Entfernung,
Mich von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn. [21])

---

nachgebildet; und man hat sein Urtheil nicht mit Unrecht bewundert, daß er an dem leztern Orte eine Hyperbel, die Homer ziemlich ακαιρως bei seinem kahlen Schiffsverzeichnisse anbrachte, auf Gegenstände einer erhabenerern Gattung, die tartarischen Verbrechen und Strafen angewendet hat. Wie viel mehr verdient denn also unser Dichter Bewunderung, ders nicht nur auf einen noch höheren Gegenstand anwendet; sondern, da wo Virgil nur fast übersezte, selbst neu und Erfinder wird.

21) Vs. 363-371.) Der du des - - Todesangst sehn.) Unvermögend selbst aus eignen Kräften das Leiden des Meßias zu singen ruft er dem heiligen Geist um seinen Beistand an, demütig und feierlich. — Die Geschichte, auf die der Anfang des Gebets sich bezieht, steht 2 B. M. 33, 18-23, wo Moses Gott bat, daß er ihn ein Angesicht sehen lassen möchte. Bei dieser Gele-

Ueber den Staub der Erde gebükt, die, bang vor dem Richter,
Gegen sein Antliz herauf mit stillem Schauer erbebte,

---

genheit frage dich selbst einmal Leser: Für welchen Mann empfindest du mehr inre Achtung, mehr Ehrerbietung des Herzens: für den, der sich in diesen Geist des grauen Altertums zu versetzen, die Größe dieser sinlichen Vorstellung der Gottheit zu fassen, und diese orientalische Erhabenheit in sein Gedicht zu verpflanzen wußte in einer Stelle wie hier? oder für den witzelnden Franzman, dem auch das Ernsthafteste in drolligem Lichte erscheint, und der diese Würde Mosis lächerlich fand: "Moyse qui parlait avec Dieu "de face en face, et ne le voyait que par derriere?„ (Voltaire) doch — wozu bedarfs einer solchen Frage? Ich thue sie nur, um auf den Contrast aufmerksam zu machen, der zwischen zweien gleichzeitigen Dichtern herscht, deren jeder von seiner Nation für den Ersten gehalten wird; und weil man in keinen Vergleichungen deutlicher als in diesen den Unterschied des deutschen und französischen Geistes erkent, und nirgends deutlicher, als in der Vergleichung des Grades von Achtung, die dem einem und dem andern von seiner Nation gezollet wird, den Werth des Gefüls der Nationen selbst abmessen lernt. — Den kühnsten der Beter) in so fern er nämlich diese große Bitte an Gott that. — Ich bin dem Tode bestimter, mehr von Staub' als Moses) nicht dem Buchstaben,

Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorten Gebeine der todten Sünder, bewegte;

Lag der Meßias, mit Augen, die star auf Tabor gerichtet,
Nichts, was erschaffen war, sahn, des Richters Antliz nur schauten,
Bang, mit Todesschweisse bedekt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trift,
Schnel, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,

---

sondern dem Geiste nach zu verstehen. Wer schwächer, kleiner ist als der andre, ist gleichsam auch mehr der Vergänglichkeit unterworfen, als der andre Stärkere, Größere, folglich: mehr dem Tode bestimt, mehr von Staube. Es liegt beides Selbstgefül und Demut in der Stelle. Selbstgefül, daß Er sich doch mit Mose zu vergleichen wagt; Demut, daß er sich unter ihn sezt. — In meiner Entfernung) malerisch. Er stelt sich dar, gleichsam von fern, im Schatten diese nächtliche Scene betrachtend. — Todesangst sehn.) — o — —,

Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und fühlt', verstumte.
Aber da immer die Bangigkeit bänger, gedrängter die Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets tiefer unter Jehova Tabor erbebte;
Stat des Todesschweisses, vom Antliz des Leidenden Blut ran:
Hub er vom Staube sich auf, und strekte die Arme gen Himmel.
Thränen flossen ins Blut. Er betete laut zu dem Richter: 22)

---

22) Vs. 372 = 388. Ueber den Staub der Erde gebückt = = zu dem Richter.) Bisher nahten wir uns nur; jezt sind wir an der Schwelle der Hauptbegebenheit dieses Gesanges, die von drei Evangelisten erzält wird: Matth. 26, 36 = 46. Marc. 14, 32 = 42. Luc. 22, 39 = 46. Wer mit der Geschichte der Dogmen bekant ist, weis wie viel von jeher in diese Erzälung hineingelegt worden, wie man sie nicht blos als Beschreibung der Empfindungen des Schauers und der Angst des Erlösers vor bevorstehenden Leiden überhaupt

Vater, die Welt war noch nicht. Bald starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!

---

genommen, sondern einen, oder vielmehr den Hauptteil derselben daraus gemacht, und sich ein götliches Gericht darunter vorgestellet hat, in dem er das, was man sich unter Strafen der Verdamten in der Hölle dachte, wo nicht extensive doch intensive erlit, und so eine “ewige Versönung für uns erfand.„ Gesezt auch, der Leser, der kein System vorher kent, und von jeder theologischen Meinung frei zu den Evangelisten kömt, fände in ihr, die Johannes ganz ausläßt, welcher den Character seines götlichen Freundes am unerschüttertsten malt, nur jene erwähnte Beschreibung einer algemeinen Angst, die sich unter solchen Umständen auch bei dem Standhaftesten sehr wohl aus psychologischen Gründen erklären lies, und die allerdings auch tiefes Leiden ist: so stand es dem Dichter doch frei, hierin der dogmatischen Vorstellung seiner Zeit getreu, die Erzälung so zu nuzen, wie sie ihm am meisten Stof zu großer und reicher Erfindung darbot; und auch jene Leser, wenn es gute Leser sind, reist er zum Glauben mit sich fort. — Weil die Evangelisten sagen, Christus habe zu drei verschiedenen malen gebetet, so nimt er drei Stunden, oder eben so viele Perioden der Dauer des Leidens an; und es verlohnt der Mühe, der Mannigfaltigkeit nachzuspüren, mit

Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;

---

welcher er auf verschiedne Weise die Angst dieser drei Stunden uns fühlbar macht.

Dieses thut er bei der ersten Stunde dadurch, daß er 1) durch eigne Beschreibung Vs. 372 = 389 und 419 = 432, 2) durch ein angstvolles Gebet des Mitlers selbst Vs. 389 = 418, und 3) durch die Annäherung des verworfensten der Geister, der seiner spotten wil, Vs. 433 = 450, uns theils sein Leiden in Beschreibung zeigt, theils ihn wirklich vor unsern Augen leiden läst.

Bei der zweiten Stunde dadurch, daß er Abbadona den Leidenden beobachten und das Leiden in einer Rede vol des höchsten Pathos beschreiben läst. Vs. 602 = 706.

Bei der dritten endlich wieder durch eigne, kurze, aber äusserst zusammengedrängte Beschreibung.

Jedoch wir würden die Absicht des Dichters und seinen Plan nur halb fassen, wenn wir blos darauf unsre Aufmerksamkeit richteten, wie er ihn im Leiden zeigt. Der Leidende war nicht blos Mensch, er war auch Gott, Gottmensch; selbst sein Leiden blieb ohne Gottheit nicht mehr Versönung. Es war also eben so wichtig, ihn mitten im Leiden, nicht blos in der Erniedrigung, sondern auch in der Herlichkeit; nicht blos als Mensch, sondern als Mensch, der zugleich Gott war, darzustellen. Und auch das thut er, ohne

Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkoren:

Worte davon vorher zu machen, aber in der That, und mit tiefüberlegter Absicht, bei jeder einzelnen Periode dieses Leidens.

Erstlich, und im Algemeinen dadurch, daß er jedesmal nach vorüber gegangener Stunde, die Himmel sie besingen läst.

Zweitens aber bei jeder Stunde insbesondre, 1) dadurch, daß sein bloßer Anblick den Adramelech verscheucht. 2) Dadurch, daß Gabriel zu ihm trit, und die himlischen Schaaren über ihm schwebend ihn anbeten. Auch gehört selbst Abbadonas Erinnerung Vs. 625 u. fgg. hierzu. 3) Dadurch, daß Gott selbst den Eloa sendet, ihm ein Triumphlied zu singen. — Nun zur Analyse einzelner Stellen!

Und im Beten den Staub = = bewegte.) Kein müßiger Zug. Er vergegenwärtiget die Ursache dieser Scene. Darum auch: der todten Sünder; und folglich lies Sünder mit Nachdruck. — Den, der Gott war und Mensch.) Eben so wenig müßig. Denn dadurch, daß er Mensch war, ist sein Leiden möglich; dadurch, daß er Gott war, gros, und sein Opfer gültig. — Er lag, und fühlt', verstumte.) Das: fühlt' schliest verneinend die Idee des Nichtbewustseins seines Leidens aus. Sinloses Leiden ist

395 Und nun ist sie gekommen! O seid mir, Schlafende Gottes,
Seid mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!

---

weniger Leiden. Die harte Elision in fühlt' ist absichtlich; denn vorher hies es weicher: und fühlt' und verstumte. Aber da immer die Bangigkeit = Donnerposaune.) Vortrefliche Wortfolge und Zeitausdruk; ein sehr volkomner poetischer Periode. — Thränen floßen ins Blut.) Luc. 22, 44. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweis wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Es wird manchen Lesern vieleicht nicht unangenehm seyn, hier eine Erfahrung zu lesen, die von den Auslegern, meines Wissens, nicht angeführt worden ist; und deren Mitteilung ich meinem Freunde Moldenhawer verdanke. Sie steht in den Actis physico = medicis 2c. Nürnberg 1727, T. I. p. 84, von einem italienischen Arzte, Joseph Lanzoni, und ist, aus dem Lateinischen übersezt, folgende: "Joachim Scacerna, aus Ferrara, "alt 62 Jahr, sonst gesund, wurde von einer heftigen "Gemütsangst, wegen eines, ihm von einem andern, "wie er behauptete, fälschlich angeschuldigten Ver="brechens, ergriffen. Im Novembermonate begegnete "er mir Mittags, und erzälte mir sein Unglück, mich "um Rath zu fragen; denn er fürchtete, daß er in ein "Gefängnis möchte geworfen werden. Sein leidender

Ach wie fühl ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin geboren,
Daß ich sterbe! Der du den Arm des Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,
Las die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeigehn!
Vater! es ist dir alles möglich. Ach las sie vorbeigehn!
Ganz von deinem Zorne, von deinen Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden

"Zustand ging mir nahe; und ich bemerkte, daß aus "seinen Augen röthliche, wie mit Blut gefärbte Thrä- "nen träufelten; ich tröstete und verlies ihn. Bald "drauf ward er von den Schergen gefänglich eingezo- "gen, weinte mit großer Herzensbeängstigung blutige "Thränen, erstarte am ganzen Leibe; ein bösartiges "Fieber befiel ihn, und er starb nach dreier Tage "Verlauf daran.„ — Ebendaselbst, T. VII. p. 428, steht ein ähnliches Exemoel von blutigem Schweis, das aber doch der Ursache halber, aus der er entstand, und wegen einiger Symptomen, die ihn begleiteten, weniger zur Sache gehört.

Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehova! wer sind wir,
Adams Kinder, und ich! Las ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugiessen! Doch nicht mein Wille geschehe!
Vater, dein Wille geschehe! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kan nicht weinen. Mein Arm bebt,
Stark nach Hülfe gen Himmel empor. Ich sink auf die Erde;
Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele
Laut ein Gedanke dem andern: Ich sei vom Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam gemacht ward, unsterblich zu leben.

Doch mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!

Ich bin ewig, wie du! Es gescheh, o Vater, dein Wille! 23)

23) Vs. 389-418. Vater, die Welt war noch nicht :: dein Wille.) Diese ganze Rede ist Paraphrase, aber sehr vortrefliche, des starken: Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich wil, sondern wie du wilst. Sie verdient ganz entwikelt zu werden. Also: wie kommen *gleich* anfangs diese beiden Gedanken: die Welt war noch nicht, und: bald starb der erste der Menschen, zusammen? wohl gewis nicht von ohngefähr. In der vorigen Ausgabe waren diese beiden Säze nur durch ein Semicolon gesondert, jezt sind sies durch zwei Puncte; anzudeuten, daß Zwischensäze, Zwischenempfindungen hier ausgelassen sind. Diese denke sich der Leser hinzu. Vor des Meßias Seele geht die ganze Reihe der Zeiten vorbei, er fängt also mit der schnellen Erwähnung des Punktes an, wo noch keine Zeit war. Von da springt er, mit Vorbeilassung alles dessen, was dazwischen liegt, Schöpfung, Sündenfal, u. s. w. auf das über, was sein jeziges Leiden veranlaßt: die zu hebenden traurigen Folgen des Fals: Tod, &c. die auch izt in dem Augenblike in dem er leidet, noch fortdauern. Es hängt also gewissermaßen der 393ste Vers unmittelbar mit dem Anfange des 389sten zusammen, und die Verse darzwischen: Bald starb :: gekommen, sind eigentlich

Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stüzt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut' in die Nacht hin.

---

nur als Parenthese anzusehen, die mit sehr feiner Wendung den im 389sten angefangenen Gedanken: "Seit dem Anfange der Welt war das Versöhnungs-"werk beschlossen„ unterbricht. Diesen biblischen Gedanken übrigens liebt Klopstock und verweilt gern bei ihm. Vergl. *Fragmente*: Theil II. S. 238. — Dan folgen abgebrochne, unzusammenhängendere Klagen, vs. 397. 402-406. untermischt mit Gebet an den Richter vs. 398-401. 407-409. auch einem schnellen tröstenden Blik in die Folgen der Versöhnung: vs. 395. 396. (und darum: seelige Stunde. vs. 394.) — — Ich bin ganz einsam - - verlassen.) nach Psalm. 38, 12. *Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne.* — Den Mehrgeliebten, den Menschen, meinen Brüdern) *Ebr. 2, 17. Denn er nimt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimt er an sich.* Auf diese Stelle gründet sich das: *Mehrgeliebten*; ein Gedanke, auf den der Dichter öfter Gewicht legt: Vorzug der Menschen vor den Engeln, durch die Versöhnung. Es wäre übrigens wohl besser, weil das: meinen Brüdern nicht ein neues Subject, sondern nur επεξηγησις des: den Menschen ist, wenn bei: Brüdern ein Semicolon stat des Comma, so

Und da gingen vor seinen Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,

---

wie bei den Engeln stünde. — Jehova, wer sind wir? rc.) Bibelsprache. Psalm 8, 5. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich sein annimst? Auch: Ps. 144, 3. — Ach, da der Tod nicht war rc.) elliptischer Saz. Nämlich: ach! wie glüklich war ich damals, als rc.! es ist Eigenschaft der Unglüklichen, Leidenden, im Leiden mit doppelter Lebhaftigkeit an ihren ehemaligen glüklichern Zustand zurükzudenken; und das thut hier der Meßias. als noch die Stille des Vaters ruhte auf dem Sohne, d. i. auf mir,) mystisch ausgedrükt. So viel als: Da wir noch vor der Schöpfung ruhig Gott zusammen waren, du mein Vater damals, nicht wie jezt mein Richter, mit Rüksicht auf Ges. I. vs. 92. "In der Stille der "Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe, waren "wir bei einander." Ein Vater steht mit lächelndem Angesicht, niedersichbeugend vol süßer stiller Freude über seinem lächelnden Kinde; wie schön würde von dem z. E. nicht gesagt werden können: Die Stille des Vaters ruht über rc. — Wie hängt nun aber der Schlus dieses Absazes: doch, mein Erdegebein trägt auch die Gottheit) mit dem vorhergehendem zusammen? Ich denke, so: In dem 415. 416. Vs. ignorirt es der klagende Meßias gleichsam

Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds;
Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe geschleudert,
Auf den donnernden Strömen, der Angst geflügelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh einluden,
Zum Entschlummern ins Nichts. Dan stieg die Quaal der Getäuschten;
Dan, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der war, und sein wird, des Daseins,

---

auf einen Augenblik, daß er auch jezt mitten im im Leiden nach Gott sei; bejammert die Zeit, wo er es war. Aber plözlich kömt ihm das Gefühl des was er wirklich noch ist, zurük, und das Gefühl, daß er, was er dulde, freiwillig dulde; also: Daß des Vaters Wille geschehen müsse.

Und der Ewigkeit an. Ihr Elend fühlte der Gottmensch! 24)

Lange schon hatt auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,

---

24) Vs. 419=432. Also sprach er = = fühlte der Gottmensch.) Die Erfahrung aller Zeiten hat es gelehrt, wie vieler Menschen Raisonnement sich gegen den Saz sträubt, der den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit war: Ein Unendlicher duldet, wird gerichtet, fühlt inre Gewissensangst für Sünden, die er nicht begangen hat; wie es möglich, psychologisch möglich sei, über . . . nents, Sünde, Unordnung, Disharmonie des Ganzen, Elend! daran ich keine Schuld habe, inneres Leiden zu empfinden? — Dies zu lösen, zu motiviren, das Wie der Sache, dem Verstande der denkenden Leser einzureden, war kein kleines Problem. Man sehe wie sich der Dichter dabei nimt. Jezt erscheinen also vor dem Mitleid Christi, die Folgen der Sünde, nicht blos als die eine algemeinere Idee: Tod, sondern detaillirt; und jemehr Farben des Entsezens also der Dichter diesen Folgen zu geben weis, desto begreiflicher wird auch das leidende Mitleid. Daher sieht der Meßias nicht blos den Tod, sondern auch die Verdamnis jenseits des Todes. Diese kurz hier aber fürchterlich ausgemahlt! — — Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten) sonst: dem Sein zur Ewigkeit, nicht so gut als das jezige. Denn der Tag der Schöpfung war nicht das Sein selbst,

Adramelech geschaut. Jezt stieg er den Felsen herunter,
Blikt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,

---

nur der Anfang davon; aber er rufte die, die wurden, zu einem ewigen, immerdauernden Leben. Ferner: Ströme ... Flüsse ... Abwechslung in der bald heftiger *ansezenden* bald *nachlassenden* Angst der Verzweiflung. Und doch auch dies *Nachlassen* ist schreklich genug, denn sein Wesen ist Hofnung auf Vernichtung. — *zur Ruh' einluden,* ᴗ–––ᴗ, — Bald drauf wird Dichterisch in erzählende Säze verwandelt, was vieleicht der Prosaiker so ausgedrükt hätte: Jesus hörte die Stimme der Angst, welche bald heftig wütete, bald durch Hofnung auf Vernichtung etwas nachzulassen schien, aber welche auch *alsdan* bald wieder, wenn sie die Unmöglichkeit der Erfüllung ihres Wunschs einsahen, zur heftigsten Verzweiflung wuchs. Der Vers: Dan in einen 2c. ist der höchste Grad von Stärke, unendlichen! *alten* d. i. der vorigen Verzweiflung, die durch keine Hofnung auf Vernichtung gelindert war. Und dan schliests mit der fürchterlichen Idee der durch Quaal ausgepresten Lästerung gegen den Schöpfer des Daseins. Die Wortfügung: *Klagte* den Schöpfer der Schöpfung d. i. den Schöpfer, der der Urheber der Schöpfung ist, (diese anscheinende Tautologie ist hier sehr absichtlich) ihn, der war, und *sein wird*, wegen des ihnen verliehenen Daseins

Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrei der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit fülten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Meßias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Meßias sein Antliz, und sah ihn
An, mit der Mine des Weltgerichts. Der Wütende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' in sein Nichts ohnmächtig zurücke.

---

u. s. w. an. Endlich fassen die Worte: Ihr Elend fühlte der Gottmensch, die ganze Beschreibung zulezt wie in einem Brenpunkte zusammen.

Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sah die Oede, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Meßias:
Nur sich Selber! Zulezt vermocht er kaum zu entfliehen. 25)

---

25) Vs. 433-450. *Lange schon hatt auf ihn = = kaum zu antfliehen.)* Adramelech, der seit dem Ende des II. Gesangs nicht sichtbar gewesen, naht sich, des Meßias zu spotten, und selbst dieser Versuch des Verruchten ist Leiden für den Meßias. Der Zug, daß er begleitet von der Stimme eines sich eben umbringenden Mörders kömt, ist stark, und gehört zur Sache, denn auch dieser Mörder ist einer von den Sündern, die Jesus izt versöhnt. — *Der wiederkehrenden Menschlichkeit.)* Menschlichkeit, Menschheit: auf den ersten Anblik scheiuts fast, als ob diese beiden Begriffe hier verwechselt wären, die man doch sorgfältig scheiden mus. Gefühl der *Menschheit*, physisches Gefühl; Gefühl dec *Menschlichkeit* bezieht sich mehr auf Moralisches; der Dichter aber kan auch das Leztere hier haben ausdrüken wollen. Wenn also in dem Selbstmörder nicht blos physisches Gefühl erwacht, Zukungen mit dumpfen Bewustsein körperliches Schmerzes entstehen, sondern auch Bewustsein moralisches Unrechts durch den Selbstmord

Drauf verlies der Meßias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich gegen die schlafenden Jünger, nach diesem Leiden,

---

begangen, so kehrt in ihm nicht blos die Menschheit, sondern auch die Menschlichkeit zurük; denn kan man nicht auch gegen sich selbst menschlich und unmenschlich sein? — vernichtendem Stolz.) Stolz sieht sich allein, vernichtet gleichsam jeden fremden Vorzug um sich her. — in Sich, verlohren,) das Sich ist επεξηγησις des: Meere verruchter Gedanken. Die Samlung dieser verruchten Gedanken, dies Meer ist er Selbst; sehr stark! — So Adramelech! Aber der Meßias ist immer auch mitten im Leiden noch Gott! mitten in der tiefsten Tiefe seiner Erniedrigung derselbe, der im Anfange des II. Gesangs dem Satan Flucht gebot; und als dieser Herscher wird er noch ferner gezeigt werden. Die Beschreibung des Zustands, in der Adramelech durch den Blik des Meßias geräth, bestimt psychologisch. — Sah die Oede die Erde nicht rc.... Diese Stelle leidet eine doppelte Erklärung. 1) Er sah die Oede und die Erde, oder die Erde, die eine Oede war, und den Meßias nicht mehr. sondern nur sich selber. und 2) Er empfand die Leerheit und sah die Oede; die Erde nicht mehr! den Meßias nicht mehr! nur sich selber! — Allein die Interpunction entscheidet für die erstere. Man mus aber alsdan ja: die Erde als εξηγησις der Oede

Dieser einsamen Angst, der Menschen Antliz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich stil den schlafenden Jüngern. [26]
Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feirten den Sabbat,
Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der drit' auf;

---

nehmen, sonst würde ein Widerspruch drin zu liegen scheinen, daß er die Leerheit empfindet, und die Oede nicht sieht.

26) Vs. 451 - 454. Drauf verlies der Meßias - - schlafenden Jüngern.) Ein herlicher menschlicher Zug! zwar aus der Geschichte genommen, aber durch des Dichters gefühlvollen Ausdruk noch verschönert. Dieser einsamen Angst! traurige Stille! mit diesem Troste zufrieden!! Also in jedem Leiden ist auch schon bloßer Menschenanblik Erquikung! Solche Züge ergreifen durch ihre innige Wahrheit ganz unser mitempfindendes Herz; und mir fiel dabei Miltons humane face divine ein, in seiner Klage über die Blindheit, das mich immer so gerührt hat.

Ewigkeit heisset sein Maas, sein erster Feirer Meßias!
Jezo feirten die Himmel des Sabbats heiligste Stunden.
Alle wusten, daß jezt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn es hatte der Vater gesagt, und also gesprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dan der Gesang der Welten, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden durch die Unendlichkeit zittern; wenn über euch kommen
Schauer von Gott, und eurem Haupte die goldenen Kronen
Schnel entfallen, und unter euch sinken die goldenen Stühle:
Dan, dan richtet das ernste Gericht! Dan leidet der Gottmensch!

Jezo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jezo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel. 27) 28)

---

27) Vs. 456-474. Aber ihm jauchzten die Himmel umher = = So sangen die Himmel.) den 458. 459. Vs. mus man als Parenthese nehmen. Dieser schnelle Blik, den der Dichter hier in die Zukunft thut, würdig und erhaben ausgedrükt. Dieser zukünftige große Sabbat ist es eben, dessen einstige Feier durch den izt gefeierten errungen wird. — Daß jezt der ewige Hohepriester ꝛc. vergl. Ebr. 9, 11. 24. 10, 12. — Wenn wird tönen ꝛc.) Diese Wortfolge ist hier sehr absichtlich, um der Herscherrede Gottes Feierlichkeit zu geben, die sie schon freilich an sich durch die ganze Fülle des epischen Perioden hat, der sie hier recht zu einem prophetischem Orakelspruche erhebt. Man könte den Einwurf gegen diese von Klopstock beinahe allein gebrauchte Voranstellung des Hülfswortes: wird machen, daß dadurch der hypothetische Saz mit dem fragenden Aehnlichkeit, und die Rede Zweideutigkeit bekäme. Allein die Stimme des Vorlesers kan ihn genug unterscheiden. Man hat in neuern Zeiten unsern alten Imperativ im Pluralis wieder hervorgezogen; (Thun wir das! fiat: Lasset uns das thun!) und Sprachkenner ha-

Aber es stand der Meßias vor seinen Jüngern, und sah sie
Tief in Schlafe. Noch fülte der Ernst des hohen Jacobus

---

ben dagegen dieselbe Einwendung gemacht. Wenn Klopstocks Beispiel Rechtfertigung ist, so rechtfertigts auch diesen Gebrauch des Imperativs. Aber wohl zu merken: Klopstock bedient sich dieser Wortstellung sehr mit Discretion, nur an Stellen, wo sie besondre Wirkung thun sol. Hier ist eine davon; und darum stehen hier mehrere Zeitwörter voran: **werden zittern . . kommen . . sinken . .** An andern Stellen hingegen, wo vieleicht nur das mechanische Versbedürfnis diese Voranstellung veranlast hatte, ist in der gegenwärtigen Ausgabe manches in die gewöhnlichere Wortfolge wieder zurükgewiesen. Z. E. vs. 552. hies es sonst: **ward vergossen;** jezt: **vergossen ward. — Dan der Gesang der Welten)** sonst Sphären; er verbant immer mehr jedes Wort des Auslands. So hies es z. E. sonst vs. 321. und **zeugte wider Monarchen;** jezt: **wider Erobrer. — in Stimmen der Meere verwandelt.)** Parallelstelle: vs. 320. **Gleich dem kommendem Meer.** In einem seiner Lieder: **Wie Stimmen großer Wasser tönet dein hohes Lied o Sohn!** Er liebt dies Bild, das ursprünglich aus Offenb. 14, 2. (**Und hörete eine Stimme vom Himmel als eines großen Wassers** 2c.) ist, fast so sehr als das von der Aussaat, der Garbe, der Erndte, aus 1 Cor. 15, 42.

Glühendes Antliz. So schlummert ein Christ, vor seinem Tode,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, vol lächelnder Ruh. Um den Jünger der Liebe
Schwebten Salems Erscheinungen noch. Jezt rief der Meßias:
Simon Petrus, du schläfst! Vermagst du mit mir, da ich leide,

---

Auch giebts nichts Erhabeners in der Natur, als das Brausen des Weltmeers; aber Ihr Leser auf dem festen Lande habt von diesem Eindrucke gar keinen Begrif! — Dan richtet das ernste Gericht!) Man kent aus der griechischen Grammatik den Idiotismus, den sie so lieben, ein Nomen und Verbum derselben Bedeutung zusammenzusezen: (μαχομαι μαχην. δȣλευω δȣλειαν. δειπνειν δειπνα. νοσον νοσω.) μεμψιν μεμφομαι) Auch mit diesem treflichen Scherflein hat Klopstock seinen poetischen Ausdruk bereichert: Das Gericht richtet. Auch hier wird Schlacht geschlachtet. Meß. Ges. XVI. S. 583.

28) Vs. 473-474. Izo sangen die Himmel - - so sangen die Himmel.) lyrische Wiederholung. den Heiligen) nicht den Menschen, weil nicht alle Menschen selig werden, folglich nur den Seligen, den Heiligen, die ewige Ruhe durch die Versöhnung gebracht wird.

Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr woltet es gern; allein auch ihr seid Erde,
Und den himlischen Geist drükt noch der Sterblichkeit Bürde! 29)

---

29) Vs. 475-486. Aber es stand der Meßias - - Sterblichkeit Bürde.) Die Geschichte: Matth. 26, 40. 41. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Selbst in diesen wenigen Versen Characterisirung, und so richtige! Wie fein ist der Zug vom Petrus: Nicht wie Johannes vol Ruh! Denn seine Seele war schon mehr von Leidenschaft empört; man erinre sich an Gesang IV. vs. 1050 und 1262 fgg. Darum redt auch ihn der Meßias an. Und wie veredelt ist nicht, das für unsre Sprache zu hebräischartige fast sprichwörtliche: Der Geist ꝛc. — Uebrigens giebts nicht leicht einen himlischer menschlichen Zug in dem Character Jesu, als diese Rede. Der sanfte Vorwurf! und dabei doch gleich diese entschuldigende Güte!

Also sah er die drei. In einer weiteren Aussicht,
Sah er, mit Einem unendlichen Blik, die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;
Ging dan wieder hin ins Gericht, für Alle zu leiden! [30]
Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den Besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo sol ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirt! Ich bin zu den Quellen

30) Vs. 486-490. Also sah er die drei - - für Alle zu leiden.) In einer weiteren Aussicht sah er rc. sol uns gleich wieder an die Götlichkeit des Leidenden erinnern, und an die Absicht seines Leidens.

Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fus mit leisem Beben verloren!
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich sehe den götlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht ich, vieleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Deken der Abendröthe geleitet!
Ihn hat die Weisheit vieleicht, und menschenfliehender Tiefsin
In die Hölen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht im Schooße der Erde! Ich bin unwürdig, dein Antliz,
Ach unwürdig, die Blike zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen!

Mich erlösest du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger. 31)

---

31) Vs. 491 = 513. Aber seitwärts = = schlafenden Jünger.) Das Leiden der zweiten Stunde begint; das uns der Dichter durch Abadonas Mund beschreibt. In seinen Reden viel herlicher, zum Theil lyrischer Ueberflus. Man bemerke die Kunst in der Behandlung der erregten und zulezt befriedigten Ungewisheit der Erwartung; wie er so almählig sich naht, erst Johannes für Jesus hält, hernach Jesus selbst für einen dritten Sterbenden, "denn noch sah er sein "Antliz und die blutende Stirn nicht. vs. 568. 569.„ und wie sich zulezt alles in die prächtige Scene der Bewundrung der anbetenden Engel auflöst, durch die Christus von ihm erkant wird. — Die Hüllen der schweigenden Nacht.) stat: in der schweigenden, alles= verhüllenden Nacht. — Alle Wüsten hab ich durchirt = = = 2c.) Der Prosaiker hätte dies alles erzählt: Abadona war alle Wüsten durchirt 2c. aber der Dichter läst es ihn selbst erzählen mit lyrischem, alle Gegenstände um sich her belebendem Schwung. — zu meinen Thränen herunter.) d. i. zu mir Leidenden herunter. — unter schattende Deken der Abendröthe geleitet.) Die Abendröthe kan nicht

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm. Er sah ihn, und trat mit zitterndem Fuße
Furchtsam zurük. Kaum wagt' ers zulezt stil also zu sagen:

Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,

---

verdeken; folglich müssen Deken der Abendröthe etwas anders sein, als vs. 505. die Hüllen der Nacht; und was also anders als Bäume, die die Abendröthe verdeken? der Sin: Hält er sich wohl irgendwo in einem dichten Hain auf? — Ihn hat die Weisheit = = Hölen der Erde geführt.) Warum die Weisheit? Man stelt sich die Eremiten als halbe Philosophen vor; weise Asceten! Auch liegt eine Anspielung auf die Sitte Christi darin: Matth. 4, 1. Joh. 6, 15. Er entwich auf einen Berg alleine. — er war nicht am Himmel.) am Himmel. Denn auf Gipfeln der Berge hatte Abadona ihn gesucht. — du hörst die jammernde Stimme meiner Ewigkeit nicht.) Das Abstractum fürs Concretum. Du hörst mich jammernden Ewigen, mich Geist einer höhern Classe nicht, im Gegensaze von: ach! du erlösest nur Menschen! immer mit Rüksicht auf Ebr. 2, 16.

Der sein Geschlecht zu erlösen erschien: so sei mir mit Thränen,
Sei mir, in deiner Schöne vol Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himlischen Unschuld;
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein Schauer befält mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antliz von mir; sonst mus ich wegsehn, und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus
Aengstlich gegen Johannes, und rief, da er izo erwacht war:
Ach, Johannes, ich sah in Traume den Meister! Er sah mich

Ernst mit Blicken vol Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernam der Seraph, und blieb vol Verwunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie werden
Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken: 32)

---

32) Vs. 514-537. Und es lag der schöne Johannes -- von diesen Gedanken.) Er sieht den Johannes und hält ihn für den Meßias. Vergleiche hier den Ausdruk und die Empfindungen mit der Ode Bardale. — sonst mus ich wegsehn und weinen.) Ode an Ebert: "Weggehn mus ich und weinen." — Daß Petrus in dem Folgenden (vs. 526-530.) den Johannes aufwekt, und Christum im Traume gesehen haben wil, ist 1) sehr nach der Erfahrung erfunden. Es giebt solche Fälle, (und mich deucht, es ist dies

Sol ich gehen, und schaun den Mann, der dort mit dem Tode,
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schrekkender Angst ringt?

---

eine wichtige Bemerkung für den Psychologen,) da man im Schlafe hört, was wirklich gesprochen wird und wo die Seele sich dessen bewust, einen Traum aus diesen wirklich gehörten Tönen zusammensezt. Ich könte darüber äußerst merkwürdige Beispiele anführen, wenns hier nicht zu weitläuftig wär, 2) nichts weniger als müssig; denn theils bringts Mannigfaltigkeit in den seiner Natur nach einförmigen Gegenstand dieses Gesanges hinein, theils characterisirt es wieder Petrus Heftigkeit, und 3) dients dazu, Abadona aus seinem Misverstande zu reissen, und seine Aufmerksamkeit auf den wirklich leidenden Mitler zu wenden. — hörte sie werden immer trauervoller ꝛc.) diese Voranstellung des werden hier wieder der Feierlichkeit halber; auch um das drittemal Himmel beim Schlusse des Verses zu vermeiden; wie in der vorigen Leseart. — da bebte sein Herz von diesen Gedanken.) stat: "Er dachte "bebend so.„ Homer komt in solchen Fällen kürzer ab, mit seinen Refrains: τονδε αναμειβομενος προσεφη ꝛc. und dergleichen. Spätere Dichter haben schon was mehr darauf raffiniren müssen, die in einem epischen Gedichte nothwendig oft wiederkehrenden Begriffe: er sagte, er dachte, er antwortete, ... verschieden auszudrücken, zu umschreiben, ihnen die

Sol ich sehen das Blut des Erschlagnen? Vieleicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilte, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!
Und es war doch vieleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmükt! Ach sol ich ihn sehen?
Sol ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen,
Und die Todesblässe der Wangen, die jezo verblüht sind?
Sol ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du bist ein Zeuge

tödtende Einförmigkeit zu benehmen. Klopstock hat auch hierinnen manche neue Wendung. Z. E. Gesang VI. S. 176. und so rüster' er sich. —

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Las von mir ab! Ich höre die Stimme, mit welcher du donnerst!
Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott schreist,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingiebst.
Ich mus schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin mus ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antliz,
Wie ein Krieger, und wendets, und kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich mit erschlug, in stillen Gräbern verwesen.

Todesstille, mich schauert vor dir! Er komt nicht in Stillem,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wütet!
Donnernd geht er in Wolken daher! Sein Schrit ist ein Wetter!
Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn Erbarmen!
Also dacht er, und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme. 33)

---

33) Vs. 538 = 567. Sol ich gehen = = Sterbenden Stimme.) Er erkent Jesum nicht, weil er ihn nicht sieht, sondern hält ihn vieleicht für einen ermordeten Fremdling. — Das Blut des Erschlagnen.) Das Blut dieses Mannes, der vieleicht erschlagen ist. Erschlagen sagt man sonst gewöhnlich nur von einem, der schon ganz todt ist. — in den Schatten der Nacht forteilte) ◡–, ––◡, ist hier die Bewegung dem Begriffe angemessen? Man kan vieleicht sagen, daß das ruhige langsamere Forteilen in der Nacht habe ausgedrükt sein sollen. — den rufenden Donner seiner Stimme.) In wie fern wird der Stimme ein rufender Donner beigelegt? In der hebräischen Vorstellungsart aus 1 B. M. 4, 10. nach der das Blut des Ermordeten gegen den Mörder um Rache schreit. Abadona betrachtet sich, wie noch deutlicher aus den folgenden Versen erhelt, als den

Jezo sah er von fern den Meßias; doch sah
er sein Antliz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag
der Meßias

---

mittelbaren Mörder auch dieses Einzelnen. Klopstock läst ihn überhaupt das Bekentnis seiner Schuld und seine Reue allenthalben aufs äußerste treiben, um ihn zulezt der Gnade desto würdiger zu machen. — *auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet.*) zum Tode verleiten könte eigentlich nicht gesagt werden, wenn dazwischen nicht der Mittelbegrif Sünde stilschweigend verstanden würde: "ich "habe sie zur Sünde verleitet, und dadurch mit "ihren Tod veranlast." Man mus also mit dem Dichter voraussezen, daß Abadona mit in die Verführung der ersten Eltern wenigstens gewilligt, und sich damals nicht, wie bei Satans lezterer Entschliessung widersezt habe. Vergl. Gesang II. vs. 688. "*Wir, so die Menschen zum Tode verführten; ach wehe mir, wehe! auch ich that es. — ich mus schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen.*) Lege Nachdruk auf dies: mus, es ist emphatisch, "ich bin genöthigt, ein geheimer Zwang dringt "mich dahin zu schauen, wenn ich auch gern selbst "nicht wolte." — *dahin.* lies dahin, lang. — *deine Verwesungen,* nämlich, des Bluts. Und Verwesungen (im Pluralis) des Bluts neu und kühn stat: die verwesten blutigen Leichname, wie gleich das

Auf dem Antliz, und betete stil mit ringenden Händen.
Abadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Meßias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehült war.
Abadona bebte zurük. Der himlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mitler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, vol tiefer Ehrfurcht,

---

folgende: Kinder Adams auf eure Gebeine es erklärt. — wie ein Krieger) Sprüchw. 6, 11. So wird dich das Armuth übereilen, wie ein Fusgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann. — vs. 562. vortreflich einander entgegengesezte Begriffe in diesem Vers. erst: Todesstille, die gewissermaaßen das fürchterlichste Rufen ist, und dan die schnelauflodernde Verzweiflung in der Vorstellung, daß der Richter nicht mit solcher Stille komt. — Die Construction in diesen Versen ist lateinisch: "Er, der gegen mich wütet, komt nicht ꝛc." — Seines Mundes Gespräch ist Tod.) Hiob. 37, 2. Lieber, höret doch wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch von seinem Munde ausgehet. — vs. 565. vol Tonausdruk.

Eine menschliche Thräne zurük, stand denkend, und hörte
Nach dem Meßias herab. Und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden Mitlers
Bang von Ader zu Ader fließen. Viel lauter vernahm er,
In den Tiefen des götlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche himlische Seufzer, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herlicher, als die Stimme, die schuf, so erhaben ihm selber
Gott Jehova erklingt, wenn er Jehova sich nennet!
Also vernahm des Meßias geheimes Leiden der Seraph.

Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete seine Hände zu Gott, und sahe gen Himmel.
Abadona blikte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach auf einmal über sich sahe der Himlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
Al' Ein Antliz, auf dich, o Meßias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Meßias, der izt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesschweiße sein Antliz langsam emporhub.
Mit dem Anblik umströmte des Todes Nacht den Geschrekten.
Da er wieder zu denken vermochte, da dacht' er also:
Jezt verschlos er die bangen Gedanken; und lies sie jammernd,

Jezt durch die Schauer der Nacht in vollen
Seufzern ertönen: 34)
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest,
wer bist du?

---

34) Vs. 568-601. Jezo sah er von fern - - in vollen Seufzern ertönen.) Gabriels intellectuelle Fähigkeiten sind äußerst gros gezeichnet, teleskopisch und mikroskopisch. Er vernimt in der Tiefe des Herzens betende Seufzer. Kan der Dichter wohl mit Schiklichkeit den Engeln Kentnis der Gedanken beilegen? Ich glaube, nicht; diese Erkentnis der Gedanken und Empfindungen, ohne verrathende Zeichen, scheint ein Vorrecht der Gottheit, des Herzenkündigers zu sein. Allein Seufzer sind schon gewissermaßen Zeichen, physische Zeichen der Empfindung. Und diese mögen nun so leise sein als sie wollen, den Menschen unhörbar, unaussprechliche, himlische, warum solte sie der Seraph nicht hören können? — ernsthinschauendem Auge, vol tiefer Ehrfurcht.) – – – ∪ ∪, – ∪, ∪ – ∪, – –, — langsamwallende Blut.) – – – ∪ ∪, –, — dem Ohre des Vaters - - so erhaben ihm selber ꝛc.) "er hörte Seufzer, die "dem Ohre des Vaters mehr waren, als der Ge- "sang ꝛc. die ihm herlicher zu sein schienen, als sein "eigner Schöpfungsruf, die ihm so erhaben vor- "kommen, als ꝛc.„ Das: so ist ja nicht etwa mit dem conjunctivischen: so zu verwechseln, (so erhaben ihm auch . . .) sondern wie ist ausgelassen (so erhaben, wie ihm selber Gott ꝛc.) Es ist übrigens

Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem lezten der Tage,

---

eine sehr bedeutende Bestimmung, die hierbei vorausgesezt wird, daß die Nennung seines eignen Namens Gott noch erhabener vorkömt, als sein Schöpfungsruf selbst. Es ist eine dunkle dichterische Idee, die zu entwikeln schwer sein dürfte. Man mus dabei die Empfindungen der Ehrfurcht, die die Propheten überhaupt mit dem Namen Jehova verbanden, denken. Man kan aber auch wohl sagen: Wenn Gott sich Jehova nent, so denkt er sich alle seine Volkommenheiten, alle seine Thaten; die Vorstellung seines Namens ist eine allesinsichbegreifender Vorstellung seiner Selbst; hingegen bei seinem Schöpfungsruf denkt er sich nur eine einzelne Anwendung seiner Almacht, Weisheit, Güte. — ihres Schweigens Gedanken.) Gedanken hier der Pluralis. — al Ein Antliz.) Man sagt: alle ein Herz. — Blicke der Ohnmacht können 1) Blicke sein, die keine Wirksamkeit haben, imbelles irä, und 2) Blicke eines Ohnmächtigen; der Sin: Abbadona sank hierbei gleich einem Ohnmächtigen, dessen Blicke matter werden, dahin. — da dacht' er also:) hinter diesem also solte eigentlich unmittelbar die Rede Abadonas folgen; vs. 600. 601. müssen daher als Parenthese angenommen werden. Solche Parenthesen geben der Rede Wendung und Leben. Wären

Und dem ofnen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höhres, als Gräber
Und Verwesung redet dein Auge! So ist nicht das Antliz
Eines Sünders! so schauet er nicht hin der Verworfene Gottes!
Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trift, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender großer Gedanke!

---

die Gedanken anders gestelt, prosaisch: "Er dachte, "indem er bald seine Gedanken stilschweigend in sich "verschlos, bald sie in Worte und Klagen ausbre- "chen lies, also „: So würde mehr Ordnung, aber auch weniger Kraft darinnen sein.

Eine furchtbare Gleichheit erblik ich. Verlast mich, verlast mich,
Ahndende Schrecken! Umströhmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohne, der ehmals vom Thron her,
Hoch vom Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht kante.
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verlohren ins Heer der Gerechten;
Da Jehova nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antliz
Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!

Hoch stand Er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewafnet mit Almacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Albarmherzigen! Weh mir,
Wehe! Den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antliz
Dieses Mannes im Staube gebükt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Meßias?
Jener Richter? Aber er leidet! Er ringt mit dem Tode!

Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maas ist die Angst, die seine götliche Seele
Ringsum erschüttert! Er jammert in Staube! Die steigenden Adern
Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdekt ist,
Der ich alle Stufen der Quaal und Verzweiflung hinabstieg,
Weis mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! mit keiner Empfindung ihm nachzuempfinden
Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,
Seh ich neue Gedanken, vol wunderbarer Entdekung,
Aber in Labyrinthe verflochten, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehova, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
Leidet jezt, für die Menschen? für seine sterblichen Brüder,

Geht er hin ins Gericht? Kan ich mich himlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, ich habe von diesem Geheimnis
Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch bekräftigt es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm! Wie betet ihr Antliz,
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Ueberal stil zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh ich,
Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blikst mich nicht an! Doch kenst du mein innerstes Denken!

Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Meßias
Für die Menschen; und nicht der Meßias der höheren Engel.
Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild' hinüber=gebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das Gericht gingst,
Unserntwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Falteteſt so die Hände zu Gott, zu dem Thron so auffähst:
O wie wolt ich alsdan mit aufgehabenen Händen
Gehen um dich herum, und mit Hallelujage=sängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Götlicher, segnen!
Aber weil ihrs denn seid, die süßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer

Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genung denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht würdig, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlösten,
Wenn ihr entehret das Blut, das von diesem Angesicht rinnet,
Sei es euch zum Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschafne gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von jenem Gedanken,
Mit der gefürchteten Mine der ernsten Ewigkeit, stehn wird,
Jener Gedanke: Daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott seid,
Von dem Ersten und Besten der Wesen, auf ewig verworfen!
Dan wil ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,

Durch die Gefilde vol Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer Herlichkeit, schreken;
Doch wil ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde vol Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle wil ich mich reissen,
Gehn zum Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Daß es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was that ich, daß du den Sünder,

Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlasner ist übrig,
Einer, der edler gesint ist, und nicht dein Hasser, Jehova!
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht bemerkt wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgiest,
Sat, geschaffen zu sein, und der bangen Unsterblichkeit müde! 35)

---

35) Vs. 602-706. O du, der du vor mir - - der bangen Unsterblichkeit müde.) was höhers als Gräber und Verwesung redet dein Auge - - dein Auge, der Meßias hatte sein Antliz emporgehoben, vs. 596. Uebrigens die ganze Stelle dichterisch stat: Dein Anblik hat etwas höhers an sich als der Anblik eines Sterblichen, der sich einst ins Grab legen und verwesen wird. Gräber und Verwesung reden könte auch wohl heißen: dem Tode nahe sein, die Mine des baldigen Sterbens tragen, was man so zu sagen pflegt: "Der hat ein Leichengesicht.„ Das sol aber hier der Sin nicht sein. — so schaut er nicht hin der Verworfene Gottes.) Der Prosaist hätte gesagt ein Verworfener Gottes. Aber hier ist der Verworfene Gottes κατεξοχην der Sünder, als Abstractum

Abadona entfloh. Es stand der Meßias
vom Staube

---

gedacht, und schnel wendet Abadona das auf sich selbst an, vs. 612. Wende dein Auge von ihm Verworfner! — vs. 615. und fgg. Anspielung auf die Geschichte wie sie Milton erzählt. — auf Flügeln getragen des flammenden Wagens.) viel besser als das ehemalige: auf Flügeln des dunkeln Gerichtsstuhls getragen. Beim Gerichtsstuhl denkt man sich einen feststehenden Thron; nichts Bewegliches. — verloren ins Heer der Gerechten.) das verloren ein vortreflich gewähltes Wort. Die Freude gleichsam ein Flüchtling, der zurükweicht und sich schüchtern im Heere der Gerechten verbirgt, die sich jezt beinah auch nicht einmal recht laut und öffentlich freuen dürfen. — Hoch stand Er auf ꝛc.) Den Ton auf: Er! im Gegensaze von Mitternacht und Tod die unten stehen, darum hat auch in der neuen Edition einen großen Buchstaben. — den Allbarmherzigen) In diesem Worte liegt Fülle: Wenn der Allbarmherzige selbst derjenige ist, den Gott mit Verderben rüstet, so mus das Gericht ja wohl sehr ernst sein. Allbarmherzigen auch viel besser und deutlicher als das ehemalige: Bild der ersten Erbarmung. — des donnernden Wurf rief, bebte die ganze Natur ꝛc.) ◡ – ◡ ◡, – – – ◡, ◡ – ◡ ◡ –, den Donner, den Wurf des Donners nachbeben, sehr neu, stat: bebend ihn wiederhallen. Die Natur hier ist äußerst sinlich personificirt. — vs. 633.

Jezt zum zweitenmal auf, der Menschen Antliz zu sehen.

---

634. Construction: "So schlummerte ich durch Sturm "und durch Donner, und durch das Weinen der gan"zen Natur im Gefühl der Verzweiflung hin." — jener Richter?) nämlich, mit dem Vorigen zusammenzuverbinden: "ist Er, der Leidende, iener Rich"ter, der uns einst so strafte, uns so auf dem Flam"menwagen verfolgte?" — vs. 642 = 646. Ich, dem kein Jammer ꝛc. = = diesen dauernden Tod.) Welche Verse! Non ignora malis! ꝛc. . . . — so hab' ich, ich habe) Diese Wiederholung hier ist nicht müssiges Flikwort, sondern eines sich Bestimmenden. — Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.) Er meint die Rede Satans im 2ten Gesange damit. — Gott wo zugegen) lies wo als eine lange Kürze. — vs. 664. Darf ich ꝛc.) Hier nimt die Rede Abadonas eine neue Wendung. Er führt alles dies was er sieht, auf Sich zurük; Klage daß er nicht so glüklich sei, als ein gefalner Mensch, (vergl. was ich zu vs. 513. gesagt habe.) — Der Gedanke dessen erstes Zittern ich fühle. d. i. der Gedanke den ich nur eben ganz leise in mir entstehen merke. — Und so über des Himmels Gefild hinübergebreiteter lägest ꝛc.) Große Vorstellung! größer noch als die mythologische vom Typheus auf dem ganz Trinacrien ruht. — Aber weil ihrs denn seid, die süßen Lieblinge Gottes.) Elegie; Selmar und Selma: Aber weil ihr denn seid, ihr

Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweite Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,

---

immer offenen Gräber ꝛc. — Die süßen Lieblinge Gottes bezieht sich auf das: es in: ihrs. "Weil "ihr denn die süßen Lieblinge Gottes seid, die so sehr "vor den gefalnen Engeln begnadigten Geschöpfe." Neuheit in der Stellung der Worte. — Und sehr viel ernste Würde hat die nun folgende pathetische Epanorthosis an das menschliche Geschlecht im Munde eines verzweifelnden Gefalnen. Der Dichter läßt *ihn* diese Betrachtung, die ein Anderer hier selbst in eigner Person würde gemacht haben, anstellen, und sie erhält dadurch doppelte Leidenschaft. Hier ist ein Fal, wo Addisons Bemerkung (S. Klopst. Er u. ü. ihn. 2 Theil. S. 48) anwendbar ist. — jedes Haupt ... jedes Herz ..) sehr bestimt. Verstand .. Wille. — zu verkennen niedrig genung denkt.) vergl. Ges. I, vs. 38. V, vs. 350. — Blut, das von diesem Angesicht rinnet) Die Scansion: – ⏑ ⏑, – ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑. — und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen = = unsterbliche Seelen) warum furchtbaren Namen? nämlich in der hypothetischen Beziehung in der er hier dies alles sagt. Insofern die Seelen der Erlösten niedrig genug sein könten, den Sohn zu verkennen, und sein Blut zu entehren, insofern wäre ihre Unsterblichkeit ihnen furchtbar, gereichte ihnen zu doppelter Strafe. —

Jezo ist sie vorübergegangen! So sangen die
Himmel. 36)

Und der Meßias lies von neuem die schlummernden Jünger,

Das Bild von jenem Gedanken, und gleich drauf: jener Gedanke: Wie ist Bild des Gedankens und Gedanke selbst hier unterschieden? Bild mus hier offenbar die lebendige Vorstellung, das Bewustsein des Gedankens bedeuten. jenem hier stat diesem, der nun nämlich folgt: Daß ihr gleich uns ꝛc. — Zwar ihr Anschaun wird mich, die selige Ruh der Erlösten) das: ihr bezieht sich nicht etwa auf die Seelen mit den offenen Wunden, sondern anticipirend auf: Erlösten. "Zwar die Ruh der Erlösten welche "ꝛc. wird mich ꝛc.„ (wie in der Ode: Das neue Jahrhundert. Weht sanft auf ihren . . . der Patrioten.) — — In den Vs. 694 fgg. herscht viel Affect; fast etwas zu grausamer für den gefallenen Engel. Aber es ist in der Natur. Schmerz exasperirt das Gemüth, Unwille der aus der hohen Vorstellung dessen entsteht, was der Meßias jezt für die Menschen thut, und zugleich aus dem Gefühl: So etwas geschieht nicht für mich.

36) Vs. 707-711. Abadona - - So sangen die Himmel.) Das kurze Abadona entfloh, ohne alle Partikeln (Drauf entfloh A. oder dergl.) ist so kurz, wie das Entfliehen selber. — Vs. 709-711. dieselben Worte, wie bei der zweiten Stunde, sehr mit Absicht.

Ging zum drittenmål hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch ausſprach.
Ueber ihn hing, da er lit, die Nacht vom Himmel herunter,
Eine schrekliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die lezte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune
Donnerhal ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine,
Und das rauschende Feld vol Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, *zu* der großen Entscheidung [37])

37) Vs. 712-722. Und der Meßias = = zu der großen Entscheidung.) Der Dichter vermeidet es, den Gang Jesu zu den Jüngern abermals weitläuftiger zu beschreiben. Theils hätte er sich wiederholen müssen, theils thut die Idee: "der Menschen Antliz zu

Aber es schaut' auf den Sohn vom Tabor der Vater herunter,
Sah die Mine des ewigen Todes im Antliz des Sohnes,
Unten am Fuße des Bergs, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und den denkenden Blik star auf die Erde gerichtet.

"sehen„ und das kurze Beiwort: "schlummernden "Jünger„ (die Jünger schlummern, indes ihr Meister leidet! O Schwäche der Menschheit!) um so mehr Wirkung um so weniger es ausgemahlt wird. — So hängt : : großen Entscheidung.) Einmal wieder eine ernste Reflexion vom Dichter selbst. Diese Nacht wird majestätisch mit dem Weltgerichte selbst verglichen. Vol Zeit= und Tonausdruk. Dicht an sie ꝛc. – ∪ –, –, – ∪, ∪ –, ∪ ∪ –, ∪ ∪ – – ∪, – ∪ –, –, –, – – ∪, ꝛc. — Beim Schwunge der Gebeine mus man sich, wie beim Ezechiel, einen Wirbelwind hinzudenken, der die Gebeine in die Luft schwingt, sonst paste das Wort nicht. — Die Construction: "Bald drauf ruft der Donnerhal der Po"saune, ruft der Schwung der Gebeine, ruft das "Feld vol Auferstehung, und ruft endlich Jesus vom "Thron her, zu der großen Entscheidung„ nämlich des ewigen Schiksales aller Erschafnen.

Gott rief aus den Wolken herunter: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand vor der Gottheit.
Und Gott sprach zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige lit? Geh, sing dem Sohn ein Triumphlied,
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, versöhnt; vom Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird sein, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber sol ich dich nennen,
Wenn ich gehe zum Sohn, die götliche Botschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich, Vater! Mit tiefanbetendem Blicke,
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antliz zu Antliz, im blutigen Schweiße,

Und in die Leiden des Todes gehült, den Gottmensch sehe;
Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erloschnen Geberde,
Und in der müden Geberde, nur dunkel der Götlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himlischen Lieder versagen?
Werden mich selbst die Schreknisse Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm im Staube nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Meßias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohne Triumphe zu singen.
Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als am Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen

Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermante dein Herz, den Tod des Ersten der Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil, ich führe dich selbst: Und wenn du mehr auch erzitterst,
In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen! 38)

---

38) Vs. 723 = 757. Aber es schaut' auf den Sohn = = der Triumphe zu mischen.) In dieser Unterredung des Eloa mit Gott, seinem Widerstreben, und Gottes Antworten, ist die Unterredung Mosis mit Gott, da er ihn zum Pharao senden wolte, nachgebildet. 2 B. M. 3, 11. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten.... 13) Siehe, wenn ich zu den Kindern Israels komme, und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt; und sie mir sagen werden: Wie heisset sein Name? was sol ich ihnen sagen? 14) Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. 4, 10. Mose aber sprach zu dem Herren: Ach, mein Herr, ich bin je und nicht wohl beredt

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit
dem Rauschen des Jordans,
Und dem Wehen der Donner von Tabor. Izt
stieg er den Oelberg

gewest, seit der Zeit du mit deinem Knecht geredt hast; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge. 11) Der Herr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Hab ichs nicht gethan, der Herr? 12) So gehe nun hin, ich wil mit deinem Munde sein, und dich lehren, was du sagen solt. Man bemerke dabei abermals die Kunst des Dichters, die Größe des Leidens Jesu nicht durch eigne Beschreibung zu schildern, sondern jezt durch Eloa, der vor ihr erzittert und dem Meßias kein Triumphlied zu singen wagen wil. — Geh, sing dem Sohn ein Triumphlied von den Schaaren 2c.) d. i. stärke ihn durch die Vorstellung seiner künftigen Herlichkeit und die Folgen seiner Versöhnung fürs menschliche Geschlecht. Der Zug ist übrigens aus: Luc. 22, 43. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkete ihn. — der Heiligen alle.) Der Gebrauch dieses alle stat von den Schaaren aller der Heiligen, ist ein Archaismus, den Kl. öfter braucht, und der sich hier zur Feierlichkeit der Rede Gottes schikt. — in des Sohns erloschnen Geberde) Geberde hier, da erloschnen dabeisteht, so viel als Mine. Aber sind diese beiden

Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber als er sahe des Sterbenden Antliz, die Blicke

Wörter doch nicht im Grunde verschieden? Allerdings; es sind nicht völlig Synonyma. Geberde ist ein weitläuftigerer Begrif; der sich auf alle Theile der menschlichen Glieder bezieht, in so fern sie Etwas in der Seele vorgehendes bezeichnen. Mine wird blos von den Zügen des Gesichts gebraucht, ich glaube, man mus das Wort auf das Dänische: at bäre sig ad zurükführen. erloschnen Geberde ist sehr bedeutungsvol; es ist der allerhöchste Grad, der den gehäuftesten Empfindungen des Schmerzes unterliegenden Menschheit. — die Schreknisse Gottes) deine Schreknisse. — wer hub hoch ..) – – – —— als am Tage = = Donner?) und als du auf den Flügeln des Donners sie verfolgtest? — Und mit ihm alle Tode ꝛc.) Die Scansion: – ∪ ∪, – ∪, – ∪ ꝛc. — Und wenn du mehr auch erzitterst) Das noch ist hier ausgelassen, wie in der Stelle der einen Eisgangsode: Flügel am Fus reizen sie mehr. — unter die zitternden Stimmen ꝛc.) Der Pluralis hier stat des Singulars. "Unter deinen zitternden Gesang.., Das lateinische: voces.

Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn vom Vater verlassen;
Stand er, auf die Erde geheftet, des himlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblik ward dem Seraph der Schimmer des Himmels
Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub in Triumphe
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den Wolken: 39)

---

39) Vs. 758:771. Gott sprach so :: und sang aus den Wolken:) nicht mehr der unsterbliche Seraph, gleich dem Menschen aus Erde gemacht.) Versteht sich, nicht eigentlich zu nehmen. Dichterische Vergrößerung. "Er fühlte seine Endlichkeit, und die Bangigkeit, die er empfand, war der Bangigkeit eines sterblichen, aus Staube erschaffenen Menschen gleich.„ verglichen vs. 369. "ich bin dem Tode bestimter, mehr von Staub' als Moses.„

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erwekte dein Blik mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nachzuempfinden,
Was du empfindest; von ferne zu schaun des Mitlers Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Götliche denket.
Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel vol Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu schauen,
Aus der gemesnen Endlichkeit Kreis' hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschafnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimt, und Erde genent wird!

Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr ewig seid! Heil euch,
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich ans Dunkle der Herlichkeit Gottes hinüber zu tragen!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mitler mich wekte,
Adams Geschlecht, so wekt er dich einst! Dies freudige Zittern,
Dieses Jauchzen des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sizen wird dan auf dem Throne, der hier im Staube gebükt liegt,
Einen langen gefürchteten Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dan auf dem Thron des Gerichts sehn!
Deine schimmernden Wunden, das Bild der Liebe, der Liebe
Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge betrachten,
Und dir feiren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dan wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und die Höh gefaltete Hände zum Richter erheben!
Wird der lezte der Tage den stilverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem Anschaun,
Daß sie dich sehn, wie du bist! Sie werdens fühlen, und jauchzen,
Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,

Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
Also saget Er, den des Himmels Heere Jehova,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nent.
Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor. 40)

---

40) Vs. 772 = 813. Sohn des Vaters = = sanfter auf Tabor.) Ueber euch ꝛc.) "Ueber euch, Ihr Ge"danken, senkt sich die Decke der tiefsten Geheim"nisse nieder, d. i. ihr seid höchst geheimnisvol; "ganze Himmel vol Nacht, die die Umschattung "der Einsamkeit Gottes, seiner einsamsten, von "keinem Geschöpfe begriffenen Gedanken sind, hüllen "euch ein." — der gemesnen Endlichkeit) ein Klopstock eignes Beiwort. Endlichkeit, die gemessen werden kan, die Gott wirklich mist. — gleich einer Sonne, die aufgeht ꝛc.) Sehr viel Feinheit in diesem Gleichnisse. Es ist Würde, Seraphstolz wenn man so sagen wil, darin, daß Eloa sich eine Sonne nent, und doch liegt Demut drin. Er, zwar eine Sonne! aber selbst eine Sonne, was ist sie? Nichts! verglichen mit dem Unerschaffenen. Eben so hatte er vs. 47. gesagt: der ich eine Wolke nur bin. — Und ihr, die meine Seele noch füllen) Ich habe bemerkt, daß Kl. die Construction: Ihr, die das

Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Ueber ihn auszugießen, und kein Erbarmen zu kennen.

---

thun, gemeiniglich der andern: Ihr, die ihr das thut, vorzuziehen pflegt, vermuthlich um die Wiederholung des ihr zu vermeiden. — Heil, daß ihr ewig seid) Man bemerke wohl die Entgegenstellung der Objecte: Heil mir, daß ich erschaffen bin, Heil Euch, daß ihr ewig seid. — Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen mich ans Dunkle der Herlichkeit Gottes hinüber tragen.) "Ach! daß ich noch immer, obgleich schauernd, "mich der Herlichkeit Gottes nahen, mich noch immer "weiter mit meinen Gedanken in die glükseligen Fol-"gen der durch Jesum jezt gestifteten Versöhnung "mich verlieren möge!„ Herlichkeit Gottes ist hier das Abstractum für: herliche Folgen der Versöhnung. Und das thut Eloa in den folgg. Versen, von denen der algemeine Sin dieser ist: "Am Ende der Tage, "wenn Jesu das Gericht übergeben werden wird, dan "werden die herlichen Früchte der Versöhnung erst "recht offenbar werden; dan werden die Gläubigen "auch ganz die darin kundgewordene Liebe Gottes er-"kennen und preisen; dan werden sie kein Verdam-"mungsurtheil hören — der Todesengel Posaune wird "vor ihnen schweigen, und der Donner am Thron„ lies übrigens fahrt vs. 787. lang. — Dan wird die Tiefe sich bücken.) Habacuc 4, 6. — Wird

Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen
Himmel,
Und verstumte. So windet ein Lam am Altare
geschlachtet,
Sich in seinem Blute. So lag, umströmt von
des Himmels

---

der lezte der Tage ꝛc.) Ausgelassen: es wird der lezte ꝛc. Kühnheit. — Daß sie dich sehn, wie du bist.) 1 Johan. 3, 2. *Wir wissen aber wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.* — und des ewigen Lebens Gedanken, weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.) Ich bin zweifelhaft, ob man den Zwischensaz: Weil du sie liebest, auf: empfinden, oder auf: ewigen Lebens beziehen müsse? Das leztere („sie werden die Ge„danken des ewigen Lebens, das darum, weil du sie „liebest, ewig ist, erst ganz ꝛc.„) scheint energischer und und klopstockischer. — Also saget er ꝛc.) Eloa spricht immer aus Demut, nicht in seiner eignen Person, sondern als Gesandter des Gottes der ihn schikte das Triumphlied zu singen; eben wie die Propheten mit ihrem: Also spricht der Herr Herr ꝛc. — Also saget Er ꞉ ꞉ sich dir nent.) „Also sagt der, den „des Himmels Heere Jehova nennen; den diejenigen, „die er verwarf, Rächer nennen; der sich dir aber „Vater nennet.„ verglichen vs. 737. Gott sprach: *Nenne mich, Vater.* — lies dir lang, mit Nachdruk denn es hat den Ton. — sanfter auf Tabor.) mit dankbarer Empfindung gegen den richtenden Vater, der ihn durch Eloa trösten lies. —

Ihm jezt nächtlichen Wolken, nmströmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jezt den Versöhnenden hatten
Angeschauet mit halbgewendetem bebenden Antliz,
Konten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhülte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand stil. Der Richter richtete. Dreimal
Bebte die Erde, zu fliehn; und dreimal hielt sie Jehova!
Jezo erhub sich, als Sieger, vom Staube der Erde der Gottmensch;
Jezo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden

Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jezo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antliz, und stieg zu dem ewigen Thron auf. 41)

---

41) Vs. 814=833. Aber noch daurte das ernste Gericht = = zum ewigen Thron auf.) So windet ein Lam ꝛc.) Jes. 53, 7. Er thät seinen Mund nicht auf, wie ein Lam, das zur Schlachtbank geführt wird ꝛc. — So lag ꝛc.) Die Vergleichung Christi mit Abel ist auch biblisch: Ebr. 12, 24. Und zu dem Mitler des neuen Testamentes Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Habels. Uebrigens Unordnung in der Periode mit Fleis. So neigte, so lag hätte es der natürlichen Reihe der Begriffe nach eigentlich heissen müssen. So Virgil in einer ähnlichen Stelle, wo auch Unordnung sein sol: Moriamur et in media arma ruamus! — und seinen Vater nicht sahe.) Der kleine Zusaz ist bedeutend, sowohl die Aehnlichkeit Abels mit Christo auch hierinnen darzustellen, als auch das Grause des Todes Abels selbst auszumahlen. — Auch Eloa blieb, sank, ꝛc.) – ◡ – –, –, – –, – ◡ ꝛc. Doch wer kan allen treflichen Zeitausdruk bemerken, der hier in allen Theilen der Verse überal ist! — Aber die Erde ꝛc.) Das sind alles erhabne Verse durch die große Kürze der Erzählung. Die Rapidität zugleich mit dem Ernst in diesen Gedanken; auch im schnellen Aufstehen des Gottmenschen!

Dem Erlöser. [1])

v̄ — | v — | v̄ || — v v | — v | — |
v̄ — | v — | v̄, || — v v | — v | — |
v̇ — | v — | v — | v — | v̄ |
— v v | — v v | — v | — v |

Der Seraph stammelts, und die Unendlichkeit
Bebts durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge? [2])

1) Man kan diese Ode gewissermaßen als einen Pendant zu der: Die Stunden der Weihe ansehen, und sie die dichterische Vorrede zum ganzen Meßias nennen, so wie die Ode an Friedrich den Fünften die Dedication des Gedichtes war. Sie ist Eines von seinem großen zu singenden Gegenstande ganz durchdrungenen. Die Folge der Hauptbegriffe darin ist diese: Er fängt mit dem Gefühle der Demut und dem Bekentnisse seines Unvermögens an. (Str. 1.) "Ich "bin zu schwach meinem hohen Gegenstande ein Ge-"nüge zu thun.„ Dasselbe Bekentnis, das in verschiednen Stellen des Meßias sich findet. (Ges. I. vs. 9-16. X, S. 288.) Sogleich fält ihm der Gedanke ein: Aber ich, dieser sterbliche Mensch, bin doch gleichwohl auch unsterblich! Diese Würde des Menschen berechtigt mich wieder zu dem großen Beginnen. (Str. 2.) Bei diesem Gedanken an Unsterb-

Von Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen!
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert! 3)

---

lichkeit verweilt er sich: Noch würdiger würde ich den Erlöser besingen können, hätte ich schon den ganzen Zwek meines Daseins erreicht, wär ich schon jenseit des Grabes! und hier reist ihn der Gedanke fort zu dem Wunsche, daß er schon diese Unsterblichkeit erreicht haben möchte! (Str. 3 = 10.) Doch ruft er sich selbst von diesem Wunsche schnel zurük; "Denn auch in diesem Leben dies würdige "Lied gesungen zu haben, ist große Vorbereitung "auf jenen Zustand.„ (Str. 11.) und beschliest drauf mit einem Gebete an den Erlöser, daß er selbst ihn begeistern, ihm Hoheit und Würde der Gedanken einflößen und seinen Gesang leiten wolle.

2) Str. 1. Der Seraph = = Jubel dränge) "O Sohn!„ (Jesus Christus als Sohn Gottes, und wie er sich selbst nent, des Menschen Sohn, wird hier, wie öfter, vom Dichter κατεξοχην Sohn genant) "dein "hohes Lob stammelt der Seraph und die Unendlichkeit bebts„ (es liegt Nachdruk auf stammelt und bebts) "durch den rc.„ wer bin ich also rc. ɔ: wie darf ich schwacher Mensch denn es wagen, auch von dir singen zu wollen, dessen Lob der Seraph nur bebend stammelt.

3) Str. 2. Von Staube = = Nerve schauert.) Von Staube Staub! nämlich: bin ich! es ist Antwort

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung sein,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken. 4)

---

auf die Frage mit der die vorige Strophe schlos. — ich bin Staub und von Staub, aus Staube entstanden. — "Doch wohnt ein Unsterblicher rc.„ aber ich bin auch auf der andern Seite betrachtet unsterblich, habe gewissermaßen ein doppeltes Ich, das eine, meinen Körper, der Staub von Staube ist, das andre, meine Seele; personificirt: "ein Unsterblicher,„ und "von hoher Abkunft„ weil sie von Gott gleichsam als Hauch eingeblasen ist, der in diesem Staube wohnt. Verwesungen sehr kühn im Pluralis stat Verwesung (vergl. Mess. Ges. V. S. 163. "Ich mus schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen.„) und dies für: Das was verweslich ist, ein verweslicher Körper. Und dieses unsterbliche Ich ist fähig, sich durch die Gedanken zu jenem Lobe empor zu schwingen.

4) Str. 3. Auch du = = wecken.) "Und auch dieser mein "sichtbarer Theil wird einst mich weniger unwürdig "machen; auch er sol veredelt werden, wenn er auf"stehen wird.„ — Der Körper, eine Hütte aus Erde, aus 2 Pet. 1, 13. 14. Denn ich weis, daß ich meine Hütte bald ablegen mus. 2 Cor. 5, 4. — und der Seele Schatten, in so fern die Seele Haupttheil ist, in ihr das wahrere daurendere Dasein des Menschen besteht, sie sich auch in den Minen des Kör-

Der Leben Schauplaz, Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jezt der Schöpfung Armen
Jauchzend entris, und ein Leben dastand! 5)

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht,
Der Sonnen lezte, heiliger Todten vol,
Wenn seh ich dich? wenn weint mein Auge
Unter den tausendmal tausend Thränen? 6)

---

pers abdrükt. — andrer Schauer) nämlich: "als diese sind, die dich jezt durchschauern „ mit Rüksicht auf den Vers: daß Entzückung durch die erschütterte Nerve schauert — dort wo du schlummerst.) wenn du gestorben sein wirst. schlummerst das Präsens hier stat des Futuri exacti.

5) Str. 4. Adams Enkel hier überhaupt für: Menschen. "wo wir das werden was Adam einst ward, "da er von Gott geschaffen ward, also: neuerschaf- "fen = = ein Leben dastand!) lebendig dastand. „ Zwei prächtige Verse!!

6) Str. 5. O Feld = = Thränen.) "O Feld! das ich im "Geiste, vom Aufgange bis zum Untergange der lezten "Sonne „ (lezten Sonne: Offenb. 21, 23. Und die Stadt darf keiner Sonnen noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lam.) d. i. "von Osten bis Westen, so weit der himlische Hori- "zont reicht, mit h. T. bedekt sehe, wenn werde ich

Des Schlafes Stunden, oder Jahrhunderte,
Fliest schnel vorüber, fliest, daß ich aufersteh!
Allein sie säumen! und ich bin noch
Diesseits am Grabe! . . . O helle Stunde, 7)

Der Ruh Gespielin, Stunde des Todes, kom!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dies Leben reift, noch nie besuchter
Acker für ewige Saat, wo bist du? 8)

"dich erblicken, wenn werde ich mit der Empfindun-
"gen der Auferstandnen genießen und in ihre Freuden-
"thränen mit weinen?"

7) Str. 6. Des Schlafes = = helle Stunde.) Nun wird ihm die Zeit zu lang; dieselbe Empfindung als Paulus, Röm. 7, 24. und David Ps. 120, 5. — Den Vers: Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte mus man so declamiren, daß man bei: Schlafes (so nent er die Zeit des Todes bis zur Auferstehung) eine Pause macht, und die folgenden Worte schnel ausspricht. "Du Zeit des Schlafes .. "er mag nun Stunden oder Jahrhunderte dauern .. "fließt ꝛc." Es ist eine ähnliche Stelle wie die im Wingolf: dieses . . geliebte Phantom ꝛc. wobei meine Anmerkung zu vergleichen ist.

8) Des Todes Stunde ist die Gespielin der Ruhe, weil der Tod uns zur Ruhe bringt. — Eins von Klopstocks geliebtesten hier zuerst gebrauchten Bildern ist die Vergleichung der Auferstehung mit einer Erndte; ein biblisches, 1 Cor. 15.; aber die mannigfaltigen

Laſt mich dort hingehn, daß ich die Stäte ſeh!
Mit hingeſenktem trunkenen Blik ſie ſeh!
Der Erndte Blumen drüber ſtreue,
Unter die Blumen mich leg', und ſterbe! 9)

Wunſch groſſer Ausſicht, aber nur Glüklichen 10)
Wenn du, die ſüſſe Stunde der Seligkeit,

Ausbildungen deſſelben, Acker, Blumen der Erndte, Aehren, Garben, gehören ihm eigen. Der Acker iſt hier das Grab. noch nie beſucht, noch von mir geſehener ... d; wo iſt der Acker meines Todes und meine Auferſtehung?

9) Str. 8. Enthält einen Wunſch todt zu ſein; und in heiterm Lichte. Was ſind der Erndte Blumen? So nent er die Blumen, die auf das Grab geſtreut werden. Dies geſchieht in Dännemark faſt bei jedem Begräbniſſe auf dem Lande. In Deutſchland habe ich es nirgends als Volksgewohnheit bemerkt; allein ſie hat als ſolche dem Dichter der Unſterblichkeit immer ſehr gefallen. Ich habe ihn öfter davon ſprechen hören, und er hat ſie in der Elegie Rothſchilds Gräber noch umſtändlicher verewigt.

10) Str. 9. — Wunſch großer Ausſicht, aber nur Glüklichen. Die Stelle frappirt auf den erſten Anblik; denn ſie ſcheint etwas falſches zu ſagen. Wie? iſt der Tod nur für Glükliche ein Wunſch großer Ausſicht? Nicht vielmehr für Unglükliche? Und liebt der Glükliche den Gedanken an den Tod? — Dieſen Vor-

Da wir dich wünschen, kämst, wer gliche

Dem, der alsdan mit dem Tode ränge?

---

wurf vom Dichter abzulehnen, mus man diese kurzen Gedanken etwa so umschreiben, ergänzen: "O "Wunsch todt zu sein! der von groser Aussicht ist, "dessen Erfüllung aber nur Glüklichen gewährt wird„ d. i. den wenige nur das Glük haben, an sich erfült zu sehen. Der folgende Vers leidet grammatisch eine doppelte Erklärung. Die süße Stunde der Seligkeit kan entweder 1) der Vocativ sein. "Wenn "du, Stunde der Seligkeit! zu der Zeit kämst„ ꝛc. oder 2) der Accusativ, wie in der Ode an Fanny: (Dan wird ein Tag sein, den werd' ich auferstehen.) "Wenn du Wunsch in derjenigen Stunde der süßen "Seligkeit, da wir doch wünschen, auch wirklich "kämst.„ Da es aber sehr hart wäre: der Wunsch kömt, stat: er wird erfült, so ziehe ich die erstere vor; bei der gleichwohl die, wie mir jezt scheint, unrichtige Interpunction misleiten könte. Denn, so als ich die Stelle verstehe, würde ich sie so unterscheiden:

Wunsch groser Aussicht, aber nur Glüklichen. –
Wenn du, die süße Stunde der Seligkeit!
Da wir dich wünschen, kämst; wer gliche
Dem, der alsdan mit dem Tode ränge?

— — wer gliche ꝛc.) Der Sin übrigens der ganzen Strophe ist: "Wie glüklich würden wir sein, wenn "wir in solchen Augenblicken der Entzückung, in denen

Dan mischt' ich kühner unter den Throngesang
Des Menschen Stimme, sänge dan heiliger,

"wir gerade zu sterben wünschten, auch wirklich
"stürben!„ *)

*) Ich hatte dies obige geschrieben, als Moldenhawer zu mir kam, dem ich es vorlas. Wer den Uebersezer und Erklärer Hiobs kent, wird sich wohl nicht wundern, daß mir in zweifelhaften Erklärungsfällen seine Meinung eine der wichtigsten ist. Er dissentirte gänzlich von der gegebnen Erklärung, gestand zwar, daß sie möglich, aber nicht leicht nicht natürlich sei, das was der Scholiast eine Interpretatio docta nent; kurz ihm schiene der Sin dieser: "Glüklichen steht hier stat Frommen, "blos synonymisch. Der Fromme ist glüklich, der Laster-"hafte unglüklich; die Verwechselung beider Ideen ist "nicht ungewöhnlich; Klopstock hat also nichts weiter "sagen wollen, als: Wunsch von großer Aussicht, aber "nur Fromme, für wahre Christen vol großer "Aussicht.„

Wir stritten uns lange darüber, konten uns aber nicht einig werden. Hier sind meine Gründe, warum ich diese Erklärung nicht annehmen kan, oder, wofern sie die richtige wär, den Dichter hier einer Unrichtigkeit schuldigen müste, die ich gern von ihm abwälze.

1) Denn alsdan, wozu sol dieser Zusaz: "aber "nur Glüklichen„? Es ist ein wahrer Gedanke, aber cui non hic erat locus! — In diesem Gedankenzusammenhang: "Ich wünsche sehnlich zu sterben! So, unter "solchen Umständen, in solchen Augenblicken des Vor-"schmaks vom ewigen Leben zu sterben, wäre das glük-"lichste Loos eines Menschen,„ was thut da die hineingeworfene Bestimmung: "daß dieser Wunsch nur dem "Frommen ein Wunsch großer Aussicht sei„? Wil der Dichter sich als Frommen dadurch rühmen? oder

Den meine Seele liebt! den Besten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters! 11)

---

11) Str. 10. Dan 2c. nämlich, wenn ich schon gestorben wäre: Das: dan bezieht sich nicht unmittelbar auf die vorige Strophe, die eigentlich nur Parenthese ist, sondern auf die ganze Idee: "Wär ich doch schon ein Auferstandener!„ — Des Menschen Stimme) meine schwache menschliche Stimme. Viel Herz in der Strophe und Ergus der Liebe.

wil er damit das Gegentheil sagen: er sei nicht so from, nicht so glüklich? Keins von beiden. — Hingegen bei meiner Erklärung ist der Zusaz höchst bedeutend: "Ich "wünschte so zu sterben, aber nur wenige sind glüklich "genug, daß ihnen dieser Wunsch großer Aussicht in sol- "chen Augenblicken gewährt werde.„ Und dan enthielten die drei folgenden Verse eine weitere Ausbildung dessen, was in den Worten: Wunsch großer Aussicht liegt.

2) Ferner: es ist wahr, daß der Fromme glüklich ist, und Lasterhafte unglüklich. Allein darum sind die Begriffe from und glüklich noch nicht gleich so entschiedene Synonyma, daß es dem Dichter zustünde, sie beide in einer Verbindung zu verwechseln, wo offenbar diese Verwechselung einen dem Anschein nach falschen Gedanken zu sagen scheint, den man erst durch eine mühsame Vertauschung der Begriffe berichtigen mus. Warum hätte er in diesem Falle nicht lieber geradezu Frommen gesezt? Wäre etwa eine Stelle vorhergegangen, die von dem vorzüglichem Glük der Frommen geredet hätte, so ließe ich es gelten, daß in Beziehung auf diese die Verwechselung statfände. Aber so! wer würde wohl, wenn er z. E. ganz isolirt den Saz fände: "Nur der Glükliche wird der ewigen Seligkeit "theilhaftig,„ diesen Saz durch eine solche gezwungene Hülfe vertheidigen, und nicht vielmehr ihn für einen falschen Saz halten.

Doch las mich leben, daß am erreichten Ziel [12])
Ich sterbe! Daß erst, wenn es gesungen ist,
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh!

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest! zeige die Wege mir,
Die dan du giengst! worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen. [13])

---

12) daß am erreichten Ziel) mit Rüksicht nämlich auf seinen Gesang, " wenn ich das mir vorgesezte Ziel, den " Meßias zu besingen, werde erreicht haben, „ nicht Lebensziel überhaupt. Die folgenden Verse erklären es.

13) Str. 12. Meister) Die biblische Benennung die immer die Jünger Jesu gaben. Matth. 8, 19. Luc. 10, 25. ꝛc. — Der du gewaltiger ꝛc.) nämlich als wir es können. Es scheint mir nicht blos der verstärkende Comparativ zu sein. Es ist übrigens eine offenbare Anspielung auf Matth. 7, 28. 29. Und es begab sich da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsazte sich das Volk über seiner Lehre. Denn

Demohngeachtet wage ich nicht zu entscheiden. Ich habe mich mehrmals in Erklärungen geirt. So viel bleibt immer gewis, daß wenn zwei Menschen, deren doch jeder so etwas seinen Schriftsteller versteht, in der Analyse einer Stelle so gänzlich verschiedene Wege gehn, sie unter die schweren gehören müsse. Und auch bei dieser lezten Erklärung wäre die Interpunction unrichtig, und es müste hinter Glüklichen ein Ausrufungszeichen stehn.

Dort ist es himlisch! Ach, aus der Ferne Nacht,
Folg' ich der Spur nach, die du gewandelt bist,
Doch fält von deinen Strahlenhöhen
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn.

Dan hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.

Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabensten
Gedanken lehr ihn Hoheit! führ ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben! 14)

---

er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Marc. 1, 22. Luc. 4, 34. — Die dan du gingst) nämlich: wenn du gewaltiger die Gottheit lehrtest. — worauf die Seher ꝛc.) las mich deiner würdig, und des Beispiels der Propheten würdig, dich als Gott! besingen.

14) Str. 13. 14. 15. — Wieder Bekentnis der Schwäche. "Dieser deiner Spur folge ich .. zwar nur von fern "nach; allein meine Seele fast doch diese Hoheit, vermag sich dem Schwunge, wiewohl nur unvolkommen "nachzuschwingen, glüht vor Ehrbegier, aber jener "edlen, die bis in die Ewigkeit mit ihren Wirkungen "sich erstrecken wil." — wo an dem fernen Ziel die Palme wehet! Meinen erhabensten ꝛc.) "wo diese

Daß ich den Nachhal der, [15] die es ewig sind,
Den Menschen singe! daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlösten ströme. [16]

"Palmen, nach denen mein Geist ringt, wehen." Dem Dichter ist gleichsam sein erhabenster Gedanke nicht erhaben genug, wenn er nicht vom Erlöser selbst begeistert und gelehrt wir. — führ ihm Wahrheiten zu, die es ewig bleiben.) las mich keine falschen Gedanken haben, keine blos glänzenden, sondern lauter solche, die nicht täuschen; die jezt nicht blos wahr scheinen, sondern in alle Ewigkeit sich als wahre aufrecht erhalten: non erroris commenta, quae dies delet, sed veritatis iudicia, quae confirmat!

15) Damit ich den Nachhal der ꝛc. nämlich, elliptisch: Wahrheiten; oder man kan auch sagen: der steht durch eine Licenz stat: derer, ꝛc. — Also nur den Nachhal, nicht sie selbst! so viel nimt er sich nicht heraus zu bitten! "daß ich meine Brüder mit den "Flammen der Andacht durchströme." Und nun lese man unmittelbar hinter dieser Ode, die womit er den Meßias beschliest: Ich hoft' es zu dir ꝛc. Sie sind das Alpha und Omega seines Gesanges; in einem Geiste gedichtet; und dan geh hin und überdenke die große Arbeit des Geistes in diesem langen Zwischenraum von 1751 = 1774! —

16) Aeltere Lesearten. — Die Hofnungen des Christen. IV, 3. Als er sich nun der ....

Die todte Clarissa.)

—vv|—v|—v|—v|—v|
—v|—vv|—v|—v|—v|
—v|—v|—vv|—v|—v|
—vv|—v|

Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
Werth, in dieser Beschattung nicht zu wachsen,
Werth, schnel wegzublühen, der Blumen Edens
Bessre Gespielin! [2])

VI, 1. Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte, (ohne Comma bei: "Stunden„; und wie mich deucht, richtiger. Denn das Comma macht daß man "Jahrhunderte„ nicht mehr in Beziehung auf "Schlaf„ versteht.)

VII, 4. . . . Du helle Stunde,

VIII, 3. . . . noch nie besuchte
4. Ruhestat meines Gebeins . . .

IX, 2. Sie mit gesenktem trunkene Auge seh,
3. Dan stille Blumen . . .

(Die XI. Strophe: Dan mischt ich kühner rc. fehlt in der Abschrift aus der diese Lesearten sind.)

XII, 1. Doch ich wil leben, daß ich des Todes werth
2. Entschlumre, daß ich . . .
3. Das Lied vom Sohne, triumphirend

XIII, 2. . . . Die Stufen mir,
3. Die du hinaufstiegst, wo . . .
4. Die dich verkündigten, Palmen tragen.

Lüfte, wie diese, die die Erd' umathmen,
Sind, die leiseren selbst, dir rauhe Weste. 3)

XIV, 1. . . . in der Entfernung Nacht
2. Bet ich die Spur an, wo . . .
3. . . . von deinen hohen Stufen
XV, 2. . . . welch auf der . . .
3. . . . die der Seraph
4. Um des Unsterblichen Rechte windet.
XVI, 1. Zeigt mir . . . wo bei dem . . .
2. Die Krone schimmert . . .
3. . . . lehrt dem (Drukfehler) Hoheit, führt ihn
XVII, 1. Daß ich den Nachhal derer, die ewig sind,
3. Von eurem Altar . . .

1) Ich habe es schon in den Fragmenten gesagt, daß Klopstock einer der wärmsten Bewunderer Richardsons ist, und die Clarissa einmal eine Iliade genant hat. Meta war es nicht minder, und sie correspondirte mit Richardson. Wie kans auch anders sein? Diese beiden grösten Idealisirer unter den Dichtern, die man vieleicht aufzuweisen hat, wiewohl in verschiedenen Classen, müssen zusammentreffen. Richardsons Werke sind oft ein Gegenstand meiner angenehmsten Unterhaltung mit ihm gewesen. Es werden hier jedem die Aufsäze einfallen, die im Aufseher über die Frage: Ob der Character der Byron oder der Clementine vorzüglicher sei, sich befinden. — Als Besonderheit führe ich bei dieser Gelegenheit seine vorzügliche Liebe für den Character der Miß Howe

Doch ein Sturmwind wird, o er kömt! entflieh du,

Eh er daher rauscht,

---

in der Clarissa an, über die ich mich oft mit ihm entzweit habe. Diese stelt er unglaublich hoch; und ging einmal so weit, zu sagen: Er dünke ihm dichterisch noch volkomner zu sein, als der Charakter der Clarissa selbst, dem Richardson bisweilen einen zu feierlichen Anstrich gegeben.

Wer etwa so unglüklich sein solte, die Clarissa noch nicht gelesen zu haben, der wird diese Ode nur halb verstehn. Sie gehört zu der sanfteren halb elegischen Gattung, und hat im Plane das Eigene, daß der Dichter in den ersten drei tropischen Strophen, die Clarissa bildlich gleichsam noch lebend, obgleich im Begrif hinzusinken, sich gedenkt, und in den übrigen fünf der Hingeschiedenen nachweint. Sie zerfält also in zwei Haupttheile.

a) Str. 1. Blume = = Gespielin!) Ohne Bilder: "Du "bist zu gut den Leiden der Sterblichkeit länger ausge- "sezt zu sein; länger in einer Trübsalwelt zu leben.„ — der Blumen Edensbeßre Gespielin) Das Adjectiv stat des Adverbs. "Beßer eine Gespielin der Blu- "men Edens, als der hiesigen.„ Eine Gespielin der Blumen könte hart gesagt scheinen. Aber man mus: Gespielen nicht unmittelbar auf das Bild, sondern auf das Abgebildete beziehen: "Eine Gespielin "ähnlicher Seelen, die, wie Sie Blumen genant "werden.„

Grausam, indem du nun am helsten glänzest,
Dich hinstürzen! Allein, auch hingestürzet,
Wirst du schön sein, werden wir dich bewundern,
Aber durch Thränen!

Reizend noch stets, noch immer liebenswürdig,
Lag Clarissa, 4) da sie uns weggeblüht war,
Und noch stille Röthe die hingesunkne
Wange bedekte.

---

3) Str. 2. Das Bild wird fortgesezt. Lüfte wie diese = = rauhe Weste) "Dein so empfindliches Herz "fühlt selbst die Leiden, die einem weniger zarten "Gefühle kleiner scheinen würden so tief! Und ein "Leiden aller Leiden wird dich indem du nun am "helsten glänzest ꝛc. „ man mus sich hierbei an Clarissas Geschichte und ihr Betragen, nach ihrem Leiden und der großen Catastrophe, mehr als obenhin erinnern.

4) Str. 4. Hier spricht der Dichter, der bisher vom Tode der Clarissa in der zukünftigen Zeit geredet, von ihrem Tode als schon geschehen, und nun redt er eigentlich; nicht mehr Blume, sondern Clarissa selbst! — stille Röthe; sehr kühn. — freudiger; sehr freudig. — entronnen . . geflogen; Gradation. — Die 5 Str. daß in dem Himmel ꝛc.) mus unmittelbar in der Declamation mit der vorigen connectirt werden. "Die sie so laut mit Jubel empfingen, daß die liedervollen ꝛc. „ — Ruhe dir = = die

Freudiger war entronnen ihre Seele,
War zu Seelen geflogen, welch' ihr glichen,
Schönen, ihr verwandten, geliebten Seelen,
Die sie empfingen,

Daß in dem Himmel sanft die liedervollen
Frohen Hügel umher zugleich ertönten:

---

es würdig waren) Worte der sie empfangenden Himlischen. Es fragte einmal hierbei jemand: ob das richtig genug gedacht sei: "weil du so schön warst?" Wird eine Seele darum belohnt, weil sie so schön ist? oder vielmehr weil sie ihrer anerschafnen Schönheit gemäs gehandelt hat? Aber es ist Sophisterey in der Frage. Der Dichter darf wohl nicht so ängstlich genau sein. Ihm ist: schön sein, schön handeln. — So triumphirten, die es würdig waren.) "So, nämlich, wie du jezt triumphirest, "so triumphirten, die ꝛc." Es ist äußerste Simplicität in dem ganzen Ausdrucke dieser Gedanken, und doch sehr viel Bedeutung. Er wendet sich darauf mit der süßesten Liebkosung an Meta. Was konte er größeres und für sie ehrenvolleres sagen, als daß er sie eine Schwester des höchsten Ideals weiblicher Schönheit, Clarissas, nent? Auch darin, daß er das nicht geradezu, sondern verstekt thut, (schwesterlich weinest,) liegt Feinheit des Lobenden. — Einsamer feiern; sehr einsam. — Mitgeweinte Thränen begreift in sich, daß der Dichter selbst auch mit weint. "Thränen, die ich mit dir theile."

Ruhe dir, und Kronen des Siegs, o Seele,
Weil du so schön warst!

So triumphirten, die es würdig waren.
Kom, las uns wie ein Fest die Stunde, Cidli,
Da sie fliehend uns ihr erhabnes Bild lies,
Einsamer feiern!

Samle Cypressen, daß des Trauerlaubes
Kränz' ich winde, du dan auf diese Kränze
Mitgeweinte Thränen zur ernsten Feier
Schwesterlich weinest.

An Cidli.[1])

— v | — v v | $\breve{\bar{}}$ || — v v | — v | $\bar{v}$ |
— v | — v v | $\breve{\bar{}}$ || — v v | — v | $\bar{v}$ |
— v | — v v | — v |
— v | — v v | — v | $\bar{v}$ |

Lang in Trauren vertieft, lernt' ich die Liebe, sie,
Die der Erden entfloh, aber auch wiederkehrt
Zur geheimeren Tugend,
Wie die erste der Liebenden

Voller Unschuld im Hauch duftender Lüfte kam,
Und mit jungem Gefühl an das Gestade trat,

1) Eine seiner zärtlichsten erotischen Oden an Meta. Erinnert man sich an seine Liebe zu Fanny, so wird sie nichts dunkles mehr haben. Darf ich einer Vermuthung nachhängen, die dem Kenner des weiblichen Herzens wohl nicht ganz unwahrscheinlich dünken möchte? ... Meta war denn doch eigentlich seine zweite Liebe, und wer weis nicht, wie sehr jedes Mädchen darinnen wünscht die erste zu sein? Die sol noch leben, die nicht mit süßen Eifersüchteleien darüber ihren Geliebten plagte? Aber dies zu widerlegen, was sie so gern widerlegt wünschen, so leicht widerlegen lassen, ist ein süßes Geschäft. War das hier der Fal? Schade wärs, wenn ich mich irte. Das ist keine gute Ode, bei der nicht übrig gelassen ist, zu rathen.

Bald sich selbst mit den Rosen
Von dem Hang des Gestades sah. 2)

2) Str. 1. 2. Lang in Trauren vertieft,) nämlich, während seiner ganzen Liebe zu Fanny. — die der Erden entfloh) in wie fern ist dieser Umstand gedichtet? 'in demselben Geiste, in dem der Vater der unschuldigen Menschen sagt: (Meßias Ges. V. S. 151.

. . . . die himlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingiebt,
Ist doch nur, wie ein Bild der Schatten, wenigen Edlen
Von der Unschuld übrig geblieben.

Ovid sagt von der Gerechtigkeit: (Metamorph. L. I. v. 149. 150.)

. . . . et virgo caede madentes
Ultima caelestum terras Astraea reliquit.

Wie die Gerechtigkeit so die Liebe! Der Liebende stelt sich immer als den Einzigen vor, der so tief Liebe empfindet. — zur geheimeren Tugend.) Der Character hoher Tugend besteht auch darin, daß sie kein Geräusch von sich selbst macht; folglich geheimeren. — In dem folgenden Gleichnisse vergleiche man die Stelle Miltons von der Quelle, in der bei ihm Eva sich spiegelt. Uebrigens braucht die Erste der Liebenden hier nicht bestimt Eva zu sein. Aber fält der Umstand: bald sich selbst mit den Rosen besah, nicht auf? Warum das? Kan es nicht sehr wohl ein naives unschuldiges Wohlgefallen an sich

Die erschien mir! O Schmerz, da sie erschienen war,
Warum trafest du mich mit dem gewaltigsten
Deiner zitternden Kummer,
Schwermutsvoller, 3) wie Nächte sind?

Jahre trafst du mich schon! Endlich (das hoft' ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, ist nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle schlummernde Freuden auf! 4)

Seid ihrs selber? und täuscht, täuschet mein Herz mich nicht?
Ach ihr seid es! die Ruh, 5) dieses Gefühl so sanft

---

selbst geben, das nicht Eitelkeit ist? Anders besah sich Eva in der Quelle, anders besieht sich eine Pariserin im Spiegel.

3) Str. 3. schwermutsvoller, es ist nicht der adjectivische Comparativ; sondern das Adverbium, und mus auf: trafest du mich, nicht auf: Schmerz bezogen werden, "auf eine schwermutsvollere Art.,,

4) Str. 4. ist nun nicht ewig mehr,) "wie ich nämlich "einst geglaubt habe, daß er sein würde.,, — Und mir wachen mit Lächeln alle schlummernde Freuden auf) Die Freuden als eben so viele Genii! vortrefliche personificirende Stelle.

5) Str. 5. Die Ruh) lies: die lang. Denn es ist nicht der Artikel, sondern das Pronomen demonstra-

Durch das Leben gegossen,
Fühlt ich, als ich noch glüklich war!

Als . . . Wie staun' ich mich an, daß ich izt wieder bin,
Der ich war! wie entzükt über die Wandlungen
Meines Schiksals, wie dankbar
Walt mein freudiges Herz in mir!

Nichts Unedles, kein Stolz (ihm ist mein Herz zu gros!)
Nicht betäubtes Gefühl; 6) aber was ist es denn,

---

tivum. — als ich noch glüklich war.) ehe ich noch Fanny liebte. Er bricht aber gleich im Folgenden diesen Gedanken ab. Das Gefühl seiner Glükseligkeit hat ihm etwas dunkles, er fragt nach der Ursache: woher diese Ruhe? ist es blos aus dem nil conscire sibi, nulla pallescere culpa, aus dem reinen Bewustsein inrer Tugend, das auch mit wahrer Demut bestehen kan, (und darum: Nichts Unedles, kein Stolz, ihm ist mein Herz zu gros.. . Er komt dadurch gleichsam einem stilschweigenden Vorwurfe zuvor.) daß sie entsteht? nein! (und nun eilt er durch die schönste Wendung zum Ziele:) Dein Besiz, Meta, ists der mich glüklich macht, durch den jene traurige Nacht sinkt.

6) Str. 7. Nichts Unedles = = Gefühl;) elliptischer Saz. Volständig wärs: "Nichts Unedles, kein Stolz

Das mich heitert? O Tugend,
Sanfte Tugend, belohnst du mich?

Doch bist du es allein? oder (o darf ichs auch
Mir vertrauen?) entschlüpft, Tugend, an deiner Hand
Nicht ein Mädchen der Unschuld
Deinen Höhn, und erscheinet mir?

Sanft im Traume des Schlafs, sanfter im wachenden, 7)
Daß ich, wenn es vor mir eilend vorüber schlüpft,
Staml', und schweig', und beginne:
Warum eilst du? ich liebe dich!

"ist das Gefühl das 2c." — nicht betäubtes Gefühl) Man kan bisweilen in einer Art von Betäubung, von Vergessenheit seines Unglüks einen Wahn von Freude haben. Der Mann der in Ketten lustig ist, weil er ein Glas Wein vor sich hat!

7) Str. 9. ist mit der vorigen genau zu verbinden. "und erscheinet mir sanft im 2c." Warum schliest denn aber die vorige Zeile mit einem Fragezeichen? Weil da der Hauptgedanke schon aus war, und die Einbildungskraft des Dichters hier nur noch einige Umstände zu jenem Gedanken gleichsam nachholt. — im wachenden) sehr bedeutend. Der Liebende wacht eigentlich nie; seine Empfindungen sind immer ein goldner Traum. O der Innigkeit dieser Strophe!

Ach, du kenst ja mein Herz, wie es geliebet hat!
Gleicht ein Herz ihm? Vieleicht gleichet dein Herz
ihn nur!

Darum liebe mich, Cidli,
Denn ich lernte die Liebe dir! [8])

Dich zu finden, ach dich, lernt' ich die Liebe, sie,
Die mein steigendes Herz himlisch erweiterte,
Nun in süßeren Träumen
Mich in Edens Gefilde trägt!

---

8) Str. 10. Dir d. i. für dich, Latinismus. Dativus Commodi, wie gleich das Folgende es erklärt: Dich zu finden. 2c. — sie die = = trägt) "sie, die "mein Herz vorbereitete, dich lieben zu können, und "die mich jezt durch deine Gegenliebe beglükt, alle "ihre paradisischen Freuden schmecken läßt.„

Friedensburg. 1)

— v | — v v | — || — v v | — v | v̄ |
— v | — v v | — || — v v | — v | v̄ |
— v | — v v | — v |
— v | — v v | — v | v̄ |

Selbst der Engel entschwebt Wonnegefilden, läßt
Seine Krone vol Glanz unter den Himlischen,
Wandelt, unter den Menschen
Mensch, in Jünglingsgestalt umher.

Las denn, Muse, den Hain, wo du das Weltgericht,
Und die Könige singst, welche verworfen sind!
Kom, hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab. 2)

---

1) Diese Ode, die wieder ein eben so wahres als herzliches Lob Friedrich des fünften enthält, ist eine dialogische; ein Gespräch des Dichters mit seiner Muse. Sie zerfält in zwei Hauptheile Str. 1-7, wo der Dichter die Muse anredt, nnd St. 8-12, wo ihm die Muse antwortet. In spätern Oden hat er in solchem Fal die Namen der Sprechenden nach dramatischer Weise drüber gesezt.

2) Str. 1. und fgg. Schon bei der Ode auf Friedrich V. an Bernstorf und Moltke hab ichs erinnert, daß der Meßias fragmentweise entstanden ist, und daß

Kom, es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den steigenden Schal deines Gesangs bewegst,

Klopstock im Sommer dieses Jahrs sich vorzüglich mit der Episode vom Weltgerichte beschäftigte. Er mus gerade damals, als ihm die Begeisterung zu der gegenwärtigen Ode kam, an dem Gerichte über die bösen Könige gearbeitet haben; (Meßias Gesang XVIII.) eine sehr natürliche Ideenassociation, daß ihm bei diesem Gerichte sein guter König einfiel. Das sagt also die Stelle: "wo du das Weltgericht "und die Könige singst, welche verworfen sind." Es ist eine Auffoderung an seine Muse, diese Arbeit zu verlassen, und vom höheren Preise des Weltrichters zum Preise des Königs herabzusteigen: und der Sin der ersten Strophe: "Da auch sogar Engel bisweilen ihren Himmel verlassen, und unter den "Menschen wandeln, so kanst du, o himlische Muse, "auch wohl einmal deine hohen Gesänge unterbre"chen, und ꝛc." — wandelt unter den Menschen Mensch,) die Interpunction dieses Verses ist wichtig. Mensch hat jezt eine genauere Beziehung auf: Menschen als es haben würde, wenn das Comma bei: Menschen stünde. In diesem leztern Fal würde: Mensch eine genauere Beziehung auf: wandelt haben. Die Declamation kan diesen feinern Unterschied sehr angeben. Es kömt bei ihr oft unglaublich viel auf kleine Pausen mehr oder weniger an. — Las denn stat: verlas denn. Latinismus: linquere stat: relinquere. "Nos dulcia linquimus arva."

Nicht nur jene Gefilde
Sind mit lachendem Reiz bekränzt; 3)

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit gos,

Schon Luther hat: lassen stat: loslassen gebraucht. "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn." — hier winken dich Thäler in ihr Tempe zur Erd' herab.) Nachdruk auf: zur Erd', ja nicht etwa auf: Thäler. Denn in dem erstern nicht im leztern Begriffe liegt die Entgegenstellung. Tempe bekantlich eine thessalische Gegend, von der die Dichter jede schöne Thalgegend benennen.

3) Str. 3. Rom, es hoffet ihr Wink.) Durch das hoffen die Thäler noch stärker personificirt als durch: Wink. — Wo du der Ceder Haupt ꝛc.) Kühne Wortfolge stat: "Nicht nur jene Gefilde, wo du der "Ceder Haupt durch den steigenden Schal deines "Gesangs bewegst, sind mit ꝛc." und der Sin der ganzen Stelle: Nicht nur jene heiligen Gegenstände des Weltgerichts ꝛc. verdienen, daß sich meine Dichtkunst damit beschäftige, sondern auch Friedrichs Lob und die Besingung seines Friedensburg. Denn er nimt hier, wie in der Ode Stintenburg, vom Aufenthalte des Mannes Gelegenheit zum Lobe des Mannes selbst. Daß die Ceder, die in Palästina auf dem Libanon wächst, wie die Palme, Emblem der heiligen Dichtkunst ist, braucht kaum erinnert zu werden.

Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, stil.

Sieh den ruhenden See, wie sein Gestade sich,
Dicht vom Walde bedekt, sanfter erhoben hat,
Und den schimmernden Abend
In der grünlichen Dämrung birgt. 4)

Sieh des schattenden Walds Wipfel. Sie neigen sich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kömt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel sich.

Warum lächelt dein Blik? warum ergießet sich
Diese Freude, der Reiz heller vom Aug herab?
Wird sein festlicher Name
Schon genant, wo die Palme weht? 5)

---

4) Str. 5. sanfter) sehr sanft. — den schimmernden Abend in der grünlichen Dämrung birgt.) Der Abend schimmert, insofern das Abendroth, insofern die Sterne schimmern, und die grünliche Dämmerung birgt ihn, d: er schimmert durch das dunkle Grün der Bäume.

5) Str. 7. Wieder Anrede an die Muse. Der Richter sieht, daß bei Friedrichs Anblik sich gleichsam ihr Blik erheitert. Er fragt sie: Ist Er durch seine Tugenden auch schon im Himmel genant? auch

Glaubst du, daß wir auf das, was auf der Erd' ihr thut,
Nicht mit forschendem Blik wachsam herunter sehn?
Und die Edlen nicht kennen,
Die so einsam hier unten sind?

Da wir, wenn er kaum reift, schon den Gedanken sehn,
Und die werdende That, eh sie hinübertrit
Vor das Auge des Schauers,
Und nun andre Geberden hat! [6])

Kan was feirlicher denn uns wie ein König sein,
Der zwar feurig und jung, dennoch ein Weiser ist,
Und, die höchste der Würden,
Durch sich selber noch mehr erhöht?

Euch schon bekant? Und sie antwortet ihm in der folgenden Strophe: Allerdings! Denn glaubt Ihr daß ꝛc.

6) Str. 9. Die That, dies Abstractum sehr bedeutungsvol personificirt; welches in der lezten Strophe fortgesezt wird. — und nun andre Geberden hat.) als, nämlich, da wir sie blos im Werden sahn. Eine That, die wird, ist noch nicht. Auch ein guter Vorsaz ist schon werdende That, aber wenn er ausgeführt ist, dan bekomt er gewissermaßen erst eine Gestalt, Geberden, ist nicht Embryo mehr, sondern wirklich existirendes Kind dessen, der ihn hatte.

Heil dem König! Er hört, rufet die Stund' ihm
einst,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn sie, ertönet,
wirft,
Unerschrocken ihr Rufen,
Lächelt, schlummert zu Glüklichen 7)

Stil hinüber! Um ihn stehn in Versamlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin.

---

7) Str. 11. rufet die Stund' ihm ꝛc.) " in der Todes= " stunde, wo der eingebildete Werth, den hohe mensch= " liche Würden, durch Schmeichelei und Selbsttäu= " schung gaben, verschwindet, und nur wahrer Werth " übrig bleibt. „ — schlummert zu Glüklichen ꝛc.) „ " und wird selig. „ Völlig ähnlicher Gedanke, mit dem diese Ode und die an Bernstorf und Moltke schließt.

erhöhten Himmel! Er hört, rufen die Stund' ihm
zurück,
Die auch Kronen dem Haupt, wenn sie, erdönet,
[illegible]
Unaussprechlicher Wonne,
Nicht, schlummert zu Glückseligen 7)
Eilt hinüber! Um ihn stehn in Versammlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin.

---

7) Str. 11. „rufen die Stund' ihm ꝛc.)" in der Todes-„stunde, wo der unzuschätzbare Werth, den hohe menschliche Tugenden, durch Schwachheit und Selbsterkenntniß [illegible], verschwindet, und nur wahrer Werth übrig bleibt. — schlummert zu Glückseligen ꝛc.)" [illegible] leicht. „[illegible] der [illegible], mit dem [illegible] Ohr und die an Demuth und Würde schließt.

1752 = 1754.

Es folgt jezo eine Reihe von Jahren, in denen, was ich von seiner Geschichte zu sagen weis, sich fast nur auf ein Verzeichnis der nach und nach darinnen erschienenen Arbeiten von ihm beläuft. Solche Lücken dürfen in der Geschichte einzelner Männer nicht mehr befremden, als diejenigen, die oft in der von ganzen Städten und Nationen sich finden. Keine Entschuldigung also dafür, wenn ich mehrere Jahre zusammen nehme; wenn Klopstocks Biographie hier das Ansehen virgilischer Annalen gewint; und das, was ohnehin nur Fragment sein kan, in einem noch fragmentarischerm Lichte als bisher erscheint.

Er war im Herbste mit dem Könige von Friedensburg wieder nach der Stadt zurückgekehrt. Den 19ten Decembr. 1751. verlohr Dännemark seine damalige Königin Luise, eine Tochter Georgs des Zweiten, die Mutter unsers jezigen Königs. Die Umstände ihres frühen Todes vermehrten die Trauer des Landes und ihres sie innigst liebenden königlichen Gat-

ten. Sie starb während oder kurz nach der grausamen Operation des Kaiserschnittes, in einer zu zeitigen Geburt, die sie sich durch einen Fehltritt, indem sie etwas vom Boden aufheben gewolt, zugezogen hatte, mit wahrem christlichen Heldenmut. Angebetet war sie, wegen ihrer Leutseligkeit, ihrer Popularität, ihrer uneingeschränkten Wohlthätigkeit vom ganzen Volke nichtweniger als von Friedrich dem Fünften, der in eine so heftige Bekümmernis versank, daß man für sein Leben besorgt war. Ich habe die Abschrift eines eigenhändigen Aufsazes von ihm gesehen, in dem er kurz nach ihrem Tode diesen Verlust mit allen Ergiessungen der brennendsten Zärtlichkeit beweinte; für den Empfindenden eines der schönsten Denkmale seines menschlichen Herzens! Der Eindruk ihres Todes war so algemein und lebhaft, daß der geschikte Operateur Wohlert, ein würdiger Man, der ihr die Stelle der Lucina vertrat, in den ersten Tagen des wütenden Jammers des Pöbels, der unbesonnen sich oft an lezte unschuldige Ursachen hält, die Gefahr einer Steinigung lief. Klopstock theilte die Schmerzen des Landes und seines Königs, und besang diesen Tod in der Tröstungsode an den König, die im Jahre 1752 den 26sten Jenner einzeln gedrukt erschien.

Als der Frühling sich nahte, nam Friedrich der Fünfte, um sich zu zerstreuen, eine Reise nach Holstein vor, und Klopstock nuzte die Gelegenheit, in seinem Gefolge nach Hamburg zurükzukehren, um den Sommer bei seiner Meta zuzubringen. Er genos, und nicht müßig, der schönen Zeit der Liebe. Herman und Thusnelda, die Fragen, die beiden Musen, an Young, die Oden an Cidli: Unerforschter ꝛc. . . Zeit, Verkündigerin ꝛc. Sie schläft ꝛc. . . . an Gleim gehören hierher. Auch ward damals in Hamburg bei Bohn die Ode an Gott herausgegeben.

Häusliche, ökonomische Umstände hinderten unterdes noch die sehnlich gewünschte Verbindung der beiden Liebenden, deren gegenseitige Wahl entschieden war. O daß man von tausend Kleinigkeiten abhängt in der bürgerlichen Welt! Da hat man entweder nicht Einnahme genug, oder man solte ein Amt und einen Titel haben; oder es sind Verwandten da, vol kaufmännischer Vorsicht — Hamburger vielleicht; es giebt ihrer, die die Welt eintheilen in Griechen und Barbaren, Hamborger und Butenminschen, die schwerlich zu ihrer Rebecka sagen: wilt du mit diesem Manne ziehen? — und Klopstock war ein Butenminsch — kurz es hatte

viele Schwierigkeiten, ehe es ganz eingeleitet war. Sonst waren diese Verwandte wakre, biedre, und dabei vermögende Leute; die meisten davon sind todt; die, die ich selbst kenne, freue ich mich zu kennen, vor allen die liebe Schmidten. Man kan von niemand andre Federn verlangen, als ihm gewachsen sind, und mus jeden für das nehmen, was er in seinen Umständen sein kan und sol; so komt man am besten und als ein Gerechter durch die Welt. Der brave Kaufman, der auch nur seinen Wechselcurs versteht, mit jener ganz vorsichtigen Denkungsart, kan doch sehr schäzbar sein, und von der Art war Metas Stiefvater. Ich freue mich noch so herzlich über den Zug auf dem Robbenschif. Er hatte eins bekommen sehr früh, und mit einem reichlichen Fang. Man macht eine Parthie aus, das Schif zu besuchen, das auf der Elbe liegt. Klopstock und sein Vetter Leisching sind mit davon. Aber der Duft so eines Schiffes, wo alles von der Salbung des Robbenthrans trieft, ist kein Weihrauch nicht; und sie, wie sies betreten, wenden voll Abscheu ihre Nasen ab, mit Menelaos Empfindung,

. . . τειρε γαρ αινως
Φωκαων ἁλιοτρεφεων ολοωτατος οδμη.
Τις γαρ αν ειναλιω παρα κητεϊ κοιμηθειη; *)

Er aber, der Wirth, der nicht zur Erquikung der Helden, wie die δια θεαων Eidothea, Ambrosia bei der Hand hatte, nahm ein Zwölfschillingsstük heraus, und hielts ihnen hin: "Stinkt das auch?„ Gleichwohl wuste er von Vespasians Lucri bonus Odor nichts! aber les beaux Esprits se rencontrent.

Er konte also nicht bei Meta bleiben, sondern verlies sie noch einmal, und kehrte im Herbste nach Copenhagen zurück. Unterwegens tröstete er die Zurükgelassene durch die Ode: Cidli du weinst rc.; und blieb das ganze folgende Jahr 1753. in Dännemark. Dies Jahr vermehrten sich in und um Copenhagen seine Verbindungen. Berger, der Arzt, der grösten des Jahrhunderts einer, ward sein näherer Freund; wo ich nicht irre, kam auch den Sommer Basedow nach Soroe, und sein Bruder August

*) Odyss. IV, vs. 441 = 443.
. . . Bis zum Ersticken
Quält uns der thranigte Dunst der meergemästeten Robben!
Denn wer ruhte wohl gern bei Ungeheuren des Meeres?

nebst einem lebhaften Schweizer Rahn, der Klopstocks älteste Schwester geheirathet hatte, liessen sich in Lyngbye nieder, einem offenen Flecken, anderthalb Meilen von Copenhagen, von einer reizenden Lage am sorgenfreier Walde und einem schönem Landsee, der später durch die Kunst Tialfs urbar ward, und durch mehr als eine Ode des Eislaufs einen unvergänglichen Namen erhielt. Von diesem Jahre sind die in Bohns Buchhandlung herausgekommenen drei Gebete eines Freigeistes, eines Christen, und eines guten Königs; die Ode: der Rheinwein; und der damals auch einzeln gedrukte Psalm: Psalter singe den Herrn ꝛc.!

Indessen näherte sich die Geschichte seiner Liebe immer mehr ihrer Entwickelung, und dies gab die Veranlassung zu der lezten Ode im 3ten Buche: Der Liebe Schmerzen ꝛc.

Den Sommer des folgenden Jahres 1754. wurden endlich die Wünsche der Liebenden gekrönt. Er reiste im Frühlinge in dem Gefolge des Königs, der abermals eine Reise nach Holstein that, nach Hamburg — hier die Ode: Cidli. Im Frühlingsschatten ꝛc. — Meta ward den 10ten Junius seine Frau. Er reiste mit ihr nach Quedlinburg, dem Vater die neue Tochter zuzuführen, dessen erstes

Wort beim Empfang war, daß er, ihre offene Stirne küssend, "solch eine lieb ich!„ ausrief; ward daselbst ziemlich gefährlich krank; genas wieder, (bei dieser Gelegenheit die Ode an die Genesung.) und kehrte nach allen erlebten Freuden des Sohnes und Gatten nach Copenhagen zurük.

Die Königin Luise. [1]

Da Sie, ihr Name wird im Himmel nur genennet!
Ihr sanftes Aug' im Tode schlos,
Und, von dem Thron', empor zum höhern Throne,
In Siegsgewande trat, [2]

1) Diese Ode ist im Stil einer ausserordentlich simpeln Wehmut, einem ganz ebenfließendem Ausdrucke inniger Traurigkeit. Man findet in ihr weder kühne lyrische Sprünge der Ideen, noch schwierige, nach den Alten gebildete Sprachversezungen, Tropen, u. s. w. Auch entspricht diesem Character das Sylbenmaas, ein gleichförmiges jambisches, (die beiden leztern Verse sind jeder um einen Fus kürzer als die beiden ersten) das vielleicht den Reim hätte erwarten lassen, wenn er nicht so ein Feind seines Geklingels wär. Ob davon die Einfachheit des Gegenstandes allein Ursach ist, oder auch vielleicht eine Rüksicht auf den König selbst genommen ward, für den diese Ode zunächst bestimt war, wil ich nicht entscheiden. Ihr Plan ist der: Sie ist Geschichte, erst der Empfindungen der Unterthanen, dann des Königs bei diesem Tode. (Str. 1 = 3. 4, 1. 2. 3. da sie = edel starb. 5. der König = auch er!) Erzählung des Todes selbst; (Str. 9. 10. die ernste Stunde = da lächelt sie 11. 12. 13.) und Erzählung des, was nach ihrem Tode sich mit ihr zugetragen hat, (Str. 17 bis zu Ende) wobei er zulezt den König trösten läst. Allein damit der Schein ängstlicher Ordnung vermieden würde, sind

Da weinten wir! Auch der, der sonst nicht Thränen
kante,
Ward blas, erbebt' und weinte laut!
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich stehen,
Verstumt', und weint' erst spät. [3]

So steht mit starrem Blik, der Marmor auf dem
Grabe;
So schautest Du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel sah, als er zu Gott sie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O, Schmerz! stark, wie der Tod! . . . Wir solten
zwar nicht weinen,
Weil Sie so gros und edel starb!

---

diese Erzählungen, die eigentlich das Wesen der Ode ausmachen, durch bald kleinere bald grössere Reflexionen, Klagen, u. s. w. unterbrochen. (Str. 4. Ach so = Glück. — Str. 6. 7. 8. — 14. 15. 16.)

2) Str. 1. Da Sie, ihr Name ꝛc. (die Stelle ist aus Young übertragen, 6te Nacht. vs. 7. wo er von seiner Lucia sagt: She, for i know not yet her Name in Heaven ꝛc. und gründet sich bei beiden Dichtern vielleicht auf Offenb. 2, 17. — und von dem Thron ꝛc.) deutet auf die Königin hin.

3) Str. 2. Schwächerer Schmerz weint, erblast, erbebt; stärkerer hat keine Thränen, und erst, wenn er sich anfängt, zu mildern, zerschmilzt er darein.

Doch weinen wir. Ach, so geliebt zu werden,
Wie heilig ist dieß Glük! 4)

Der König stand, und sah, sah die Entschlafne liegen,
Und neben ihr den todten Sohn.
Auch er! auch er! O Gott! o, unser Richter!
Ein Friedrich starb in ihm! 5)

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt; so lehr uns denn ihr Tod!
O himlische, bewunderuswerthe Stunde,
Da sie entschlummerte! 6)

---

4) Str. 4. Schmerz, stark wie der Tod!) Hohel. Sal. 8, 6. Liebe ist stark, wie der Tod. — Wir solten zwar nicht weinen.) Im Declamiren mus der Nachdruk auf solten nicht gelegt werden, nicht etwa auf weinen.

5) Str. 5. Auch er! auch er!) Sind Worte des Dichters im Namen der übrigen Weinenden. Es wäre wohl eine sehr unpoetische Frage an den Dichter, woher er das wüste?

6) Str. 6. " Wir weinen, aber wir weinen mit Resignation! Und die natürliche Folge einer solchen " Trauer, die sich dem Willen Gottes unterwirft, ist " lehrreiche Anwendung des Falles der Trauer: " Weil uns denn 2c. „

Dich sol der Enkel noch, du Todesstunde, feiern!
Sie sei sein Fest um Mitternacht!
Vol heiliger tief eingehülter Schauer,
Ein Fest der Weinenden! 7)

Nicht diese Stunde nur, sie starb viel lange Tage!
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden des ehrenvollen Todes,
Den sie gestorben ist. 8)

Die ernste Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den sie bei Gräbern bildete. 9)
Die Königin, nur sie, vernimt den Fustrit
Der Kommenden! nur sie

---

7) Str. 7. Sie sei sein Fest um Mitternacht.) Ein Fest, das man um Mitternacht feiert, ein Fest der Traurigkeit — tief eingehülter Schauer) Metonymie des Subjects und Beiworts. So: die bestäubte Schlacht Ode: Fragen. Str. 5.

8) Str. 8. Sie starb viel lange Tage.) Ein schönes Oxymoron. Nicht etwa: "Sie hat lange und viel gelitten;„ sondern: "Jeder der Tage ihres Lebens war eben so edel, "so Gott gewidmet, als ihre Todesstunde;„ es wird gleich durch das folgende erklärt: Und jeder w. d. T. w. ꝛc.

9) Str. 9. 10. Den sie, die Todesstunde, aus der Gegend des Grabes nahm und sich darein verhülte. Nur die Königin hat Ahndung davon; die andern sehn den Tod nicht voraus: Liebe hoft. — sei ewig mein Gesang) Parallelstelle. Meßias Ges. 15. " Gesang unsterblich durch deinen Inhalt!„

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel
Rauschen,
Den Todeston! da lächelt sie. . .
Sei ewig, mein Gesang, weil du es singest,
Daß sie gelächelt hat!

Und nun sind Throne nichts, nichts mehr der Erde
Grössen,
Und alles, was nicht ewig ist!
Zwo Thränen noch! die eine für den König;
Für ihre Kinder die,

Und für die liebende, so sehr geliebte Mutter: [10]
Und dan wird Gott allein geliebt!
Die Erde sinkt, wird ihr zum leichten Staube;
Und, nun entschlummert sie. . .

Da liegt im Tode sie, und schön des Seraphs Auge,
Der Sie zum Unerschafnen führt.
Indem erblast die Wang', und sinkt; es troknen
Die lezten Thränen auf!

---

10) Str. 11. 12. " Zwo Thränen weint sie noch im Schei-
" den; eine für den König, und die andre für ihre Kin-
" der „ (unser König. Christian VII, die jezige Königin von Schweden: Sophia Magdalena, die Erbprinzeßin von Hessencassel: Wilhelmina Carolina, und die Prinzeßin von Hessencassel: Luisa) " und für die liebende,
" so sehr geliebte Mutter,„ (die damals noch lebende Mutter Friederich des V: Sophia Magdalena).

Schön sind, und ehrenvol des Patrioten Wunden!
Mit höhrer Schöne schmükt der Tod
Den Christen! ihn die lezte Ruh! der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf! 11)

Nur wenige verstehn, was dem für Ehren bleiben,
Der liegt, und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen sol! 12)

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge,
Und singe nicht vom Staube mehr!

---

11) Str. 13. 14. Der sie zum Unerschafnen führt) mit Rüksicht auf Str. 3. als er zu Gott sie führte. — " Schön sind des Patrioten Wunden, aber mit höh- " rer ꝛc.,, Das aber ist ausgelassen. — Der emphatische Gebrauch des ihn hier lateinisch.

12) Str. 15. Ehren.) Klopstock ist überhaupt sehr kühn in der Bildung manches neuen Pluralis bei Wörtern, die, ich weis nicht aus welchem närrischen Eigensin der Sprache, vorher keinen unter uns hatten, wenn gleich ihr Begrif die mehrere Zahl gern zulies. Die Ehren, die Frühen, die Tode, und nicht selten bei solchen, wo nur der Dichter sich ihn erlauben darf: Ewigkeiten, Verwesungen, Einsamkeiten ꝛc. — Der Gedanke der Strophe derselbe als Paulus seiner: 1 Cor. 2, 9. man mus also in dem nur wenige verstehen keine Emphase suchen; es ist nur gewählter Aus-

Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger, als er! [13]

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr grosser Führer,
Des Landes Schuzgeist, stand bei ihr.
Dort strahlt' es auch, um sie, an ihrer Seite,
Wo Carolina stand.

Die grosse Tochter sah vom neuen Thron herunter,
Sah bei den Königen ihr Grab,
Der Leiche Pomp. [14] Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die Glükliche:

---

druck des Gedankens: Unaussprechliche Ehren erwarten den ꝛc.

13) Str. 16. Doch sein Bewohner - er.) Er verläst die Leiche, um zur Geschichte der Seele zu kommen. Der Bewohner ꝛc. vergl. die Ode an den Erlöser Str. 2.

14) Str. 17. 18. Die hohe Seele - Pomp.) Luise schaut aus dem Himmel, wo sie zwischen dem Schuzgeiste Dännemarks, und ihrer schon verklärten Grosmutter Carolina (darum: die grosse Tochter, die Enkelin) stand, herab auf ihr Grab. Es ist dieselbe berühmte englische Prinzeßin, die sich als die algemeine Beschüzerin grosser Männer bekant gemacht, die Newton so ehrte, die mit Leibniz einen Briefwechsel unterhielt, der Voltaire seine Henriade dedicirt, der grossentheils die Inoculation in Engelland ihre Einführung zu verdanken hat. — ihr Grab, der Leiche

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort, und ewig ist!
Kehrst du zurük, wo wir, zum Tod', izt werden,
Dann bald unsterblich sind: 15)

Kehrst du dorthin zurük, wo du des Landes Schiksal,
Und meines Königs Schiksal, lenkst;
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir sein Schuzgeist seyn!

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten näherst,
Wo er um meinen Tod noch klagt;
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir! so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu!

Mein König, wenn du fühlst, daß sich ein sanfters Leben,
Und Ruh, durch deine Seele giest;

Pomp) in diesem Asyndeton, ferner in dem da sah sie . . So sprach, äusserste Simplicität.

15) Str. 19. Von dort, "von der Erde." — fern und ewig ist, "die auf Erden ihrem Umfange und ihrer „Dauer nach nicht begriffen wird" vergl. Str. 15 — izt . . . bald . . . macht Entgegenstellung.

So war ichs auch, die dir, in deine Seele,
Der Himmel Frieden gos! 16)

O, möchten diese Hand, und diese hellen Locken,
Dir sichtbar seyn; ich troknete,
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken,
Die Thränen, die du weinst!

O, weine nicht! Es ist, in diesem höhern Leben,
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn, 17)
Viel grosser Lohn! und Kronen bei dem Ziele,
Das ich so früh ergrif!

---

16) Str. 19 - 22. Schnelle Veränderung der Anrede, erst an den Engel, dann an ihren Gemahl. — ein sanftres Leben.) Leben hier lebendigere Empfindung, die der Schmerz nicht mehr so betäubt. — so war ichs) Enallage der Zeit. "So werde ichs auch gewesen sein." durch eine schnelle Verwechselung der Begriffe; dadurch, das sie sich was geschehen wird, als schon geschehen vorstelt, und davon als von einer vergangenen Sache redt.

17) Str. 24. Er komt wieder auf Friedrichs Character, die Menschlichkeit zurück. Vergl. die Ode an Bernst. und Moltke: dann wird jenen gefürchteten Tag rc. — In der 21sten Strophe, welche Weiblichkeit!

18) Str. 25. Das: doch länger ist die Laufbahn, dem: so früh ergriff, dem: früh errungnem Ziele

Du eilst mit hohem Blik, doch länger ist die Laufbahn! 18)

Mein König, diesem Ziele zu!
Die Menschlichkeit, dies gröste Lob der Erde!
Ihr Glük, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du, durch sie, verewigst,
Dein ganzes Leben, um dich her!
Auch dies ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr, als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt!
Wer edel herscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt! 19)

---

entgegengesezt; und zugleich sehr fein eingekleideter Wunsch des Unterthans für das Leben seines Königs. Serus in cölum redeas diuque lätus intersis populo Danorum! — Str. 27. früher früh.

19) Aeltere Lesearten. — An den König. (So hies ehemals die Aufschrift der Ode, als sie herauskam. Es war wohl das erste Exempel eines Deutschen, der es wagte, die Fesseln einer alten sclavischen Titulatur in Canzelleistil mit einer edlen kurzen Aufschrift im Geiste der Alten zu vertauschen. Jezt nachgefolgt zu sein, ist kein Verdienst mehr; aber damals, da der grosse Haufe, noch an der

Ich schreibe jede That, hier wurd ihr Antliz heller,
Und himlisch lächelnd stand sie auf,
Ins grosse Buch, woraus einst Engel richten;
Und nenne sie vor Gott!

Gewohnheit klebend, eine solche Dedication halb im Lichte eines Hochverraths ansah, konte mans für eines rechnen. Jenes geschah auch wirklich hier, und ich erinnere mich gehört zu haben, daß ein gewisser Tråskow diese Ode ihres Titels halber in einer abgeschmakten Parodie, der er die Aufschrift gab: Til Bispen, (An den Bischof) zu höhnen versuchte und die damals zu den Pamphlets gehörte die das Publicum einer Stadt österst einige Tage, auf Kosten des Verdienstes belustigen.)

XII, 2. Und dann ist Gott . . .
3. Der Erdkreis sinkt . . .
XIII, 1. Da liegt sie todt, und schön, schön für . . .
XIV, 1. Wie liebenswürdig sind des . . .
2. Wie liebenswürdiger der Tod
3. Des Christen Tod! Die . . .
XV, 1. . . . was den für Ehren schmücken,
3. Den . . . den . . .
XXI, 1. . . . dich unsichtbar . . .

Herman und Thusnelda.[1]

— v | — v v | — || v — | v — | v |
— v | — v v | — || v — | v — | v |
— v | — v v | — v |
— v v | — v v | — |

Ha! dort kömt er mit Schweis, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedekt! so schön war
Herman niemals! So hats ihm
Niemals vom Auge geflamt!

---

1) Sehr früh also keimten die Ideen: Vaterland, Lob altdeutscher Edelthaten in unserm Dichter; und diese Ode möchte ich den ersten Funken der Flamme nennen, die, in voller Glut, noch sechzehn Jahren, in seinem Bardiete aufloderte. So schlafen erst, erwecken sich dan, und erwachen endlich mit völliger Lebendigkeit die Geschöpfe der Darstellung in der bildenden Seele des Meisters; und angenehm ists, diesen chronologischen Gang ihrer Entstehung zu verfolgen. Ganz müssen auch seine Verbindungen mit den verlassenen sächsischen Freunden noch nicht aufgehört haben; denn diese Ode und die an Young finde ich zuerst in den vermischten Schriften gedrukt, (Th. 3. S. 216. 198.) welche eine Art der Fortsezung der bremischen Beiträge waren. Sie gehört zu den dialogischen; Thusnelda redt in den ersten 5 Strophen, Hermann antwortet ihr in der 6ten, und sie ihm

Kom! ich bebe vor Lust! Reich mir den Adler
Und das triefende Schwert! kom, athm', und ruhe
Hier in meiner Umarmung
Aus von der donnernden Schlacht! 2)

wieder in der 7ten. Ihr ganzer Character ist der Amazoninnencharacter der altdeutschen Weiber. Das Wohlgefallen am Schwert, an Adler, das Abtroknen des Bluts von der Wange, die månliche Art, wie Herman einst um sie geworben: "als du im Eichen-"schatten mit dem bråunlichen Arm mich wilder fa-"stest,„ alles im wahrsten Geiste der alten Heldenzeit! auf der andern Seite wieder zu moralischer Schönheit erhöht, durch die Empfindung Hermans in Absicht seines Vaters! — man wird wohlthun, die hierher gehörige Scene in der Hermansschlacht damit zu vergleichen, um zu sehen, wie beides in der Ode und dem Bardiet der Dichter das: servetur ad imum qualis ab incoepto processerit ꝛc. beobachtet hat.

2) Str. 1. 2. Fortschrit der Handlung in dieser Strophen. Erst sieht sie ihn von ferne kommen . . . indes ist er ihr nåher . . . sie redt ihn an. — es flamt ihm vom Auge) neu und kühn. — Den Adler) bekantlich hatten die Römer Adler als kriegrische Legionenzeichen. — athm' und ruhe) das aus bezieht sich sowohl auf athme als auf ruhe. — donnernden Schlacht) auf die Artillerie unserer Schlachten past das Beiwort noch eigentlicher. Bei jenen alten hat es nur eine algemeinere Beziehung auf das Getöse und Getümmel darin.

Ruh hier, daß ich den Schweis der Stirn abtrokne,
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Herman! Herman! so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

Selbst nicht, da du zuerst in Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder fassest!
Fliehend blieb ich, 3) und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an.

Die nun dein ist! Erzählts in allen Hainen,
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket! 4) Daß Herman
Herman unsterblicher ist!

Warum lokst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Todte Vater vor uns? O hätt' Augustus
Seine Heere geführt, Er
Läge noch blutiger da!

---

3) Str. 4. Fliehend blieb ich rc. Schöner Zug der Weiblichkeit bei aller Männlichkeit des Characters. Das: Galathea refugit; sed se cupit ante videri!

4) Str. 5. Sveton erzählt, daß Varus Niederlage den August so mit Verdrus und Schmerz erfült, daß er den Kopf gegen die Wand gestoßen, und einmal über das andre gerufen habe: Varus gieb mir meine Legionen wieder!

Las dein sinkendes Haar mich, Herman, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe! 5)
Siegmar ist bei den Göttern!
Folg du, und wein' ihm nicht nach! 6)

---

5) Str. 7. Las dein sinkendes = Locken drohe!) ein Zug völlig im Costume der alten Deutschen, die die Haare oben auf dem Kopfe in einem Busche zusammengebunden trugen. Vortreflich ist diese Aenderung der ehemaligen Leseart, die geradezu das Costume verlezte.

6) Aeltere Lesearten.

I, 1. Ha da ...
4. Noch nicht vom ...
II, 3. Von der donnernden Schlacht in
4. Meinen Umarmungen aus!
III, 4. Noch nicht ...
IV, 1. Selbst nicht, als ... Eichenhaine
V, 1. ... im dunklen Haine,
VI, 3. Seine Reiter ...
VII, 1. ... mich, Herman, locken,
3. ... unter dem Kranz in Kreise falle!
4. Folg du und wein ihm nicht nach.

Fragen.[1)]

v— | v— | v || —vv | —v | — |
v— | v— | v || —vv | —v | — |
v— | v— | v— | v— | —
—vv | —vv | —v | —v

Veracht ihn, Leier, welcher den Genius
In sich verkennet! und zu des Albion
Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern, es zu werden, noch immer nachahmt.[2)]

---

1) Man vergleiche diese Ode mit seiner Rede auf der Fürstenschule; es ist dasselbe Thema, lyrisch ausgeführt. "Woher komt es, und es ist nicht Schande für uns "Deutsche, daß wir, die wir so oft in Thaten des "Kriegs, und auch in den Wissenschaften (Beispiel: "das was wir in der speculativen Philosophie gethan) "über die Ausländer hervorragen, dennoch in Wer- "ken des Dichtergenius hinter ihnen zurückbleiben, "und sclavische Nachahmer sind?„ denn das waren wir in der That, als Klopstock und die übrigen Wiederhersteller des deutschen Dichterruhms zu schreiben anfingen, von den Italienern, (man erinnre sich des marinischen, lohensteinischen Geschmaks) und hauptsächlich von den Franzosen. Jezt käme die Klage zu spät. Die Ursache der Ueberschrift der Ode findet sich in den gehäuften Fragen der 2-4ten Strophe.

2) St. 1. Genius) Wir haben kein Wort für Genie; eine alte Klage, daß wir kein Zeichen für unser Eigen-

Sol Hermans Sohn, und, Leibniz, dein Zeitgenos,
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns!)
Sol der in Ketten denen nachgehn,
Welchen er kühner vorüber flöge? 3)

---

thum besizen; Klopstock hat also das französische Wort behalten, nur gab er ihm die lateinische Endigung; wie die Engelländer. — und fern = nachahmt "verachte jeden, der zu dem edlen Stolze der Engelländer (dem, der ihre Schackespeare, Miltone, Younge begeisterte unnachgeahmte Werke zu schaffen,) unfähig, und weit entfernt es (nämlich fähig zu dem Stolze) je zu werden, immer nur nachahmt!,, Ein kleines Anacoluthon ist wohl immer hier. Denn der Gramatik nach bezieht sich das es auf unfähig, auf den negativen Begrif; und doch solls der Leser von den positiven fähig verstehen.

3) Str. 3. Doppelte Grösse der Deutschen 1) im Kriege 2) in den Wissenschaften. Wie sehr Leibniz *einer* von seinen Bewunderten ist, weis man auch aus seiner Gelehrtenrep. S. 40. 329. 330. gern erhüb' er ihn über Newton. Leibniz war übrigens schon 1716 gestorben, und also nicht mehr im historisch genauen Verstande 1752 der Zeitgenos der Deutschen. Daher begegnet stillschweigend diesem Einwurfe die Parenthese: "des Denkers Leben, der lebendige Eindruk seiner Werke, sein Andenken überhaupt, lebet noch unter uns.,, — In Ketten) als Nachahmer. —welchen er kühner vorüberschlöge) der lateinische Gebrauch des Conjunctivs: quos audacius praetervolaret.

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:
Würde nur er ein Poet gebohren? 4)

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn ers nicht ausrief? gehn, und um Mitternacht
Auffahren? nicht, an seiner Kleinmut,
Sich, durch unsterbliche Werke rächen? 5)

4) St. 3. . . Sieht er des Griechen Flug) Klopstocks vorzügliche Liebe zu den Griechen ist bekant. Parallelstelle: Ode der Nachahmer: Schrecket noch andrer Gesang dich als Griechengesang ꝛc. Kaiser Heinrich: des Griechen Flug nur ist uns furchtbar ꝛc. — ausrufen = gebohren?) Anspielung auf des Corregio: Anch'io sono pittore! — gebohren.) Poetae nascuntur ꝛc. — Poet würde er hier schwerlich gesezt haben, wenn nicht vorher die Griechen als ποιηται genant worden wären. vergl. die Ode der Hügel und der Hain, und die Bestimmungen darin, von Barde, Poet, Dichter.

5) Str. 4. Die schönste Strophe der Ode durch den Sturm des Genies darin. Die Gradation in den beinahe abgebrochenen Fragen: "sollen wir immer nachah-"men? und nie unsers Nachahmungsgeistes uns schä-"men? nicht über uns selbst zürnen, daß wir klein-"müthig genug ꝛc.? nicht endlich unsre eigne Klein-"mut besiegen und durch unsterbliche Werke zeigen, "daß wir keine Ursach dazu hatten?„ die Kleinmut wird gleichsam als unser ärgster Feind personificirt.

Zwar, werther Hermans, hat die bestäubte Schlacht
Uns oft gekrönet! hat sich des Jünglings Blik
Entflamt, hat laut sein Herz geschlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurstet.

Nachdruk in der ganzen Zusammenfügung, besonders auch in der Anadiplosis: weinen, weinen ꝛc. So weinte Cäsar vor Alexanders Bildsäule.

6) Str. 5. 6. 7. führt die Idee weiter aus, die in den Worten: sol Hermans Sohn schon lag. Es ist eigentlich ein Vordersaz, (" zwar sind wir durch Kriegesthaten, z. E. die Schlacht bei Höchstedt, berühmt " genug„) wobei der Nachsaz: " Aber wir solten uns " auch nun durch Werke der Dichtkunst verewigen,„ von der Seele des Dichters gleichsam verschlungen, und seine Stelle durch die algemeine, recht triumphirend ausgedrükte Sentenz ersezt wird: " niemand " dürfe sich wundern, daß er Thaten des Krieges " und Werke der Dichtkunst zusammenstelle, den sie " seien parallel, ihrer Ursache und Belohnung nach!„ vergleiche das, was er Gelehrtenrep. S. 271. vom Cäsar anführt. — Des Zeug ist Höchstedt) die berühmte Schlacht von Höchstedt, oder Blenheim, am 13ten August 1704, wo der Marschal von Tallard, Marsin und der Churfürst von Baiern durch den Herzog von Marlborough und Prinz Eugen so geschlagen wurden, daß dem Berichte ihrer eigenen Historiker nach, 12000 Todte, 14000 Gefangene, die ganze genommene Artillerie, Fahnen, Standarten, Gezelte, der gefangene General und 1200 gefangene Stabsoffi-

Des Zeug' ist Höchsted, dort, wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo, mit edlen Britanniern,
Gleich würdig ihrer grossen Väter,
Deutsche den Galliern Flucht geboten!

---

cier den Tag bezeichneten. — gleich würdig ihrer grossen Väter) man könte versucht sein, wenn man die Stelle von den Engelländern im Wingolf: „Auch sie sind deutschen Stammes ꝛc.„ und das, was ich daselbst S. 208. von dem Gebrauche des Participii verdekt gesagt habe, vergleicht, diese Worte auf die Britannier zu beziehen; und es wäre ein schöner Sinn; allein es geht hier doch wohl auf Deutsche. " Deutsche, die ihrer edeln Vater, ihres in der " vorigen Strophe erwähnten Hermans ꝛc. „ — Flucht geboten.) sie in die Flucht schlugen. — niedersehen) hier als ein Verbum neutrum, vortreflich. Was hoch ist, sieht auf das weniger erhabne mit edlem Stolze herab.

7) Aeltere Lesearten. (aus der darmstädtischen Samlung.)

I, 1. . . . wer der Natur Geschik.
2. In sich verkant hat . . . Albions
3. . . . edlem . . .
4. Selber unnachgeahmt, immer nachahmt.

II, 4. . . . kühner vorfliegen könte.

III, 1. Und nie die Stirne mit edelglühender
4. Bin ich ein Dichter nicht auch gebohren?

IV, . . Diese Strophe fehlt.

V, 2. Hat sich sein Aug' entflamt,

Das Werk des Meisters, welches von hohem Geist
Geflügelt hinschwebt, ist, wie des Helden That,
Unsterblich! wird, gleich ihr, den Lorber
Mänlich verdienen, und niedersehen! 6) 7)

---

3. Hat laut des Jünglings Herz geschlagen.
4. Brennend gedürstet nach großen Thaten.

VI, 4. Deutsche erbluteten (verbluteten?) oder siegten.

VII, 1. . . . Meisters das sich geflügelter
2. Vom hohen Geist habt. . . .

Die beiden Musen. 1)

$\cup - | \cup - | \bar{\cup}, || - \cup\cup | - \cup | \bar{\cup} |$

$\cup - | \cup - | \bar{\cup}, || - \cup\cup | - \cup | \bar{\cup} |$

$\cup - | \cup - | \cup - | \cup - | \cup |$

$- \cup\cup | - \cup\cup | - \cup | - \cup |$

Ich sah, o sagt mir, sah ich, was jezt geschieht?
Erblikt' ich Zukunft? mit der britannischen

1) Ich habe diese Ode nach der vorhergehenden unmittelbar folgen laßen, weil sie in demselben Geiste gedichtet ist, und Vaterlandsprädilection enthält. Hochachtung der Engelländer und dabei Eifersucht gegen sie, sind bei ihm schon sehr früh verbunden gewesen. Er hat Frankreich und Italien nie dieser Eifersucht gewürdigt; aber Griechenlands und Britannien Adler schwebten immer mit furchtbaren Flug vor seinem vaterländischem Auge. Hier nun gilts die Frage: Welche von beiden Nationen, Britten oder Deutsche, sind, oder werden einst in der Dichtkunst vortreflicher sein; besonders in der heiligen? Man vergleiche diese Ode mit seinem Wir und Sie, das sich noch auf mehrere Vergleichungspuncte einläßt, und viel kühner, viel zuversichtlicher spricht, als diese, welche alles unentschieden läßt. Milton und er selbst sind vielleicht zwei Vergleichungspuncte, die hierbei zum Grunde liegen; wenn er gleich, zu

Sah ich in Streitlauf Deutschlands Muse
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen. 2)

Zwei Ziele gränzten, wo sich der Blik verlor,
Dort an die Laufbahn. Dieses beschattete
Des Haines Eiche, jenes weitre
Wehende Palmen im Abendschimmer. 3)

---

bescheiden, sich jedes Winkes einer Anwendung enthält. Wir aber können nicht fehlen, sie zu machen, und auf die beiden ersten Dichter beider Nationen zu deuten, die die Muse der Palmen begeistert hat.

2) Str. 1. Ich sah = fliehen.) Horazischer Anfang. vergl. Bachum in remotis ꝛc. — o sagt mir,) die Ode, die gleichsam der Zuschauer der Begebenheit vor Zuhörern erzählt, erhält durch diese Anrede Lebendigkeit. — Sinn: "Ich bin ungewis: ob wir schon "jezt mit unserer Dichtkunst dahin sind, daß wir mit "den Engelländern streiten können, oder ob wir es "erst in Zukunft sein werden?„

3) Str. 2. Zwei Ziele gränzten ꝛc.) d. i. "Zwei Ziele "waren, wo sich der Blik verlohr, (in der weitsten Entfernung) an der Bahn aufgestekt.„ Und hier komt denn zuerst die emblematische Vorstellung von ihm vor, die sich auf seine Theorie von einer doppelten Gattung unserer Dichtkunst, der heiligen und der vaterländischen, gründet; auf die er mehrmals in seinen Oden zurükkehrt, und daher, einmal erklärt, den Schlüssel zu manchen nicht genug ver-

Gewohnt des Streitlaufs, trat die von Albion
Stolz in die Schranken, so wie sie kam, da sie

---

standenen Stellen derselben geben wird. Er theilt, vol von den Gegenständen, die er besungen hat, die Dichtkunst ein, in heilige, und nicht heilige *).

*) Man könte hier fragen, wozu denn aber nun Klopstock alle die weiten und mannigfaltigen Gattungen der Dichtkunst rechne, die sich weder mit heiligen Gegenständen noch mit vaterländischen beschäftigen? ob er denn die durch diese Eintheilung gleichsam aus dem Gebiete der Dichtkunst verbanne? was alsdann aus sehr vielen seiner eignen werden würde? ob eine Nation nicht die grösten Dichter haben könne, ohne daß sich ein einziger von ihnen der Palme oder der Eiche werth gemacht habe? und ob denn also solch eine Eintheilung der Poesie irgend ästetisch richtig sein könne? —— Sie würde es freilich nicht sein, antworte ich, wenn sie als Werk des kalt abwägenden Theoristen, der überhaupt nur sehr schwer ans Classenmachen gehen sol, als strenge Eintheilung betrachtet werden dürfte, die zugleich das, was nicht in ihr enthalten ist, ausschliest. Aber das hat Klopstock nirgends gesagt: auch bediene ich mich nur des Wortes **Eintheilung** in Ermangelung eines bestimteren. Indem er folgende Säze: die Dichtkunst beschäftigt sich mit Gegenständen der Religion — mit vaterländischen — **wir** haben Dichter in beiden Gattungen der Dichtkunst — die **Engelländer** haben welche, (wenigstens in der ersten) — es ist die Frage: ob die deutschen Dichter der Würde ihrer Gegenstände nicht noch mehr ein Genüge geleistet haben, als die Engelländer? — diejenigen, die von der Offenbarung

Einst mit der Mäonid', und jener
Vom Kapitol in den heißen Sand trat. *)

Die leztere, wenn sie vaterländische Gegenstände besingt, wird deutsche Dichtkunst im engern Verstande. Diese beiden Gattungen sinds, wodurch verschiedene unserer guten Dichter und er selbst vor allen, gros

nichts wusten, hatten die Gegenstände der ersteren nicht — wir, die wir sie haben, können grössere Wirkungen in dem Gemüthe unserer Leser hervorbringen, als diejenigen, denen sie mangelten — indem er, sage ich, diese sehr richtigen Säze aufstelt, und sie in Emblemen und lyrische Bilder hült; so entzieht er ja den übrigen Dichtungsarten nichts von ihren Ansprüchen. Immerhin gebe es also ausser der Eiche und der Palme, auch einen Lorber, eine Myrthe, eine Cypresse, die alle Ziele des Wetlaufs der beiden Musen in andern Gattungen sein können! und man thäte unrecht dem Dichter einer unlogischen Eintheilung zu beschuldigen die er nie im Sinne gehabt. Wenn man freilich aufs genaueste Red und Antwort wissen wolte, so ließe sich fragen, warum er die brittische Muse auf der Laufbahn einführt, wo das eine Ziel eine Eiche ist, welche ausschliessend das Symbol der Dichtkunst des deutschen Vaterlandes abgiebt; denn darin haben ja die Britten nicht mit uns geweteifert; und wärs also nicht besser gewesen, wenn die geweihten Lorberschatten geblieben wären? Klopstock aber kann antworten: Auf der Laufbahn der Poesie überhaupt steht auch die Eiche mit; und da wir nun vor den Engelländern voraus Werke der vaterländischen Dichtkunst besizen, so konte ich dieses Baumes als Ziel, das wir wenigstens erreichen, mit anführen. Oder auch: ich habe hier, in die-

Sie sah die junge bebende Streiterin;
Doch diese bebte månlich, und glůhende
Siegswerthe Rôthen ůberstrômten
Flammend die Wang', und ihr wehend Haar flog.

---

ist. Ein vaterlåndischer Dichter zu sein, ist viel; noch mehr ists, ein heiliger zu sein, oder wie er sich selbst darůber ausdrůkt: das Herz durch die Religion zu růhren, ist eine neue Hôhe, die fůr uns ohne die Offenbarung mit Wolken bedekt war. Wenn wir die Alten ůbertreffen kônnen, so kônnen wirs nur dadurch, weil wir noch erhabnere Gegenstånde zu besingen haben als sie. Er kleidet diese Gedanken in mannigfaltige Bilder ein. Er nimt eine doppelte dichterische Quelle an; die Quelle, woraus der heilige Dichter schôpft: Phiala, und die aus der der Dichter des Alterthums trank: Aganippe. Jede dieser Arten hat einen eigenen Baum zum Sinbilde. Das Sinbild der heiligen ist die Palme, der rômischen und griechischen der Lorber; der deutschen vaterlåndischen die Eiche. Zwischen der heiligen, der alten, und der vaterlåndischen, macht er nicht selten Gegensåze, in denen er allemal die erste am hôchsten stelt. Auch haben sie verschiedne musicalische Instrumente als eigen. Fůr die heilige ist die

ser Eiche ůberhaupt als das Symbol sowol der deutschen als englischen so sehr verschwisterten Poesie, insofern sie nicht heilige ist, genommen, so wie der Lorber die såmtliche der Alten bezeichnet.

Schon hielt sie mühsam in der empörten Brust
Den engen Athem; hing schon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; schon klang des Herolds
Silberton ihr, und ihr trunkner Blik schwam.

Stolz auf die Kühne, stolzer auf sich, bemas
Die hohe Brittin, aber mit edlem Blik,
Thuiskons Tochter: Ja bei Barden
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Harfe; für die Römer und Griechen die Leier; und für uns Deutschen die Telyn. — wehende Palmen im Abendschimmer) Warum Abendschimmer? es ist ein kleiner schmükender Zusaz, der vielleicht auf die Entfernung des Ziels Beziehung hat. Sehr entfernte, in Nebel schwimmende Gegenstände, und der dämmernde Abend haben Aehnlichkeit.

4) Str. 3. Gewohnt des Streitlaufs ꝛc.) weil die Periode der englischen guten Poesien so viel älter ist, als der unsrigen — da sie trat.) Die griechische Muse nent er die Mäonide, vom Mäonides, Homer; so wie die römische die vom Kapitol; die heilige Siona vom Berge Sion, wo der Tempel stand, und die deutsche Teutona, von Teut. " so wie sie mit der " römischen und griechischen Dichtkunst weteiferten." — heissen Sand) Arena nennen die Lateiner den Kampfplaz, oder die Laufbahn, weil sie mit Sand bestreut war, heissen) weil der Wetlauf im Sande heis ist, so wie Str. 5. der Athem eng genant wird, da es doch eigentlich die Brust ist.

Allein ich glaubte, daß du gestorben wärst!
Verzeih, o Muse, wenn du unsterblich bist,
Verzeih, daß ichs erst jezo lerne;
Aber am Ziele nur wil ichs lernen! 5)

---

5) Str. 4. 5. Zwei edle mahlerische Strophen. — St. 6. 7. aber mit edlem Blik.) ein veredlender Zug. Der gute Nebenbuhler läst auch seinem Feinde Gerechtigkeit widerfahren. — bemas) neu; fehlt im Adelung. Sonst sagt man: einen mit dem Blicke meßen. Die Franzosen nennen es (S. Tableau de Paris. T. I. p. 306.) mit einem neugemachten treffenden Worte toiser. Aber nach welcher Analogie ist es gemacht? nach bezeichnen vielleicht? — Ja bei Barden = lernen!) Ironie; aber edle. Die Engelländer sind Nachkommen der Angeln; folglich ursprünglich Deutsche. Der ersten Dichtkunst ersten Flor kan man bis zu den Barden, die in ihren Eichenhainen sangen, hinaufdatiren. Darum sagt hier die Brittin, sie sei zu der Zeit, da Engelländer und Deutsche noch Ein Volk waren, mit uns bei den Barden ꝛc. — allein ich glaubte, daß du gestorben seist.) vergl. die Stelle in Aganippe und Phiala: Und Thuiskons Enkel = = daß er staunte. — aber am Ziele nur wil ichs lernen, lernen in dem leztern Verse, in nachdrüklicherm Sinne gebraucht als im vorhergehendem. "Jezo höre ichs; nämlich, daß "du nicht gestorben bist, dan aber wil ichs erst "überzeugend erfahren."

Dort steht es! doch o siehst du das weitere,
Und seine Kron' auch? diesen gehaltnen Mut,
Dies stolze Schweigen, diesen Blik, der
Feurig zur Erde sich senkt, die kenn' ich! 6)

Doch eh der Herold dir zu gefahrvol tönt,
Sin's nach noch Einmal. Bin es nicht ich, die schon
Mit der am Thermopyl gestritten?
Und mit der hohen der sieben Hügel? 7)

---

6) Str. 8. Vol Darstellung. Sie zeigt der Teutona das erste Ziel, die Eiche; darauf das andre, die Palme; indem sieht sie ihr ihre Gemüthsbewegungen an, und sagt, sie ehrend: diesen ꝛc. — gehaltnen stat zurükgehaltnen. Parallelst: Ode an den Erlöser. "Dem Manne hat es stets gehaltner nur ge„schlagen.„ — dies stolze Schweigen. Parallelst: Unsre Sprache: Stelt sich vor Apollo Bragar hin, und lächelt, und schweigt, und zürnet nicht mit ihm.

7) Str. 9. Doch ehe der Herold = tönt) "Ehe der "Herold das Zeichen zu dem gefährlichen Lauf dir "gibt.„ — sin's nach) Klopstock, sehe ich, construirt sinnen auch mit dem Accusativ, da es gewöhnlich nur mit dem Dativ geschieht. (einer Sache nachsinnen, oder über eine Sache nachsinnen.) so auch: denk's nach. Gelehrtenrep S. 371 — "Bin "ich es nicht, die mit der griechischen und römischen

Sie sprachs. Der große, richtende Augenblik
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach schnel mit Flammenblik Teutona,
Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung!

" Muse gestritten?„ Er legt ihr in den Mund, was er selbst Strophe 3. von ihr gesagt. Die griechische Muse wird zwar sonst nur vom Parnas, Pindus, Hämus benant; weil aber der Pas bei Thermopylä ein durch die Tapferkeit des Leonidas berühmter Ort in der griechischen Geschichte ist, so stehet Thermopylä hier für Griechenland überhaupt.

8) Str. 10. Der große = = kam mit dem Herold näher) der Augenblik der Entscheidung. Hat man sich das kam m. d. H. näher so vorzustellen, als ob der Herold bei den bisherigen Reden noch nicht gegenwärtig gewesen, und sich jezo erst nahe? Ich glaube nicht. Herold steht hier überhaupt für Zeichen, " kam mit dem gegebenen Zeichen näher„ hätte der Prosaiker gesagt. — Str. 11. " Soltest " du das Glük haben mich zu übertreffen, so wird " es doch wenigstens nicht um vieles sein. Ich wer- " de unmittelbar nach dir den Rang haben.„

9) Str. 12. 13. Und o wie beb ich 2c. vielleicht 2c.) Characterzüge. Bescheidenheit. Bewundrung ihrer kühnen Nebenbuhlerin. Nicht Vermeßenheit bei ihrer Zuversicht. Und dan räumt im 3ten und 4ten Vers die englische Muse der Schwester eben das ein,

Doch dich nicht heißer, als die Unsterblichkeit,
Und jene Palmen! rühre, dein Genius
Gebeut ers, sie vor mir, doch fas' ich,
Wenn du sie faßest, dan gleich die Kron' auch. [9])

Und o! wie beb ich! o ihr Unsterblichen!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel!
Dan mag, o dan, an meine leichte
Fliegende Locke, dein Athem hauchen!

---

was sie in der vorhergehenden Strophe von sich gesagt hatte: " Vielleicht wird mir das Glük, daß ich " dich übertreffe, aber doch wirst du, Edle, mir " sehr nahe kommen! Nur einen Augenblik früher " werd' ich das Ziel erreicht haben. . . „ dein Athem mag an meine Locke hauchen!! wie malerisch, die Schnelle des Laufs! — Und nun die lezte Strophe... die Krone der Ode! so schön die auch ist. Zu bescheiden, entscheidet der Dichter nicht, welche siegt. Kein Zuhörer der Begebenheit hätte wohl diesen Ausgang erwartet. Und doch läst aus dem ganzen Tone sich wohl des Dichters Herzensmeinung schliessen.

10) Aeltere Lesearten.) Aus der darmstädtischen Ausgabe.

I, 1. . . . . izt . . .
2. Oder was sein wird . . .
3. Sah ich die deutsche Mus' im Streitlauf
4. . . . dem . . . dem Ziele . . .

II, 2. . . . umschatteten
3. Geweihte Lorbern . . .
4. Kühn in dem Schimmer des Abends Palmen.

Der Herold klang! Sie flogen mit Adlereil.
Die weite Laufbahn stäubte wie Wolken auf.
Ich sah: Vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blik verlohr
sie! 9) 10)

V, 2. . . . Odem . . .
VI, 3. . . . Zwar bei . . .
VII, 1. Doch glaubt' ich, daß du lange gestorben seist.
3. . . . ich es izt erst . . .
4. Doch nur am Ziele da wil ichs lernen.
VIII, 1. . . . es. Aber siehst . . . .
4. Feuervol niedersieht, diese ken ich.
IX, 2. . . . bin ich es . . .
3. . . . an . . . .
X, 1. . . . du großer, richtender . . .
2. Kamst mit . . .
3. . . . schnel mit Mut im Blik . . .
XI, 2. . . . Palmen, nim sie, dein . . .
3. Wenn ers gebeut, zuerst doch . . .
XIII, 1. Izt klang der Herold. Adlerschnel flogen sie,
2. Die hohe . . .
3. Ich sah's: Der Lorber bebt' und dunkler
4. Wehte der Staub . . .

An Young. 1)

—v | —vv | — || —vv | —v | — |
—v | —vv | — || —vv | —v | — |
—v | —vv | —v |
—v | —vv | —v | — |

Stirb, prophetischer Greis, stirb! denn dein Palmenzweig
Sproßte lang schon empor; daß sie dir rinnen, stehn
Schon der freudigen Thränen
Viel im Auge der Himlischen. 2)

---

1) Jezt vom Lobe der brittischen Muse zum Lobe eines brittischen Dichters, und des Dichters, der natürlicherweise durch den Gegenstand seiner Dichtung, die heilige Poesie, und durch das Genie, womit er ihn behandelt, Klopstocks Geiste am nächsten verwandt ist; den er daher liebt, lieben mus, und für den (Ebert machte ihn um eben diese Zeit durch seine Uebersezung unter uns bekant) damals ganz Deutschland mit einem Enthusiasmus glühte, der nachher auch sogar zu unsern südlichen Nachbaren überging. Der Strahl des brittischen Geistes brütete eine Menge lobsumsendes Ungeziefers aus, unter das Klopstock seine erhabene Stimme mischte, wie die Nachtigal ihren Gesang unter das Röcheln der Sumpfbewohner.

2) Str. 1. Den pathetischen Anfang dieser Ode zu fühlen, mus man freilich keine Prosaseele mitbringen. — prophetischer Greis.) Young war dazumal schon ziem-

Du verweilst noch? und hast hoch an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut! Denn die geheiligten
Ernsten, festlichen Nächte
Wacht der Freigeist mit dir, und fühlts

---

lich alt als diese Ode gedichtet ward. Das Prophetische bezieht sich auf den orakelmäßigen Ton und die ganze Farbe von Youngs Dichtkunst. — Dein Palmenzweig = Himlischen.) " Du bist zur Unsterblichkeit reif; deine " Belohnung im Himmel steht dir schon bereit; und " die Bewohner des Himmels sehen deiner Ankunft " zu ihnen mit Freudenthränen entgegen.

3) Str. 2. schon dein Denkmal gebaut) exegi monumentum aere perennius rc. Das Denkmal sind Youngs Nachtgedanken in neun Nächte abgetheilt. Das Folgende enthält das höchste Lob für Young. " Du hast deinen Entzwek erreicht; der Freigeist " horcht dem Gesange, der vom Weltgerichte ihm " singt, das der Sünder zu fürchten hat, und fühlts, " was er, wofern er weise sein wil, zu thun hat, " dem schreklichen Gerichte zu entfliehn.„ S. Youngs Anreden an Lorenzo, unter denen, wie man sagt, Voltaire gemeint sein sol. — tiefer Gesang) tiefsinniger Gesang; tiefsinnigen Inhalts.

4) Str. 4. Das: das mir = singt mus man, meiner Meinung nach, nicht so verstehn, als wenn es dasjenige sei, was Young Klopstock gelehrt hat; nicht: " du " hast mich die Wahrheit gelehrt, daß der Tod dem Ge= " rechten nicht schreklich ist„; sondern: gelehrt ist hier

Daß dein tiefer Gesang drohend des Weltgerichts
Prophezeihung ihm singt! fühlt's was die Weisheit wil,
Wenn sie von der Posaune
Spricht, der Todtenerwekerin! 3)

Stirb! du hast mich gelehrt, daß mir der Name Tod
Wie ein Jubel ertönt, den ein Gerechter singt. 4)
Aber bleibe mein Lehrer,
Stirb und werde mein Genius! 5)

---

absolute gebraucht; und diese Worte: daß mir rc. sind nicht der Inhalt, sondern die Wirkung von Youngs Lehren. Also: "du hast mich so durch dei- "nen Gesang unterrichtet, daß ich nunmehro den "Tod nicht fürchte: darum stirb izt: Bleibe alsdan "auch noch mein Lehrer, werde aber auch noch, was "du nur als Verklärter sein kanst, mein Genius."

5) Aeltere Lesearten.) (Aus den vermischten Schriften. Th. 3. S. 198.)

I, 2. . . . längst . . . und dir zu rinnen stehn . . .
3. Manche freudige Thränen
4. Schon im . . .
II, 1. . . . hast fern . . .
III, 4. Diesem Wecker der Todten spricht.
IV, 1. . . . des Todes Schal
2. wie ein Jubellied tönt, das . . .
3. Bleib, o bleib denn mein . . .

An Cidli.[1]

Unerforschter als sonst etwas den Forscher täuscht,
Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche
Unsers dichtenden Traums gebahr,
Jene trunkene Lust, wenn die erweinete,
Fast zu selige Stunde komt,
Die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird!
Und zwo beßere Selen nun

---

1) Diese Ode halte ich für eine der schwersten von Klopstock, und ich werde sie daher, um den feinen Zusammenhang der Gedanken ganz fühlbar zu machen, grösstentheils paraphrasiren müssen. Man thut wohl, wenn man sie unmittelbar auf die: *Lang in Trauren vertieft* ꝛc. liest, mit der sie in einzelnen Ideen viel ähnliches hat.

Vom ersten bis zum 18ten Verse, (Unerforschter = Stunde kam.) ist sie sehr leicht. Es ist in diesen Versen keine Handlung, d. h. man kan, wenn man sie an und für sich liest, nicht merken, daß derjenige, der sie singt, in irgend einer Situation sei; daß er selbst liebe oder lieben solle. Es sind blos algemeine Resultate von Erfahrung, die auch allenfals ein Dritter, als gemachte Bemerkungen, mir in lyrischer Sprache darstellen könte. Der Sin davon prosaisch umschrieben wäre etwa: Die Art und Weise der Be-

Ganz, das erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind!
Und wie glüklich! wie ähnlich sich!
Ach! wie glüklich dadurch! Wer der Geliebten spricht
Diese Liebe mit Worten aus?
Wer mit Thränen? und wer mit dem verweilenden,
Vollem Blik, und der Seele drin?
Selbst das Trauren ist süs, das sie verkündete,
Eh die selige Stunde kam!

---

wegungen einer Seele, die wahre Liebe empfindet, zu bestimmen, ist eine der schwersten Aufgaben für den Psychologen. Es ist etwas unaussprechliches! es gehört zu den Geheimnissen in der Seelenlehre. " Unerforschter also, als irgend sonst etwas den " Forscher täuscht, ihn in seinen Untersuchungen irre " führt," (der Dichter läst das Relativum das aus; der Prosaist hätte sagen müssen: Unerforschter als sonst etwas das den Forscher täuscht) " ist *ein Herz*, " das die Lieb' empfand," (empfand, gebahr: Perfecta stat des prosaischern Präsens) " diejenige " Liebe, die wirklicher Werth, nicht der vergäng- " liche unsers dichtenden Traums gebahr, also die " einzige seltene, wahre Liebe, jene trunkene Lust, " wenn die erweinete, fast zu selige Stunde komt, " die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird, und " zwo beßere Seelen nun ganz, das erstemal ganz " fühlen, wie sehr sie sind! und wie glüklich, wie " ähnlich sich! ach wie glüklich dadurch! nämlich " durch das Gefühl dieser Aehnlichkeit, diese Sympa- " thie,"; (alle die Säze von jene trunkene — glüklich,

Wenn dies Trauren umsonst Eine verkündete;
O dan wählte die Seele falsch,
Und doch würdig! Das webt keiner der Denker auf,
Was vor Irren sie damals ging!

---

sind επεξηγησις des Hauptbegrifs Liebe vs. 2) Wer der Geliebten spricht diese Liebe mit Worten aus? "Wer mit Thränen und mit dem verweilenden, "vollem Blik und der Seele drin? wer kan, auch "sogar durch den stummen Ausdruk der Leidenschaft "die inre Natur dieser Liebe darstellen? Selbst das "Trauern ist süs, das sie verkündete, eh die se- "lige Stunde kam.„ (Man vergleiche diese Stelle mit dem Anfange der Ode: Lang in Trauern ꝛc. Der Dichter deutet also auf die wahre Erfahrung, das ein gewißer Schmerz, Wehen der Seele, vor der eigentlichen Periode des Liebens vorhergehen; diese Wehen, diese Unbehaglichkeiten, die Göthe so meisterhaft in den ersten Briefen seines Werther gemahlt hat. — kam, wieder das Perfectum, stat des Präsens. Denn es gehört zum Wesen der Poesie, daß sie alle algemeine Säze so viel als möglich auf einen individuellen existirenden oder als existirend gedachten Saz zurükführe.)

Bis soweit alles leicht und faslich. Aber nun nimt die Ode eine neue Wendung. Der Erfahrung ist es wiederum gemäs, daß der Jüngling, der das Bedürfnis zu lieben fühlt, nun unter zu liebenden Ge-

Selbst der kent sie nicht ganz, welcher sie wandelte,
Und verfehlt sie nur weniger.
Leise redets darin: Weil du es würdig warst,
Das du liebtest, so lehrten wir

---

genständen herumirrend, nicht selten auf einen trift, der zwar seiner Liebe würdig sein kan, wobei kein "vergänglicher Werth des dichtenden Traumes, im Spiel ist, der aber doch ihn nicht wieder lieben kan, oder wil, dem diese in der platonischen Liebe so gefeierte Sympathie mit ihm fehlt; bei dem also, wenn er sich daran hängt, wenn er ihn wählt, sein Trauern umsonst verkündet hat, seine Liebeswehen, so zu sagen, falsche Wehen gewesen sind, und seine Seele falsch gewählt hat. Dies war Klopstocks Fal bei Fanny gewesen, und darauf spielt nun die folgende, wiederum algemein ausgedrükte, aber schon offenbar mit individueller Beziehung auf *ihn* selbst gesagte Stelle an: "Wenn dis Trauern *umsonst* "eine verkündete, o so wählte die Seele falsch, "und doch würdig! Und, sezt er hinzu, diese Ir- "ren, d. i. diese inneren Beschaffenheiten der dunkeln "Seelenempfindungen sind unerklärbar, unentwikel- "bar für den Dritten, und für den selbst, obgleich "in geringerm Grade, der die Erfahrung davon "machte: Das webt keiner der Denker *auf*, was "für Irren sie, die Seele, damals ging. Selbst "der kent sie nicht ganz, welcher sie wandelte, "und verfehlt sie nur weniger. (Leise redets "darin, (in diesen Irren. — aber was redet? Ein

Dich die Liebe. Du kenst alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberstabs!
Ahm den Weisen nun nach: Handle! die Wissenschaft,
Sie nur, machte nie Glükliche!
Ich gehorche. Das Thal, Eden nur schattete,
Wie es schattet, der Lenz im Thal

Geist; eine Erscheinung; das redende Subject ist mit Fleis nur dunkel durch das es angedeutet, wie z. E. in der Stelle: Meßias Ges. XVI, S. 582. Und nun ruft es empor vom Abgrund schiksalverwünschend, oder, Ges. XV, S. 720. wie Urkräfte es bilderen ꝛc.) " Weil du es würdig warst, " so lehrten wir (nämlich, die unbenanten Subjecte " dieses leisen Redens) dich die Liebe. Du kenst " alle Verwandlungen ihres mächtigen Zauber- " stabs (du bist liebegelehrt genug! die Fähigkeit zu " lieben hast du! aber nun nicht genug, daß du lie- " begelehrt bist, daß du einige Empfindungen schon " gehabt hast; eine Seele besizest, die lieben kan; " anderer Empfindungen kenst: du must auch liebe- " erfahren werden; einen würdigen Gegenstand fin- " den; wirklich lieben und geliebt werden. Darum " ahme dem Weisen nun nach, thue das, was ein " Weiser thut, der gute Vorsäze nicht allein hat, " sondern sie auch in Ausübung bringt, handle!„ (aber ist Lieben, empfinden, denn mit Handeln einerlei? allerdings; nach Klopstocks schon mehrmals erwähnter Theorie: daß mit der Leidenschaft

Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himlischen
Sanft umathmen, umathmen dich!
Rosen knospen dir auf, daß sie mit süssem Duft
Dich umströmen! dort schlummerst du!

---

wenigstens schon beginnende Handlung verknüpft ist. S. Gelehrtenrep. S. 321.) und der "Bewegungsgrund dazu: denn sie nur, die Wissen- "schaft, machte nie Glükliche!„

Nun nimt die Ode die zweite Wendung, ganz undividuel auf den Dichter; und das folgende ist Antwort auf dies leise Reden der Erscheinungen, und Ausübung des Befehls: Handle. — "Ich gehorche "also, sagt er.„ (Man mus ihn sich hier denken, als stünde er gleichsam vor der schlafenden Geliebten, die ihn wiederlieben soll, redte die Schlafende an, und würfe sie liebkosend mit Rosen. verglichen die Ode: Im Frühlingsschatten ꝛc.) Das Thal "(Eden nur schattete, wie es schattet!) und der "Lenz im Thal weilt dich! (moratur te) Lüfte, "wie die, welche die Himlischen sanft umathmen, "umathmen dich! Rosen knospen dir auf, daß sie "mit süßem Duft dich umströmen! dort schlum- "merst du! (fein, vortreflich gesagt! alles das heist mit einem Worte soviel als: ich liebe dich! denn es sind lauter süße Liebesschmeicheleien, durch die er sich erklärt.) "Wach, ich werfe sie dir leis' in "die Locken hin, wach vom Thaue der Rosen auf. "Und . . . noch bebt mir mein Herz, lange "daran verwöhnt, nämlich an das Beben, an die

Wach, ich werfe sie dir leis' in die Locken hin,
Wach vom Thaue der Rosen auf.
Und . . . noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt,
Und . . . o wache mir lächelnd auf!

" Furcht nicht wiedergeliebt zu werden; und . . . o " wache mir lächelnd auf! sey mir günstig, trage " das deinige dazu bei, daß ich handeln könne; liebe " mich wieder!„

An Cidli.[1]

—v|—vv|—||v—|v—|v|
—v|—vv|—||v—|v—|v|
—v|—vv|—v|
—vv|—vv|—

Zeit, Verkündigerin der besten Freuden,
Nahe selige Zeit,[2] dich in der Ferne
Auszuforschen, vergos ich
Trübender Thränen zu viel!

Und doch komst du! O dich, ja Engel senden,
Engel senden dich mir, die Menschen waren,
Gleich mir liebten, nun lieben
Wie ein Unsterblicher liebt.

---

1) Diese Ode ist, wie er mir selbst gesagt hat, bei der Hofnung einer sehr nahen Verbindung mit Meta gemacht, obgleich nachher diese Hofnung nicht so schnel in Erfüllung ging, und die Verbindung sich noch zwei Jahre verzögerte. Darum sagt er: nahe seelige Zeit. Wenn nicht von der Zeit der Verbindung die Rede gewesen wäre, sondern von der Zeit des bloßen Wiedergeliebtwerdens, hätte er das nicht sagen können; denn die war nicht nahe; die war schon da! seine Seele von Liebe trunken, dachte sichs, daß sie geliebt ward.

2) Str. 1. Man mus das Wort Zeit, womit die Ode anfängt, nicht etwa absolute nehmen; sondern unter

Auf den Flügeln der Ruh, in Morgenlüften,
Hel vom Thaue des Tags, der höher lächelt,
Mit dem ewigen Frühling,
Komst du den Himmel herab.

Denn sie fühlet sich ganz, und giest Entzückung
In dem Herzen empor die volle Seele,[3])
Wenn sie, daß sie geliebt wird,
Trunken von Liebe, sichs denkt!

---

den Bestimmungen nahe und selig, die der zweite Vers hinzusezt. "Nahe selige Zeit, Verkündigerin "der besten Freuden.„

3) Str. 3. Die Flügel der Ruh, die Morgenlüfte, der Thau des Tags, der höher lächelt (schöner, herlicher lächelt als andre Tage) der ewige Frühling, mit dem diese Zeit vom Himmel herabkömt, das sind algemeine ausschmükende Bilder, die man nicht ängstlich zergliedern mus. Dunkle Empfindungen werden durch Tropen ausgedrükt, die selbst etwas Dunkelheit haben mögen, wofern sie nur Liebreiz haben. — sie giest Entzückung in dem Herzen empor, die volle Seele; eben so physisch richtig ausgedrükt als wenn wir im gemeinen Leben sagen: "es wird mir "warm ums Herz.„

Cidli. 1)

v — | v — | — || — v v | — v | v|
v — | v — | — || — v v | — v | v|
v — | v — | v — | v — | v||
— v v | — v v | — v | — v|

Sie schläft. O gies ihr, Schlummer, geflügeltes
Balsamisch Leben über ihr sanftes Herz!
Aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfe die lichte, krystalne Tropfe! 2)

---

1) Diese Ode ward in einer Krankheit von Meta gedichtet, die er nicht ohne Gefahr hielt; nicht bei einem blos gewöhnlichen Schlaf, aus dem er sie nicht wecken wil, wie ich sie selbst geraume Zeit verstand. Darauf bezieht sich die Bitte an den Schlummer: ihr geflügeltes balsamisch Leben über ihr sanftes Herz auszugießen, und der Zug: da wo der Wange die Röth' entfloh. Man sieht ihn von sich, darin, den liebevollen Man, wie er leise auf den Zähen zu der theuern Kranken schleicht; mit dem Auge vol Thränen über ihr hängt, und seinen Gesang lispelt. Die Delicateße darin!

2) Str. 1. Schlummer hier der Vocativ, nicht etwa, wie geflügeltes Leben der Accusativ. " Erquicke sie! " stärke sie, lindre ihre Krankheit!„ — Was ist aber Edens ungetrübte Quelle? Eins von den dunkeln poetischen Bildern, von denen ich bei der vorigen Ode redete. Sobald denkt man sich den Schlummer

Und las sie, wo der Wange die Röth' entfloh,
Dort duftig hinthaun! Und du, o beßere,
Der Tugend und der Liebe Ruhe,
Grazie deines Olymps, bedecke

Mit deinem Fittig Cidli. Wie schlummert sie,
Wie stille! Schweig, o leisere Saite selbst!
Es welket dir dein Lorbersprößling,
Wenn aus dem Schlummer du Cidli lispelst! 3)

---

personificirt, so kan man ihn sich als einen Bewohner des Himmels vorstellen, alsdenn auch eine himlische Quelle, das Leben, als Waßer dieser Quelle u. s. w. — Die Tropfe, dies Wort als ein Fömininum, fehlt im Adelung; es ist die seltnere dichterische Form.

2) Str. 2. Und du, o beßere (beste) Ruhe der Liebe und Tugend (die Ruhe, die Tugend und Liebe giebt,) Grazie deines Olymps (der Olymp als von Tugenden bewohnt vorgestelt, und unter diesen die Ruhe als Grazie) bedecke mit deinem Fittig Cidli! Auch das ist eine oft wahre Bemerkung, die hierbei zum Grunde liegt, daß inre Seelenruhe des guten Gewissens, und Zufriedenheit des Gemüths durch Empfindung des Glüks, (und was giebt höheres Glük als Liebe?) Krankheiten lindern kan, so wie das Gegentheil wohl Krankheiten giebt und vermehrt. — Str. 3. Sonst welket dir dein Lorbeersprößling) " alles dein Verdienst verschwindet, wenn etc.,,

An Gleim. [1]

—v | —vv | — || —vv | —v | — |
—v | —vv | — || —vv | —v | — |
—v | —vv | —v |
—v | —vv | —v | — |

Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Mine belauscht, der es nicht faßen kan,
Daß der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht. [2])

---

1) Gleim ist von jeher einer von Klopstocks liebendsten und geliebtesten Freunden gewesen. Diese Ode scheint mir einen nicht so nach der gewöhnlichen Regelmäßigkeit entworfenen Plan zu haben, sondern wird durch zufälligere Gedankenassociationen, so wie die auf den Rheinwein, nach und nach zu den verschiednen Gegenständen geleitet, die sie enthält. Anfangs eine Art von Apologie für Gleim, der vielleicht, einiger Stellen halber in seinen Gedichten, damals als ein zu freier Dichter von manchen morösen Richtern getadelt ward; und diese so gewandt, daß sie nicht sowol Gleimen vertheidigen zu sollen scheint, als vielmehr diejenigen zu strafen, die den Dichter nicht mehr mit einem Körnchen Salz verstehn. Alsdan folgt das Lob Gleims des Mannes, des Freundes. Und weil in dem Character Gleims des Mannes die enthusiastische Liebe Friedrichs einer der Hauptzüge

Du verkennest ihn nicht, wen du dem Abendstern,
Nach den Pflichten des Tags, schnellere Flügel giebst,
Und dem Ernste der Weisheit
Deine Blumen entgegen streust. 3)

Laß den Lacher, o Gleim, lauter dein Lied entweihn!
Deine Freunde verstehns. Wenige kennest du;
Und manch lesbisches Mädchen
Straft des Liedes Entweihungen!

---

ist, so komt der Dichter Str. 4. auf diese Materie, die oft ein Gegenstand seiner freundschaftlichen Gezänke mit ihm gewesen, und sagt über sie allerlei... sehr wahre Dinge!

2) Str. 1. Die Ode begint mit einem algemeinen einleitenden Saze. "Die wahre Freude, der wahre "gute Scherz ist ein weiser socratischer Scherz, kein "unmoralischer frecher. Res severa est verum gau"dium!„

3) Str. 2. "Und ein solcher Scherz ist Gleims seiner. "Scherz ist ihm nicht die Hauptsache des Lebens; "denn er dient ihm nur zur Erholung nach ausgeüb"ten Pflichten des Tags„ (es ist von Gleim sehr bekant, daß er eben so sehr Geschäftsman als Dichter ist; ein sehr uncanonischer Canonicus!) "und er "streut gleichsam dem Ernste der Weisheit seine Blu"men entgegen.„ alles höchst lyrisch geschmükt!

4) Str. 3. 4. "Man mus Gleims Scherz zu verstehen "wissen; ihn, den anscheinenden Flatterer, nicht zu

Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchstäblich erklärt! weis es, wie schön sie ist!
Zürnt ihn weiser, und lehrt ihn,
Wie ihr Lächeln, dein Lied verstehn! 4)

Nun versteht ers; sie mehr. Aber so schön sie ist,
So empört auch ihr Herz deinem Gesange schlägt:
O so kent sie doch Gleimen,
Und sein feuriges Herz nicht ganz!

" buchstäblich verstehn." — Las den Lacher ꝛc.) verglichen das Epigram. Gelehrtenrep. S. 203. Aus deutscher herzensvoller ꝛc. — Wenige kennest du.) kennen stat erkennen; hier in emphatischen Sin, wie in der Ode: Die Welten. Der Pilot kent ihn! erkenst du für deine wahren Leser. — und manch lesbisches = = sie mehr.) ein sehr feines Compliment des Dichters an das weibliche Geschlecht überhaupt: " den Scherz und auch deinen, weis das feine weib- " liche Geschlecht beßer zu verstehn als wir," lesbisches Mädchen für griechisches Mädchen überhaupt; die Feinheit des griechischen Gefühls ist bekant; attischer Scherz. — weis es, wie schön sie ist! zürnt ihn weiser ꝛc.) jedes Wort hat hier Nachdruk, ist gleichsam moralischer Pinselstrich. Das feinere Mädchen, das aus Bewustsein ihres inneren Wehrtes, ihrer Seelenschönheit, keinen freien Scherz, keine buchstäbliche Anwendung anacreontischer Grundsäze, dem Jünglinge erlaubt, beßert ihn durch ihr Zürnen;

Seinen brennenden Durst, Freunden ein Freund zu
seyn!

Wie er auf das Verdienst des, den er liebet, stolz,
Edel stolz ist, von halbem,
Kalten Lobe beleidiget!

Liebend, Liebe gebeut! hier nun die zögernde
Sanfte Mäßigung hast, oder, von Friederichs,
Wen, von Friederichs Preise!
Ihm die trunknere Lippe trieft, 5)

(Diese Delicacy aus dem Character der Byron!) er lernt Gleims Lied verstehn, ob ers gleich nie mit der Feinheit empfinden wird, wie das Mädchen selbst. Und nun die Wendung, mit der er in der folgenden Strophe wieder auf Gleimen einlenkt!

5) Str. 5. 6. 7. Gleims Character. Wer Gleim persönlich kent, wird hier wieder die erstaunliche Richtigkeit, (man kan sie, so zu sagen, mit Händen greifen,) des Gemähldes bewundern. Ich habe nie einen enthusiastischern Man für das, wofür sein edles Herz eingenommen ist, und auch so in der Freundschaft gekant, als Gleim. Klopstocks seine z. E. ist wahr, warm, tief; aber, wie sein ganzer Character, gemäßigt in ihren Aeußerungen, gehalten, wie sein Ehrgeiz, wie jede seiner Leidenschaften. Gleims, ist aufwallend, heftig, liebenswürdig stürmisch; er gebeut recht im eigentlichen Verstande herrisch Liebe und Bewundrung gegen das, was er liebt und be-

Ohne Wünsche nach Lohn; aber auch unbelohnt!
Sprich nur wider dich selbst edel, und ungerecht!
Dennoch beuget, o Gleim, dir
Ihren stolzeren Nacken nicht

---

wundert; er wird wirklich von halbem kalten Lobe beleidigt. Nur zwei Abende, an die ich mit Sehnsucht zurükdenke, habe ich seines Umgangs in Halberstadt genoßen, aber in diesen wenigen Abenden habe ich selbst alle diese Erfahrungen gemacht. Wer bewundert Friedrich von vielen Seiten nicht; aber von *allen*?... wie wir uns in den beiden Abenden über diese Materie zerstritten! wie laut er gegen mich ward, daß ich nicht so heis wie Er, so uneingeschränkt in jedes Lob einstimte! unser Gespräch kam mehrmals an die Grenze des Scheltens, und doch verlies ich den brennenden Man mit verdoppelter Hochachtung und Liebe! — deinem Gesange... Gleimen ... *sein feuriges*) schnelle Verwechselung des ersten und dritten Pronomen; sehr fein! Er fängt an, ihn ins Gesicht gleichsam zu loben, wendet sich aber gleich, und redet in der dritten Person, daß ers selbst nicht hört. — oder von Friederichs, wenn rc.) anticipirende Construction, die der lyrischen Ungedult und dem Sprachdrange sehr angemeßen ist, stat: "oder, wenn von "Friedrichs, von Friedrichs Preise ihm rc." Eben so in der Ode: Zeit, Verkündigerin rc. "O dich! "ja, Engel senden, Engel senden dich mir rc."

6) Str. 8. 9. Ohne Wünsche nach Lohn rc. Wie viel Gleim und Ramler zum Lobe des Königs von Preußen

Deutschlands Muse! . . In Flug' eilend zum hohen Ziel,

Das mit heiligem Spros Barden umschatteten,

Hin zum höheren Ziele,

Das der Himlischen Palm umweht, 6)

---

gesungen haben, wird wohl keinem Deutschen unbekant seyn. Aber auch keinem unbekant: wie kalt, wie ohne die mindeste Rüksicht, ohne den geringsten Dank und Lohn, so gar ungelesen, der König alles das gelaßen, was die ersten Dichter seines Vaterlands zu seiner Ehre sangen! Wie er dafür ausländische, auch oft mittelmäßige Schriftsteller, hervorgezogen, belohnt, seiner Freundschaft gewürdigt und noch 1781. in französischer Sprache erklärt hat: daß wir noch gar keine Dichter haben. Man kan dies getrost dem Urtheile der Nachwelt mit Klopstock überlaßen. Für die Dichter übrigens wird dieser Umstand Lob; denn nunmehro sind ihre Werke sicher Ausflüße einer uneigennüzigen Bewundrung, nicht wie die Lobpreisungen Augusts und Ludewigs Weihrauchskörner gewinsüchtiger Schmeichelei. Diese Worte: aber auch unbelohnt, kommen mir vor, wie eine Springfeder für den übrigen Theil der Ode. Denn eben der Gedanke: Friedrich hat Gleim doch nicht, wie ers verdiente, belohnt, erwekt in dem Dichter den hohen vaterländischen Unwillen, der nun überfließt. — " Dennoch beuget : : Deutschlands Muse.) dennoch, so edel warm du auch für ihn bist, werde "ich nie in dein zu großes Lob seiner einstimmen."

Sang die Zürnende mir; tönend entschlüpfete
Mir die Leier, als ich drohend die Priesterin,
Und mit fliegendem Haar sah,
Und entscheidendem Ernst! sie sang:

---

doch nent er nicht sich, sondern Deutschlands Muse, weil dies Sache des ganzen Vaterlandes ist. — In Flug = = umweht.) mit Beziehung auf die Ode: Die beiden Musen. Es ist also seine Muse individuel; die vaterländische und die heilige.

7) Str. 10. 11. 12. — Strophe 10. wie ganz *lebendes* Bild! und das folgende, wie in Orakelton drohend! Und nun ist das Uebrige der Ode, bis zu Ende, Rede der Muse an den Dichter, oder das Orakel selbst, wozu die 10te Str. die Einleitung ist. Sie sind übrigens vol kurzer, starker, treffender Characterisirung und Entscheidung über die berühmten Menschen, deren Namen darinnen gedacht werden. Octavianus Augustus in Rom, (Unterdrücker der Freiheit seines Volks, als erster Kaiser; und das mehr noch durch Glük, als durch persönliche Thaten) Ludewig der Vierzehnte in Frankreich, (aber " sein Jahrhun" dert *bewahrt* ihn nur mit *auf*„ er *ist einer*, aber nicht der erste der Männer seines Jahrhunderts; das von allen Franzosen gefeierte und von Voltaire beschriebne Siecle de Louis ist bekant genug; Klopstock aber hat vielleicht zuerst dies Urtheil gewagt, das jezt die französischen Historiker schon ziemlich laut zu sagen anfangen: ihr berühmter Louis sei doch mehr in der Repräsentation, als in der Wahrheit gros gewesen.) die zwei berühmtesten Beförderer und Be-

Lern des innersten Hains Ausspruch, und lehre den
Jeden Günstling der Kunst; oder ich nehme dir
Deine Leier, zerreiße
Ihre Nerven, und haße dich!

Würdig war er, uns mehr, als dein beglükteſter
Freiheitshaßer, o Rom, Octavian zu sein!
Mehr als Ludewig, den uns
Sein Jahrhundert mit aufbewahrt. 7)

---

schüzer der Wißenschaften in der Geschichte. Unter uns wäre der König von Preußen wohl am meisten würdig gewesen, das zu sein, was Kaiser Joseph jezt noch werden kan.

8) Str. 13. 14. 15. " Diese Hofnung, daß er Beschüzer " des deutschen Genius seyn würde, erwekte uns schon " früh in seiner Jugend sein sich emporhebender Geist; " und noch in seinem mänlichen Alter (da der Lor" ber ihm schon vom Blute der Schlacht trof, und " der Denker gepanzert ging) da er schon durch " Kriegesthaten sich berühmt gemacht hatte, flos der " dichterische Quel ihm entgegen, ihm abzuwa" schen die Schlacht, hätte er durch Liebe und Be" schüzung der Dichtkunst „ (wenn Klopstock als Dichter die Dichtkunst nent, so weis man übrigens aus Erfahrung, daß er nicht so ausschließend denkt, sie allein beschüzt wißen zu wollen, sondern dies für alle den Menschen erhebenden Wißenschaften und Künste verlangt,) " sich die Schlacht abwaschen können. „

So verkündiget' ihn, als er noch Jüngling war,
Sein aufsteigender Geist! Noch, da der Lorber ihm
Schon vom Blute der Schlacht trof,
Und der Denker gepanzert ging,

Die Schlacht abwaschen ist gleichfals hier bildlich. Man weis, daß Schlachten gewinnen, unserm Dichter kein verdienstliches Werk ist; daß er den Krieg einen Schandflek der Menschheit nent. Die Schlacht mus also gewißermaßen durch wahre Verdienste, und die Beschüzung der Wissenschaften ist ein solches, abgewaschen, oder wie er sich in seiner neuersten Ode: Die Rache ausdrükt, der Lorbeer des Bluts mus durch einen andern schönern Lorbeer verdekt werden; und dies hätte Friedrich gekont. Aber er thats nicht. Der Quel wandte sich; er wusch ihm die Schlacht nicht ab; er strömte in Haine, (Friedrichs Liebe und Beschüzung der Dichtkunst, nahm eine nicht vaterländische Wendung,) wohin ihm Heinrichs Sänger nicht folgen wird; wofür ihn kein deutscher Dichter preisen, und er von seinem Vaterlande keinen Dank zu erwarten haben wird. Heinrichs Sänger steht hier für den deutschen Dichter überhaupt, so wie Ludewigs Sänger den französischen Dichter anzeigen könte. Einige haben Heinrichs Sänger hier von Voltaire erklärt. Ich verstand es ehemals von Klopstock selbst, der einst vorhatte, Heinrich den Vogler zu besingen; weis aber aus seinem eigenen Munde, daß man es vom deutschen

Flos der dichtrische Quel Friedrich entgegen, ihm
Abzuwaschen die Schlacht! Aber er wandte sich,
Strömt' in Haine, wohin ihm
Heinrichs Sänger nicht folgen wird!

Dichter überhaupt nehmen sol. Es bezieht sich auf den Heinrich, " der selber sang:

" . . . mir sind das Reich
" Und unterthan die Lande, doch mist ich eh
" Die Kron als Sie! ꝛc. „

— Sagts ihr traurig ꝛc. elliptisch; es macht Gegensaz gegen den ersten Vers der Strophe: " Weil " sies denn doch hören wird, so sagts ihr nur und ꝛc.

8) Aeltere Lesearten. (aus der darmstädtischen Samlung.)

IV, 2. . . . weis es wie blöd (Drukf.) sie ist,
VI, 4. Kaltem Beifal . . .
VII, 3. . . . von Friedrichs Lobe
VIII, 3. Dennoch beugt dir die Muse
4. Ihren stolzeren Nacken nicht
IX, 1. Deutschlands Muse, gekrönt, feurig am hohen Ziel
2. Das der Britte gepflanzt, und es mit Phoeb' Apols
3. Lorberhainen umschattet,
4. Mit der Palme der Engel auch,
X, 1. Sang sie gegen mich her. Tönend entschlüpfte mir

Sagts der Nachwelt nicht an, daß er nicht achtete,
Was er werth war, zu sein! Aber sie hört es doch.
Sagts ihr traurig, und fodert
Ihre Söhne zu Richtern auf! 8)

---

2. Meine Leier . . .
4. Und dodonischem Ernst
XI, 1. Hör des . . .
XIV, 1. Flos vom Hömus der Quel . . .
3. Strömt in Feuer (Drukfeh.)

An Cidli.[1])

—vv | —v | —v | —v | —v |
—v | —vv | —v | —v | —v |
—v | —v | —vv | —v | —v |
—vv | —v |

Cidli, du weinest, und ich schlumre sicher,
Wo im Sande der Weg verzogen fortschleicht;
Auch wenn stille Nacht ihn umschattend decket,
Schlumr' ich ihn sicher.

Wo er sich endet, wo ein Strom das Meer wird,
Gleit, ich über dem Strom, der sanfter aufschwilt;
Denn, der mich begleitet, der Gott gebots ihm!
Weine nicht, Cidli.

1) Die Erklärung dieser Ode siehe in der Beilage. Das Sylbenmaas ist dasselbe wie in der Ode: Die todte Clarissa.

Drei Gebete
eines Freigeistes, eines Christen, und eines guten Königs. 1)

Des Freigeistes.

Ach, wo sol ich mich hinwenden, Erstes der Wesen, daß ich dich finde, daß ich dich kennen lerne, wer du bist? daß ich lerne, wer ich bin? Dieser stille Wald, diese deine Zahllosen, deine Geschöpfe um mich her, diese Schönheit der Natur, haben in meine Seele jene Ruh zurükgebracht, die mich, nun seit Jahren schon so selten besucht; haben in meine Seele . . Doch ach! habe ich eine Seele? habe ich eine? O, Grab, Grab! entsezliches Grab!

1) Diese drei Gebete kamen 1753. als ein flüchtiges Blat bei Bohn auf einem Bogen heraus; und zeugen sehr deutlich davon, wie ganz durchdrungen seine Seele damals von den Gegenständen war, die er besang, von der Unsterblichkeit, der Erlösung und der Betrachtung der hohen Würde eines wahrhaftig guten Königs. Er versezt sich, wie ein Jeder sehen wird, darinnen in die Gemüthslagen und Empfindungen des Freigeistes, wie er erstlich an der Unsterblichkeit seiner Seele zweifelt; dann, wie er, glüklicher, fühlt, nachdem er später zur Ueberzeugung von der Götlichkeit der christlichen Religion, und der Lehre

wird etwas Unsterbliches von mir übrig seyn? Oder nimst du mich ganz? Ganz, wie ich mich izt fühle? du fürchterlicher, aufgeworfner Staub! du Verwesung! Und darin sollen jene Sonnen noch rollen? und diese Lüfte noch athmen? Die sind besser, als ich? O, Wesen! Wesen! Erster! Namloser! wer bist du? wer bin ich? ich? Izt fühle ich mich noch, so ganz, so sanft, so gewaltig, so ausgeschaffen! Und Morgen! Morgen vielleicht! (warum erbarmt sich die Ungewisheit des entsezlichen Morgens, und läst ihn halb für mich künftig seyn? 2) Morgen wird dieses ganze Geschöpf, das sich heut

von der Vorsehung gekommen ist; und endlich in die Empfindung eines solchen friedliebenden und guten Königs, als sein besungener Friedrich war. Es sind also Monologen dieser Gemüthsverfaßungen; und der kurze, gedrungene, youngische Ausdruk (so wie überhaupt diese Gebete, sowohl in Absicht der Materie als der Denkungsart und der Manier darin, mehr, als irgend etwas, so ich von Klopstock kenne, mit Youngs Geiste gemein haben) voller Sprünge und Energie, ist der Natur solcher inneren Seelenerschütterungen sehr angemessen. Manche der Monologen in der Meßiade haben mit diesen hier kentlich ein und dasselbe Gepräge.

2) Warum erbarmt sich die Ungewisheit des entsezlichen Morgens und läst ihn halb für mich künftig

noch so sehr fühlt, dies Gebäu deiner ungedachten 3) stillen Almacht, o du, den ich suche, und nicht finde! dies Meisterstük! (o möchte ichs nicht kennen, noch Namen dazu haben!) morgen wird es ein todter Körper, den man kaum würdigt aufzuheben, und ihn mit Erde zu beschütten; dan bald ein modernder, geschwolner, abscheulicher Leichnam; dan ein wenig Staub sein, der ungesehn verfliegt, bis auch sein kleinstes Theilchen, in der Tiefe des unnachgebildeten Kleinen der Schöpfung 4) verwest, und vieleicht die Bewohner seiner Sterne 5) mit Dünsten der Pest anhaucht! Das alles werd ich, morgen vieleicht, anfangen zu sein! Aber dieses Bäumchen, dieser Zweig im Schoosse der Erde,

---

sein?) Ungewisheit des Morgens für: der ungewisse Morgen. " Wie geht es zu, daß ich, wenn ich " doch einmal so unglüklich sein sol, vernichtet zu " werden, es nicht gleich heute werde; daß Gott " mich bis morgen dazu aufspart?"

3) ungedachten so viel als undenkbaren. was sich nicht denken läßt, ist auch nicht gedacht worden.

4) in der Tiefe des unnachgebildeten Kleinen der Schöpfung) schöne Umschreibung der Monaden. " Bis es als Monade verfliegt; in die kleinsten Theile " aufgelößt wird."

5) Die Bewohner seiner Sterne) auf wen geht dies seiner? auf Geschöpf? Aber wie hätte das Sterne? Oder auf Gott? dunkel!

noch schattenlos, mit diesen armen Sprößlingen, er wird den andern Frühling wieder blühn! Ist er zu größren Endzwecken geschaffen, als ich? Wenn er das ist, so will ich ihn ausreißen, und hinwerfen, daß er verdorre, und keinen Frühling wieder blühe! 6) . . O Unerschafner! Unerlöster! 7) Unerlöster? Ach, wenn noch ein Schatten jenes goldnen Bildes von Unsterblichkeit über meinem jauchzenden Traume schwebte! Wenn ich noch der nachdenkende Knabe, der sanfte Jüngling mit der stillen rollenden Thräne wäre, die damals noch über meine Wange flos, wenn mein Vater den Namen des Unerschafnen nante, und zu mir sprach: Du bist erst sein Sohn, dann meiner! Ach, wenn diese Tage meiner zu gewißen Sterblichkeit 8) wiederkä-

---

6) Wenn er das ist = = keinen Frühling wieder blühe!) Sehr leidenschaftliche Stelle. Ein wahres lumen Orationis hier!

7) O Unerschafner! Unerlöster! rc.) Er redt sich selbst jammernd an: "O ich armer Unerschafner! Unerlö-"ster! ich der ich weder an eine Schöpfung, (denn "er glaubt sich durch Zufal entstanden) noch an eine "Erlösung glaube! — und doch bin ich bei dieser Er-"klärung zweifelhaft, ob sie nicht vielleicht zu spizfündig "ist, da wenige Zeilen darauf Unerschafner von Gott "gesagt wird."

8) meiner zu gewißen Sterblichkeit) "meiner Sterb-"lichkeit, die mir jezt nur alzugewis, in alzuwahrem

men! so wolte ich noch einen Blik in die Gegenden mitternächtlicher Träume thun, wo Gespenster todter Wahrheiten herumwandeln, und sich mit wunderbarem Blute färben! 9) Was zitterst du für Gedanken, Nerve! oder Gehirn, oder Lebensgeist! oder wie du sonst heißest! Du Gestern! Du Augenblik! Noch einer vielleicht 10) du Nichts! Oder, damit ich doch etwas bleibe, du Etwas, das unendlich klein, dicht ans Nichts hin, zertrümmert

---

" Verstande Sterblichkeit ist.„ Dem Christen, oder dem, der eine Fortdauer der Seele nach dem Tode glaubt, ist die Sterblichkeit gewissermaaßen nicht Sterblichkeit; jenem hingegen ist sie es, im volkommensten Sinne.

9) so wolte ich : : Blute färben.) Der Sin: " so " wolte ich mich noch einmal in die damalige glükliche " Täuschung meiner Seele hineinversezen, wo also, " nicht wahre Wahrheiten, die, seines eignen Ausdruks mich zu bedienen, es ewig bleiben, sondern " nur ihre Gespenster, wandelten; falsche Lehren, " Irsale, welche sich aber mit wunderbarem Blute " färben, eine frische lebendige Farbe haben, wirk- " lich Wahrheiten zu sein scheinen.

10) Du Gestern! du Augenblik! Noch einer vielleicht, " du Nichts!) " du Wesen, das gestern existirte, viel- " leicht nun nur diesen Augenblik existirt, und dan " nach noch einem verfloßenem Augenblik gar nicht mehr, " ein Nichts ist!„ — sehr gedrängt ausgedrükt! —

ist! O, wenn dort[11]) erst mein lezter Staub verweste, und den Fluch der Schöpfung, den Tod, weit um sich her, auch dort verstreute! so fühlte ich diesen brennenden Widerspruch, dieses quälende Gezänk zwischen Tod und Unsterblichkeit in mir nicht mehr! Ach, dieses weit ausgeworfne Loos aller Gebohrnen, aber nur derer, die gen Himmel sehn, und weinen können; nicht jener, die, begnadigter, über dem Staube kriechen, oder unter der Wolke am tonvollen Wipfel hangen, und, vielleicht! dem Schöpfer singen; wenn es anders so etwas ist, als was die Menschen Wahrheit nennen, daß Er Töne, und was nicht vielmehr, als Töne ist, Gedanken dazu, verlangt! [12]) . . . doch ich wil meine

---

"oder du Wesen, das, wenn du ja nicht ganz vernichtet wirst," (weil nämlich nach den metaphysischen Dogmen einfache Substanzen nicht vernichtet werden) "doch nichts mehr als Monade bleibst!"

11) Ach, wenn dort erst ꝛc.) dies dort δεικτικως. "Ach wär' ich doch erst gestorben!"

12) "Ach dieses weit ausgeworfene Loos aller Gebohrnen," (nämlich dies quälende Gezänk, die Ungewisheit über zukünftige Unsterblichkeit; — man vergleiche hier das bekante vortrefliche Gleichnis des Dichters von der Seele eines an der Unsterblichkeit Zweifelnden, der durch eine andere überzeugt wird; wie auch verschiedne Erscheinun-

Qualen hemmen! Ist dies die Stunde der Stille? die Stunde der Betrachtung, nach der ich so seufzte, und die so selten zu mir zurük kömt! Aber, warum seufzte ich nach ihr? Warum kömt sie izt so selten wieder? Weil ich so elend bin! Ja, ich empfinde es! ich empfinde es! Ich bin elend! Hat denn der, der jene Himmel mit diesem Lächeln froher Empfindungen (wenn sie Empfindungen haben!) überkleidete, hat Er mich so elend gemacht? Oder bin ich

---

" gen. Fast solt ich glauben die von Dilea Ges. XV. sei " um diese Zeit herum gemacht.) " aber nur derer, " die gen Himmel sehn, und weinen können; (der " Menschen also,) nicht jener, die begnadigter (mehr " begnadigt. Das: Begnadigter in der ersten Ausgabe " ist Drukfehler) über dem Staube kriechen, oder " unter der Wolke am tonvollen Wipfel *hangen*, " und, vielleicht! dem Schöpfer singen, (der Ge- " würme oder der Vögel) wenn es anders so etwas " ist, als was die Menschen Wahrheit nennen, " daß er Töne und, was nicht viel mehr ist, als " Töne, Gedanken dazu verlangt, d. i. wenn es " anders in dieser Welt wo es keine Wahrheit, son- " dern nur Blendwerke der Phantasie giebt, je aus- " gemacht werden kan, ob eine Gottheit, die sich um " die Menschen bekümmert, und ihre Gebete ver- " langt, existirt.„ Daß der Periode nicht volständig sei, sondern eine abbrechende Klage, sieht man aus dem folgendem: doch ich wil 2c.

es selbst, der sich so elend gemacht hat? [13]) Ich will es heraus sagen! und es sol nicht mehr in meinem geheimsten Herzen herumschleichen! So wenig ich es mir länger verheelen konte oder wolte, daß ich ganz elend bin! so wenig kan ich oder wil ich mir den Gedanken ferner verbergen: das Er anfieng! und ich das Werk seiner Hände vollendete! Er drükte mich gegen die Erde! Ich wurde zu schwer, und stürzte hin! Wenn man erst dort ist, wo Er nicht ist, im Elende, was kömt alsdan auf einen Schrit oder Sprung oder Flug weiter, an? Diesmal habe ich den weitsten, unabsehlichsten Flug gethan, den ein Mensch thun kan! Ich habe Gott bei mir verklagt, und ihn verdamt. Ach! Wesen der Wesen! . . Das verdient nicht! [14]) Ich kan

---

13) Hat Er mich = = gemacht hat.) Ein Paar Zeilen weiter entscheidet er dies Dilemma so, daß er Gott zum Urheber des Elendes macht. Hierbei fält einen sehr leicht Thoas Versündigung aus dem XVI. Ges. d. Mess. ein. Auch Abadonas Situation.

14) Das verdient nicht!) Diese drei Worte versteh ich nicht. worauf bezieht sich das das? Vielleicht: " solch " einen Vorwurf verdienst du nicht!„ Die folgende Anrede schliest sehr stark mit Imprecation, doch aber bereitet die wehmütige Empfindung seiner Seele zulezt, sehr überlegt auf die Veränderung vor, die mit ihm vorgehn sol, und nach der er, wenn einige Jah-

noch weinen! Ich darf dich nicht nennen! Ach, ich würde dich, Erbarmer! nennen, wenn ich dich nennen dürfte! . . Was habe ich gethan? Nun klagt er mich bei sich selbst an! Doch . . (denn ich kan noch weinen!) er würdigt mich nicht einmal, daß er mich verdamme! Ich kan noch weinen! Aber das ist ein fürchterliches Weinen! . . was durch=

---

re verfloßen sind, und seine Seele durch Ueberzeugung zur Ruhe gekommen ist, in das entzückungsvolle Gebet eines Christen ausbrechen wird.

Ob übrigens derjenige, den, bei sonst redlichen Gesinnungen, Speculation des Verstandes auf die Abwege des Zweifels oder sogar Leugnens einer Unsterblichkeit geleitet, wirklich allemal so denkt, als Klopstock und Young, die sich in seine Seele mit der ihrigen versezen, ihn denken laßen; ob er wirklich von solchen Gedanken der Verzweiflung hingerißen wird; oder ob er sich nicht vielmehr oft, durch Gewohnheit, oder wieder ganz individuelle Theorien eine Resignation erschaft, mit der er die Freuden dieses Lebens genieſt, und seine Bürden trägt: das ist eine Frage, die hier nicht entschieden werden sol. Wer sie in Facto (das aber freilich nur Ein Factum ist,) auf eine merkwürdige Art entschieden wißen wil, der lese Smiths Nachricht von Humes lezten Stunden. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtete ein Ungenanter, für den das damalige Gerücht Wielanden ausgab, die Situation des Freigeistes, in einem fliegenden Blat=

schauert mich? Fühle ich eine Seele in mir? Und diese Seele das erstemal in dem Augenblicke, da sie gerichtet wird? O könte ich mich aufmachen, und eilen, und mit diesen Thränen der Vernichtung flehn: Erbarme dich über mich! Denn verflucht sei der Man, der mich gezeugt! und das Weib, die mich gebohren hat!

Des Christen.

Der Vorige, nach einigen Jahren.

Heut ist der Tag, da ich wieder zu Gott gekommen bin, der grosse feierliche Tag der Entscheidung, da ichs gewis wuste, daß ich unsterblich war, daß Gott sich versöhnen ließe, und daß ich mit ihm versöhnt war. Ich wil den jauchzenden Tag vor deiner

---

te, das Berlin im Julius 1753. unter dem Titel: Gebet eines Deisten, veranlast durch das Gebet eines Freigeistes herauskam. Man wird es in den Beilagen, wiewohl mit Vorbeilaßung einer unartigen Anmerkung gegen Klopstock, abgedrukt finden. Einer andern nichtswürdigen Parodie, die der berüchtigte Dreyer, der sich, als ein Schwein aus Epicurs Herde, gar zu sehr drinnen getroffen fand, in demselben Jahre als Spot darüber schrieb, (drei Gebete eines Anti = Klopstockianers, eines Klopstockianers und eines guten Criticus) gedenke ich nur beiläufig, weil sie gar zu ungesalzen ist.

stillen Algegenwart feiern, o du, den ich niemals aussprechen, aber zu dem ich ewig stammeln, mit heissem Herzen, mit lauten Thränen, und mit Schauern, die jenes Leben hier beginnen, stammeln werde! Wie glükselig bin ich nun! Und wie fehlen mir auch hier die Namen! Wär ein Unsterblicher gekommen, und hätte es mir in jener Zeit, da ich vor Gott floh, der mir mit allen seinen Erbarmungen nachrief, hätte mir ein Engel in dieser dunkeln Zeit gesagt, daß ich es werden würde, *was ich* nun bin, ich hätte es nicht geglaubt, so elend war ich! O, Dank, Dank! aus diesem ganzen vollen Herzen, der es faßen, und nicht faßen kan, lauter, jubilirender, ewiger Dank, daß ich geschaffen, und mit Gott versöhnt bin! Nun weis ich, wer du bist? und wer ich bin? o du Naher! Hier um *mich* Gott, wie du es in der Unendlichkeit jener Himmel bist, die neue Unendlichkeiten gleich ferner Himmel auch nur mit den Gedanken ersteigen; du hier, und dort, und da, und weiter hin! und weiter hin! (steh hier stil, Seele! aber steh jauchzend stil!) Du dort überal Algegenwärtiger! Angebeteter! Grosser! Ewiger! Aber auch hier ist er um mich zugegen, hier, wo ich vor ihm anbete! Welch ein Gedanke ist dieser! Und wer kan ihn ganz hinauf denken,

außer dem, der ihn werden hies, und zu seinem Fluge sprach: Hier sind deine Gränzen! Wie selig bin ich! Hier ist Gott! — Gott war. Da war ich noch nicht! Und lauter Ewigkeit, einsame Ewigkeit ist dort hinter meinem Rücken! Gott ist! Und ich bin! Gott wird sein! Und ich werde sein! Er wird sein, der er sein wird! Und ich, was er mich machen wird! Ein vollendeter Gerechter! Vor dem, der ewig ist? Ja, vor dem, der ewig ist! rein, und schuldlos, und einer der Begnadigten, die durch den Tod des großen Gebohrnen neu erschaffen sind! O du Strom der Glükseligkeit! O du Wonne deines Vaters! und meine! Namlosester unter allen, was die Stimme des Menschen, dießeits der Gräber, nicht aussprechen, noch der Gedanke des, der den Tod sehn sol, begreifen kan; aber doch hier in meinem überströmenden, schauervollen, anbetenden Herzen empfunden! Ich bin im Einsamen mit Ihm! Hier liege ich tief unten an seinem Blute, und schaue das hohe Kreuz hinauf. O führt alle Morgensterne vor mir vorüber, und last mich alle ihre Wonne sehn, und zeigt mir einen Anblik, wie diesen! O Empfindung! Empfindung! Die Gedanken der Wonne, sie strömen zu Tausenden in meinem Herzen empor, und ich kan sie nicht aus-

sprechen! Die ihr mit verhültem Antlize vorüber geht, Erstgebohrne der Schöpfung, Anbeter, Schuzengel, Engel des Todes, und des Gerichts! gebt mir eure Namen, mit denen ihr ihn nantet, da ihr ihn bluten saht! Ich wil dich mit der Stimme des Menschen nennen, o du, den meine Seele liebt! Mein Gebein sol dich noch in der stillen Verwesung nennen, und deinen nicht mehr blutenden Wunden entgegen schauern. Aber wie schön sind sie, deine quellenden Wunden! Mit welcher götlichen Hoheit schaute dein lezter Blik herab, und brach! Wie neigtest du dein Haupt! O, dein leztes Rufen am Kreuze! Und — nun entschliefst du! O du Liebenswürdiger! Du Schöner! Du Großer! Du Angebeteter, O du volle Wonne meiner ganzen Seele! noch volre, noch höhre, noch unaussprechlichre der jubilirenden, vollendeten gerechten, wenn sie nun auch über das Grab hin gelächelt hat. Aber auch dann wil ich hier stehn! Hier auf Golgatha! hier, wo sein Blut hingequollen ist. Ich eile dan nicht mit zu jenen ewigen Hügeln, welche Erzengel mit Strömen ihrer Halleluja umtönen! Ich wil hier auf Golgatha stehn, wo sein Blut hingequollen ist! Und wenn dan die neue Erde zu Eden aufblüht; so sol hier der Baum des Lebens, an meinen Füßen empor wachsen! Ich wil seine jungen Sprößlinge

entfalten, dan, unter seinen Schatten mit Augen, die Jubellieder weinen, zu dem aufschaun, der für mich geblutet hat! Wo verweilst du? Unter welchen Blumen liegst du verborgen sanftester unter den Freunden, schöner Tod? Du Tod des Christen! Kom, kom! und hülle den müden Wandrer im Staube, zween Schritte tiefer ein! Und du, den meine Seele liebt, du mit den schimmernden Wunden, schau dan herunter, vom hohen Kreuz herunter, und erbarme dich meiner lezten Thränen, wie du dich meiner erbarmt hast, eh ich gebohren ward.

Des guten Königs.

Nun ist der ermüdende Tag vorüber! Hat der erste schon so viel Schweis? 15) Aber ich wil den Schweis mutig abwaschen, und auf den großen Lohn schaun! Wie walte mein Herz diesem stillen Abend zu! Nun ist er gekommen! Ich wil alles, was bei meiner großen, unaussprechlichen Glükseligkeit menschliche

---

15) Hat der erste schon so viel Schweis?) Es ist also die Situation eines guten Königs am Ende des ersten Tages, an dem er seine Regierung angetreten hat, und sein Herz zur Ueberlegung seiner hohen Bestimmung, und zu guten Vorsäzen auffodert.

Kleinigkeiten sind, vergeßen, und mich ganz in mich hinein versammeln. Und nun — nun lege ich, Großer! Unaussprechlicher! Ewiger! nun lege ich meine Krone vor dir nieder, und laße mein ganzes Herz vor dein Auge hinströmen! Du bist rund um mich algegenwärtig. O wie jauchzt meine Seele, daß ich mich auf mein Angesicht werfen, und mit dem, der ewig ist, reden darf! Ich unterwinde mich nicht, die Geheimniße deiner Vorsehungen, und ihre hundert tausend Tiefen, zu ergrübeln. Aber du weist es, o du Schöpfer und Richter der Welt, wie meine Seele noch staunt, daß du mich über deine Tausende, der ich Staub, wie sie bin, zum Könige gesezt hast. Vielleicht sind Engel, die vor dieser Würde zitterten. Ich zitre mit ihnen! verhülle mein Auge! und werfe meine Krone nieder! Ach! es wird ein großer Tag kommen! Las mich denn, du furchtbarer Richter, eine beßre Krone mit Freuden niederlegen können! Du hast mich zum Glükseligsten unter tausendmal Tausenden gemacht! Wer bin ich? Staub vom Staube, wie die Zahllosen, über die du mich gesezt hast! Mein Vater war, was ich bin, und ich bin geworden, was er war! Daß sein Gebein sanft ruhe, und er vor seinem Richter freudig

stehn möge! Mir aber sende deine Weisheit, daß ich der Lasten und des Schweißes, und der Ehre würdig sei, die du mir gegeben hast! O sende sie von deinem Himmel herab! Ein Engel führe sie mir zu! Und mein Auge sehe sie in ihrer Schönheit! Sie wollen mir lauter Blumen 16) auf meinen Weg streun, daß die Blumen hoch aufwachsen, und mir die bessre Krone verdecken! Ich wil die Blumen zertreten, und auf die Krone schaun! Er ist rauh mein Weg, ich kenne ihn wohl! Aber die Krone, die Krone! wie schimmert sie! 17) Wenige Weise wißen wie schön sie ist, und noch weniger Könige habens gewust! Las mich unverwandt auf ihren großen Lohn schaun! Denn mein Weg ist sehr rauh, und ich wil der Blumen nicht! Ich weis meine großen Pflichten. Anbetung, und heißes, ewiges Lob sei dir, mein Schöpfer und Gott, daß mein Herz willig war,

---

16) Sie wollen mir lauter Blumen streuen &c.) Sie — nämlich die Schmeichler, die Verführer der guten Könige.

17) Aber die Krone, die Krone wie schimmert sie!) nämlich die " ehrenvollern Krone die jenen entschei- " denden Tag seiner Vergeltungen Gott giebt „ wie er beim Schlus von Rothschilds Gräbern sagt: " — Wie gros sind die Belohnungen, die auf gute " Könige warten!„

sie zu lernen: ich sol deine Tausende glüklich machen! Aber der Weise und der Tugendhafte wil auf eine andere Art glüklich seyn, als die Tausende. Las mich den Weisen und den Tugendhaften nicht umsonst suchen! Ihn zu finden, ist der Anfang meiner Belohnung hier. Aber las ihn auch seiner würdig bleiben, wenn ich ihn gefunden habe! Ach, zu oft vergassen Könige im Taumel schlechter Freuden die Glükseligkeit ihres Volks; und, auch nüchtern, war ihre Seele zu klein, den Weisen zu suchen! Nun sind sie gerichtet! wenn ich sie dort sehn sol, wo die Krone, aus Hügeln aufgegraben, keine Würde mehr giebt; so las sie mich mit den Freuden eines Mans sehn, der Recht gethan hat. Ja, mein heisses Verlangen, meine gerungne, emporgehobne Hand, die Thränen meiner heiligen Pflicht bringen *himlische* Freude in mein Herz! Ich bin ganz freudig! Ich fühle es! ich fühle es! hier in meinem schlagenden Herzen fühle ich es, daß ich Recht thun wil! Und du wirst meine tiefe Anbetung erhören, o du grosser Menschenfreund! Du Schöpfer! Du Freund der Erschafnen! Darum flehe ich dich nicht an, daß du mich vom Kriegsblute rein erhaltest! Du kenst den ganzen Ekel meiner Seele vor dem stolzen Erobrer, und meine Verachtung gegen ihn! Du weist, wie mein Herz vor dem todtenvollen Gefilde schauert,

und wie ich ihn haße den Lorbeer, der aus Blute emporwächst! Aber wenn ein solcher Ungerechter kömt, und mein theures Volk tödten wil, denn wil ich vor ihnen herziehn, und mit ihnen bluten! Und der Ungerechte sol sehn, das der Gott der Könige und der Menschlichkeit mit mir ist! Das ist die Wonne meiner Seele, daß dein Auge meine Menschlichkeit sehn, und deine Weisheit mich immer lehren wird. Auf diesen Felsen trete ich sicher und jauchzend hin, und bin der Glükseligste unter den Menschen! Und nun sol mein ganzer Jubel vor dich hinströmen, daß du mich so glükselig gemacht hast Aber mit welchem Namen sol ich sie nennen, alle die Freuden, die meine Seele füllen? Und ich bin (ich werde es ewig in meinem dankenden Herzen wiederholen!) ich bin, vor diesen tausendmal Tausenden, bestimt, erwählt, auserkohren, von Gott auserkohren, sie alle zu Glükseligen zu machen? ich? — Welch ein weiter, ofner Schauplaz! Welch eine Aussicht der Wonne! O, ich laße dich nicht, mein Schöpfer und Gott! ich laße dich nicht, du segnest mich denn mit der Glükseligkeit aller, über die du mir diese hohe Gewalt gegeben hast! Einem sterblichen Menschen ist eine solche Gewalt gegeben? Ach, einer, der im Frieden schlummert, ein vollendeter

Rechtschafner, ein ganz Unsterblicher, er würde wiederkehren, und von neuem ein Sterblicher werden wollen, wenn ihm dieses Höchste der Geschäfte, zahllose Glükselige zu machen, gegeben würde! Kom spät, verweile dich lange, ach, kom spät, sanfter Tod, der auf mich wartet! Ich mus erst den Knaben, der izt im Arme der Mutter weint, oder lächelt, zu einem glüklichen Manne machen! — Wie kan, wie sol ich dich, du großer Ewiger! tief genung für alle die Freuden anbeten, die du mir ohne Maas giebst! das ist der einzige Kummer meiner Seele, daß ich dich nicht genung anbeten kan. Aber du siehst ihre Fülle, ihren ganzen Strom, der sich fortreißen wil, und nicht kan! Nun es sol dich, du großer Glükseliger! du Vater aller Wonne! jede meiner Thaten, jeder Gedanke, der die Thaten zeugt, sol dich stil anbeten! Wenn ich die troknende Thräne des Leidenden, wenn ich die Freuden*thräne* meiner Glüklichen sehn, wenn ich ihren lauten Segen hören werde: dan, dan kan ich *mich* nicht mehr halten! dan eile ich in meine Einsamkeit! dan falle ich vor dir nieder, und weine vor Freuden! — Las, o las mich, mein furchtbarer Richter! in dieser Gesinnung mit dem festen Herzen eines Mannes bleiben, der thut, was er sich vornimt! Erhöre dies mein Gebet, und erhöre es

noch, wenn du mich schon oft erhört haben wirst, wenn meine grauen Haare mit allen Ehren eines Mans, der Recht gethan hat, gekommen sein werden! Dies sei mir ein Zeichen, daß du mich erhört hast: und las mich jede Schmeichelei, auch die feinste, und verdekteste, und alle ihre Schlangenwendungen von ferne sehn; die Schmeichelei jedes Eiteln und Stolzen, der haben wil, das ich in meinem Hause unaufhörlich lächle! und nicht haben wil, daß ich es wiße, daß der Elende in seiner Hütte weint! Las sie mich mit Thaten schrecken, die ihrer nicht bedürfen! Ja, selbst die gutgemeinte und sanfte Schmeichelei des rechtschafnen Mans, der seiner Würde vergas, las auch sie mich sehn; aber niemals ahnden, niemals zürnen, daß auch er ein Mensch ist. Denn ich werde es selbst sein, und ihm vielleicht zu froh vergeben! Erhalte mich in deiner Weisheit, daß ich es selten thue! — Dank! und laute Anbetung! und alle Wonne, die Sterbliche und Unsterbliche empfinden können, sei dem grossen, ewigen Könige! Dem Unerschafnen! Dem Glükseligen! Dem Liebenswürdigen! Dem Furchtbarsten der Richter! Dem Väterlichsten der Väter! Dem Wesen der Wesen!

Der Rheinwein.[1]

v — | v — | — || — v v | — v | v |
v — | v — | — || — v v | — v | v |
v — | v — | v — | v — | v |
— v̄ v | — v v | — v | — v |

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, sonst Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir drei sind unser werth, und jener
Deutscheren Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog,
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.[2]

---

1) Diese Ode, und wenn man wil, die Parodie Theil II. S. 349. ist das einzige Lied auf den Wein von unserm Dichter; aber auch ein Lied von einer Art, wie wohl keine Nation eins besizt; denn es vermählt den tiefsten Ernst mit dem Trinken, und Empfindungen ... man vergleiche was er in der Ode auf den Zürchersee vom Weine sagt!

2) Str. 1. 2. Gleich anfangs der Wein personificirt: Sohn der Traube; edler Alter; als solchem gebietet er ihm auch: den Freund, sonst niemand ꝛc. und

Jezt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienest du es, daß man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Catons
Ernstere Tugend von dir entglühe. 3)

---

identificirt ihn mit sich und seinem Freunde: Wir drei ꝛc. Ein vortreflisches Kleeblat! — der im Golde blinkt) im goldnen Becher; die den Dichtern und Königen gemein sind! Virgil: pleno se proluit auro. Man mus sich zum Localen der Ode (sie ist vol Handlung) eine Laube denken, in der der Wein steht, und der Dichter sich mit seinem Freunde unterhält. — jener deutscheren = = kühlte) Umschreibung der Zeit vor hundert Jahren; denn unmittelbar darauf folgt: da dein Rücken sch. e. Jahrhundert trägt — diese Zeit ist deutscher; vorige Zeiten sind dem Dichter immer vorzüglicher; — die ganze Strophe ist so mahlerisch! — zuhingst) die Weinstöcke, die am Abhang eines Hügels dem unten vorbeifließendem Strom sich gleichsam zuneigen, als fühlten sie Dankbarkeit gegen ihn; denn er erzieht sie mit, mit dem Regen, Sonnenschein, Thau zugleich. — feuriger) schon dazumal in der Traube sehr feurig! — grünliche Woge) das Meer hat bläuliche, der Flus grünliche Wogen.

3) Str. 3. Der Kritler, den ich Th. I. S. 171. widerlegt habe, und der den Zahn der Tanzverschmäher für gefolgerte Allegorie ausgab, würde wohl noch mehr gegen diesen Rücken einzuwenden haben. Aber da der Wein ein "edler Alter„ ist, der sogar einladet,

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kent aller Pflanzen Seele. Der Dichter weis
So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigal
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kent er beßer,
Als der Erweis, der von Folgen triefet. 4)

---

so kan er auch schon einen vor Alter gebeugten Rücken haben. — und Catons ernstere Tugend von dir entglühe.) Anspielung auf Horazens berühmten Vers: Narratur et prisci Catonis säpe mero caluisse virtus. Od. L. II. 21. "Verdienest du es, von unsern "weisern Genießern getrunken zu werden."

4) Str. 4. 5. Der vortreflich gesagte algemeine Saz der beiden folgenden Strophen frappirt anfangs, weil man erst durch Nachdenken darauf kömt, wie der Faden der Gedanken sich entspint. Es ist hier so ein beim Wein sehr natürlicher Seitenblik der Satyre auf die Glossengelehrten, die vom wahren Genusse des Lebens nichts verstehen, weil sie unabläßig den Kopf mit leeren, vom Dichter verschmäheten Kentnißen, anfüllen. Der Sin also: "Der Dichter al" lein verdient es, diesen Wein zu kosten; denn nur "er hat wahres Gefühl für die geselschaftlichen und "ächten Naturfreuden; er allein kent die rechte Le" "bensphilosophie des weisen Genußes!" der Rose weibliche Seele! die Nachtigal besingt den Wein

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste,
Und bist es würdig, daß du des Deutschen Geist
Nachahmst! bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark, und von leichtem Schaum
leer. [5])

mit ihm! diese drei Gegenstände: Rose, Wein, Nachtigal sind hier mit einander so verwebt, daß kein lieblicherer Knoten gedacht werden kan. — als der Erweis des von Folgen triefet nemlich: sie, die Seele, kent ꝛc. Das Quoderatdemonstrandum pedantischer Philosophen (hier Eine Gattung von Gelehrten stat aller übrigen ähnlichen genant) mit ihren Corollariis. Das Wort triefen liebt Klopstock in diesem Sin. S. Wingolf. " der kalt von der " Glosse triefetꝛc. — Die Rache: Al die Beleh= " rung wovon du triefest. „

5) Str. 6. Characterisirung des Rheinweins; national durch stilschweigende Anzüglichkeit gegen den Champagner; den ich mir übrigens doch auch lobe! Hierher gehört Stolbergs Epigram, das zu wenig bekant ist:

Stark, edel, feuervol und rein
Ist deutscher Geist und deutscher Wein,
Des Franzen Wein und Geist ist leicht,
Vol Schaumes dieser, jener sprichtꝛc.

6) Str. 7. Du duftest = = fortschift.) " Dein Duft ist " so balsamisch wie der Duft der Balsamstaude, de= " ren Wohlgerüche der vorbeireisende Schiffer ein= " athmet. „ — der Krämer.) mit Wahl. der sonst " eben so unempfindlich gegen die Schönheiten der

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Gestade dampft,
Daß selbst der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt, und nur gleitend fortschift. [6])

Freund! las die Laub' uns schließen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Man
Möcht uns besuchen, breit sich sezen,
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen. [7])

"Natur ist, als der Schullehrer; der nur sein Lucellum sucht, und sich viel um jene bekümmert.„ Das Gleichnis ist übrigens aus Milton. Par. lost. IV. 159-165.

. . . As when to them who sail,
Beyond the Cape of Hope, and now are past
Mozambic, off at sea northeast winds blow
Sabean odors from the spicy shore
Of Araby the blest; whit such delay
Well pleas'd they slack their course, and many a league
Chear'd whit the grateful smell old Ocean smiles.

7) Str. 8. Die Ode wird ganz Handlung. — ein kluger - - sprechen.) feine ironische Stelle, zum höhern Comischen gehörig. Das breite Sizen, die Fetheit und Satheit des weisen Mannes!

8) Str. 9. Die Laube ist zwischen dieser und der vorigen Strophe zugeschloßen worden; nun sind sie also sicher. — Engere Wißenschaft mit Rüksicht auf

Nun sind wir sicher. Engere Wißenschaft,
Den hellen Einfal, lehr uns des Alten Geist!
Die Sorgen sol er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Las mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nen ihn. So starb er mir!
Das sprach er noch! Nun kam das lezte,
Lezte Verstummen! nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod! der trübste;
Wär sie nicht auch die Geliebte sterblich! 8)

Str. 4; also: nicht solche Schulgelahrtheit, die aller Pflanzen und Thiere Seelen kent. — Lehr' uns des Alten Geist.) " Lehre uns der Geist des Rhein= " weins. „ Und von hier nimt die Ode eine treflich ernsthafte Wendung; das sind mir Weingespräche! Antheilnehmen an dem Tode der Freunde: So starb er mir! = = todt da!) Worte des Freundes, den er plözlich redend einführt, und der den verstorbenen Freund nent und sein Ende beschreibt. Lange habe ich diese Worte: So starb er mir! ganz falsch verstanden. Ich hielt nämlich dies So nicht für das Adverbium demonstrativum, sondern für die consecutivische Partikel. Alsdan wären es nicht Worte

Doch wenn dich, Jüngling, andere Sorg entflamt,
Und dirs zu heis wird, daß du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der grossen Fluth fleust:

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel
Das würdigen, zum Ziel zu machen,
Nach der unsterblichen Schelle laufen!

---

des Freundes sondern des *antheilnehmenden* Dichters: "Nen ihn! so nehme ich eben solchen Antheil " daran, als wenn er mir selber gestorben wäre." Aber denn hätte wohl bei nen ihn ein Semicolon oder Colon stehn müßen. Bei dieser, wie mich deucht, unrichtigen Erklärung wären die Worte mit dem Ausgange des ersten Verses parallel gewesen, jezt sind sie es mit dem Anfange des dritten. Der Dichter tröstet ihn darauf wieder Str. 11. durch die mitgefühlte Betrachtung: Der Tod auch eines Freundes ist doch noch nicht das bitterste Schiksal, das einen Menschen treffen kan. — geweinte Sorgen.) über die man weint, und gern weint; geliebte zugleich.

9) Str. 12. rc. Fröhlichere, aber doch auch ernste Gespräche über den wahren Ruhm: Seinen Freund denkt er sich in dem Verhältniße eines jungen Dichters, dem er Worte des Rathes zuspricht: " Wenn " du darüber vol Ungedult bist, daß du dich noch " durch kein vortrefliches Werk unter deinen Zeitge" noßen ausgezeichnet hast; so rede! schütte dein " Herz vor mir aus! denn solche Ehrbegier ist löb-

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab es nur;
Die Welt wirds kennen. Aber das edelste
Ist Tugend! Meisterwerke werden
Sicher unsterblich: die Tugend selten!

Allein sie sol auch dieser Unsterblichkeit
Nur wenig achten! .. 9) Athme nun auf, und trink.
Wir wollen viel von großen Männern,
Eh sich der Schatten verlängt, noch reden!

" lich! führt zu großen Zwecken! veredelt sich selbst " zu Weisheit!„ (Parallelst: Ode an den Erlöser: Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend, dem trachtet nach!. die Flamm' erkohr ich zur Leiterin mir! S. auch den Character des Apelles im X. Ges. d. Mess.) — Die eingestreuten Algemeinsäze: Thorheit ist = = laufen; und: aber das edelste = = achten mus man als isolirte, obgleich durch jenen Hauptgedanken veranlaste Zwischenideen ansehen. Ich erinnere das, damit man hier nicht etwa den Sin suche, als wolle der Dichter zum Jünglinge sagen: " wenn er auch kein solches Werk hervorbringen könne, so solle er nur ein guter Mensch sein; " das sei auch vortreflich!„ — Vielmehr liegt das drin: " Mache dich berühmt! Las aber den Ruhm " nicht, sondern den Nuzen, (also: Weisheit, Tugend,) deinen höchsten Zwek sein! Sei der Tugend dabei immer eingedenk, denn sie ist und bleibt " doch immer das Gröste!„

Für den König.

—v|—vv|—||v—|v—|v|

—v|—vv|—||v—|v—|v||

—v|—vv|—v|

—vv|—vv|—vv|—|

Psalter, [1]) singe den Hern! geus Silbertöne,
Laute Jubel herab! und ruf zur Stimme
Deiner Feier Gedanken,
Welche Jehova, den Schöpfer, erhöhn!

Du bist herlich und mild! Du gabst, du Geber!
Dem glükseligen Volk, in deinen Gnaden,
Einen weisen Beherscher,
Daß er die Ehre der Menschlichkeit sei! [2])

---

1) Str. 1. Psalter, nebst der Harfe, Das für die heilige Dichtkunst, was die Leier für die andre ist. — geus herab.) von den Saiten.

2) Str. 2. Du bist herlich und mild.) Anrede an Gott. Ueberhaupt ist diese Ode vol beständig sich ändernder Apostrophen, bald an die Harfe, an Gott, an den König. — glükseligen) mit Nachdruk hier. Klopstock unterscheidet anderwärts ausdrüklich zwischen glüklich und glükselig.

3) Str. 8. Segn' ihn = = Jehova herab.) "Segne ihn also immerdar!„ Die folgende Strophe so vol Einfalt! vol Kindlichkeit im Bitten!

Preis und Jubel und Dank dem großen Geber!
Heil dem Könige! Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabschaust,
Schau unverwandt, o Jehova, herab! 3)

Schau herunter, und gieb ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menschenfreunde!
Giebs dem Theuren, dem Guten,
Ihm, der die Wonne der Menschlichkeit ist!

Den wir lieben! Er ists! Er ist der Jubel
Unsrer Seele! Dir rint die Freudenthräne! 4)
Heil dir! Weh dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

---

4) Str. 5. Er ists) anticipirend; nämlich: Er ist der Jubel. — Dir rint ꝛc.) Anrede an den König. Man könte es freilich auch auf Gott beziehen; aber ich halte jenes doch für die wahre Erklärung. Der Gedanke Friedrich den Fünften, wegen seiner Menschlichkeit zu loben, ist schon vorher da gewesen, hier aber nimt er eine neue Wendung durch den strafenden Seitenblik des Dichters auf den Eroberer.

5) Str. 6. Man mus diese Strophe unmittelbar mit der vorigen zusammen hängen: " der alsdenn, wenn die Roße ꝛc. „ Dieses zeitbestimmende wenn gehört hier nur zur Wendung, wodurch der Dichter die folgende sehr lyrische Stelle anhängt, deren Sin ist:

Wenn die Roße der Schlacht gezähmter wüten,
Als der schwillende Held nach Lorbern wiehert!
Stirb! So tief sie auch wuchsen,
Fand sie des Donnerers Auge doch auf! 5)

Flüche folgen ihm nach! Ein lauter Segen
Jauchzt dem edleren zu, der dieses Nachruhms
Schwarze Freuden verabscheut,
Sich zu der beßern Unsterblichkeit schwingt!

" der im Buche der Sterbenden geht und ungezähm-
" ter als die schnaubenden schlachtfrohen Roße nach
" Blutverguß durstet.„ Also Entgegenstellung des vernünftigen Menschen und der Thiere. Sie verwechseln gewißermaaßen den Plaz auf der Leiter der Wesen. Die Roße wüten gezähmter; und der Held wiehert; sehr lyrisch! Eben so, daß er nun gleich den Eroberer anredt: Stirb 2c. " So klein auch,
" so verächtlich in der That, diese, in deinen Augen
" so grosgeachteten Lorbern, sind; so wird das Auge
" der Gotheit, der nichts daran gros ist, als ihre
" Schändlichkeit, sie wohl aufzufinden wissen. —
" Fand) das Perfectum hier fürs Futurum.„

6) Str. 7. Nun spricht er wiederum in der 3ten Person vom Eroberer. Im folgenden lauter Asyndeta: der diese Freuden 2c. der bald 2c. der zum Ruhme 2c. d. i.
" der den Ruhm über das wahre Verdienst nicht als
" entscheidend ansieht.„ Vergl. abermals die Stelle vom Apelles:

Dann bald höher empor zum Gipfel aufsteigt,
Spricht zum Ruhme: Du kenst die Außenthat nur!
Edel handelt! zum Lohne
Selbst nicht den Beifal des Weisen begehrt!

Reines Herzens, das seyn! Es ist die lezte,
Steilste Höhe von dem, was Weis' ersannen,
Weisre thaten! 7) Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz

" : : daß selber der Weise, wie scharf er auch denke,
" Und wie edel, doch nicht bis zur Absicht die Handlungen kenne,
" Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sei,
" Dacht' er sich oft.,,

— Spricht zum Ruhme.) Pred. Sal. 2, 2. Ich sprach zur Freude: du bist tol, und zum Lachen: was machst du? — Außenthat.) neu Wort: " die " äußerliche in die Augen fallende Seite der That.,,

7) Str. 9. was Weis' ersannen, Weisre thaten.) Unterschied zwischen theoretischer Erkentnis des Guten und der Ausübung, auf den er öfterer Gewicht legt. S. die Ode: Unerforschter rc. Ahm dem Weisen nun nach; Handle! die Wißenschaft, sie nur, machte nie Glükliche! Es ist intereßant zu sehen, wie verschwistert manche Oden aus einem Jahre oft sind; an Aehnlichkeit der darin vorkommenden Gedanken. — Reines Herzen sein, bezieht sich auf das

Einen König, der Gott sein Herz geweiht hat!
Kaum gebohren wird ihm das Kind schon lallen!
Und, geschaffen vor Eden, [8])
Sieht ihn der Seraph, und nent ihn vor Gott!

Einen Christen, ich sah den Weisen sterben,
Einen Christen, zur Zeit der neuen Heiden! [9])
Liebend wandt' er sein Auge
Gegen den Enkel, und lächelte so:

---

vorige. Wer so über den Ruhm denkt; wer das Gute um des Guten willen thut, ohne irdische Nebenabsichten, der ist reines Herzens. — Der Zuruf, selber des Engels, belohnet nicht ganz einen König ꝛc.) geht noch einen Schrit weiter, als der Gedanke der vorigen Strophe.

8) Str. 10. und geschaffen vor Eden) " der Engel deßen " Dauer die Dauer des menschlichen Geschlechts weit " übertrift."

9) Str. 11. Einen Christen ꝛc.) Hier wendet sich die Ode und wird Erzählung. Was bisher in algemeinen Säzen gesagt war: Ein guter König hat den Lohn seiner Güte in der Liebe seines Volks, wird hier in einem als Begebenheit vorgetragenem Beispiele erzählt. — Einen Christen) der Accusativ; nämlich: " sah ich sterben." Der Prosaist hätte gesagt: " Ich sah einen Christen, der allein der wahre " Weise ist (mit Rüksicht auf Str. 8.) sterben." — Zur Zeit der neuen Heiden,) Warum dieser, fra-

Erst sei dieses mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich schuf, und nun mich weg-
winkt,
Von der Schwelle des Lebens,
Zu dem unsterblichen Leben empor! 10)

---

fende Seitenblik auf sein Zeitalter? Weil es bei allen Dichtern nnd Moralisten vom Moses an:

Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf!

und vom David;

Sie sind allesamt abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner der Guts thue, auch nicht einer!

und allen Propheten an, bis zum Theognis:

Ουδε θεους ουδεις αζειται αθανατους.
Ευσεβεων δε ανδρων γενος εφθιτο, ουδε θεμιςας
Ουκ ετι γινωσκουσ᾽, ουδε μεν ευσεβιας.

und zum Sophocles:

Φευ ουδεν δικαιον εςιν εν τῳ νυν γενει.

und zum Horaz:

quid nos dura refugimus
Aetas? quid intactum nefasti
Liquimus? unde manum juventus
Metu deorum continuit?

— — — —

Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

und zu Seneca dem Tragiker:

Und dan bet ich ihn an, daß dies mein Auge
Nach den Menschenfreund sah, den uns sein Gott gab!
Gott, Gott segne, ja segn' ihn!
Wende dich nicht, ach, und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott segn' ihn! Hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! Denn nun erblikt mein todtes Auge
Meinen König, den besten,
Ach! den geliebtesten König, nicht mehr!

Jupiter! = = quicquis e nobis cadet,
Nocens peribit, non potest in nos tuum
Errare fulmen.

und zu Klopstock, Sitte und Gebrauch der Dichter gewesen ist *) ihr Zeitalter mit den dunkleren Farben abzumahlen. Siehe meine Anmerkung zum 25sten Verse des III. Ges. des Meßias. — lächelte so.) " sagte so, lächelnd.„

*) Vortreflich und sehr hierher gehörig sagt Seneca der Philosoph: Virgilianum illud excute: nusquam tuta fides aut Ovidianum: Qua terra patet, fera regnat Erynnys; in facinus iurasse putes aut illud Menandri (quis enim non in hoc magnitudinem ingenii sui concitavit, detestatus consensum humani generis, tendentis ad vitia?) omnes, ait, malos vivere et in scenam rusticus Poeta prosiluit. Non senem excipit, non puerum, non feminam, non virum; et adiicit, non singulos peccare, nec paucos, sed iam scelus esse contextum.

Du, mein glüklicher Sohn, du wirst ihn lange,
Lange wirst du ihn sehn, noch, wenn sein Alter
Ihn, mit silbernen Haaren,
Und, mit der Wonne des Lebens bedekt,

Ach! der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um sich, in vollen Schaaren,
Zu erblicken! Sie folgen
Jüngling! [11]) ihm nach in das ernste Gericht!

Vieles sah ich. Ich weis, was gros und schön ist
In dem Leben! Allein das ist das höchste,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kan: Ein König, der Glükliche macht!

---

10) Str. 12. Sehr feierlicher Eingang zu diesem Ergusse des königliebenden Herzens. Das: Erst sei dieses mein Dank 2c. ist ganz individuel klopstockischer Ausdruk hier.

11) Str. 16. Sie folgen, Jüngling! ihm 2c.) die Stelle bekomt dadurch doppelte Energie, daß sie predigend an den Jüngling gerichtet wird, und stilschweigend eine Ermunterung für ihn ist, in seinem Wirkungskreise ähnliche Thaten zu thun.

12) Str. 18. Lern bescheidnes Verdienst!) Er hatte sonst schon von Friedrich gesagt: Er

Sei du würdig, von Ihm gekant zu werden!
Lern bescheidnes Verdienst; 12) Er wird dich kennen.
Nun . . Gott segne, ja segn' ihn!
Segne der Könige Besten; . . Er starb. 13)

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht;

Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit. Nun = = Gott segne, ja segn' ihn! Segne der Könige Besten!) die lezten abgebrochnen Worte des Sterbenden. Das: er starb, sagt wieder der Dichter, und beschließt mit dieser kurzen Stelle die Ode äußerst frappant.

13) Aeltere Lesearten. — Die Aufschrift: Psalm.
I, 2. . . . ruf zu der Stimme
VII, 2. Jauchzt dem Götlichen zu . . .
3. Schwarze Stunden (Druckf. !) verabscheut,
VIII, 2. . . . Ruhme: du bist kurz wie das Leben!
4. Selbst nicht das Auge der Engel begehrt.
IX, 4. Selber des Engels belohnt kein Herz;
X, 1. Keinen König . . .
4. . . . Seraph, eilt, sagt es vor Gott!
XIII, 4. . . . nicht, kom und weine . . .
XV, 2. . . . ihn sehn, sehn wenn . . .
XVI, 4. Jüngling! sie folgen ins Weltgericht nach.
XVIII, 3. Und nun . . . Segne, Gott segn' ihn!

An Cidli. 1)

v— | v— | v || — v v | — v | v̲ |

v— | v— | v || v— | v— |

— v | — v v | — v |

— v v | — v v | — |

Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, die Schmerzen nicht,
Denn ich liebe, so liebte
Keiner! so werd ich geliebt!

---

1) Diese Ode ist nichts weniger als leicht; aber so tief aus dem Herzen! — Ihr Inhalt kurz der: "Ich "wolte von den Schmerzen der Trennung, des Ab= "schiedes singen; aber ich thats nicht; das Bild un= "sers Wiedersehens„ (man würde also den Sin und Hauptpunct der feinen Gedankenreihe der Ode ganz verfehlen, wenn man sie so verstünde, als wäre sie bei einem wirklichen Widersehen zwischen ihm und Meta gemacht.) "ward mir zu lebendig, "es verdrängte jene Schmerzen, ich unterlies es.„

2) Str. 1. 2. Der Liebe Schmerzen = = mit auf.) "Ich "wolte die Schmerzen der Liebe, aber nicht der er= "wartenden, annoch ungeliebten Liebe,„ (noch; hier adhuc, ja nicht etwa neque — solche Schmerzen also, wie die, von denen in der Ode: Lang' an Trauren verwöhnt, die Rede gewesen war) "diese "Schmerzen nicht wolte ich singen„ (lies die lang)

Die sanftern Schmerzen, welche zum Wiedersehn
Hinblicken, welche zum Wiedersehn
Tiefaufathmen, doch lispelt
Stammelnde Freude mit auf! 2)

---

und nun in Parenthese: "die kan ich nicht singen, " denn ich liebe, wie kein anderer liebt, und werde " auch wiedergeliebt, wie kein anderer wiedergeliebt " wird„ (der parenthetische Saz: Denn ich liebe :: so werd' ich geliebt! sehr kurz und elliptisch ausgedrükt, mus so ergänzt werden.) " sondern *die sanfte-* " ren Schmerzen, welche zum Wiedersehn hinbli- " cken, welche zum Wiedersehn *tiefaufathmen*„ (welche schöne Gradation! wie viel stärker das *Tiefaufathmen*, als das Hinblicken!) " also, die Schmer- " zen getrenter Liebe, mit denen aber doch (und diese Nebenbestimmung wieder als Parenthese ausgedrükt) " stammelnde Freude mitauflispelt, welche " zwar immer Schmerzen sind, mit denen aber doch " Freude der Hofnung verbunden ist; diese wolte ich " singen.„ — Die beiden Strophen sind ein Muster eines künstlich lyrisch verflochtnen Perioden.

3) Str. 3. u. fgg. — " Ich hörte schon des Abschieds " Thränen am Rosenbusch weinen, ich wolte schon " den Abschied, den ich einst von dir (und um zu individualisiren, denkt er sich diesen Abschied, als an einem Rosenbusche genommen,) " genommen, besin- " gen;„ (diesen Abschied weinen hören, und zwar die Stimme der Thränen die Saiten herab weinen hören; lyrisch ausgedrükt, für: im Begrif sein,

Die Schmerzen wolt ich singen. Ich hörte schon
Des Abschieds Thränen am Rosenbusch
Weinen! weinen der Thränen
Stimme die Saiten herab!

---

diese Thränen des Abschieds zu besingen) "doch "schnel verbot ich meinem zu leisen Ohr, zurük-"zuhorchen, doch indem bezwang ich mich! wolte "mich mit diesen düstern Vorstellungen nicht mehr "martern, untersagte daher meinem alzuleisem "Ohr, meinem zur Wehmut nur alzugeneigtem Her-"zen, diese Zurükerinnerung; die Thräne schwieg; "ich erheiterte mich, und schon waren die Saiten, "Klage zu singen, verstumt, ich sang den Abschied "auch nicht *) und warum? denn ich dachte mir lie-

*) Eine Eigenheit von ihm ist, daß er das Abschiednehmen überhaupt schon haßt. Fast nimmer, wenn Freunde zu verlaßen sind, nimt er Abschied. Abschiednehmen, pflegt er scherzend zu sagen, ist eine abgeschmakte Sache! das Abschiednehmen hat Gottsched erfunden! — So erinre ich mich, da er mit Bernstorf Dännemark verlies, waren wir alle seine Freunde, die er so zärtlich liebte, viele gute Männer und Weiber, bei Preislers versammelt in Lyngby, und bei Resewitz in Sorgenfrei. Manche davon waren so traurig; denn sie glaubten sie würden ihn ewig nicht wiedersehen. Er schien die ganze Zeit so heiter! vermied so sorgfältig die Materie zu berühren. Die Stunde der Trennung eilte herbei; man rüstete sich mit Thränen ihm das lezte Lebewohl zu sagen. Aber er betrog uns alle. Er fing einen Discurs von Pferden an nach Tisch, verbreitete auch darüber Salz und Blumen der Poesie. Er redte von verschied-

Doch schnel verbot ich meinem zu leisem Ohr
Zurük zu horchen! die Thräne schwieg,
Und schon waren die Saiten
Klage zu singen verstumt!

" ber dafür die Freude des Wiedersehens, denn ach, " ich sah dich, trank die Vergeßenheit der süßen " Täuschung mit feurigem Durste,,, schwer! — mit Anspielung auf den Flus Lethe. — Die Vergeßenheit einer Sache trinken, so viel, als: eine Sache vergeßen; diese Vergeßenheit mit heißem Durste trinken, so viel als: sie gern vergeßen; und der Sin des Verses also: " ich stelte mir dich vor, und " vergas gern dabei, daß ich dich nicht selber sah, " sondern daß es nur blos eine Täuschung meiner " vergegenwärtigenden Phantasie war. Cidli! ich sa- " he dich! Du Geliebte, dich selbst! Wie standst du

nen Künsten der Roßelenker. Man war neugierig das zu sehen. Führt mein Pferd vor! sagte er. Er sezte sich drauf, uns die Künste zu zeigen, rit einige Schritte auf und ab . . . drauf das Pferd gespornt und ohne Adieu war er in derselben Minute verschwunden! Ach! da reitet er hin, wir sehen ihn niemals wieder! riefen die Freunde. — Das war sein lezter Abschied von denen, mit denen er einige 20 Jahr in der zärtlichsten Freundschaft gelebt! — So versüst er, und mildert sich die Bitterkeiten des Lebens.

Auch stand ich oft dabei, wenn er Andere, Weiberchen z. E. sich beim Abschiede so innig küßen sah und hörte wie er spöttelte. Da küßen sie sich nun . . sehn Sie? . . schlürfen in langen Zügen den Schmerz des Abschieds . . fort! fort! wozu das Zaudern! —

Denn ach, ich sah dich! trank die Vergeßenheit
Der süßen Täuschung mit feurigem
Durste! Cidli, ich sahe
Dich, du Geliebte! dich Selbst!

Wie standst du vor mir, Cidli, wie hing mein Herz
An deinem Herzen, Geliebtere
Als die Liebenden lieben!
O die ich suchet', und fand! 3)

" vor mir, Cidli! wie hing mein Herz an deinem " Herzen, Geliebtere als die Liebenden lieben „ (die ich mehr liebe, und von der ich auch mehr geliebt werde, als sich gewöhnlich die Liebenden zu lieben pflegen; eine Hyperbel wohl jedes Liebhabers, das von sich zu denken.) du die ich suchte, und fand! dies leztere ist mit Emphase gesagt. " Du " Einzige, die für mich bestimt war, die ich end" lich nach langem oft vergeblichen Suchen gefun" den habe.

Cidli. [1]

v — | v — | v — | v — |
v — | v — | v — | v — |
v — | v — | v — | v — |

Im Frühlingsschatten fand ich sie;
Da band ich sie mit Rosenbändern.
Sie fühlt' es nicht, und schlummerte.

Ich sah sie an. Mein Leben hing
Mit diesem Blik an ihrem Leben.
Ich fühlt' es wohl, und wust' es nicht.

Doch lispelt' ich ihr sprachlos zu,
Und rauschte mit den Rosenbändern;
Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an. Ihr Leben hing
Mit diesem Blik an meinem Leben.
Und um uns wards Elysium:

---

1) Diese Ode ist eines der kleinsten zärtlichsten Gemählde, die Klopstock je gedichtet hat; es läst sich über die so liebevolle Simplicität nichts denken! Ein wahrer stiller Liebesseufzer! Die Situation eines Liebenden, der neben der schlummernden Geliebten steht, sie mit Rosen wirft, oder mit Blumenketten bindet, mus ihm immer gefallen haben; vergleiche den Schlus der Ode: Unerforschter ꝛc. — Nur durch ein Drukversehen ist diese Ode in der Samlung seiner Oden vergeßen worden eingerükt zu werden.

Die Genesung.[1]

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Obwohl der Unsterblichkeit nicht gebohren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Vom Himmel gesandt!

---

1) Zeigt wieder, wie sehr sein ganzes Herz mit dem Wunsche der Vollendung des Meßias erfült war. So sehr, daß man in dieser Ode die Hauptempfindung des jungen Ehemans vermist, die so natürlich von ihm zu erwarten war: daß Selmar von Selma hätte scheiden müßen. Er sieht sein verlängertes Leben als ein Geschenk der Vorsehung an, nur darum ihm gegeben, daß er sein großes Werk vollende, weshalb er auch die Anfangsstrophe als Hauptidee zulezt wiederholt. Es ist übrigens die erste Ode von ihm in einem unregelmäßigen Sylbenmaße.

Str. 1. Genesung Tochter der Schöpfung auch, 2c.) das auch macht Schwierigkeit, denn es sezt mehrere Töchter der Schöpfung voraus. Wer sind die? Man kan sagen: in Absicht der Menschen ist die Geburt die erste Tochter des algemeinern auf das Ganze sich beziehenden Begrifs der Schöpfung; und die Genesung, eine Art von zweiter Geburt, ein Zurük-

Hät' ich deinen sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört;
So hät' auf des Liegenden [2]) kalter Stirn
Gestanden mit dem eisernen Fuße der
Tod!

Zwar wär ich auch dahin gewallet,
Wo Erden wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beschweif-
te Comet
Sich selbst dem doppelten Auge [3]) verliert;

---

kommen ins irdische Dasein, die zweite Tochter. Diese Tochter ist der Unsterblichkeit nicht gebohren, weil wir, wenn wir genesen, noch nicht zur Unsterblichkeit im engern Verstande, zum zukünftigen Leben eingehen. Dies hat der Dichter vermuthlich durch das auch gemeint; wol nicht an den Tod, den man freilich wohl eine Genesung zum ewigen Leben genant hat, bei der Tochter der Schöpfung gedacht. Unmöglich indes wäre diese leztere Erklärung nicht; weil alles das, was mit einer andern Sache in dem Verhältniße von Folge oder Wirkung steht, dichterisch eine Tochter oder Sohn davon genant werden kan. Das Uebrige der Ode wägt, wie man sieht, lyrisch die Vortheile, die der Dichter bei einem frühzeitigen Tode gehabt haben würde, mit einigen von denen ab, die er bei einem längeren Leben hat.

Hätte mit dem ersten entzückenden Gruße
Die Bewohner gegrüßt der Erden und der Sonnen,
Gegrüßt des hohen Kometen
Zahllose Bevölkerung;

Jünglings-Fragen gefragt, 4) Antworten
Mit den Fragen gleiches Maaßes bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthseln.

Aber ich hät' auch hier das nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lautere süßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

---

2) Str. 2. Des Liegenden) Latinismus Jacentis. = = " auf meiner Stirn. "

3) Str. 3. Dem doppelten Auge) dem Fernglase.

4) Str. 5. Jünglingsfragen gefragt,) nämlich, als ein in dieser neuen Welt über alle diese neuen Gegenstände erstaunender Jüngling.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Obwohl der Unsterblichkeit nicht gebohren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes.
Vom Himmel gesandt!

Beilage.

2.

Zu Seite 405. An Cidli = = Clarissa.) Bei dieser Ode wil ich einmal Klopstocks Lesern eines von den Beispielen geben, auf die ich mich (Klopstock Er u. üb. ihn. Th. I. S. 156. zum Beweise meiner vielleicht kühn scheinenden Behauptung: „daß selbst unsre beßern Litteratoren ihn oftmals „nicht genug, oder gar falsch verstehen,„ berufen habe. Das Interessante eines kleinen kritischen Zwistes dürfte hierüber vielleicht einige deutliche Weitläuftigkeit entschuldigen.

Als ich mich vor ohngefähr zehn Jahren in Göttingen aufhielt, genos ich unter andern Vergnügen, deren ich mich mit Dankbarkeit gegen mein Schiksal erinre, auch des Umganges von — Heyne. Unter Gesprächen, wovon ein nicht kleiner Theil Klopstock, sein Genie, seine Gedichte, auch seine Dunkelheit betraf, ward im Beisein von Boie auch einmal diese Ode an Cidli vorgenommen, und ich von ihm über den Sin davon befragt.

Es muste sich treffen, daß ich gerade nichts Schweres darin finden konte; ich sagte, daß ich die Ode für einen Trostgesang an Meta hielt, von der Klopstock damals, als er sie dichtete, getrent gewesen sein müste.

Ihm genügte diese einfache Erklärung nicht; er glaubte einen viel verstekteren Sin darinnen zu finden, "altiorem, quam verborum fert ratio, sen"tentiam,„ würde ein Interpret sagen; und kurz: sie enthalte — eine vortrefliche Allegorie auf das ewige Leben.

Verwundert über das Neue in dieser Erklärung, und das sich durch Scharfsin zu empfehlen schien, nam ich die Ode noch einmal in die Hand. Aber ich konte Heynens Meinung nicht sein; fand nichts vom ewigen Leben darin, und widersprach mit Zuversicht: So würde die Ode sicherlich nicht richtig gefast; man müße sie ganz eigentlich, dem Buchstaben nach, verstehn. Es käme der klärste Sin heraus. Klopstock, sagte ich, war dazumal in Hamburg bei Meta, und muste gegen das Ende des Herbsts sich wieder von ihr trennen, nach Copenhagen zu gehn. Wie Sie ihn liebte, wie sie sich grämte, wie sie für ihn fürchtete wenn er von ihr abwesend war, das weis man. Er tröstet sie hier-

Ich getraue mir sogar, Ihnen das Locale davon anzugeben. Der Weg, der im Sande verzogen fortschleicht, ist der ordentliche Postweg in Fühnen oder Holstein. Den schlummert er sicher. Warum? das Schif liegt im Belte, das ihn sicher herüberbringt; denn der ist das Meer, das von beiden Inseln gedrängt, ein Strom wird; und über den Strom, der sanfter aufschwilt, gleitet er hin. Ach, weine nicht Meta!

Heyne wuste gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, als: ja! denn hieße die Ode ja nichts!

Nichts? rief ich aus, indem unser freundschaftlicher Streit sich erhizte, nichts? Eine einfältig erzählte wehmüthige Empfindung getrenter Liebe, die der Geliebte zu beruhigen sucht, durch den großen Gedanken an den, deßen Aufsehn unsern Odem bewahrt, ist das nichts? Diese Beruhigung, nebst der ganzen Situation eines Reisenden in so edle Worte gekleidet, mit so ein Paar individuellen Zügen mir vors Auge gebracht, nichts? freilich alsdenn sind wir am Ende unsers Streits; sind wir da, wo man nicht mehr analysiren, nicht mehr demonstriren kan; wir dissentiren über wesentliche ästethische Grundsäze. Ich sezte drauf noch einiges hinzu; davon, daß Klopstocks Gedichte, besonders der damaligen

Zeit, fast alle aus seines Herzens individuelsten Empfindungen gequollen, und auf wirkliche Veranlassungen gemacht wären; daß er sich nie hingesezt und gedacht hätte: nun wil ich ein Gedicht machen; sondern, daß ihn allemal ein besonderes gelegentliches Gefühl gedrängt. Hier wäre also eine solche individuelle Veranlaßung, und Aehnlichkeiten erläuterten am besten. Die Ode Selmar und Selma im folgenden Buche, von 1766, die man als einen Compagnon zu dieser ansehen könte, wäre völlig verwandten Inhalts, und bei so wie jene nach einer Trennung geschrieben.*) — Demohngeachtet aber, wies im Streite fast immer geht, wenn unsre Seele sich durch Prädilection einer Meinung der Wahrheit verschliest, beharte ein jeder auf seiner Erklärung: ich auf der eigentlichen, und er auf der *allegorischen*. Ich compromittirte auf Klopstocks Entscheidung

---

*) Ich widerhole das Wesentliche meiner Worte gewissenhaft, so wie ich mich erinre, geredet zu haben. Denn übrigens hatte ich hier bei dieser Nebenbehauptung Unrecht: daß alle Oden von dieser Art bei individuellen Gelegenheiten gedichtet sind. Von der Ode Selmar und Selma glaubte ich es damals. Aber Klopstock hat mich hernach versichert, daß die auf keinen speciellen Fal gemacht sei. Uebrigens geht diese Irrung den Hauptpunct der Streitfrage nichts an.

selbst; Boie reiste nach wenig Tagen eben nach Hamburg; er brachte sie mit, nämlich — Antwort: es sei dabei an keine Allegorie aufs ewige Leben gedacht.

Dieses Bekspiel einer unglüklichen Erklärung führte ich bei Herausgabe von Tellows Briefe an Elisa, wiewohl ohne Namen zu nennen, an; als einen Schild, wenn mans so nehmen wil, gegen eine gewiße Gattung Nasenrümpfer, von deren Mutwillen ichs vorher sah, daß, sobald dunkle, bisher nicht verstandne Stellen unsers Dichters einmal erklärt wären, sie den Erklärer mit der bekanten Hoheit ihrer Ueberschauungskraft vor ihren Gerichtsschemel ziehen würden. Der Schild half zwar hernach gegen Hern Wielands und Andrer glänzende Waffen nichts; dolus an virtus quis in hoste requirat? . . doch jene Angriffe sind mir jezt zu gleichgültig geworden, als daß ich ihr Andenken erneuern solte.

Jezt nenne ich Heynen; aber auch jezo würde ichs nicht thun, wenn ich glaubte, daß aus dieser Nennung ihm die mindeste Unehre erwachsen könte. In einer Erklärung zu irren, ist etwas sehr menschliches; wenn man mit dem Irthum nicht auch zugleich feindseligen Angrif verbindet. Auch ich schäme mich ähnlicher Geständniße nicht. . . Vielmehr ist meine Absicht, für ihn, indem ich nenne, ehrenhaft.

Denn, denke ich kan man auch hier sagen, geschicht das am grünen Holz, was wird am dürren werden? Konte der Zeitgenos Klopstocks, den wir jezo mit Recht zu den besten Erklärern der Dichter zählen; er, der von Jugend auf dies entwickelnde Gefühl durch Uebung geschärft, in mancher Stelle Virgils und Pindars aufgeräumt, Falsches Andrer widerlegt, manches berichtigt, manches beßer bestimt hat; der überdies den gesuchten Allegorien mit Recht so gram ist; *) hier, wo die richtige Erklärung so nahe lag, so irren: wie wirds denn Andern, Ungeübteren gehn? Und wie nöthig ist unserm Dichter, oder beßer, seinen Lesern der Dienst, den ich seinen Schriften noch bei seinen Lebzeiten leiste, wo er im Stande ist, meine Erklärungen entweder durch Stilschweigen gutzuheissen, oder durch Reden zu verdammen.

Aber, wird Heyne sagen, hier lag denn doch wirklich die richtige Erklärung so nahe nicht. Und nicht blos: er wirds sagen; sondern er hats wirklich gesagt. Denn kurz drauf fand ich in einem

---

*) "Etiam in huius ecclogâ„ sagt er mit Recht bei Virgils vierten Ecloge stark, aber mit Recht. (Virgilius. T. I. p. 49.) "allegoria exsculpenda molesti fuere "et putidi interpretes. rc.„

Briefe von ihm an Voß im deutschen Musäo folgende Stelle, die sich hierauf offenbar bezieht, und die ich, um die Sache ganz abzuthun, nicht unbeantwortet laßen kan.

"Bei solchen Misdeutungen," sagt er daselbst, "die "eine genauere Aufmerksamkeit auf die Sprache ver- "hüten oder berichtigen könte, bin ich immer mit "mir unzufrieden, wenn ich sie übersehe. Aber "bei Dunkelheiten und Misverständnißen, die ent- "weder durch des Dichters Schuld, bei einem ge- "zwungenen und gesuchtem Wortbau und unnatür- "lichen Bild- oder Wortverbindung, oder durch eine "uns entrißene Kentnis besonderer Zeitbegebenhei- "ten und individueller Umstände entstehen, weis ich "mich ganz gut zu faßen, wenn ich auch falsch ge- "rathen habe. Es war des Dichters Schuld, wenn "ich ihn nicht verstand. Schrieb er für die Nach- "welt, so hätte er, wenn er zeit- oder persönliche "Umstände mit einmischen wolte, auch sorgen sol- "len, daß sie zugleich mit auf die Nachwelt kämen. "Hat er dies nicht gethan, und vielleicht auch nicht "thun können: was bleibt mir nun anders übrig "als zu rathen? Ein glüklicher Blik führt zuweilen "auf den rechten Punct: aber noch größer und häu- "figer ist die Gefahr, des Zweks zu verfehlen, und

" sogar zuweilen über das Ziel hinaus zu gehen. Bei
" einem Dichter, von deßen Geistes Schwung ich
" mir einen hohen Begrif machte, kan es also leicht
" geschehen, daß ich ihm einen erhabneren Ideengang
" beilege, als er wirklich gehabt hat. Allein in die-
" sem Fal ist es nicht meine Schuld, wenn der Dich-
" ter etwas trivialers und altäglicheres gedacht hat,
" als ich ihm zutraute, ich folge den Regeln der
" Wahrscheinlichkeit."

Sehr wohl! — In Absicht dieses von ihm so gut bestimten Grundsazes, denke ich völlig mit ihm überein; doch vieleicht sehr verschieden in Absicht seiner Anwendung. In dieser Absicht indes verschieden oder nicht; das weis ich wenigstens, daß unsre Kunstrichter gar gern die Anwendung davon auf Klopstock machen möchten. Denn sobald *das kleine* Maas ihres Verstandes nicht zureicht, den Sin einer etwas bestimten Stelle zu finden; so sind nie sie es, sondern der Dichter, der den Tadel verdient! Und um ihrentwillen ist mirs denn lieb, hier Gelegenheit zu haben, die Materie ein wenig auseinander zu sezen.

Ich räume also allerdings Heynen gern ein, daß es Stellen in Dichtern giebt, die zweideutig, d. i. mehrerer Auslegungen fähig sein können, unter denen eine freilich nur die richtige ist, wobei aber doch

der Ausleger ohne seine Schuld auf die unrichtige verfält. Dergleichen Stellen finden sich bei den besten Schriftstellern der ältern und der neuern Zeit; und eben dieses solte uns schon ins Ohr sagen, daß diese Zweideutigkeit nicht schlechterdings dem Dichter zum Fehler, zur Schuld zu rechnen ist. Sie ist es nämlich nur alsdan, wenn er durch unterlasne Bestimmungen, oder die Stellung der Worte, oder sonst wodurch dem Leser Anlas giebt, eher auf die unrichtige als die richtige Erklärung zu fallen. Ist dies aber nicht, so kan der Ausleger oft, ohne etwas zu versehen, dem Dichter einen Sin beilegen, den er nicht gehabt hat; obgleich auch der Dichter nicht zu tadeln ist, der die Stelle in dem Entgegengesezten hinschrieb. In solchem Fal auf die richtige Erklärung zu kommen, ist gemeiniglich mehr Glük und Zufal, als Frucht unsers Scharfsins.

Wir nehmen zum Exempel die Stelle in der Ode: Die Fahrt auf dem zürcher See:

Hallers Doris, sie sang, selber des Liedes wehrt,
Hirzels Daphne, die Kleist zärtlich wie Gleimen liebt, ꝛc.

Wenn man hier es nicht weis oder nicht dran denkt, daß Hallers Doris, ein Lied dieser Aufschrift von Hallern ist, welches Hirzels Daphne (Hirzel war

ein sehr genauer Freund so wohl von Kleist als von Gleim, die er auf seinen Reisen hatte kennen lernen) auf dem Boote sang; so werde ichs niemand verargen, der hier: Hallers Doris, nicht für das Object, sondern für das Subject, und das sie sang, nicht für den Accusativ, sondern für den Nominativ nimt. Gleichwohl hat der Dichter hier keine Schuld; denn die Inversion hier: die gesungne Sache voranzusezen als den Hauptbegrif, auf den der Gedanke zuerst fält, ist dem Nachdrucke sehr gemäs, und gehört nichts weniger als "zu dem gesuchten, gekünstelten Wortbau, der nur zur Dunkelheit dienet, und um des σκοτισον! σκοτισον! willen gesezt ist." — Uebrigens behauptet Klopstock, mit dem ich einmal drüber sprach, daß die andre Erklärung, (Doris als Subject genommen) deswegen nicht anginge, weil sonsten das selber von der Daphne nicht gesezt hätte werden können, und weil es hätte heißen müssen: eines Liedes, nicht: des Liedes werth. Allein ich gestehe, daß ich darin seiner Meinung nicht bin. Wichtiger finde ich den Einwurf, daß auf diese Art die Ellipse des Prädicats: sang, im zweiten Verse der Strophe eine bei Klopstock nie vorkommende Härte wäre.

Selber bezoge sich bei dieser Erklärung freilich nicht auf das gesungene Lied, sondern aufs Singen;

und warum solte man nicht sagen können: des Liedes werth, anstat: werth besungen zu werden? Der Artikel des braucht hier nicht auf ein gewißes bestimtes Lied zu gehen, sondern auf das Lied, den Gesang überhaupt. "Hirzels Daphne sang, die "selber werth war, besungen zu werden.„ Gramatisch richtig ist diese Erklärung gewis; ob aber auch poetisch so gut, das ist eine andere Frage.

Aber lasset uns nun ja nicht diese Art von wirklicher Zweideutigkeit, wovon es zwar Fälle, wiewohl selten, giebt, allen schiefen, schielenden, unrichtigen Erklärungen zu Gute kommen, die, wer von der Natur mit etwas richtigerem Blicke ausgerüstet ist, so nestweise bei dem Haufen unserer Schulgelehrten und vermeinten Philologen antrift. Die Umstände, unter denen eine Erklärung jener Art sich rechtfertigen läst, sind genau zu bestimmen; eine der ersten Bedingungen ist, daß sie grammatisch möglich, daß sie logisch richtig, daß sie mit allen Nebenbestimmungen der Stelle übereinkommend sein müße. Ist das nicht, so thut der Ausleger sehr übel, wenn er, um sich zu entschuldigen, die Sünde seiner Vorbeisicht oder Uebersicht auf den Schriftsteller schiebt.

Exempel? hier! Kan sich nun wohl Heyne bei der Erklärung dieser Ode zur Allegorie aufs ewige Leben

ben mit dieser Ausflucht retten? Gewiß nicht. Denn dunkle Wortfügung ist da nicht. Umstände sind zwar da, auf die der Dichter anspielt, allein die unbeschadet des Sinnes unbekant bleiben können. Ob die Eidli Meta sei, ob der Strom der Belt sei, darauf kam eben so wenig an, um sie zu verstehen, als bei der fünften horazischen Ode drauf ankömt, ob die Pirrha des Dichters so oder so mit ihrem wahrem Nahmen hies? Die Erklärung aber die die Ode zur Allegorie macht, kan sich auf keine Weise vertheidigen. Denn man versuche nur einmal die Bilder, die alsdenn da wären, die alsdenn da sein würden, von der tropischen Sprache, zu entkleiden. und ihr Abgebildetes zu zeigen. Ich begreife: der Weg, der im Sande verzogen wegschleicht, könte tropisch " das menschliche Leben„ sein; *auf dem Wege* schlummern, könte heißen, sicher und unbesorgt in Absicht seines Schiksales sein, u. s. w. — aber was wäre den; der Strom, zu dem das Meer wird? den Tropus entwickle er mir einmal! Da finde er einmal mit noch so sinreichen Wize das Dritte der Vergleichung zwischen dem jezigen und ewigen Leben, und einem Meere das zum Strome wird, auf; die unschickliche Zusammensezung zweier Metaphern nicht einmal gerechnet, die es sein würde, das menschliche Leben, erst mit einem Wege im

Sande und unmittelbar darauf mit einem Meere zu vergleichen. (Umgekehrt, ein Strom, der zum Meere würde, da begriffe ichs noch.) — Warum also da nicht gleich fühlen, daß diese Erklärung hasperte? Warum nicht lieber sagen, ich verstehe die Ode gar nicht, eher als einem Dichter, wie Klopstock, eine Zeile zutrauen, die nach dieser Erklärung gar keinen Sin hat? Warum sich nur einen Augenblick noch sträuben, da die wahre Erklärung gesagt wird, einzusehen, daß sie nicht allein die richtige, sondern auch die einzig mögliche ist?

Und um Heyne in eine ehrenvolle Geselschaft Irrender zu bringen: kan wohl Ramler sich mit obigem Vorwand entschuldigen, wenn er in der Ode: die beiden Musen, die Ziele, nach denen daselbst wetgelaufen wird, von Zielen der höhern und der niedrigern Gattungen der Dichtkunst erklärt, da so viele Parallelstellen in den Oden ihn auf die richtigere Bestimmung hatten leiten müßen, da es so bekant ist, wovon Eiche, Lorbeer und Palme die Symbole sind; die eine von der vaterländischen Dichtkunst, der andre von der Poesie überhaupt; die dritte von der heiligen; da Young schon den bekanten Gegensaz gemacht hat:

If endless Ages can outweigh an Hour,
Let not the Laurel, but the Palm inspire!

Compl. N. VI, vs. 74. 75.

Kan Herder sich damit entschuldigen, wenn er in der Ode: der Bach, die Stelle: Nachahmer wie Nachahmer nicht sind, nicht vom Horaz selbst, sondern von seinen Nachahmern erklärt? Grammatisch richtig wäre die zwar; aber paßt sie? Giebt es den so viele Nachahmer des Horaz, daß es der Mühe werth wäre, sie hier anzureden, wo über ganze Nationen geurtheilt wird? Und kan man auf irgend eine Art sagen, daß ihr Schlaf graue Zeit wäre? Und sieht er nicht, daß sowohl: währt ihr *Schlaf*, als: schläft sich beides auf Hesperien bezieht?

Endlich, um gegen mich selbst nicht schonender zu sein als gegen andre, wil sich aus meinen eigenen Briefen, zwei falsche Erklärungen von ein paar Stellen aus Klopstocks Oden anführen, wovon die eine so beschaffen ist, daß sie Entschuldigung *zuläßt*, die andre aber eben so wenig gerechtfertigt werden kan, als Heynens, die zu dieser langen critischen Erörterung Gelegenheit gab.

Ich habe daselbst S. 215. die Stelle aus der Ode Teone, vom Rapsoden

Dicht an Homer schrie sein Geschrei! Auf den Dreifus
Sezt' ihn sein Wahn, und verbarg ihm, daß Achilles
Leier sank, und des Mäoniden
Genius zornig entfloh.

so erklärt: "Er meinte, daß sein Verdienst fast nicht "kleiner sei als Homers seines selbst. Sein Wahn "sezte ihn auf den Dreifus des Dichters und ver- "barg ihm, daß Achilles Leier, die Leier die den "Achilles in der Iliade besang," Homeren ꝛc.

Beides ist unrichtig. Daß Achils Leier sank heist nicht: daß Homeren die Leier, die den Achilles besungen hatte, entsank; sondern es wird die eigentliche Leier des Achilles selbst verstanden, deren Homer im 9ten Buche der Ilias erwähnt, auf der er spielte, da die Gesandten des Agamemnon, Phönix, Diomedes, Ulysses zu ihm kommen.

vs. 186. 189.

Τον δ ἑυρον φρενα τερπόμενον φορμιγγι λιγειῃ

— — — — —

Τῃ ὁγε θυμον ετερπεν, αειδε δ'αρα κλεα ανδρων

Unterdeßen wars sehr verzeihlich, hier nicht die Leier des Achills, sondern des Mäoniden zu verstehen, zumal da von diesem eben die Rede gewesen, und jene Anspielung so sehr speciel war. Grammatisch, oder wenn man wil, logisch richtig war sie auch, diese Erklärung, weil nach einer bei Dichtern sehr gewöhnlichen Metonymie Achills Leier nicht allein die Leier die Achill beseßen, sondern auch, die ihn besungen hat, bedeuten kan, eben wie beim

Virgil Typhoea fulmina, nicht Blize, die Typheus besessen, sondern womit er erschlagen worden ist, wie vulnus crudelis Ulyxi, nicht die Wunde, die Ulyß an sich gehabt, sondern die er gemacht hat, bedeuten.

Aber bei der andern Stelle: dicht an Homer schrie sein Geschrei hatte ich wiederum sehr unrecht, sie erklärt zu haben, wie ich that. Denn dicht an jemand schreien, kan keinem Sprachgebrauche zu Folge so viel heißen, als zu wähnen, daß *Eines* Geschrei dem Verdienste eines andern gleich komme. Dieß war also blos gerathen, und schlecht gerathen! Warum fiel mir also die viel simplere Erklärung nicht ein: der Rhapsode steht, und liest vor, und etwa auf dem Tische, an dem er liest, liegt von Ohngefähr ein Homer, aus dem er hätte lernen *können*, was Zeitausdruk, was Wohlklang ist, wie das gelesen werden mus, und demohngeachtet brülte er so, und bildete sich doch so viel ein, und glaubte gewißermaaßen auf dem Dreifus (nicht: des Dichters,) sondern überhaupt auf dem Dreifus, oder auf dem Dreifuß des Apols zu sizen, das heist, er glaubte mit götlichem Feuer und Enthusiasmus begeistet zu seyn. Denn Plato läst Socrates vom Rapsodisten sagen: wen er volkommen seyn solle, müße er götlichen Enthusiasmus besizen.

2.

Zur Seite 415. Gebet eines Deisten rc. In dieser Einsamkeit, unter den Flügeln der sanften Nacht, wil ich mich dem angenehmen Staunen überlaßen, welches sich meiner Seele unvermerkt bemeistert. Die Natur schläft weit um mich her. Aber in mir wacht eine immer rege Kraft; sie denkt izt freier, und fühlet sich selber mehr, da sie keine angenehme oder widrige Zerstreuung der Scenen des Tages von der wundervollen Beschauung ihres eigenen Wesens abziehet. Ein heiliger lieblicher Schauer bedekt mich und schleichet durch mein Innerstes hin, ein Schauer der tausend Gedanken in mir erschüttert. So würde ich die Erscheinung irgend eines Gottes fühlen! Und vielleicht ist es würklich ein Gott, einer von den reinen Geistern, welche mit unbemühter Hand jene goldene Sphären drehen, oder eine Nymfe, welcher anbefohlen ist, des jungen Frühlings zu pflegen, und die ihre von keinem sterblichen Aug' entweihte Schönheit diesen duftenden Schatten anvertraut. Oder bist du es selbst, o du den ich nicht nennen kan! den ich nur fühle den vielleicht niemand unter allen Himmeln nennen kan! Bist du es selbst, Unendlicher, Erster, oder wie dich sonst die Lobgesänge deiner Lieblinge

stammeln? — Fühlet die Natur, fühlet mein Herz deine Gegenwart? Ist sie hier fühlbarer, als anderswo, oder ist nur meine Seele in dieser dunkeln Stille geschikter, dein gebenedeites Sein zu empfinden? Aber vieleicht betrügt mich die schöne Vermuthung? — O Wesen der Wesen! wie sol dir ein Geschöpf, wie sol dir der Sohn des Staubes nahen, Vieleicht würde ich dir nicht näher sein, wenn ich mit Aurorens Flügel jene Sonne erflogen hätte, die am Rande des unermeslichen Himmels mit Wunder in einen höhern Himmel hinaussehen? Deine Gegenwart würde vielleicht mich und diese ganze noch unreife Natur verzehren. — Aber doch bist du! Ja du bist, dies fühlet meine Seele mit Entzückung. Denn wenn du bist, wie kanst du anders als gütig sein? Und es ist der deutlichste Beweis deiner Güte, daß du mir das Vermögen, dein Sein zu empfinden, gegeben, und eine so süße Wollust mit dieser Empfindung verbunden hast. Die Natur zeigt mir zwar nicht dein Bild, vielleicht nicht einmal deinen Schatten, aber doch anbetenswürdige Spuren, daß du einmal hier gewandelt bist. Alle ihre lieblichen Scenen, die rosenwangigte Morgenröthe, die gestirnten Flügel der Nacht, der blühende Frühling, mit welchem geistigen Vergnügen erfüllen sie mich?

Wie lebhaft erneuert jedes von ihnen den großen Gedanken von deiner Wirklichkeit in mir, o Schöpfer und oberster Herr des Lebens! Möchte mich dieser selige Gedanke nie verlaßen! Möchte meine Seele immer mit unverwandten Augen auf ihn schauen! Es ist mehr eine geheime wunderbare Empfindung als ein tiefsinniger Vernunftschlus, der mich von deinem Sein überzeugt; eine Empfindung, die nur der meiner Seele eingeprägt haben kan, der sie gebildet hat. Aber wenn ich meine Theoclea ansehe, (meine Theoclea, den schönsten Beweis, daß ein volkommenstes Wesen ist!) wenn ihre Seele durch die zarte Hülle der jungen Schönheit hervorscheint, wenn die reineste Unschuld, das menschlichste Herz aus ihren Augen und noch deutlicher aus ihren Thaten redet, wenn ich Sie so sehe — o was fühlet, was siehet dann meine Seele? — Ja dann glaube ich ein Bild jener volkomnen Schönheit zu sehen, das mir zwar nur ein Spiegel, ein sehr dunkler Spiegel zurükwirft, das mich aber auch in dieser entkräfteten Nachahmung noch blendet. Dann schwingt sich meine begeisterte Seele, kühn, uneingedenk, daß sie die Schwester des Wurmes ist, empor, und glaubt in einem noch hellern Gesichte — doch die fromme, aber zu stolze Entzückung betrügt sich! Und sie kan

sich auch nicht lang in diesen versagten Höhen halten. Wie bald fält sie herunter, und o fiele sie doch niemals tiefer, als sie solte! Niemals unter die Würde einer Seele, die Gott empfinden kan. Aber wie oft, auch alzuoft! vergeße ich unter den anmuthigen Meteoren sinlicher Freuden, unter geringen sterblichen Entwürfen einer irdischen Glükseligkeit, daß eine Seele welche so himlische Augenblicke genießen kan, vielleicht zu einer himlischen Ewigkeit bestimt ist. O vergib mir, unendliche Güte, wenn *meine* Seele in unglüklichen Stunden dich und sich selbst vergist. O sie leidet genug, wenn sie dann vor ihrem eigenen Bewustsein erröthen mus und nimmer dieses reine und hofnungsvolle Vergnügen geniest, wenn sie an dich, o Ewiger, wieder erinnert wird. = = O möchtest du mir doch sichtbarer, *geoffenbarter*, oder möchte ich dir näher seyn! Aber ich empfinde dich nur, du verbirgst dich vor meinen forschenden Gedanken, und wie leicht werden Empfindungen ausgelöscht? Nur alzuleicht reißet mich eine sinliche Empfindung von diesen geistigen, den Töchtern der Betrachtung hinweg, und läst mir dan den traurigen Zweifel zurük, daß ich vielleicht nicht zu jener großen Zukunft bestimt bin, von der mir in seltnen heiligen Träumen des Geistes ahnet.

O wäre irgend ein Wesen, nicht so unendlich,

nicht so unbegreiflich wie du, aber erhabner als ein Sohn des Staubes; strahlte deine Gottheit in einer sanftern Klarheit auf seinem Antliz; möchtest du diesen menschlichern Gott zu mir senden, daß er mich näher zu dir brächte, oder meinen Geist von diesen Nebeln, mein Herz von diesen irdischen Neigungen reinigte, welche mir den höchsten, den heißesten Wunsch meines Herzens, dich mehr zu kennen und mehr zu lieben, verwehren! — o sage mir, mein Schöpfer, Vater meiner Seele, gütiger Urheber dieser Begierden, denen alles zu klein scheint, was nicht Gott ist — sage mir: oder wenn du zu unendlich bist, mit mir zu reden, so saget mir, ihr Geister, die ihr etwan um mich schwebet und diese leise Stimme meiner Gedanken höret; saget, hat Er, euer Schöpfer und der meinige, ein solches Mittel erfunden, das Unendliche mit dem Endlichen zu vereinigen? Wie sol ich es nennen, oder wo sol ich es finden? — Aber ohne Zweifel ist es der Vorzug einer beßern Welt, wo die Wahrheit ihr Antliz aufgedekt hat, und sich in einer Schöne sehen läst, welche kein Erdbewohner ertragen könte. Vieleicht? erwartet mich diese Offenbarung in einem andern Leben? — Vieleicht? Ja eine süße Ahndung, ein frölicher Schauer, wie meine Seele zu fühlen pflegt, wenn sie einer gewißen Freude entgegenbebt, versichert

mich, daß dieses mehr als ein vieleicht ist. Welch eine Aussicht? welch ein Gedanke, der sich izt wie ein Gott vor meine Seele stelt? Ich darf ihn nur halb gedenken. — Du bist unsterblich, o Seele? — Aber betrüge dich nicht! Halte deinen Wunsch nicht zu früh für eine Gewisheit. Wie wenn du etwas unmögliches hoftest? Bist du nicht an die Erde gebunden, alzunahe mit den Thieren verwandt, alzufern vom Himmel und von dem, den die Himmel nicht einschließen? Eine Unsterblichkeit, hellere Offenbahrungen, die nähere Gotheit — solche Hofnungen geziemen vielleicht nur Dämonen, oder wie sie heißen, die in schimmernden Reihen hoch über mir zum König der Geister emporsteigen? — Wie oft haben mich Begierden getäuschet? Wie wenn mich auch diese täuschte, welche den Menschen zu so viel mehr als einem Menschen macht? — Aber diese Begierden sind doch so tief in meiner Seele gewurzelt! der bloße Gedanke der Vernichtung scheinet mir schon ein Anfang des Todes zu seyn! Kontest du, gütiges Wesen, eine Seele sterben laßen, welche so heftig zu leben wünschet, und nur dazu zu leben wünschet, daß sie dich beßer erkennen, beßer anbeten lerne? Wie furchtbar sind diese Zweifel! Wie schreklich wird mir diese Einsamkeit, welche mir vieleicht nur noch etliche Augenblicke die herbeischleichenden

Tritte des Todes verbirgt? — Götliche Seele meiner Theoclea! Du schöne Unschuld! solst du sterben? solst du einmal nimmer zur Tugend reizen? Dieser Gedanke erzwingt mir Thränen! — Nein! eine solche Furcht schmähet die Gotheit! warum hätte sie dich so liebenswürdig gemacht, wenn du nicht ein ewiges Denkmal von ihr selbst sein soltest! — Ja die Seelen werden leben, wenn schon diese irdische Hülle eines himlischen Geistes abfallen wird — auch ich werde leben! Dieser Gedanke ist der ewigen Güte anständig, und eröfnet meinen verlangenden Begierden eine Ewigkeit. O sei mir immer gegenwärtig, du bester und glüklichster Gedanke! beherrsche mein Herz und beseele alle meine Neigungen. Und wenn ich ja zuviel hoffete, wenn derjenige anders dächte, deßen Rathschlüße so unsichtbar sind, als Er selbst; so wird er mir doch vergeben, daß ich dem unüberwindlichen Reiz einer so schönen Hofnung gewichen bin, und wird meine lezten Augenblicke stark machen, heiter und lächelnd in den Tod zu sinken.

3.

Hamburg, den 21sten Juli. 1782. Jezt, da ich, nach vollendetem dritten Theil, Klopstock selbst hier gesprochen habe, halte ich mich verbunden, wie ge-

wöhnlich, die Stellen, in deren Erklärung ich geirt, oder nicht ganz richtig bestimt habe, ehrlich anzuzeigen. Ich glaube mich über die Möglichkeit des Fehlens in der Erklärung schwerer Stellen so weitläuftig ausgebreitet zu haben, halte mich überdies so wenig für irthumfrei, und bin so stolz darauf, daß der Dichter selbst, dessen Urtheil mir natürlicherweise bei diesem Buche das Erste ist, meine Fehler für verzeihlich hält, daß ich nicht wüste, warum ich mich unter dem Weizen richtiger Erklärungen, einiger Trespe schämen solte,

. . . quam aut incuria fudit,
Aut humana parum cavit natura.

Hier also die Verbesserungen, nebst einigen bemerkten Drukfehlern.

S. 15. Z. 18-21.) "Es ging damals wirklich "die Rede," sagte Klopstock, "der König von Preussen hätte selbst von sich gesagt, daß er Julianen "zum Muster genommen. Uebrigens halte ich ihn "nicht in Allem für klein; wer das, was ich über "ihn geschrieben, vergleichen wird, wird schon sehen, "worin ich ihm eigentlich für klein halte.,,

S. 16. Z. 12. folg.) Zu völliger Genauigkeit der Geschichte dient zu wissen, daß Jordan dem Könige dieses nicht sagen lies, sondern ihm selbst bei einem Sterbebetbesuche es sagte. Jordan bediente

sich dabei des eigentlichen Ausdruks: er sei jezo überzeugt, daß Jesus Herr und Richter der Welt sei. (daher: "Es hersche Jesus und richte die Welt.") Darauf sagte der König selbst zu ihm: es thue ihm leid ihn schon radotiren zu sehen, und Jordan antwortete noch darauf: Schwindsüchtige pflegten ihre Besinnungskraft nicht zu verlieren. Klopstock hat diese Geschichte von dem Hofprediger Sack als Ohrenzeugen.

S. 19.) Diese Ode an Meta ist nicht von Klopstock; sondern, wie mir Boie nachher gesagt hat, von einen gewissen Schweizer: Füßli, der auch die, mehrmals als von Klopstock gedichtet ausgegebne Ode Germanicus und Thusnelda gemacht hat. Ich mache mir selbst keine Vorwürfe, daß ich sie hier als von ihm eingerükt habe. Denn sie ist, bis auf die von mir auch unbemerkte unklopstockische Prosodie, ganz in seinem Geiste und ihres Plazes nicht unwerth. Noch kein Beispiel ist mir bekant, daß sich jemand in die individuelle Situation eines Andern so hineinversezt hätte, wie der Verfasser dieser Ode sich in Klopstocks Herzensgeschichte; und jeder Andere wohl hätte mit mir diesen Irthum begangen. Klopstocks eigne Entscheidung allein konte ihm vorbeugen; ich arbeite aber, wie ich schon gesagt, ohne dieselbe; und es gefält mir, mich oft

in der Situation zu versezen: wie seine Leser nach Jahrtausenden ihn verstehen würden? Diese Beilagen führen mich in seine glükliche Zeitgenossenschaft zurük.

S. 104. Z. 9. lies: der Weinenden.

S. 226. Z. 18. fgg.) Gotheit ist doch hier der Vocativ nicht der Accusativ. Eloa redt Gott an. Ich hielt es für diesen, weil ich mich sonsten keiner Stelle zu entsinnen wuste, wo Klopstock das Abstractum Gotheit in Anreden gebraucht hatte. "Ich "selbst, sagte er, stand auch wirklich eine Minute "bei mir an, ob ich es sezen solte, fand aber doch, "daß es Eloa angemeßen sei, der hier mehr in Ge"danken als in Empfindung vertieft ist.„

S. 313. Z. 5.) Weder Moldenhawer noch ich haben Recht in der Erklärung dieses: aber *nur Glüklichen*. Klopstock sagte: "Ich nehme hier Glükli"chen in seiner höchsten und edelsten Bedeutung; "ohne alle Rüksicht auf irdisches Glück und Unglück: "Der du nur für diejenigen ein Wunsch großer "Aussicht bist, die glüklich genung sind, dich als ei"nen solchen frohen Wunsch betrachten zu können.„

S. 320. Z. 18.) lies trunkenen.

S. 351. Z. 18. folg.) Es ist kein Oxymoron hier. Klopstock wil weiter nichts sagen, als: sie lit lange, war verschiedne Tage lang sterbend.

S. 354. Z. 19.) lies: Mutter, und folglich Luise wirkliche Tochter nicht Enkelin.

S. 367. Z. 15. fgg.) Das Niedersehen ist hier nicht das Herabblicken des Stolzes, sondern die bescheiden niedergeschlagenen Augen der Dehmut. Durch den Zug wird die Stelle noch reicher und moralisch schöner.

S. 368. Z. 10.) lies: hebt.

S. 384. Z. 19.) lies: Imperfecta.

S. 396. Z. 11. fgg.) Wenige kennest du. Dies kennen ist hier doch nicht energisch gebraucht, sondern einfach zu nehmen. "Du hast viele Freunde, "die dich richtiger verstehn; von denen du selbst nur "wenige kenst.

S. 403. Z. 1. fgg.) Diese Stelle mus so erklärt werden: "Als einen zukünftigen Beschüzer der "Dichtkunst verkündigte ihn schon in seiner Jugend "sein aufsteigender Geist; und noch in seinem mänli- "chen Alter nach volbrachten Kriegesthaten, flos der "dichterische Quel Friedrich entgegen u. s. w. d. i. "waren die deutschen Dichter bereit, d. h. ihn zu sin- "gen, ihn als einen deutschen August zu feiern; "aber der Quel wandte sich, da man sah, daß er "dieser August nicht ward; so ward er auch von

" deutschen Dichtern der Besingung nicht mehr für
" werth geachtet; der Strom strömte in Haine, wo-
" hin ihm Heinrichs Sänger nicht folgen wird, sie
" erwählten sich Gegenstände, Materien ihres Gesan-
" ges, wohin der erste französische Sänger, Voltaire,
" nicht reichen wird.,, Wie ich nun aber in meiner Anmerkung habe behaupten können, von Klopstock selbst gehört zu haben, daß Heinrichs Sänger für deutschen Dichter überhaupt stehn sol; das gehört unter die seltsamsten, mir selbst unbegreiflichen Verirrungen oder Verwechslungen des Gedächtnißes.

S. 405. Z. 11.) lies: Gleit' ich über den Strom ꝛc.

S. 406. Z. 1. fgg.) Klopstock hat mir gesagt, daß er diese Gebete ausdrüklich damals für Friedrich den fünften geschrieben; weil man ihn damals wirklich in Gefahr gehalten, auf Abwege des Zweifels zu gerathen. Diese moralische individuelle Rüksicht macht sie noch um so viel verehrungswürdiger.

S. 407. Z. 4.) lies: und dann sollen diese Sonnen nach rollen? — Der Drukfehler darin steht aber in der Originalausgabe.

S. 408. Z. 11.) seiner bezieht sich auf unnachgebildetes Kleine; dem er dichterisch Sterne beilegt.

S. 409. Z. 6.) Die Worte: o Unerschafner! sind ein Drukfehler der Originalausgabe; wobei jezt

Klopstock, nach so lange verflosner Zeit, die wahre ehemalige Leseart selbst nicht mehr errathen kan.

S.410. Z. 21. fgg.) Das Blut in dieser Stelle ist das Blut der Erlösung, dem ungläubigem Zweifler ein wunderbares Blut. Es mus also paraphrasirt werden: "Wo Gespenster todter Wahrheiten von "der durch Christi Blut uns erworbenen Versöh- "nung umherwandeln.,,

S. 413. Z. 15. Das verdient nicht! Drukfehler der Originalausgabe. Lies: Das verdient' ich nicht! nämlich: so weinen zu können. Alsdan mus stat des Ausrufungszeichen ein Semicolon stehn.

S. 438. Z. 6. erinnerte Klopstock, daß er blos die Freigeister gemeint habe, und zwar vornemlich in Absicht auf ihre Grundsäze und Denkart, im Gegensaze mit den Christen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Obermeis
Bucheinbände nach RAL-RG
Neufahrnerstr. 8 · Tel. 087
8303 R

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Klopstock Er; und über ihn

Bd.: 3

Kaven (1782)

P.o.germ. 739 c-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112583-2
VD18 80056784